ZWJW

Zeitschrift für Wortbildung
Journal of Word Formation

Sonderheft / Special Issue

Wortbildung und Konstruktionsgrammatik

Word Formation and Construction Grammar

Katrin Hein • Sascha Michel (eds.)

herausgegeben von / edited by

Petra M. Vogel • Ludwig M. Eichinger
Mechthild Habermann • Jörg Meibauer
Barbara Schlücker • Hans-Joachim Solms
Pavol Štekauer • Salvador Valera Hernández

ZW
JW

2/2023

ZWJW

Zeitschrift für Wortbildung
Journal of Word Formation

2023 • Jahrgang / Volume 7 • Heft / Issue 2

Sonderheft / Special Issue

Wortbildung und Konstruktionsgrammatik
Word Formation and Construction Grammar

Katrin Hein • Sascha Michel (eds.)

HRSGG. / EDS.

Petra M. Vogel
Ludwig M. Eichinger
Mechthild Habermann
Jörg Meibauer
Barbara Schlücker
Hans-Joachim Solms
Pavol Štekauer
Salvador Valera Hernández

ZW
JW

WISSENSCHAFTLICHER BEIRAT / ADVISORY BOARD:
Werner Abraham (University of Vienna & Munich University)
Aleksandra Bagasheva (Sofia University)
Irmhild Barz (University of Leipzig)
Geert Booij (University of Leiden)
Jan Čermák (Charles University Prague)
Gerrit J. Dimmendaal (University of Cologne)
Jan Don (Open University Netherlands)
Nanna Fuhrhop (University of Potsdam)
Livio Gaeta (University of Turin)
Luise Kempf (University of Bern)
Lívia Körtvélyessy (Pavol Jozef Šafárik University Košice)
Elisabeth Leiss (Munich University)
Hans Christian Luschützky (University of Vienna)
Francesca Masini (University of Bologna)
Franz Rainer (Vienna University of Economics and Business)
Anna Thornton (University of L'Aquila)
Carola Trips (University of Mannheim)
Kristel Van Goethem (F.R.S.-FNRS & Université catholique de Louvain)
Martina Werner (Austrian Center for Digital Humanities)

REDAKTION / EDITORIAL TEAM:
Carolin Gerwinski & Ambra Ottersbach
Zeitschrift für Wortbildung/Journal of Word Formation
Universität Siegen
Fakultät I – Germanistik/Linguistik
Hölderlinstraße 3
D–57076 Siegen
E-Mail: zwjw@germanistik.uni-siegen.de
Homepage: journals.linguistik.de/zwjw

HOSTING PROVIDER:
Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Bockenheimer Landstraße 134-138
D–60325 Frankfurt am Main
www.ub.uni-frankfurt.de

ISSN 2367-3877

This is an open access publication. This work is licensed under a Creative Commons Attribution CC-BY 4.0 license. To view a copy of this license, visit https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/

Inhaltsverzeichnis / Table of Contents

BEITRÄGE / CONTRIBUTIONS

Katrin Hein & Sascha Michel
Konstruktionswortbildung: Forschungsstand und Perspektiven.....1–12

Geert Booij
Paradigmatic relations in Construction Morphology:
the case of Dutch Noun+Verb compounds.....13–33

Jenny Audring
Zweifelhafte Morphologie in Konstruktionen.....34–56

Stefan Hartmann
Komplexe Wörter zwischen Konstrukt und Konstruktion:
Neuere gebrauchsbasierte Ansätze und ihre Implikationen für
die Wortbildung.....57–88

Marco Angster & Livio Gaeta
Being itself: On German *selbst* in synthetic compounds.....89–120

Sören Stumpf & Marie-Luis Merten
Wortbildung als Stance-Ressource im Online-Kommentieren:
Theoretische Zusammenführung und empirische Einsichten
am Beispiel zweier Konstruktionsfamilien.....121–149

Rita Finkbeiner
Brilleria, *Hipsteria*, *Schlamperia*:
Hybride Suffigierung, Expressivität und Konstruktionsmorphologie.....150–190

VARIA / MISCELLANEOUS

Malte Battelfeld
Review: Jackendoff, Ray & Jenny Audring. 2020. *The Texture of the Lexicon:*
Relational Morphology and the Parallel Architecture.
Oxford: Oxford University Press. xiii + 312 pages. 191–199

ZW JW Zeitschrift für Wortbildung
Journal of Word Formation

2023, 7(2), 1–12
DOI: 10.21248/zwjw.2023.2.110

Katrin Hein & Sascha Michel

Konstruktionswortbildung: Forschungsstand und Perspektiven

Das Sonderheft eröffnet eine konstruktionsgrammatische Perspektive auf (deutsche) Wortbildungsphänomene und geht auf eine gleichnamige Tagung zurück, die wir im Dezember 2020 an der Universität Düsseldorf durchgeführt haben (vgl. Stutz 2022).[1] Ziel ist es, konstruktionsgrammatisch ausgerichtete Forschungen aus dem Bereich der Germanistischen Linguistik erstmals gebündelt darzustellen und somit auch im deutschsprachigen Raum den Grundstein für eine ‚Konstruktionswortbildung' (vgl. Booij 2010) zu legen bzw. die Konstruktionswortbildung als Disziplin weiter zu schärfen. Die Konstruktionsgrammatik sollte dabei nicht als radikale Alternative zu traditionellen Wortbildungsansätzen gesehen werden, die das Rad völlig neu erfindet, sondern vielmehr als Weiterentwicklung, die unter prominenter Berücksichtigung gebrauchsbasierter Aspekte auf traditionellen Konzepten wie z. B. dem Musterbegriff aufbaut.[2]

Die Wortbildungsforschung der letzten Jahrzehnte ist nicht unbedingt durch eine breite Theoriediskussion geprägt, ganz im Gegensatz zu den 1970er- und 1980er-Jahren, die sich insbesondere mit der aus generativer Tradition motivierten Frage befassten, ob und wie Lexikon und Grammatik als eigenständige Module miteinander interagieren und welche Rolle die Wortbildung dabei spielt (vgl. Jackendoff 1975; Aronoff 1976; Höhle 1982; Selkirk 1982; Olsen 1986), bzw. ob Wortbildung (Morphologie) überhaupt als eine separate Komponente der Grammatik zu betrachten ist (vgl. z. B. Lieber 1992).

Spätestens seitdem die Wortbildung verstärkt Aspekte des Sprachgebrauchs adressiert und Einzelphänomenanalysen auf eine breite empirische Basis gestützt werden (vgl. Elsen

[1] Die Tagung wurde von der DFG gefördert (MI 1925/1–1).
[2] Dennoch wird mitunter eine scharfe Trennung zwischen konstruktionsgrammatischen und traditionellen Wortbildungsansätzen vorgenommen (vgl. Müller & Olsen 2022; Meineke 2022).

& Michel 2007, 2009, 2011; Hein 2015), drängen sich Fragen nach einer empirischen, auf dem Sprachgebrauch fußenden Theoriebildung erneut auf. Dabei erweisen sich die generativen, auf einer „Wortsyntax" beruhenden (und damit regelbasierten) Versuche, Grammatik und Lexikon als Module voneinander abzugrenzen, als unzureichend. Dies betrifft vor allem den Status und die Verortung von morphologischen Einheiten (Stellen Affixe beispielsweise eigenständige Komponenten des Lexikons dar?), die Erfassung von Sonderkategorien sowie die Verortung von Übergangsphänomenen zwischen Morphologie und Syntax wie die Phrasenkomposition (vgl. Hein 2011). Auch unterschiedliche Abstraktionsstufen und Vernetzungen zwischen lexikalischen Einheiten und lexikalisch-teilspezifizierten oder abstrakten Bildungen werden nicht konsequent abgebildet.

Als geeigneter Theorierahmen, der Lexikon und Grammatik nicht voneinander trennt, sich am Sprachgebrauch (Parole) orientiert und den Anspruch hat, Sprache als kognitive und soziale Größe adäquat abzubilden, kann die gebrauchsbasierte Strömung der Konstruktionsgrammatik betrachtet werden (vgl. Langacker 1987, 2000; Goldberg 2006; Ziem & Lasch 2013). Die Modellierung von Sprachwissen durch die Ansetzung direkter Form-Bedeutungs-Paare[3] auf unterschiedlichen Abstraktionsebenen ist vor allem bei der Explizierung von Sonder- und Randphänomenen, die traditionell als unregelmäßige Bildungen ins Lexikon verortet werden, praktikabel und gewinnbringend.

1. Forschungsüberblick

Unter dem Label der „Construction Morphology" (Booij 2010; vgl. Jackendoff/Audring 2020 für eine aktuelle Weiterentwicklung) hat sich also ein Forschungszweig herausgebildet, der die Tragfähigkeit der Konstruktionsgrammatik für Wortbildungsaspekte untersucht, wie zahlreiche Überblicksdarstellungen, Sammelbände und Sonderausgaben beweisen (vgl. z.B. Audring & Masini 2018; Booij 2018; Hilpert 2019).

Wie der folgende kursorische Überblick illustriert, ist auch die deutsche Wortbildungsforschung dadurch in den Fokus einer „Konstruktionswortbildung" gerückt, auch wenn die Anwendung der Konstruktionsgrammatik auf Wortbildungsphänomene im Vergleich

[3] Schon Motsch (2004), der einen lexikalistischen Wortbildungsansatz vertritt, versteht unter *Wortbildungsmuster* Wortzeichen mit je spezifischen Laut- und Bedeutungseigenschaften (vgl. zu einer kritischen Diskussion vor dem Hintergrund einer konstruktionsgrammatischen Perspektive Michel 2014: 140–141).

zur Beschreibung syntaktischer Phänomene – zumindest innerhalb der germanistischen Linguistik – weiterhin vernachlässigt wird (vgl. Michel 2014: 144; Hein im Erscheinen;): „Für das Deutsche stellt die Verbindung von Wortbildung und Konstruktionsgrammatik weitgehend eine Forschungslücke dar“ (Stumpf 2023: 82).

1.1 Theoretisch-methodische Implikationen

Die Konstruktionsgrammatik eröffnet eine direkte Anschlussfähigkeit an eine stark – nicht nur auf die Wortbildung beschränkte – mustergeleitete Perspektive auf Sprache (vgl. z. B. Steyer 2013; Herbst et al. 2014; Stein & Stumpf 2019; Schmid 2020) sowie an die Frage nach der Produktivität von Wortbildungsmustern (vgl. z. B. Bauer 2001; Gaeta & Ricca 2015; Hilpert 2018; Hein & Engelberg 2018; Berg 2020; Hein & Brunner 2020). Zudem bestehen enge Berührungspunkte mit solchen – nicht zwingend konstruktionsgrammatisch ausgerichteten – Studien, die sich als Teil einer empirischen Wortbildungsforschung verstehen (vgl. zu neueren Ansätzen Brunner, Engelberg & Hein 2021; Stumpf 2021a, 2021b, 2023; Helmer 2022; Hein 2023b; Michel 2023; Hein & Antonioli ersch. 2024). Hier zeigt sich insbesondere, dass die Konstruktionsgrammatik keine radikale Abkehr von bestehenden linguistischen Modellen und traditionellen Wortbildungsaspekten bedeutet, sondern eine Weiterführung unter anderen (nicht-generativen und damit nicht-regelbasierten) Vorzeichen.

1.2 Empirische Untersuchung von (synchronen) Einzelphänomenen

Die synchron[4] orientierte Untersuchung von Wortbildungsphänomenen aus konstruktionsgrammatischer Perspektive fokussiert in erster Linie Einzelphänomene, wobei mit Hein (im Erscheinen) beispielsweise auch ein Versuch vorliegt, die Anwendbarkeit der Konstruktionsgrammatik auf die Nominalkomposition als Ganzes zu illustrieren. Zudem wird in mehreren Studien der Mehrwert der Konstruktionsgrammatik für spezifische Phänomene der Komposition deutlich (vgl. zu Phrasenkomposita Hein 2015, zu Passe-Partout-Komposita Stumpf 2021a, 2021b). Im Fall von Phrasenkomposita lässt sich der Mehrwehrt

[4] Auch diachrone Wortbildungsentwicklungen lassen sich konstruktionsgrammatisch fassen und empirisch am Beispiel einzelner Phänomene als Konstruktionalisierungs- und Konstruktionswandelprozesse beschreiben (vgl. z. B. Hartmann 2016; Kempf 2016).

einer konstruktionsgrammatischen Herangehensweise wie folgt zusammenfassen: Bildungen wie *"Man-muss-doch-über-alles-reden-können"-Credo* wurden aufgrund der Generierungs- und Verortungsprobleme, die sie in traditionellen generativen Grammatikmodellen verursachen, lange Zeit zu Unrecht als Randphänomen zwischen Morphologie und Syntax aus der Domäne der deutschen Wortbildung ausgegrenzt, obwohl für das Deutsche eine zunehmende Tendenz zur Verwendung von Phrasenkomposita zu konstatieren ist (vgl. Meibauer 2003). Ein konstruktionsgrammatisches Modell hingegen kann den Bildungstyp, insbesondere durch das angenommene Lexikon-Grammatik-Kontinuum und die weite Auffassung von Bedeutung, problemlos verorten und erklären (vgl. Hein 2015).

Ebenso wie die Komposition lassen sich aber auch Phänomene der Derivation aus konstruktionsgrammatischer Perspektive gewinnbringend beschreiben (vgl. z. B. Wolfer & Hein 2022 zu *los*-Ableitungen). Zentral ist, dass solche Studien auf empirischen Daten fußen und somit dem Anspruch der Konstruktionsgrammatik gerecht werden, Sprache in konkreten Gebrauchssituationen zu beschreiben und auf dieser Basis Generalisierungen zu treffen. Gleichzeitig liefert die Konstruktionsgrammatik alternative Lösungsansätze für traditionelle Sonderkategorien und Problemfälle wie Zusammenbildungen, kombinatorische Derivation und Präfixkonversion (vgl. Booij 2005, 2007, 2009; Michel 2014; Gaeta & Zeldes 2017), Affixoide (vgl. Michel 2013; Hüning & Booij 2014; Hartmann 2019) oder Konfixe (vgl. Michel 2023). So zeigt eine konstruktionsgrammatische Herangehensweise bei der Wortbildungsart Zusammenbildung beispielsweise, dass wenig plausible und empirisch nicht nachzuweisende virtuelle Formen oder umständliche, mehrstufige Ableitungsprozesse (die in der Forschung immer wieder postuliert werden, vgl. Donalies 2007: 49–50; Fleischer & Barz 2012: 86) umgangen werden können. Grundlegend sind vielmehr Verschmelzungsprozesse von separat produktiven Wortbildungskonstruktionen zu einer einzigen Konstruktion, so dass z. B. **Häuter* in *Dickhäuter* und **Hemmer* in *Appetithemmer* zwar nicht frei vorkommen, aber Instantiierungen der komplexen Konstruktion $[[x]_{N/A}[[y]_{V}$-*er*$]_{N}]_{N'}$ darstellen. In dieser wiederum sind die beiden folgenden, separat produktiven Konstruktionen verschmolzen:

$[[x]_{N/A}\ [y]_{N}]_{N'}$	z. B. *Haustür*, *Großmarkt*
+	
$[[y]_{V}$-*er*$]_{N}$	z. B. *Lehrer*, *Mixer*

Da die angeführten Beispiele für Zusammenbildungen somit lediglich als Instantiierungen dieser fusionierten Konstruktion existieren, erübrigen sich aus konstruktionsgrammatischer Perspektive Nachweise des freien oder gebundenen Vorkommens und mithin die Frage nach dem kategoriellen Status weitgehend.

2. Forschungsperspektiven und -desiderate

Es zeigt sich also, dass eine Öffnung der bisher eher syntaxlastigen Anwendung des konstruktionsgrammatischen Frameworks für Wortbildungsphänomene als durchaus gerechtfertigt und vielversprechend zu beurteilen ist.

Allerdings steht eine systematische und umfassendere konstruktionsgrammatische Betrachtung der Domäne ‚Wortbildung' noch aus. Welche Aspekte dies umfasst, soll im Folgenden durch die Formulierung von Desideraten und Forschungsperspektiven, aber auch von weiterhin offenen Fragen skizziert werden:

I. Theoretische und methodische Implikationen einer gebrauchsbezogenen konstruktionsgrammatischen Perspektive:

- Wo gibt es Gemeinsamkeiten und Unterschiede zu traditionellen Untersuchungen/etablierten Herangehensweisen (z. B. was die Unterscheidung zwischen Wortbildungsmustern auf der einen und Wortbildungskonstruktionen auf der anderen Seite betrifft)?
- Bringt der Konstruktionsbegriff einen Mehrwert für die Wortbildungsforschung, und wenn ja, welchen?
- Lassen sich Schnittstellen zwischen generativen, lexikalistischen und konstruktionsgrammatischen Ansätzen identifizieren? Wie können diese Ansätze sinnvoll miteinander kombiniert werden?
- Welche Rolle spielt Empirie bei der Identifizierung und Modellierung potentieller Konstruktionen? Welche empirischen Methoden braucht man? Welche Probleme ergeben sich bei der Anwendung der Konstruktionsgrammatik auf sprachliche (Massen-)Daten?
- Welchen Konstruktionsbegriff braucht man (Kriterien)?

– Wie lassen sich Wortbildungskonstruktionen in ein (Gesamt-)Konstruktikon des Deutschen einbetten (vgl. Ziem, Flick & Sandkühler 2019; Ziem, Willich & Michel in Vorb.)?

II. Anwendungsfelder und Gebrauchskontexte:

– Wie können Wortbildungseinheiten und -arten sowie spezifische Einzelphänomene aus konstruktionsgrammatischer Perspektive beschrieben werden? Welche Eigenschaften auf der Form- und Bedeutungsseite sind dabei zu berücksichtigen? Welchen Einfluss hat die Formseite (z. B. phonologische Restriktionen) auf die Ansetzung von Wortbildungskonstruktionen? Wie lässt sich die Bedeutung(sseite) (vgl. Schlücker 2016) konkret angeben (z. B. mittels framebasierter Ansätze)?
– Beschreibungsebenen: Welche kontextbezogenen Ebenen (z. B. (sozio-)pragmatisch, diskursiv) sind zu berücksichtigen (vgl. Finkbeiner 2019; Wolfer & Hein 2022; Michel 2023)? Wie sind diese aufeinander bezogen? Gehören diese zur inhaltsbezogenen Seite, d.h. zur Bedeutungsseite von Konstruktionen, oder sind sie unabhängig davon? M. a. W.: Ist von einem weiten oder einem engen Inhaltsbegriff auszugehen?
– Varietätenbezogene Gebrauchskontexte: Hier stehen diachrone, diaphasische, diastratische, diamediale oder diatopische Verwendungsweisen – auch in ihrem Wechsel- und Zusammenspiel – im Fokus. Beispielsweise ließen sich Unterschiede zwischen gesprochener und geschriebener Sprache sowie text(-sorten)spezifische Wortbildungskonstruktionen (vgl. Stumpf 2023; Hein 2023b; Hein & Antonioli ersch. 2024) ermitteln, oder aber soziokulturelle Bedingungen für Konstruktionalisierungsprozesse („Constructionalization“, Hüning & Booij 2014) benennen.
– Vernetzungen und Familien (vgl. Mollica & Stumpf ersch. 2023): Wie sind Wortbildungskonstruktionen miteinander (etwa auf unterschiedlichen Abstraktionsniveaus) und mit Konstruktionen anderer Beschreibungsebenen (z. B. Syntax, Phraseologie etc.) vernetzt? Wie lassen sie sich in ein Konstruktikon des Deutschen einbinden? Ergeben sich wortbildungsbasierte Konstruktionsfamilien? (vgl. Hein im Erscheinen)
– Inwiefern lassen sich Wortbildungskonstruktionen von Konstruktionen aus Nachbardisziplinen (z. B. Phraseme, Idiome, „Wortgruppenlexeme“) abgrenzen (vgl. Elsen 2017, 2022; Schlücker 2019, 2020)?

– Kontrastive Perspektive: Worin bestehen kontrastive Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen Wortbildungskonstruktionen (vgl. Hüning 2010; Battefeld 2014; Hüning & Booij 2014; Schlücker 2014)?

Nicht alle der angesprochenen Punkte können im Rahmen dieses Sonderheftes behandelt werden, dennoch stellen die Beiträge einen wichtigen Schritt zur Konturierung einer ‚Konstruktionswortbildung' innerhalb der germanistischen Linguistik dar.

3. Zu den Beiträgen in diesem Heft

Das Sonderheft ist in zwei thematische Schwerpunkte gegliedert. Es enthält zum einen Beiträge mit einem eher theoretischen Fokus: Neben **Geert Booijs** Grundsatzbeitrag zu „Paradigmatic relations in Construction Morphology" thematisiert auch **Jenny Audring** wichtige theoretische Aspekte der sogenannten „Relational Morphology", einer aktuellen Weiterentwicklung von Booijs „Construction Morphology". Eine stark theoretische Ausrichtung weist außerdem **Stefan Hartmanns** Aufsatz zur Zwischenstellung „komplexe[r] Wörter zwischen Konstrukt und Konstruktikon" auf.

Zum anderen umfasst das Sonderheft phänomenorientierte Beiträge, die anhand konkreter Phänomene aus der deutschen Wortbildung aufzeigen, inwiefern sich diese konstruktionsgrammatisch fassen lassen und welche Vorteile dies (z. B. gegenüber traditionellen Herangehensweisen) mit sich bringt. **Sören Stumpf und Marie-Luis Merten** legen den Schwerpunkt in ihrem Beitrag „Wortbildung als Stance-Ressource im Online-Kommentieren" auf zwei Konstruktionsfamilien aus dem Bereich der Komposition und verfolgen damit u. a. das Ziel, eine Brücke zwischen Wortbildungsforschung und Stance-Forschung zu schlagen.

Marco Angster und **Livio Gaeta** greifen in ihrem Beitrag „German *selbst* in synthetic compounds" teilspezifizierte Konstruktionen mit dem Erstglied *selbst* auf.

Während sich die beiden genannten Beiträge mit Komposition beschäftigen, nimmt **Rita Finkbeiner** hybride Suffigierungen wie *Brilleria* in den Blick. Durch die Berücksichtigung verschiedener Spielarten unproduktiver, nicht-kanonischer Wortbildungsmuster des Deutschen ist **Jenny Audrings** Beitrag „Marginale Morphologie in Konstruktionen"

neben dem theoretischen auch dem phänomenorientierten Schwerpunkt des Sonderhefts zuzuordnen.

Die Beiträge illustrieren die Anwendbarkeit des Konstruktionsbegriffs auf deutsche Wortbildungsphänomene auf vielfältige und anschauliche Weise. Aspekte, die dabei besonders relevant sind, sind der Konstruktionsbegriff selbst, mögliche methodische Zugänge, die Rolle von Produktivität sowie die diskurslinguistische Einbettung bzw. pragmatische Aspekte von Wortbildungskonstruktionen. Hier könnten weitere Untersuchungen anschließen, um die oben skizzierten Desiderate und Perspektiven in Gänze auszuleuchten.

Schließlich rundet **Malte Battefeld** mit der Rezension des Buches „The Texture of the Lexicon: Relational Morphology and the Parallel Architecture“ von Ray Jackendoff und Jenny Audring das Sonderheft ab.

Literatur

Aronoff, Mark. 1976. *Word Formation in Generative Grammar*. Cambridge: Cambridge University Press.

Audring, Jenny & Francesca Masini (Hrsgg.). 2018. *The Oxford Handbook of Morphological Theory*. Oxford: Oxford University Press.

Battefeld, Malte. 2014. Konstruktionsmorphologie sprachübergreifend. Perspektiven eines Vergleichs von "Affixoiden" im Deutschen, Niederländischen und Schwedischen. *Germanistische Mitteilungen* 40(1). 15–29.

Bauer, Laurie. 2001. *Morphological productivity*. Cambridge: Cambridge University Press.

Berg, Kristian. 2020. Changes in the productivity of German word-formation patterns. Some methodological remarks. *Linguistics* 58(4). 1117–1151. https://www.degruyter.com/document/doi/10.1515/ling-2020-0148/html?lang=de (aufgerufen am 15. Mai 2023).

Booij, Geert. 2005. Compounding and derivation: evidence for Construction Morphology. In Wolfgang U. Dressler, Dieter Kastovsky, Oskar E. Pfeiffer & Franz Rainer (Hrsgg.), *Morphology and its demarcations*, 109–132. Amsterdam & Philadelphia: John Benjamins.

Booij, Geert. 2007. Construction morphology and the lexicon. In Fabio Montermini, Gilles Boyé, & Nabil Harbout (Hrsgg), *Selected proceedings of the 5th Décembrettes. Morphology in Toulouse*, 34–44. Somerville MA.: Cascadilla Press.

Booij, Geert. 2009. Compounding and construction morphology. In Rochelle Lieber & Pavel Stekauer (Hrsgg.), *The Oxford Handbook of Compounding*, 201–216. Oxford: Oxford University Press.

Booij, Geert. 2010. *Construction Morphology*. Oxford: Oxford University Press.

Booij, Geert (Hrsg.). 2018. *The Construction of Words. Advances in Construction Morphology* (Studies in Morphology 4). Cham: Springer.

Brunner, Annelen, Engelberg, Stefan & Hein, Katrin. 2021. The distribution of constituent words in nominal compounds and its impact on semantic interpretation: an empirical study. *Zeitschrift für Wortbildung/Journal of Word Formation* 5(1). 7–36.

Donalies, Elke. 2007. *Die Wortbildung des Deutschen. Ein Überblick*. Zweite, überarbeitete Auflage. Tübingen: Narr.

Elsen, Hilke. 2017. Wortgruppenlexeme zwischen Wortbildung und Phraseologie. *Yearbook of Phraseology* 8(1). 155–170.

Elsen, Hilke. 2022. „Ausgangssperre light" und „digitales Semester" – Wortgruppenlexeme zwischen Lexikon und Syntax. *Zeitschrift für Wortbildung/Journal of Word Formation* 6(2). 48–70.

Elsen, Hilke & Sascha Michel. 2007. Wortbildung im Sprachgebrauch. Desiderate und Perspektiven einer etablierten Forschungsrichtung. *Muttersprache* 117(1). 1–16.

Elsen, Hilke & Sascha Michel. 2009. Beispiel Wortbildung – Die Erhebung und Interpretation von Daten. *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 28(1). 163–168.

Elsen, Hilke & Sascha Michel (Hrsgg.). 2011. *Wortbildung im Deutschen zwischen Sprachsystem und Sprachgebrauch. Perspektiven – Analysen – Anwendungen*. Stuttgart: ibidem.

Finkbeiner, Rita. 2019. Reflections on the role of pragmatics in Construction Grammar. *Constructions and Frames* 11(2). 171–192.

Fleischer, Wolfgang & Irmhild Barz. 2012. *Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache.* Unter Mitarbeit von Marianne Schröder. Berlin & Boston: De Gruyter.

Gaeta, Livio & Davide Ricca. 2015. Productivity. In Peter O. Müller, Ingeborg Ohnheiser, Susan Olsen & Franz Rainer (Hrsgg.), *Rules and restrictions in word-formation I: General aspects* (Wordformation. An International Handbook of the Languages of Europe 2), 842–858. Berlin & Boston: De Gruyter.

Gaeta, Livio & Amir Zeldes. 2017. Between VP and NN: On the constructional types of German *-er* compounds. *Constructions and Frames* 9(1). 1–40.

Goldberg, Adele E. 2006. *Constructions at work. The nature of generalization in language.* Oxford: Oxford University Press.

Hartmann, Stefan. 2016. *Wortbildungswandel. Eine diachrone Studie zu deutschen Nominalisierungsmustern*. Berlin & Boston: De Gruyter.

Hartmann, Stefan. 2019. Compound worlds and metaphor landscapes: Affixoids, allostructions, and higher-order generalizations. *Word Structure* 14(1). 297–333.

Hein, Katrin. 2011. Phrasenkomposita – ein wortbildungsfremdes Randphänomen zwischen Morphologie und Syntax? *Deutsche Sprache* 4(11). 331–361.

Hein, Katrin. 2015. *Phrasenkomposita im Deutschen. Empirische Untersuchung und konstruktionsgrammatische Modellierung*. Tübingen: Narr.

Hein, Katrin. 2023. Kreative Wortbildungen in Songtexten. *Computerlinguistische Herausforderungen, empirische Erforschung & multidisziplinäres Potenzial deutschsprachiger Songtexte* (Themenheft, hrsg. v. Roman Schneider & Gertrud Faaß). *Journal for Language Technology and Computational Linguistics* (*JLCL*) 36(1). 73–92.

Hein, Katrin. im Erscheinen. Auf dem Weg zu einem Komposita-Konstruktikon? – ein empirischer Anwendungsversuch der Construction Morphology auf die Nominalkomposition im Deutschen. In Fabio Mollica & Sören Stumpf (Hrsgg.), *Konstruktionsfamilien im Deutschen*. Tübingen: Stauffenburg.

Hein, Katrin & Giorgio Antonioli. im Erscheinen. Phrasenkomposita im gesprochenen Deutsch an der Schnittstelle von Wortbildungs- und Gesprächsforschung. In Adriano Murelli & Livio Gaeta (Hrsgg.), *Sammelband zur Tagung „Das heutige gesprochene Deutsch zwischen Sprachkontakt und Sprachwandel“ (Universität Turin, Sept. 2022)* (Germanistische Linguistik). Berlin: De Gruyter.

Hein, Katrin & Annelen Brunner. 2020. Why do some lexemes combine more frequently than others? – An empirical approach to productivity in German compound formation. In Nikos Koutsoukos, Jenny Audring & Francesca Masini (Hrsgg.), *Rules, patterns, schemas and analogy. Online Proceedings of the 12th Mediterranean Morphology Meetings (MMM12). Université Catholique de Louvain, Leiden University, Univerity of Bologna,* 28–41. https://pasithee.library.upatras.gr/ mmm/issue/view/374 (aufgerufen am 15. Mai 2023).

Hein, Katrin & Stefan Engelberg. 2018. Morphological variation: the case of productivity in German compound formation. In Nikos Koutsoukos, Jenny Audring & Francesca Masini (Hrsgg.), *Morphological Variation: Synchrony and Diachrony. Online Proceedings of the Eleventh Mediterranean Morphology Meeting (MMM11), Nicosia, Cyprus, 22–25 June 2017. Université Catholique de Louvain, Leiden University, Univerity of Bologna*, 36–50. https://pasithee.library.upatras.gr/mmm/issue/view/352 (aufgerufen am 15. Mai 2023).

Helmer, Henrike. 2022. Okkasionalismen im gesprochenen Deutsch. Bedeutungserklärungen zwischen Notwendigkeit und interaktiver Ressource. *Deutsche Sprache* 2(22). 97–123.

Herbst, Thomas, Hans-Jörg Schmid & Susen Faulhaber (Hrsgg.). 2014. *Constructions, Collocations, Patterns*. Berlin & Boston: De Gruyter.

Hilpert, Martin. 2018. Wie viele Konstruktionen stecken in einem Wortbildungsmuster? Eine Problematisierung des Produktivitätsbegriffs aus konstruktionsgrammatischer Sicht. In Stefan Engelberg, Henning Lobin, Kathrin Steyer & Sascha Wolfer (Hrsgg.), *Wortschätze. Dynamik, Muster, Komplexität. Jahrbuch des Instituts für Deutsche Sprache*, 107–130. Berlin & Boston: De Gruyter.

Hilpert, Martin (Hrsg.). 2019. Higher-order schemas in morphology: What they are, how they work, and where to find them. *Word Structure* 12(3). 261–273.

Höhle, Tilman. 1982. Über Komposition und Derivation: Zur Konstituentenstruktur von Wortbildungsprodukten im Deutschen. *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 1(1). 76–112.

Hüning, Matthias. 2010. Adjective + Noun constructions between syntax and word formation in Dutch and German. In Alexander Onysko & Sascha Michel (Hrsgg.), *Cognitive Perspectives on Word Formation*, 195–215. Berlin & New York: De Gruyter.

Hüning, Matthias & Gert Booij. 2014. From compounding to derivation. The emergence of derivational affixes through “constructionalization”. *Folia Linguistica* 48(2). 579–604.

Jackendoff, Ray. 1975. Morphological and Semantic Regularities in the Lexicon. *Language* 51(3). 639–671.

Jackendoff, Ray & Jenny Audring. 2020. *The texture of the lexicon*. Oxford: Oxford University Press.

Langacker, Ronald W. 1987. *Foundations of cognitive grammar*. Stanford: Stanford University Press.

Langacker, Ronald W. 2000. A dynamic usage-based model. In Michael Barlow & Suzanne Kemmer (Hrsgg.), *Usage-based models of language*, 1–63. Stanford: Center for the Study of Language and Information.

Lieber, Rochelle. 1992. *Deconstructing morphology. Word formation in syntactic theory*. Chicago: University of Chicago Press.

Meibauer, Jörg. 2003. Phrasenkomposita zwischen Wortsyntax und Lexikon. *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 22(2). 153–188.

Meineke, Eckhard. 2022. traditionelle Wortbildungslehre. In Peter Müller & Susan Olsen (Hrsgg.), *Wortbildung. Ein Lern- und Konsultationswörterbuch. Mit einer Systematischen Einführung und englischen Übersetzungen* (Wörterbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 2), 675–679. Berlin & Boston: De Gruyter.

Michel, Sascha. 2013. Affixoide revisited. Zum konstruktionsgrammatischen Status von Prä- und Suffixoiden. In Joachim Born & Wolfgang Pöckl (Hrsgg.), *"Wenn die Ränder ins Zentrum drängen..." Außenseiter in der Wortbildung*(*sforschung*), 213–239. Berlin: Frank & Timme.

Michel, Sascha. 2014. Konstruktionsgrammatik und Wortbildung: Theoretische Reflexionen und praktische Anwendungen am Beispiel der Verschmelzung von Konstruktionen. In Alexander Lasch & Alexander Ziem (Hrsgg.), *Grammatik als Inventar von Konstruktionen?* (Sprache und Wissen 15), 139–156. Berlin & New York: De Gruyter.

Michel, Sascha. 2023. Remotivierung und Wortbildung. Strukturell-morphologische, semantische und angewandt-linguistische Analysen am Beispiel der sogenannten „Konfixremotivierung". In Igor Trost (Hrsg.), *Remotivierung. Von der Morphologie bis zur Pragmatik* (Linguistik – Impulse & Tendenzen 105), 65–98. Berlin & Boston: De Gruyter.

Mollica, Fabio, & Stumpf, Sören (Hrsgg.). ersch. 2023. *Konstruktionsgrammatik IX. Konstruktionsfamilien im Deutschen* (Stauffenburg Linguistik). Tübingen: Stauffenburg.

Müller, Peter & Susan Olsen. 2022. Systematische Einführung in die Wortbildung. In Peter Müller & Susan Olsen (Hrsgg.), *Wortbildung. Ein Lern- und Konsultationswörterbuch. Mit einer Systematischen Einführung und englischen Übersetzungen* (Wörterbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 2), 37–115. Berlin & Boston: De Gruyter.

Olsen, Susan. 1986. *Wortbildung im Deutschen. Eine Einführung in die Theorie der Wortstruktur* (Kröners Studienbibliothek 660). Stuttgart: Alfred Kröner Verlag.

Schlücker, Barbara. 2014. *Grammatik im Lexikon. Adjektiv-Nomen-Verbindungen im Deutschen und Niederländischen* (Linguistische Arbeiten 553). Berlin & Boston: De Gruyter.

Schlücker, Barbara. 2016. Adjective-noun compounding in Parallel Architecture. In Pius ten Hacken (Hrsg.), *The semantics of compounding*, 178–191. Cambridge: Cambridge University Press.

Schlücker, Barbara (Hrsg.). 2019. *Complex lexical units: compounds and multi-word expressions*. Berlin & Boston: De Gruyter.

Schlücker, Barbara. 2020. Between word-formation and syntax. Cross-linguistic perspectives on an ongoing debate. *Zeitschrift für Wortbildung/Journal of Word-Formation* 4(1). 26–74.

Schmid, Hans-Jörg. 2020. *The Dynamics of the Linguistic System. Usage, Conventionalization and Entrenchment*. Oxford: Oxford University Press.

Selkirk, Elisabeth. 1982. *The Syntax of Words*. Cambridge: Cambridge University Press.

Stein, Stephan & Sören Stumpf. 2019. *Muster in Sprache und Kommunikation. Eine Einführung in Konzepte sprachlicher Vorgeformtheit*. Unter Mitarbeit von Andrea Bachmann-Stein, Natalia Filatkina, Carina Hoff und Martin Wengeler (Grundlagen der Germanistik 63). Berlin: Erich Schmidt

Steyer, Kathrin. 2013. *Usuelle Wortverbindungen. Zentrale Muster des Sprachgebrauchs aus korpusanalytischer Sicht* (Studien zur Deutschen Sprache 65). Tübingen: Narr.

Stumpf, Sören. 2021a. Passe-partout-Komposita im gesprochenen Deutsch. Konstruktionsgrammatische und interaktionslinguistische Zugänge im Rahmen einer pragmatischen Wortbildung. *Zeitschrift für germanistische Linguistik* 49(1). 33–83.

Stumpf, Sören. 2021b. „Star Wars ist eben mehr so ein Männerding“. Eine Korpusuntersuchung zur Syntax, Semantik und Pragmatik der Konstruktion [X Kopula ein Y-Ding]. *Deutsche Sprache* 1(21). 24–45.

Stumpf, Sören 2023. *Wortbildung diamedial. Korpusstudien zum geschriebenen und gesprochenen Deutsch* (Germanistische Linguistik 329). Berlin & Boston: De Gruyter.

Stutz, Lena. 2022. Tagungsbericht/Conference Report: "Wortbildung und Konstruktionsgrammatik" 2.–3. Dezember 2021; Haus der Universität, Düsseldorf. *Zeitschrift für Wortbildung/Journal of Word Formation* 6(1). 82–88.

Wolfer, Sascha & Katrin Hein. 2022. Konsequenzen der *los*-Suffigierung im Deutschen: Korpushäufigkeit, emotional-affektive Effekte und konstruktionsgrammatische Perspektiven. In: *Zeitschrift für Wortbildung/Journal of Word Formation* 6(2). 71–99.

Ziem, Alexander & Alexander Lasch. 2013. *Konstruktionsgrammatik: Konzepte und Grundlagen gebrauchsbasierter Ansätze*. Berlin & Boston: De Gruyter.

Ziem, Alexander, Johanna Flick & Phillip Sandkühler. 2019. The German Constructicon Project: Framework, Methodology, Resources. *Lexicographica* 35(1). 61–86.

Ziem, Alexander, Alexander Willich & Sascha Michel (Hrsgg.) (in Vorbereitung): *Constructing constructicons: issues, approaches and cross-linguistic perspectives*. Amsterdam: Benjamins.

Katrin Hein
Abteilung Lexik
Leibniz-Institut für Deutsche Sprache (IDS), Mannheim
R 5, 6–13
68161 Mannheim, Germany
hein@ids-mannheim.de

Sascha Michel
Lehrstuhl für Deutsche Sprache der Gegenwart
RWTH Aachen
Eilfschornsteinstr. 15
52062 Aachen, Germany
s.michel@isk.rwth-aachen.de

This is an open access publication. This work is licensed under a Creative Commons Attribution CC-BY 4.0 license. To view a copy of this license, visit https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/

ZW JW Zeitschrift für Wortbildung
Journal of Word Formation

2023, 7(2), 13–33
DOI: 10.21248/zwjw.2023.2.98

Geert Booij

Paradigmatic relations in Construction Morphology: the case of Dutch Noun+Verb compounds*

Abstract: The formal and semantic properties of Noun+Verb compounds in Dutch can be accounted for by means of paradigmatically related word-constructional schemas. We can form verbal compounds with an infinitival head from nominal compounds with a deverbal head noun, for instance *boekbespreken* 'to book-review', derived from *boekbespreking* 'book review' through substitution of *-ing* by *-en*. The paradigmatically related constructions of verbal compounds with an infinitival head and nominal compounds with a deverbal head thus constitute a paradigm for word formation. The paradigmatic origin of verbal compounds makes the rare use of finite forms of these compounds understandable. The form of nominalizations for Noun+Verb compounds provides additional evidence for the paradigmatic origin of these verbal compounds. The analysis proposed lends support to morphological frameworks in which paradigmatic relations between words play a crucial role, such as Construction Morphology.

Keywords: Construction Morphology, conversion, Dutch, paradigmatic relations, verbal compounds, separable complex verbs

1. Introduction: the importance of paradigmatic relations in morphology

It is a truth acknowledged by many that an adequate theory of morphology has to account for the paradigmatic relations between words. General awareness of the importance of such relations in morphology, not only for inflection, but also for word formation, can be found in many recent morphological studies, such as Štekauer (2014), Booij (2019b), Diessel (2019), Fernández-Domínguez et al. (eds., 2020), Hathout & Namer (eds., 2019), Hathout & Namer (2022), Bonami & Strnadová (2019), Diewald & Politt (eds., 2022), and Ruz et al. (eds., 2022).

Non-concatenative morphology and prosodic morphology require specification of systematic paradigmatic relations between words (Booij 2019a). Non-derivational corre-

* I would like to thank Jenny Audring and two anonymous reviewers for their constructive comments on a draft of this article.

sponddences between phrases and complex words need to be accounted for (Booij 2015), as do systematic asymmetries between form and meaning in complex words (Booij & Masini 2015). We therefore need paradigmatically related constructional schemas as specifications of such correspondences and asymmetries.

Paradigmatic relations are presupposed in the competition between word formation processes (Van Marle 1985, Dammel & Kempf 2018, Rainer et al. eds. 2019), and in the competition between morphological and phrasal constructions (Booij 2018, Masini 2019).

Their role can also be observed in language change. A classic example is that of paradigm leveling, in which the phonological form of a word is adapted to that of another morphologically related word or word form. For example, the past tense sg. form *band* of the Middle Dutch verb *binden* 'to tie' changed into present-day Dutch *bond*, with the same vowel as the past tense plural form *bonden* and the past participle *gebonden*.

Various types of evidence for the decisive role of paradigmatic relations in computing the phonological form of words are presented in Downing et al. (2005). Variation in the phonological form of constituent morphemes of complex words (allomorphy) may be determined by paradigmatic relations (Booij 1997), and may have to be specified for individual paradigmatically related word pairs (Raffelsiefen 2016).

Paradigmatic relations play a role in word processing as well. The comprehension and production of a word form can be affected by its morphological relations with other word forms (Arndt-Lappe & Ernestus (2020), Zee et al. (2021)). Speech errors may also reveal paradigmatic relations between words (Berg 2020).

In this paper I will focus on the role of paradigmatic relations in the formation of Noun+Verb compounds in Dutch such as *hongerstaken* 'to hunger-strike'. As we will see, their formation is made possible by systematic paradigmatic relations with other types of complex word. In Construction Morphology (CxM) such relations between different word formation types are expressed by means of 'second order schemas' (Booij 2010, Booij & Masini 2015) in which corresponding parts of related words and morphological schemas are co-indexed.[1] Similarly, in Relational Morphology, a sister theory of CxM (Audring 2019, Jackendoff & Audring 2020), paradigmatic relations are represented by means of co-indexation of parts of constructional schemas that are thus marked as 'sister schemas'.

[1] Another term used for 'second order schema' is 'hyperconstruction' (Diewald 2020).

I will provide evidence for the role of paradigmatic relationships in the formation of Dutch Noun+Verb compounds, and discuss how they can be represented in CxM (section 2). In particular, the role of suffix substitution is highlighted (section 2.4.). In section 3, I show that suffix substitution also plays a role in coining nominal compounds with deverbal nouns as heads. Section 4 discusses why verbal compounds are rarely used with finite forms. In section 5, I argue that the nominalization of Noun+Verb compounds provides additional evidence for the paradigmatic origin of these verbal compounds. Section 6 summarizes my findings.

2. The formation of verbal compounds in Dutch

The formation of verbal compounds in Germanic languages such as Dutch, English and German is often qualified as an unproductive process (see Booij (1989) for Dutch, Lamberty & Schmid (2013) for English, and Eisenberg (2006: 232-235) for German). However, as argued by Bagasheva & Fernández-Domínguez (2022), the formation of such compounds in English occurs more often than traditionally thought. We will see that this also applies to the formation of Noun+Verb compounds in Dutch.

We can distinguish four different ways of creating Noun+Verb combination in Dutch: conversion (section 2.1), quasi-incorporation (section 2.2), compounding (section 2.3), and suffix substitution (section 2.4). For some of these words, more than one type of formation may have been involved, which results in words being multiply motivated (2.5). Verbal compounds can also appear with a participial head (section 2.6).

2.1 Conversion

Dutch verbs consisting of a noun and a verb can be formed by means of conversion of nominal compounds, for example:

(1)	*nominal compound*	*conversion into a verb stem*
	brand-merk ‘burn-mark, stigma’	brandmerk ‘to brand, to stigmatize’
	stroom-lijn ‘stream-line’	stroomlijn ‘to streamline’
	tafel-tennis ‘table-tennis’	tafeltennis ‘to play table-tennis’

The converted verbs occur both as finite and non-finite forms, For instance, the past tense plural form *brandmerkten* is used in the sentence *Cowboys en boeren brandmerkten hun veestapel* 'Cowboys and farmers branded their livestock'.

2.2 Quasi-incorporation

Besides verbs that are converted nominal compounds such as *brandmerken*, Dutch features Noun+Verb combinations that are separable complex verbs. They function as lexical units, but do not behave as morphological units, and can be qualified as cases of quasi-incorporation (Booij 2010: Chapter 4). An example is Dutch *deelnemen* 'lit. part-take, to take part' (compare its German equivalent *teilnehmen*), with the meaning 'to participate'. The traditional term in Dutch grammars for such constructions is *scheidbaar samengesteld werkwoord* 'separable complex verb'. These Noun+Verb combinations are split in main clauses. Hence, they are not morphological compounds, because words cannot be split by a syntactic rule, the principle of Lexical Integrity (Booij 2009; 2010: Chapter 4). On the other hand, they can form a unit in verbal clusters in an embedded clause. This is illustrated here for the Dutch separable complex verb *deelnemen*:

(2) a. Jan {nam deel / *deel-nam} aan de wedstrijd.
John {took part / *part-took} in the match
'John took part in the match.'

b. dat Jan {deel wilde nemen / wilde deel-nemen} aan de wedstrijd.
that John {part wanted take / wanted part-take}in the match
'that John wanted to take part in the match.'

Example (2b) shows that the bare noun *deel* 'part' in such combinations can function as a separate NP, not incorporated in the verb (*deel wilde nemen*), or be quasi-incorporated into the verb (*wilde deelnemen*). In the latter case, *deelnemen* can be qualified as a syntactic compound (Booij 2010: Chapter 4). A syntactic compound is a close syntactic unit of two words without being one word in the morphological sense. Therefore, they cannot occupy the second position in main clauses, as shown in (2a).

2.3 Compounding

Besides verbs created through conversion of nominal compounds, and quasi-incorporating verbs, Dutch also has real verbal compounds, such as *stijldansen* 'to style-dance, inf.', concatenations of a noun and a verb. Many of these compounds are used mainly or exclusively as non-finite forms (infinitives or participles). When used as finite forms, they may be restricted to being used in embedded clauses.[2] There is hesitation and variation among language users about the use of finite forms of such verbs in main clauses[3], but they do occur, as shown here for the verb stijldansen 'to style-dance' (Booij 2019c: 166):

(3) a. Mijn zuster zal morgen gaan stijl-dans-en.
My sister will tomorrow go style-dance-INF
'My sister will go style-dancing tomorrow.'

b. Ik vind dat mijn zuster goed stijl-dans-t.
I think that my sister well style-dance-s
'I think that my sister style-dances well.'

c. Mijn zuster probeert {*stijl te dansen / te stijl-dansen}.
My sister tries {style to dance / to style-dance}
'My sister tries to style-dance'

d. *Mijn zuster danst uitstekend stijl.
My sister dances excellently style
'My sister style-dances very well'

For this verb, we find occasional use of a finite form in a main clause, as in the following example:

(4) Een koppel stijldanst op een wolkenkrabber op 200 meter hoogte.
'A couple style-dances on a skyscraper at 200 meters height'
(https://www.europeana.eu/en/item/92034/GVNRC_SFA03_SFA022007703)

[2] In generative grammar, these verbs are called immobile verbs (Vikner 1990), because they cannot be moved to the Verb Second position in main clauses.

[3] This hesitation or uncertainty can also be observed in the fact that Eisenberg (2006) gives different judgements of grammaticality for the use of finite forms of German *bausparen*. On p. 235 he qualifies the clause *weil sie bauspart* as ungrammatical, but on p. 341 the clause *weil er bauspart* is considered grammatical.

A similar distributional pattern can be observed for the compound verb *kettingroken* 'to chain-smoke'. This verb cannot be split, and is mainly used in its infinitival form. However, we can find finite forms such as *kettingrookte* 'chain-smoked, past.sg.', and *kettingrookt* 'pres.3sg.' as in:

(5) a. *in a main clause:*
Hij *kettingrookte* Caballero. (Onze Taal 68, 1999)
'He chain-smoked Caballero.'

b. *in an embedded clause:*
Ze heeft een eigen stoeltje […], waarop ze *kettingrookt*.
'She has her an own chair [...] on which she chain-smokes.'
(https://kijkzuidfrankrijk.com/2021/04/16/een-courrier-bij-de-tabac/)

The words *stijldansen* and *kettingroken* may have been formed as compounds with the infinitive *dansen* and *roken* as heads. Since infinitives can be used as nouns, and nominal compounding is a productive process, infinitives can be used as heads of compounds. These infinitives have apparently been reinterpreted as the infinitives of verbal compounds, because they have finite forms as well, as illustrated in (4) and (5).

2.4 Suffix substitution

Verbal compounds can not only be formed by compounding with an infinitive as head, but also by suffix substitution applied to compounds with a head noun that is deverbal, nouns ending in the suffix *-er* or the suffix *-ing*. For example, the verb *stijldansen* can also be derived from the nominal compound *stijldanser* 'style-dancer' by means of suffix substitution. Similarly, the verb *kettingroken* 'to chain-smoke' may have been derived from the nominal compound *kettingroker* 'chain-smoker'. This option is also relevant for the analysis of the verbal compound *modebloggen* 'to fashion-blog' that corresponds with the nominal compound *modeblogger* 'fashion-blogger'. The verbal compound may have been derived from this nominal compound by means of suffix substitution. The head noun *blogger* of the nominal compound can be considered as derived from the verb *bloggen* 'to

blog'.[4] Thus, for Noun+Verb compounds there is more than one way in which they may have been formed: compounding with an infinitival head, as discussed in section 2.3., or suffix substitution. Hence, they are multiply motivated (section 2.5).

2.4.1 Substitution of *-er*

The formation of Noun+Noun compounds with deverbal heads ending in *-er* is very productive in Dutch (as in English and German). Corresponding verbal compounds can be made by replacing the suffix *-er* in the deverbal head of these nominal compounds with the infinitival suffix *-en*. This means that suffix substitution functions here as a process that produces a specific form of a verb, the infinitive. When one consults the Algemeen Nederlands Woordenboek, an on-line dictionary of present-day Dutch (https://anw.ivdnt.org/), one is struck by the large number of words that show this correspondence, for instance for words related to the verb *bloggen* 'to blog':

(6)

verbal compound ending in -en	*nominal compound ending in -er*
kookbloggen 'to cook-blog'	kookblogger 'cook blogger'
lifebloggen 'to life-blog'	lifeblogger 'life blogger'
modebloggen 'to fashion-blog'	modeblogger 'fashion blogger'
muziekbloggen 'to music-blog'	muziekblogger 'music blogger'
nieuwsbloggen 'to news-blog'	nieuwsblogger 'news blogger'
stadsbloggen 'to city-blog'	stadsblogger 'city blogger'
voedselbloggen 'to food-blog'	voedselblogger 'food blogger'

These verbal compounds, with the form of an infinitive, are mainly used as the head of a noun phrase (7a,c), and in the progressive *aan het–infinitive*-construction (7b) (Booij 2010: 150–158):

(7) a. Scott Schuman […] is de man die het *mode-blogg-en* heeft gemaakt tot wat het nu is.
Scott Schuman is the man who the fashion-blog-INF has made into what it now is
'Scott Schuman is the man who made fashion-blogging into what it is now.'

[4] The noun *blogger* can also be denominal, that is, derived from the noun *blog*. However, in relation to the infinitive *modebloggen* it appears to be interpreted as deverbal.

b. RT @cancia […] is nu lekker aan het *muziek-blogg-en*.
RT @cancia is now pleasantly at the music-blog-INF
'RT @cancia is now enjoying herself with music-blogging.'

c. Kleine les in *nieuws-blogg-en*. (https://anw.ivdnt.org/)
Small lesson in news-blog-INF
'Small lesson in news-blogging.'

The correspondence between verbal compounds and nominal compounds with a deverbal head in *-er* is also illustrated by the following quotation, in which the compound *laad-paal-klever* 'charging-point-sticker' corresponds with the verb *laad-paal-klev-en* 'charging-point-stick-INF' in the next sentence.

(8) De Volkskrant publiceerde op 13 januari een artikel "Handen ineen tegen de *laadpaalkle-ver*" waarin verschillende maatregelen tegen de onnodige bezetting van oplaadpalen worden onderzocht. *Laadpaalkleven* is een steeds groter wordend probleem.
(https://anw.ivdnt.org/)

'The Volkskrant published on January 13 an article "Joining forces against the charging point sticker" in which various measures against the unnecessary occupation of charging points [for electric cars] are investigated. Charging point sticking is a continuously growing problem.'

In some cases, the origin of the verbal compound from the corresponding nominal compound is also suggested by the presence of the linking element *-s-* that is typical for Noun+Noun compounds:

(9) stad-s-blogg-er 'city blogger' / stad-s-blogg-en 'to write a city-blog'
gewicht-s-heff-er 'weight raiser' / gewicht-s-heff-en 'to raise weight'

As mentioned above, the formation of verbal compounds with *bloggen* as head is quite productive. The *Algemeen Nederlands Woordenboek* lists 19 such compounds. The productivity of this word family suggests that there might be a second source of such compounds: analogy with other verbal compounds that end in *bloggen*.[5] This kind of analogy can be

[5] The role of word families is also pointed out by Lamberty & Schmid (2013: 603, 619) for English. They suggest to assume low level schemas such as [*hand* V]$_V$ for word families like *to handwrite, to hand-pick, to hand-feed* etc.

represented in the grammar by assuming a subschema for verbal compounds in their infinitive form in which the infinitival head is specified as *bloggen*:

(10) form $[[x]_{Ni}\ [blogg_j\text{-}en]_{V\text{-}INF}\ ]_{V\text{-}INF\text{-}k}$
meaning $[BLOGGING_j$ related to $SEM_i]_k$

In Construction Morphology, subschemas can be used to specify productive niches within a more general pattern of word formation. The schema in (10) is a subschema of the schema for compounds of the type $[Noun+\ [V\text{-}inf]_{V\text{-}INF}$.

2.4.2. Substitution of *-ing*

A second type of Dutch nominal compounds that can give rise to infinitives of verbal compounds is that with a deverbal head in *-ing* (compare German compounds in *-ung*, for instance *Notlandung* 'emergency landing' from which *notlanden* 'to make an emergency landing' has been derived, Eisenberg 2006: 235). Examples from Dutch are (Booij 2019c: 164):

(11)

verbal compound	*nominal compound source*
bloemlezen 'to make an anthology'	bloemlezing 'anthology'
codewisselen 'to switch code'	codewisseling 'code-switching'
buiklanden 'to land on one's belly'	buiklanding 'belly landing'
hersenschudden 'to brain-concuss'	*hersenschudding* 'brain concussion'

There are also verbal compounds that correspond both with a compound ending in the suffix *-er* and a compound ending in the suffix *-ing*, for instance:

(12)

boekbespreken 'to book-review'	boekbespreker 'book reviewer'
	boekbespreking 'book review'
dagsluiten 'to speak an epilogue'	dagsluiter 'epilogist'
	dagsluiting 'epilogue'
hongerstaken 'to go on hunger-strike'	hongerstaker 'hunger-striker'
	hongerstaking 'hunger-strike'
tijdwaarnemen 'to time-keep'	tijdwaarnemer 'time-keeper'
	tijdwaarneming 'time-keeping'
verkeersdeelnemen 'to traffic-participate'	verkeersdeelnemer 'traffic participant'
	verkeersdeelneming 'traffic-participation'

These verbal compounds can therefore be derived in two ways, by substitution of *-er* or of *-ing*. One of them may be the most probable one. For instance, in the Corpus Hedendaags Nederlands (https://ivdnt.org/corpora-lexica/corpus-hedendaags-nederlands/) the compound *boekbespreking* has 269 hits, and *boekbespreker* 28 hits. Therefore, *boekbespreking* is the most probable source for *boekbespreken*.

What we see here is that there are word families in which a word ending in *-er* and one in *-ing* corresponds with a verbal infinitive in *-en*. This correspondence can be represented by the following second order schema (consisting of three sister schemas) specifying that there are systematic relationships between complex words that can be captured in terms of suffix substitution:

(13)

form	$[Ni\ [V_j\text{-}er]_N]_{Nk}$
meaning	$[\text{Actor of } SEM_j \text{ related to } SEM_i]_k$
≈	
form	$[N_i\ [V_j\text{-}ing]_N]_{Nm}$
meaning	$[\text{Event of } SEM_j \text{related to } SEM_i]_m$
≈	
form	$[N_i\ [V_j\text{-}en]_{V\text{-}INF}]_{V\text{-}INF\text{-}p}$
meaning	$[SEM_j \text{ related to } SEM_i]_p$

The symbol ≈ stands for ‘paradigmatically related to’. The specific correspondences between parts of the schemas are expressed by co-indexation. The symbol ≈ has no formal role, but highlights the co-indexation of schemas.

This kind of word formation is not restricted to individual cases, but is a productive, systematic phenomenon. This is expressed by the second order schema (13), which is thus a word formation paradigm, with slots for three related semantic categories. Paradigmatic relations involved in word formation may thus be accounted for by word formation schemas linked through co-indexation, as proposed in Booij (2010) and Jackendoff & Audring (2020).

These schemas have two functions: they specify how new complex words can be coined, and they provide motivation for the formal and semantic properties of existing complex words of the relevant type.

2.5. Multiple motivation

As we saw in section 2.4.1., the compound *modebloggen* 'to fashion-blog' can be formed either by combining the noun *mode* with the infinitive *bloggen* 'to blog' (cf. subschema 10), or by replacing the suffix *-er* of *modeblogger* 'fashion-blogger' by the infinitival suffix *-en* (cf. second order schema 13). A third possibility that might be considered is conversion: the verb *modebloggen* might be seen as a conversion of the nominal compound *modeblog*. In Dutch, nouns that denote a form of communication or a game lend themselves easily to conversion to verbs (Hüning 2009). However, converted nominal compounds regularly occur with finite forms, whereas this is not the case for compound verbs with *bloggen* as their verbal head. Yet, a conversion analysis cannot be excluded, and we do find finite forms such as the pres. 3.sg. form *modeblogt* as in *Sinds kort modeblogt ze ook onder de naam Kimmiku* 'Recently she fashion-blogs under the name Kimmiku' (Google search).

All of these three analyses of the verbal compound *modebloggen* may be right, because a complex word can have more than one motivation, that is, may be related to two or more different word formation processes (cf. Booij & Audring (2018) on multiple motivation). By conceiving such verbal compounds as embedded in a paradigmatic network of related words, there is no need to choose one way of forming them as the only correct one. It is the network of schemas as a whole that provides motivation for the correspondence between form and meaning of such complex words.

2.6. Compounds with participial heads

Besides verbal compounds with a verbal infinitive as head, we find compounds with a participial head. Like compounds with infinitives as head, they can be formed directly, as Noun+Adjective compounds (because participles are hybrid categories and can be used as adjectives), or by suffix substitution. Here are some examples of adjectival compounds headed by a present participle, where substitution of the suffix *-er* (with allomorph *-aar*) or *-ing* by the suffix *-end* is the most probable way in which these participial adjectives have been formed, because the nominal compounds in *-er* are established words. The corresponding verbal compounds *fellowtravelen*, *kunsthandelen* do not occur, but could have been formed. The verbal compound *rolwisselen* does occur, and can have been derived from *rolwisseling* or through concatenation of *rol* and *wisselen*:

(14) fellowtraveler[6] ‘fellow traveler’ fellowtravelend ‘acting as a fellow traveler’
(K. van het Reve, *Afscheid van Leiden*, p. 120)
kunsthandelaar ‘art dealer’ kunsthandelend ‘dealing in art’
(*Trouw* 17.06.1984)
rolwisseling ‘role switch’ rolwisselend ‘role switching’
(https://www.nieuwsbegrip.nl/page/652/wat-is-rolwisselend-lezen)

For the compound *puberteitsremmend* ‘puberty inhibiting’ there are three possible sources: a nominal compound in *-er*, a nominal compound in *-ing*, or the combination of the noun *puberteit* with the participial adjective *remmend* ‘inhibiting’:

(15) puberteit-s-remm-er ‘puberty inhibitor’
puberteit-s-remm-ing ‘puberty inhibition’
puberteit-s-remm-end ‘puberty inhibiting’

The formation of *puberteitsremmend* by suffix substitution from either the compound in *-ing* or the compound in *-er* looks like the most adequate analysis, because the appearance of the linking element *-s-* is characteristic of Noun+Noun compounds, and is very rare in Noun+Adjective compounds.[7]

The present participle may also be used in order to create a gender-neutral counterpart for personal names from nouns ending -in *-er* or *-ster* (a female suffix), some of which are compounds. In that case, the present participle created by substitution of *-er* or *-ster* by *-end* is subsequently turned into a personal noun by means of the suffix *-e*:

(16)	*personal noun*	*gender-neutral personal noun*
	kraam-verzorg-er / kraam-verzorg-ster ‘maternity nurse’	kraamverzorg-end-e
	verpleg-er ‘male nurse’ / verpleeg-ster ‘female nurse’	verpleg-end-e
	werk-er ‘worker’ / werk-ster ‘female worker’	werk-end-e
	zieken-verzorg-er ‘sick-carer, ward orderly’	zieken-verzorg-end-e
	zieken-verzorg-ster ‘sick-carer (fem.), ward orderly’	zieken-verzorg-end-e

[6] The compound noun *fellowtraveler* is a loanword from English.
[7] As observed by Jenny Audring (pers. communication, December 1, 2022).

The formation of such nouns is a common strategy in German in order to create gender-neutral nouns such as *Radfahrende* 'cyclists' instead of being forced to use *Radfahrer und Radfahrerinnen* to denote cyclists of both genders.

Language users may form past participles of compound verbs. For instance, the verb *hersenspoelen* 'to brain-wash', probably derived from *hersen-spoeling* 'brainwashing', is also used in the past participle form *gehersenspoeld* with a prefix *ge-* and a suffix *-d*.[8] Another example is *gecodewisseld*, the past participle of the compound verb *codewisselen* 'to switch code' that possibly originates from the nominal compound *codewisseling* 'code-switching'.

The second order schema in (13) should therefore be extended with a schema for present and past participles of compound verbs.

(17) form $[N_i\ V_j\text{-}end]_{V\text{-}PRES.PTCP\text{-}q}$
meaning $[\text{doing } SEM_j \text{ related to } SEM_i]_q$

form $[ge\text{-}\ N_i\ V_j\text{-}d]_{V\text{-}PAST.PTCP\text{-}r}$
meaning $[\text{having done } SEM_j \text{ related to } SEM_i]_r$

This extended second order schema (13) + (17) defines a morphological paradigm in which five types of complex words, with as heads nouns in *-er* and *-ing*, infinitives, present participles and past participles, are systematically related, and that specifies how one can coin one of these types based on one of the other types.

3. Paradigmatic relations between deverbal compounds

Given second order schema (13), we expect cases where deverbal compounds in *-er* are derived from corresponding compounds in *-ing*, without a corresponding infinitive in *-en* being available. This is indeed the case, as the following examples illustrate, mainly from the Dutch newspapers *Trouw* and *NRC*. For these nouns we do not find corresponding infinitives in the *Corpus Hedendaags Nederlands* (https://ivdnt.org/corpora-lexica/corpus-hedendaags-nederlands/, search, December 8, 2022), but rare uses of such infinitives can be found in a Google search, for instance *belastingverlagen* en *jeugdbeschermen.* However,

[8] *Gehersenspoeld* is by far the most frequent form. *Gehersenspoeld* and *gehersenspoelde* together are twice as frequent (ca. 3000 hits) as *hersenspoeling* (ca. 1500 hits) in the *nlTenTen20*-corpus (Jenny Audring, pers. communication, December 1, 2022).

these verbal compounds with a low frequency of use are probably derived from the frequently occurring words in *-ing* or *-er*, not vice versa.

(18)	*noun in* -ing	*noun in* -er
	avondsluiting ‘evening epilogue’	avondsluiter (*Trouw* 01.10.1986)
	belastingverlaging ‘tax reduction’	belastingverlager (*NRC* 26.10.2002)
	jeugdbescherming ‘youth protection’	jeugdbeschermer ‘youth protector‘ (*Trouw* 27.10.2022)
	morgenwijding ‘morning service’	morgenwijder ‘person who performs a morning service’ (*Trouw* 01.10.1986)
	kanttekening ‘marginal comment’	kanttekenaar ‘marginal commentator’ (*Trouw* 03.09.1989)
	taalbeheersing ‘linguistic competence’	taalbeheerser ‘teacher of linguistic competence’
	taalverwerving ‘language acquisition’	taalverwerver ‘researcher of language acquisition / language acquirer’
	zelfmoordpoging ‘suicide attempt’	zelfmoordpoger ‘one who attempts suicide’ (*Trouw* 18.12.1985)

The compounds in *-ing* mentioned in (18) are all established compounds with a conventional meaning that is not always completely predictable, and the meaning of the corresponding compounds in *-er* can be circumscribed as ‘person involved in what is denoted by the compound in *-ing*’. For instance, a person who is an *avondsluiter* performs an *avondsluiting* ‘lit. evening closure, epilogue at the end of a day’. The compound *kanttekening* ‘lit. side drawing’ has the meaning ‘marginal comment’, and this meaning recurs in *kanttekenaar* (with the predictable allomorph *-aar* of the suffix *-er*), with the meaning ‘person who makes marginal comments’. The compound *jeugdbescherming* denotes an institution that takes care of youth with problems, and a *jeugdbeschermer* is not necessarily literally a youth protector, but can also be an officer of that institution. The examples *taalbeheerser* and *taalverwerver* in (18) are also interesting as to their meaning. Besides the expected compositional meanings ‘one who commands / acquires a language’ these words may also denote a teacher or researcher in the domain of linguistic competence or language

acquisition. Thus, a special meaning correlates with these words being derived paradigmatically.

4. Finite forms of verbal compounds

As observed in (3-4) for the verbal compound *stijldansen* 'to style-dance', some verbal compounds may occur with finite forms, such as the pres.3sg. form *stijldanst.* Other verbs for which finite forms can be found are the following (examples from the *Corpus Hedendaags Nederlands* (https://ivdnt.org/corpora-lexica/corpus-hedendaags-nederlands/) and the *NLTenTen20 corpus* (https://www.sketchengine.eu/nltenten-dutch-corpus/):

(19) buikspreken 'to ventriloquize'

Als het dier het uitraast van pijn, *buikspreekt* de knecht 'Ik wil niet!'

'When the animal screams through pain, ventriloquizes the servant 'I do not want!'.

hersenspoelen 'to brainwash'

Een sekteleider *hersenspoelt* volgelingen.

'A sect leader brainwashes followers.'

hongerstaken 'to hunger-strike'

Als Volkert niet snel weer gewoon mag slapen, *hongerstaak* ik met hem mee!

'If Volkert cannot sleep normally again soon, I will hunger-strike with him!'

kettingroken 'to chain-smoke'

terwijl hij *kettingrookt* 'while he chain-smokes'

parachutespringen 'to parachute-jump'

Nu ik niet meer *parachutespring* […] heb ik […] tijd om dit gebied eens goed te bekijken. […].

'Now that I do not parachute-jump anymore, I have time to sea this area properly.'

tongzoenen 'to tongue-kiss, to do a French kiss'

Ze *tongzoent* met een skelet.

'She tongue-kisses with a skeleton.'

For other verbs, finite forms are very rare. This applies, for instance, to the verb *boekdrukken* 'to book-print', for which no finite form is found in the *Corpus Hedendaags Nederland* or in a Google search.

The relative lack of finite forms of these verbal compounds may be related to the way that finite forms for these verbs are formed. Using such finite forms presupposes the reinterpretation of compounds with an infinitival head as the infinitive forms of verbal compounds. This latter type of compounds, with a verbal stem as head, is rare, and this may cause hesitation to create finite forms of such compounds (Booij 1989: 27).

The origin of verbal compounds from nominal or infinitival compounds correlates with the fact that past tense forms of these verbs usually have the regular default form, even if the corresponding simplex verbs have past tense forms with Ablaut (Booij 1989); this also holds for verbs created through conversion of nominal compounds:

(20)		*derived from compound in -er or* -ing
	houwen ‘to chop’ – hieuw (past.sg.)	beeldhouwen ‘to sculpture’ – beeldhouw-de
	lezen ‘to read’ – las (past.sg.)	bloemlezen ‘to make an anthology’ – bloemlees-de
	zuigen ‘to suck’ – zoog (past. sg.)	stofzuigen ‘to vacuum-clean’ – stofzuig-de
		from compound with infinitival head
	vechten ‘to fight’ – vocht (past.sg.)	bekvechten ‘to dispute’ – bekvecht-te
		converted nominal compound
	fluiten ‘to whistle’ – floot (past.sg.)	blokfluiten ‘to play the recorder’ – blokfluit-te

If these verbal compounds had been created syntagmatically, by combining a noun with a verbal head, we would expect the Ablaut property of the verbal head to be transferred to the compound as a whole.[9] In contrast, in separable complex verbs the use of Ablaut for past tense forms is systematically maintained. For instance, the past.sg. form of the separable complex verb *voorlezen* ‘to read aloud’ is *voorlas*, parallel to *lezen*/*las* (compare *bloemlezen*/*bloemleesde*).

The following impeding factors may also play a role in the relative rarity of these finite forms.

First, as argued by Lamberty & Schmid (2013) for English, a semantic factor may be involved. They point out that in nominal compounds, the semantic relation between the non-head and the head varies enormously. In verbal compounds formed directly by concatenation of a noun and a verb stem, on the other hand, one prefers the noun to be

[9] An exceptional case of a verbal compound with a past tense form with Ablaut in the *Corpus Hedendaags Nederlands* is *schoolzwemmen* ‘to school-swim’, with the past tense form *schoolzwom* (2 hits).

interpretable as a semantic argument of the verb. In the paradigmatically derived verbal compounds we often get nouns that do not function as semantic arguments. For instance, in *stijldansen* 'to style-dance' the noun *stijl* is not a semantic argument of *dansen* 'to dance'. Similarly, in *kettingroken* 'to chain-smoke' the noun *ketting* is not a semantic argument of *roken*. This may lead to avoidance of reinterpreting such compound verbs as the potential stems of finite verbal forms.

Secondly, there is competition between this way of forming verbal compounds and the formation of separable complex verbs with a (bare) noun as non-head, the type of verbs of which *deelnemen* 'to take part' is an example. This class of separable complex verbs can be easily extended. The bare noun functions as a semantic argument of the verb, and receives a generic interpretation (Booij 2010: Chapter 4). Therefore, the formation of such separable complex verbs may impede that of verbal compounds.

5. Nominalizations of verbal compounds

The form of nominalizations for verbal compounds is predicted straightforwardly when these compounds derive from a nominal compound with a deverbal head in *-ing*. In that case, it is the nominal compound in *-ing* that is the proper nominalization. This is, for instance, the case for the verb *hersenspoelen* 'to brain-wash' with the corresponding nominal compound *hersenspoeling* 'brain washing' from which the verbal compound has been derived.

The situation is different for a verb like *modebloggen* 'to fashion-blog' which corresponds to the agent noun *modeblogger* 'fashion-blogger', but not to a compound in *-ing*, as **modeblogging* is ill-formed. The nominalization of Dutch verbs by means of *-ing* is rather rare for simplex verbs; this suffix is used preferably with derived verbs as bases. A similar restriction obtains for German *-ung* (Demske 2000, Dammel & Kempf 2018). However, it is not an absolute restriction, as there are simplex verbs that correspond with a deverbal noun in *-ing*. In those cases, nominalizations of verbal compounds with the suffix *-ing* are fine. Compare:

(21) a. drukken ‘to print’/ *drukking boekdrukken ‘book-print’ / *boekdrukking
bloggen‘to blog’ / *blogging modebloggen ‘fashion-blog’/ *modeblogging
roken ‘to smoke’/ *roking kettingroken ‘chain-smoke’/ *kettingroking
spreken ‘to speak’/ *spreking buikspreken ‘ventriloquize’/ *buikspreking
zoenen ‘to kiss’ / *zoening tongzoenen ‘tongue-kiss’/ *tongzoening
versus
b. sluiten ‘to close’/ sluiting dagsluiten ‘day-close’ / dagsluiting
spoelen ‘to wash’ / spoeling hersenspoelen ‘brain-wash’ / hersenspoeling
staken ‘to strike’ / staking hongerstaken ‘hunger-strike’ / hongerstaking
wisselen ‘to switch’ / wisseling codewisselen ‘code-switch’ / codewisseling

The generalization is that a nominalization in *-ing* is available for a verbal compound if it is available for its verbal constituent. This is the case for the verbal compounds in (21b). The verbal compound is derived from the available corresponding nominal compound by substituting the infinitival suffix *-en* for the nominalizing suffx *-ing*, and this predicts this generalization.

Note that the absence of a nominalization in *-ing* for the verbs in (21a) is no problem for the language user, because the infinitive form can always be used as noun. For instance, since *blogging* is not possible as the nominalization of the verb *bloggen*, we do not get *modeblogging*, but *modebloggen*, the infinitive that can be used as a noun, is available as nominalization.

6. Conclusion

This case study of Dutch verbal compounds has shown that the formation and the morphological behaviour of these verbs should be accounted for in terms of a network of paradigmatically related word-constructional schemas. Verbal compounds in their infinitival form can be formed by the syntagmatic concatenation of a noun and an infinitive (which is partially nominal in character), but verbal compounds are not the product of a syntagmatic operation of concatenation of a noun and a verb stem. They can be formed by means of suffix substitution from corresponding nominal compounds with a deverbal head. Given these different options, a verbal compound may be multiply motivated.

Suffix substitution also appeared to apply a role in deriving compounds with a deverbal noun in *-er* as head from corresponding words in *-ing*, and vice versa.

The finite forms of these verbal compounds are not that frequent, as they presuppose reinterpretation of the infinitives as infinitives of verbal compound stems. Other factors involved are the non-argument status of the noun in the underlying nominal compound, and the competition with separable complex verbs of the Noun+Verb type, in which the verb can be freely inflected.

The possible forms of the nominalizations for verbal compounds support the claim that they may be derived from nominal compounds with a deverbal noun ending in *-ing*.

The overall conclusion of this paper is that paradigmatic relations play an important role in Dutch word formation. Because paradigmatically related word formation schemas and words that instantiate these schemas are essential ingredients of Construction Morphology, I consider these findings as empirical support for this framework and similar paradigmatically oriented theories of word formation.

References

Arndt-Lappe, Sabine & Mirjam Ernestus. 2020. Morpho-phonological alternations: the role of lexical storage. In Vito Pirrelli, Ingo Plag & Wolfgang U. Dressler (eds.), *Word knowledge and word usage*, 191–227. Berlin: De Gruyter Mouton.

Audring, Jenny. 2019. Mothers or sisters? The encoding of morphological knowledge. *Word Structure* 12. 274–296.

Bagasheva, Alexandra & Jesús Fernández-Domínguez. 2022. Fact-checking on compound verbs in English. In Alba E. Ruz, Cristina Fernández-Alcaina & Cristina Lara-Clares (eds.), *Paradigms in word formation. Theory and applications*, 69–98. Amsterdam & Philadelphia: John Benjamins.

Berg, Thomas. 2020. Morphological slips of the tongue. In Vito Pirrelli, Ingo Plag & Wolfgang U. Dressler (eds.), *Word knowledge and word usage*, 634–679. Berlin: De Gruyter Mouton.

Bonami, Oliver & Strnadová, Jana. 2019. Paradigm structure and predictability in derivational morphology. *Morphology* 29. 167–208.

Booij, Geert. 1988. The relation between inheritance and argument structure: deverbal *-er*-nouns in Dutch. In Martin Everaert, Arnold Evers, Riny Huybregts & Mieke Trommelen (eds.), *Morphology and modularity. In honour of Henk Schultink*, 57–74. Dordrecht: Foris.

Booij, Geert. 1989. Complex verbs and the theory of level ordering. In Geert Booij & Jaap van Marle (eds.), *Yearbook of Morphology 1989*, 21–30. Dordrecht: Foris.

Booij, Geert. 1997. Autonomous morphology and paradigmatic relations. In Geert Booij & Jaap van Marle (eds.), *Yearbook of Morphology 1996*, 35–53. Dordrecht & Boston: Kluwer.

Booij, Geert. 2009. Lexical integrity as a morphological universal, a constructionist view. In Sergio Scalise, Elisabetha Magni & Antonietta Bisetto (eds.), Universals of language today, 83–100. Dordrecht: Springer.

Booij, Geert. 2010. *Construction morphology*. Oxford: Oxford University Press.

Booij, Geert. 2015. The nominalization of Dutch particle verbs: schema unification and second order schemas. *Nederlandse Taalkunde* 20. 285–314.

Booij, Geert. 2018. Compounds and multi-word expressions in Dutch. In Barbara Schlücker (ed.), *Complex lexical units: compounds and multiword expressions*, 95–126. Mannheim: Institut für Deutsche Sprache & Berlin: De Gruyter.

Booij, Geert. 2019a. The role of schemas in Construction Morphology. *Word Structure* 12. 385–395.

Booij, Geert. 2019b. Fifty years of morphological theory in the Netherlands. In Janine Berns and Elena Tribushinina (eds.), *Linguistics in the Netherlands* 2019. [AVT 36], 8–12. Amsterdam & Philadelphia: John Benjamins.

Booij, Geert. 2019c. *The morphology of Dutch*. Oxford: Oxford University Press [2nd edition].

Booij, Geert & Jenny Audring. 2017. Construction Morphology and the parallel architecture of grammar. *Cognitive Science* 41(S2). 277–302.

Booij, Geert & Jenny Audring. 2018. Partial motivation, multiple motivation: The role of output schemas in morphology. In Geert Booij (ed.), *Advances in Construction Morphology*, 59–80. Cham etc.: Springer.

Booij, Geert & Francesca Masini. 2015. The role of second order schemas in word formation. In Laurie Bauer, Lívia Körtvélyessy and Pavol Štekauer (eds.), *Semantics of complex words*, 47–66. Cham: Springer.

Dammel, Antje & Luise Kempf. 2018. Paradigmatic relations in German action noun formation. *Zeitschrift für Wortbildung/Journal of Word Formation* 2(2). 52–85.

Demske, Ulrike. 2000. Zur Geschichte der *ung*-Nominalisierung im Deutschen: Ein Wandel morphologischer Produktivität. *Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur* 122. 365–411.

Diewald, Gabriele. 2020. Paradigms lost – paradigms regained: Paradigms as hyper-constructions. In: Lotte Sommerer & Elena Smirnova (eds.), *Nodes and networks in diachronic Construction Grammar*, 277–315. Amsterdam & Philadelphia: John Benjamins.

Diewald, Gabriele & Katja Politt. 2022. Paradigms regained. In Gabriele Diewald & Katja Politt (eds.), *Paradigms regained: Theoretical and empirical arguments for the reassessment of the notion of paradigm*, 1–10. Berlin: Language Science Press.

Diessel, Holger. 2019. *The grammar network*. Oxford: Oxford University Press.

Eisenberg, Peter. 2006. *Grundriss der deutschen Grammatik*. Band 1: *Das Wort*. Stuttgart & Weimar: Verlag J.B. Metzler.

Fernández-Domínguez, Jesús, Alexandra Bagasheva & Cristina Lara Clares (eds.). 2020. *Paradigmatic relations in word formation*. Leiden: Brill.

Hathout, Nabil & Fiammetta Namer (eds.). 2019. Paradigms in word formation. Special issue, *Morphology* 29 (2).

Hathout, Nabil & Fiammetta Namer. 2022. ParaDis: a family and paradigm model. *Morphology* 32. 151–95.

Hüning, Matthias. 2009. Semantic niches and analogy in word formation. *Languages in Contrast* 9. 183–201.

Jackendoff, Ray & Jenny Audring. 2020. *The texture of the lexicon*. Oxford: Oxford University Press.
Lamberty, Angela & Hans-Jörg Schmid. 2013. Verbal compounding in English: A challenge for usage-based models of word-formation? *Anglia* 131. 591–626.
Masini, Francesca. 2019. Competition between morphological words and multiword expressions. In Franz Rainer, Francesco Gardani, Wolfgang U. Dressler & Hans Christian Luschützky (eds.), *Competition in Inflection and Word Formation*, 291–306. Cham: Springer.
Raffelsiefen, Renate. 2016. Idiosyncrasy, regularity, and synonymy in derivational morphology: Evidence for default word interpretation strategies. In Susan Olsen (ed.), *New impulses in word formation*, 173–232. Hamburg: Buske Verlag.
Rainer, Franz, Francesco Gardani, Wolfgang U. Dressler & Hans Christian Luschützky (eds.). 2019. *Competition in inflection and word formation*. Cham: Springer.
Ruz, Alba E., Cristina Fernández-Alcaina & Cristina Lara-Clares (eds.). 2022. *Paradigms in word formation. Theory and applications.* Amsterdam & Philadelphia: John Benjamins.
Štekauer. Pavol. 2014. Derivational paradigms. In Rochelle Lieber & Pavol Štekauer (eds.), *The Oxford Handbook of derivational morphology*, 354–369. Oxford: Oxford University Press.
Van Marle, Jaap. 1985. *On the paradigmatic dimension of morphological creativity*. Doctoral dissertation. University of Utrecht.
Vikner, Sten. 2005. Immobile complex verbs in Germanic. *Journal of Comparative Germanic Linguistics* 8. 83–105.
Zee, Tim, Louis ten Bosch, Ingo Plag & Mirjam Ernestus. 2021. Paradigmatic relations interact during the production of complex words: Evidence from variable plurals in Dutch. *Frontiers in Psychology* 12. 1–16. DOI: 10.3389/fpsyg.2021.720017.

Geert Booij
Leiden University
Leiden University Center for Linguistics
P.O. Box 9515
2300 RA Leiden, The Netherlands
g.e.booij@hum.leidenuniv.nl

This is an open access publication. This work is licensed under a Creative Commons Attribution CC-BY 4.0 license. To view a copy of this license, visit https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/

ZW JW Zeitschrift für Wortbildung
Journal of Word Formation

2023, 7(2), 34–56
DOI: 10.21248/zwjw.2023.2.97

Jenny Audring

Zweifelhafte Morphologie in Konstruktionen

Abstract: Among the classical borderline phenomena in morphology we find unique stems and affixes such as German *Him-* in *Himbeere* 'raspberry', *plötz-* in *plötzlich* 'suddenly' und *-ut* in *Armut* 'poverty'. Such forms raise questions about the complexity of words and the status of segments. This contribution discusses questionable morphological elements from a construction-based perspective and shows how the analytical challenges can be met by systematically considering the relationality within and among constructions. The study contributes to an inclusive model of morphology that accounts for the idiosyncratic as well as the regular properties of complex words.

Keywords: Construction Morphology, Relational Morphology, bound stems, unique elements, motivation

1. Einleitung

Die Morphologie kennt klassische Grenzgängerphänomene. So werden zum Beispiel die trennbaren Verben zwischen Morphologie und Syntax situiert und kontrovers diskutiert (u.a. Eisenberg 2013: 255; Gerdes 2015: 24-44 gibt einen Forschungsüberblick). Diminutive und andere Formen evaluativer Morphologie werden mitunter zwischen Derivation und Flexion angesiedelt (Scalise 1984, aber Dressler & Merlini Barbaresi 1994: 92; zusammenfassend Grandi 2017). Die Affixoide und die Konfixe wiederum bieten Anlass zur Debatte über die Abgrenzung von Komposition und Derivation (u.a. Elsen 2005, Donalies 2009).

Der vorliegende Beitrag beschäftigt sich mit Grenzgängern zwischen der Morphologie und der Phonologie, nämlich mit Segmenten, die wie Teile eines komplexen Wortes erscheinen und doch nicht zweifelsfrei als Morpheme analysiert werden können. Beispiele sind *Him-* in *Himbeere*, *plötz-* in *plötzlich* und *-ut* in *Armut*. Wenn sie Stämmen ähneln, wie *Him-* und *plötz-*, werden solche Elemente in der Literatur als *Unifix* (Lieber & Mugdan 2000: 406), *Submorph*, *Quasimorph* (Kubrjakova 2000: 417, 419) oder *Pseudomorphem* (Simmler 2002, Donalies 2002: 42) bezeichnet, häufiger jedoch als *unikales Morphem*

(Erben 2006: 57, Fleischer & Barz 2012: 65, Elsen 2014: 9, Lohde 2006: 18) oder *unikale Einheit* (Donalies in *grammis*, Zugriff Juli 2023). In der englischsprachigen Literatur und vor allem bei Komposita spricht man auch von *cranberry morphs* (Aronoff 1976: 10). Die größere Gruppe, zu denen solche Elemente gehören, ist die der *gebundenen Morpheme* (Elsen 2014: 9) oder *gebundenen Stämme* (Eisenberg 2013: 213, 232).[1] Gebundene Stämme zeichnen sich dadurch aus, dass sie nicht wortfähig, das heißt nicht flektierbar sind (Eisenberg 2013: 232) und nur als Teil eines längeren Wortes auftreten.

Das Gegenstück, ein zweifelhaftes Affix wie *-ut* in *Armut*, ist mit keinem festen Begriff verbunden. Eisenberg (2013: 209) spricht von einem *morphologischen Rest*; in dieser und anderen Publikationen (z.B. Köpcke 1988, Berg 2017) findet sich auch der Begriff *Pseudosuffix*. Eisenberg nennt in diesem Zusammenhang auch nichtunikale Elemente wie das *-e* in *Treppe* und das *-en* in *Streifen*, von denen im vorliegenden Artikel ebenfalls die Rede sein wird.

Die Terminologie, vor allem Begriffe wie *Submorph*, *Quasimorph* oder *Pseudomorph*, verrät das Unbehagen im Umgang mit solchen Segmenten bzw. den Wörtern, die sie enthalten: Sie stellen analytische Zweifelsfälle dar. Vor allem ergibt sich die Frage, ob Wörter wie *Himbeere*, *plötzlich* oder *Armut* als Simplizia oder als morphologisch komplex zu betrachten sind. Die laut Eisenberg (2013: 65) übliche Entscheidung, sie als komplex anzusehen, kann, wie Elsen schreibt, als die bessere von zwei schlechten Lösungen betrachtet werden (2014: 9; siehe auch Konopka 2020: 34).

Im vorliegenden Beitrag soll nicht die Entscheidung bezüglich des Morphemstatus im Vordergrund stehen, sondern die Ursachen für die Zweifel. Es wird ein konstruktionsbasierter Ansatz gewählt, der Grenzgängerphänomenen wie diesen besonders entgegenkommt (Masini & Audring 2019: 365). Entscheidend ist, dass der Morphemstatus in diesem Modell keine theoretisch-definitorische, sondern eine kognitive Frage ist. Welche Eigenschaften machen es wahrscheinlich, dass Sprachbenutzer*innen ein Muster erkennen

[1] Zu den gebundenen Stämmen zählen auch die Konfixe, und mitunter werden Elemente wie die in diesem Beitrag besprochenen auch in Abhandlungen zu Konfixen genannt (z.B. in Fleischer 1995). Üblicherweise wird der Begriff „Konfix“ jedoch für gebundene Stämme in Lehnwortbildungen verwendet. Konfixe werden in der vorliegenden Arbeit nicht besprochen, da in der Regel nicht bezweifelt wird, dass sie morphologische Einheiten darstellen.

bzw. ein Wort einem existierenden Muster zuordnen? Diese Herangehensweise erlaubt Abstufungen und Variation.

Konkret soll gezeigt werden, wie sich die morphologischen Zweifelsfälle in der Konstruktionsmorphologie (Booij 2010) bzw. der mit ihr eng verwandten Relationalen Morphologie (Jackendoff & Audring 2020) darstellen und einordnen lassen. Damit soll an die im einleitenden Artikel des Sonderheftes ausgesprochene Erwartung, dass dieser theoretische Rahmen „vor allem bei der Explizierung von Sonder- und Randphänomenen, die traditionell als unregelmäßige Bildungen ins Lexikon verortet werden, praktikabel und gewinnbringend [ist]“ (Hein & Michel 2023: 2), angeknüpft werden.

2. Zweifelhafte Morphologie

Im Problembereich der Segmentierungsschwierigkeiten aufgrund von Unikalität lassen sich zwei Situationen unterscheiden. Entweder ist ein Segment selbst unikal, oder es verbindet sich gehäuft oder ausschließlich mit unikalen Segmenten. Innerhalb der selbst unikalen Segmente können Stämme und Affixe unterschieden werden, und bei den Stämmen wiederum Kompositions- und Derivationsstämme. Die zweifelhaften morphologischen Einheiten, die in diesem Beitrag diskutiert werden, werden entsprechend der hier skizzierten Einteilung besprochen, beginnend bei den unikalen Stämmen und Affixen und fortfahrend mit den zweifelhaften Affixen mit unikalem bzw. gebundenem ‚Rest‘.[2]

2.1 Unikale Stämme

Unikale Stämme sind Stämme, die in einer bestimmten Sprache nur einmal vorkommen. Stehen solche Stämme in Komposita, werden sie, wie in der Einleitung erwähnt, häufig als *cranberry morph* bezeichnet. Die folgenden deutschen Beispiele zeigen Komposita, die Cranberry-Morphe enthalten, durch Unterstreichung markiert.[3]

[2] Ein verwandter Problembereich, der hier aus Platzgründen nicht mitbesprochen werden kann, sind Segmentierungsfragen, die sich rein aus der Semantik ergeben, zum Beispiel bei Wörtern wie *gehören* oder *versprechen* (siehe Jackendoff & Audring 2020: 160, wo das Problem unter dem Gesichtspunkt des Flexionsverhaltens diskutiert wird).

[3] Die Beispiele in (1) und (2) sind Simmler (2002), Lohde (2006), Fleischer & Barz (2012) bzw. Elsen (2014) entnommen.

(1) *Bimsstein*, *Bräutigam*, *Brombeere*, *Buchecker*, *Feldwebel*, *Fledermaus*, *Hahnrei*, *Himbeere*, *Karfreitag*, *Kaulquappe*, *Knoblauch*, *Kroppzeug*, *kunterbunt*, *Lindwurm*, *Mitgift*, *Nachtigall*, *pausbäckig*, *Runkelrübe*, *Samstag*, *Schellfisch*, *Schornstein*, *Sintflut*, *Steinmetz*, *Truthahn*, *Walnuss*, *Werwolf*, *Zwerchfell*

Von gewöhnlichen Stämmen unterscheiden sich diese Elemente dahingehend, dass sie nur gebunden auftreten und nicht wortfähig sind. Dass sie dennoch als Kompositionsglieder analysiert werden, beruht unter anderem auf parallelen Formen wie *Waldbeere*, *Feldmaus*, *Erdnuss* oder *rotbäckig* (Elsen 2014: 9, Simmler 2002: 77). Wo eine parallele Form fehlt, z.B. in *Bräutigam*, entsteht ein analytischer Zweifelsfall: *-(i)gam* könnte synchron auch als (unikales) Suffix analysiert werden. Einzelne Formen werfen obendrein Probleme bei der formalen Segmentierung auf. So enthalten *Bräutigam* und *Nachtigall* ein historisches Fugenelement, das den Schnitt zwischen Erst- und Zweitglied verdunkelt.

In der Mehrzahl der Fälle tritt der gebundene Stamm als Linksglied auf, was sich über die Semantik von Determinationskomposita erklären lässt: Ein Element ohne eigenen Bedeutungsbeitrag eignet sich schlecht als Determinatum.[4]

Jenseits der Komposita finden sich unikale Stämme als Basen für Affigierung; einige Beispiele werden in (2) gegeben.

(2) *abgefeimt*, *begehren*, *beginnen*, *blutrünstig*, *dämlich*, *entfachen*, *entzücken*, *erlauben*, *fertig*, *Gefilde*, *gedeihen*, *gelingen*, *grässlich*, *hurtig*, *liederlich*, *niedlich*, *plötzlich*, *ruchlos*, *scheußlich*, *Schlawiner*, *störrisch*, *Unflat*, *Ungetüm*, *ungestüm*, *Ungeziefer*, *vergeuden*, *vergessen*, *verletzen*, *verleumden*, *verlieren*, *vermasseln*, *verpönt*, *Veilchen*, *zimperlich*

Den Wörtern in (2) fehlt ein dazugehöriges Simplex, da das Element, das in Stammposition steht, weder frei vorkommt noch einzeln flektierbar ist. Gebundene Stämme tragen auch in Derivaten keine Bedeutung. Wiederum können sich Segmentierungsprobleme ergeben, zum Beispiel bei *vermasseln* und *zimperlich*, wo sich nicht sagen lässt, ob es sich bei *-el* und *-er* um Suffixe handelt oder um Segmente, die zum Stamm gehören.

Trotz all dieser Umstände gibt es gute Gründe, die Formen in (2) als Derivate zu betrachten. So enthalten sie reguläre Affixe in der zu erwartenden Position, haben die für das

[4] Solche Elemente können natürlich bedeutungsunterscheidend funktionieren (Eisenberg 2013: 66). Da die Bedeutung jedoch an das komplexe Wort gebunden ist, kann nicht ohne Zirkelschluss angenommen werden, dass solche Segmente kompositionell zur Bedeutung des Wortes beitragen.

jeweilige Wortbildungsmuster typische Wortart, das passende Genus (*das Gefilde*, *der Schlawiner*, *das Veilchen*) und auch die passenden Pluralformen (z.B. Nullplural bei *Schlawiner* und *Veilchen*). In einigen Fällen ist auch die Affixbedeutung zu erkennen: *ent-* hat in *entfachen* dieselbe inchoative Bedeutung wie in *entzünden*, *Gefilde* ist ein Abstraktum bzw. Kollektivum wie *Gebirge* und *ruchlos* enthält einen privativen Bedeutungsaspekt (parallel zu Formen wie *ratlos*). Einige der Formen auf *ver-* tragen ebenfalls die bei diesem Präfix erwartbaren Bedeutungen, wobei *vergeuden* sogar selbst als Modell für andere Bildungen genannt wird (Fleischer & Barz 2012: 390).[5]

Die Gruppe der gebundenen Stämme wie in (1) und (2) ließe sich über die strikt unikalen Fälle hinaus erweitern. So enthalten die Komposita *Auerhahn* und *Auerochse* denselben gebundenen Stamm, ebenso wie die Derivate *billig* und *Unbill*. Aus kognitiver Sicht sind diese Einheiten quasi-unikal, da fragwürdig ist, ob Sprecher*innen erkennen, dass es sich hierbei um dasselbe Element handelt. Bei den im folgenden Abschnitt besprochenen Affixen werden die quasi-unikalen, das heißt sehr niedrigfrequenten Affixe mitbetrachtet.

2.2 Unikale oder seltene Affixe

Das Gegenstück zu den unikalen Stämmen sind die unikalen Affixe, die man weniger häufig in der morphologischen Literatur und auch weniger leicht in der Sprache findet (Jackendoff & Audring 2020: 91 verwenden den Begriff *hapax affix* und geben einige Beispiele aus dem Englischen; Kubrjakova 2000 nennt diverse Fälle aus dem Russischen). Der Grund hierfür ist, dass ihre Identifikation nur unter sehr beschränkten Bedingungen möglich ist: Sie müssen einzigartig oder sehr niedrigfrequent sein, sich aber noch über ein freies Lexem, das ihnen als Basis dient, erkennen lassen. Das Fehlen von Letzterem verhindert zum Beispiel das Erkennen des historischen Präfixes *b*(*e*)- in den Wörtern *bequem*, *bereit*, *bieder*, *bang* und *bleiben* (Pfeifer et al. 1993 über DWDS), mit dem Ergebnis, dass diese Formen heute als Simplizia gelten.

[5] Siehe auch De Smet (2016), der mithilfe einer innovativen Korpusstudie zeigt, dass englische Adjektive wie *ruthless*, *squeamish* und *bashful* trotz ihrer gebundenen Stämme kognitiv zur Suffixfamilie von *-less*, *-ish* und *-ful* gehören.

Für das Deutsche lassen sich als recht willkürliche Zufallsfunde die Formen *faul-enz-en*, *töricht*, *feilschen*, *Heimat* und *binnen* nennen. Unter den seltenen Affixen finden sich Fälle wie in (3).

(3) a. *Dickicht*, *Kehricht*, *Röhricht*[6]

b. *duzen*, *siezen*[7]

c. *obliegen*, *obsiegen*

Auch in (3) liegt zweifelhafte Morphologie vor, da die potenziellen Affixe durch ihre sehr niedrige Typenfrequenz nur mithilfe von expliziter Bewusstmachung (zum Beispiel im Sprachunterricht) oder sprachhistorischem Wissen erkennbar sind, wenn überhaupt. Auch der Bedeutungsbeitrag ist schwach oder gar nicht erkennbar. Während die Formen in (3a) vielleicht noch als Kollektivbildungen erkannt werden können, sind das *-z* in (3b) und das *ob-* in (3c) bedeutungsleer.

2.3 Zweifelhafte Affixe

In diesem Abschnitt wird die Betrachtung auf Wörter ausgedehnt, bei denen die Unikalität bzw. Gebundenheit der beteiligten Stämme Zweifel über das Vorliegen eines Affixes hervorruft. Gemeint sind Muster wie in (4); X steht hier für eine nicht näher spezifizierte Stammkategorie.

(4) a. [X *-e*]$_N$: *Treppe*, *Seele*, *Gruppe*, *Flasche*

b. [X *-en*]$_N$: *Garten*, *Kuchen*, *Rasen*, *Morgen*, *Weizen*

c. [X *-er*]$_N$: *Mutter*, *Vater*, *Bruder*, *Schwester*, *Tochter*, *Vetter*, *Schwager*

d. [X *-er*]$_A$: *bitter*, *finster*, *munter*, *sauber*, *schwanger*, *sicher*, *tapfer*, *teuer*

Die hier vorliegende Problematik soll anhand von (4a) erläutert werden. Während das nominale *-e* auch als unzweifelhaftes Suffix existiert – man denke an Formen wie *Tiefe*, *Suche* oder *Ankleide*, bei denen das *-e* sich mit wortfähigen Stämmen verbindet und diese

[6] Fleischer & Barz (2012: 215) nennen weitere, weniger bekannte Bildungen mit diesem Suffix.

[7] Dieses Muster wird in Fleischer & Barz (2012: 429) besprochen; dort werden weitere Formen wie *jauchzen*, *krächzen*, *schluchzen* oder *seufzen* genannt, die jedoch keine erkennbare Basis mehr enthalten; eine mögliche Ausnahme ist *ächzen* mit der Basis *ach*.

nominalisiert – wird die gleichlautende Endung in den Wörtern in (4a) normalerweise nicht als Suffix interpretiert. Eine solche Segmentierung hätte zur Folge, dass gebundene Stämme wie *Trepp-*, *Seel-*, *Grupp-* und *Flasch-* übrigblieben. Die Tatsache, dass dieselben gebundenen Stämme in anderen Derivationsformen, vor allem im Diminutiv, auftreten (*Treppchen*, *Seelchen*, umgelautet *Grüppchen* und *Fläschchen*), veranlasst Eisenberg (2013: 209) dazu, das *-e* doch einer Kategorie zuzuordnen, die er als „morphologischer Rest" bezeichnet und als Fall von weit fortgeschrittener Grammatikalisierung betrachtet. Allgemein akzeptiert ist diese Analyse jedoch nicht.[8] Interessanterweise teilen sich die Nomina mit finalem /ə/ unabhängig von der Identität des Elements die Präferenz für das feminine Genus (Ausnahmen sind Wörter wie *das Auge* oder *der Käse*, sowie die schwachen Maskulina wie *Löwe* oder *Matrose*).

In (4b) liegt eine ähnliche Situation vor. Auch hier gibt es ein homophones unzweifelhaftes Suffix, nämlich die Infinitivendung in Nominalisierungen wie *das Essen*, *das Rennen* oder *das Erbarmen*. Andere Formen wie *der Braten*, *der Nutzen* und *der Knoten* enthalten wortwertige Stämme; bei diesen ließe sich für *-en* als Suffix argumentieren (das maskuline Genus spricht dagegen, dass es sich um dasselbe Suffix handelt wie bei den neutralen nominalisierten Infinitiven). Schwieriger wird dies bei den Formen in (4b), die gebundene Stämme enthalten. Da nicht alle dieser Stämme in anderen Wortbildungen auftreten (**Räschen*, **Weizchen*), können sie zudem unikal sein. In solchen Fällen ist *-en* ein besonders zweifelhafter Suffixkandidat. Das Muster wird in Fleischer & Barz (2012) nicht genannt. Doch ist es nicht selten: eine Analyse der CELEX-Lemmaliste ergibt immerhin 123 relevante Formen (siehe Anhang). Auch fällt auf, dass alle Formen trochäische Zweisilber und die übergroße Mehrheit Maskulina sind. Beide Eigenschaften ließen sich als Argumente dafür anführen, dass es sich hier tatsächlich um ein- und dasselbe Muster, also eventuell um ein Suffix handelt.

Das *-er* in Verwandtschaftsbezeichnungen (4c) könnte möglicherweise ebenfalls als Suffixkandidat betrachtet werden, auch wenn es, für Suffixe unüblich, genusvariabel ist. Das

[8] Einen anderen komplexen Fall stellt das *-e* in Wortpaaren wie *Zeh*(*e*), *Eck*(*e*), *Typ*(*e*), *Quell*(*e*), *Rohr*/*Röhre*, *Spalt*(*e*), *Trupp*(*e*) dar. Hierbei hat die An- oder Abwesenheit von *-e* Folgen für das Genus (*der Zeh*, *die Zehe* etc.) und in manchen Fällen auch für die Bedeutung. Auch hierbei wird das *-e* normalerweise nicht als Wortbildungssuffix betrachtet; Fleischer & Barz bezeichnen es „eher als flexionsmorphologisches Element" (2012: 197).

Muster ist semantisch deutlich beschränkt, aber innerhalb seiner semantischen Klasse durchaus auffällig. Henzen (1957: 118) erwähnt dieses Verwandtschafts-*er* im Abschnitt „Erloschene und verdunkelte Suffixe".

Auch das Muster [X *-er*]$_A$ in (4d) wird in der Literatur normalerweise nicht genannt (eine Ausnahme ist wiederum Henzen 1957: 120, der auch dieses Suffix als erloschen bzw. verdunkelt betrachtet). Doch ist auch diese Gruppe nicht klein: es lassen sich 34 Adjektive auf *-er* finden,[9] mehr als es Nomina auf *-icht* gibt, welches Fleischer & Barz (2012: 215) als legitimes Suffix betrachten. Alle diese Adjektive enthalten einen unikalen Stamm, was vermutlich der Grund ist, warum dem *-er* kein Suffixstatus zugebilligt wird.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Elemente, die in diesem Abschnitt besprochen werden, über einen Umweg zweifelhaft sind: Sie kämen prinzipiell als Affixe in Frage, treten aber mit gebundenen bzw. unikalen Stämmen auf. Damit stellen die Wörter, in denen sie vorkommen, ein Analyseproblem dar.

2.4 Exkurs: Phonästheme

Das Problem der gebundenen bzw. unikalen Stämme lässt sich auf eine andere Klasse von Elementen übertragen, die normalerweise nicht zur Morphologie gezählt werden, nämlich die Phonästheme. Wie bei den in 2.3 beschriebenen Elementen handelt es sich auch hier um Einheiten, die möglicherweise als Affixe klassifiziert werden könnten – sie verfügen sogar über eine Semantik – aber grundsätzlich einen gebundenen Rest zurücklassen, wenn man sie abzutrennen versucht. Deutsche Beispiele sind *schn-* in mit Nase und/oder Mund assoziierten Wörtern (z.B. *schnappen*, *schniefen*, *schnurren*, *schnarchen*, *schnauben*, *Schnauze* und *Schnabel*; Elsen 2017: 16, 17) oder *-tsch-* in Wörtern „zum Ausdruck von Feuchtem, Glitschigem" (Eisenberg 2013: 43), wie in *lutschen*, *Matsch*, *Patsche* oder *titschen*. Die aus dem Englischen bekannten Muster mit *fl-* und *gl-* für unstet Leuchtendes lassen sich auch im Deutschen finden (Elsen nennt *flirren*, *flimmern*, *flackern*, *glitzern*, *glimmen* und *Glanz*; 2017: 9). In der linguistischen Literatur werden Phonästheme nicht als morphologische Elemente gewertet (siehe Diskussion in Mucha 2015 und in Kwon &

[9] Es handelt sich um die Formen *bieder*, *bitter*, *duster*, *düster*, *finster*, *geheuer*, *hager*, *heiser*, *heiter*, *illuster*, *integer*, *koscher*, *lauter*, *lecker*, *locker*, *mager*, *makaber*, *medioker*, *munter*, *nieder*, *proper*, *sauber*, *sauer*, *schwanger*, *sicher*, *tapfer*, *teuer*, *wacker* (CELEX-Lemmaliste); aus der DWDS-Lemmaliste ließen sich ergänzen: *ambidexter*, *busper*, *clever*, *funeber*, *schütter*, *sinister*.

Round 2015). Diese Einschätzung lässt sich unter anderem darauf zurückführen, dass sie nicht mit wortfähigen Stämmen auftreten. Prinzipiell sind sie jedoch Affixen mit gebundenen Stämmen sehr ähnlich. In 4.1 wird dieser Punkt wiederaufgenommen.

3. Konstruktionsmorphologie und Relationale Morphologie

Nach dieser knappen Darstellung des Problemfelds soll die Frage erörtert werden, wie ein theoretischer Ansatz den genannten Phänomenen Rechnung tragen kann. Es soll demonstriert werden, dass ein konstruktionsbasierter Ansatz die Möglichkeit bietet, sowohl zweifelhafte als unstrittige Morphologie in einem einheitlichen Modell zu erfassen. Dabei kann die Zweifelhaftigkeit als solche berücksichtigt werden. Wie einleitend gesagt, verlangt das Modell keine kategorische Entscheidung über den Morphemstatus von Einheiten; stattdessen können die Ursachen für die Zweifel klarer ins Licht gerückt werden. Als Vorbereitung auf die Diskussion wird in diesem Abschnitt eine sehr kurze Einführung in die Konstruktionsmorphologie (Booij 2010) und die Relationale Morphologie (Jackendoff & Audring 2020) gegeben. Die folgenden Ausführungen stützen sich auf diese beiden Werke.

3.1 Grundlagen

Grundlegend ist für den Ansatz, dass Wörter Konstruktionen, also Bündel von formalen und funktionalen Eigenschaften, darstellen. Wie syntaktische Konstruktionen variieren sie in zwei grundsätzlichen Dimensionen: ihrer Komplexität und ihrer Schematizität. Ein Simplex wie *blau* ist eine maximal einfache und vollständig spezifizierte Konstruktion. Dem stehen Konstruktionen wie $[[A][N\text{-}\textit{ig}]_A]_A$ gegenüber, ein komplexes Gebilde, das sich von seinen ‚Töchtern' – Wörtern wie *blauäugig*, *breitschultrig*, *kurzatmig* – durch seine Schematizität unterscheidet: Neben einem Affix enthält es zwei Variablen, A und N.[10] Konstruktionen mit Variablen werden in dieser Arbeit als ***Schema*** bezeichnet. Die

[10] Eine kurze Übersicht der analytischen Herausforderungen, die sich für diese Konstruktion (oft *Zusammenbildung* oder *synthetic compound* genannt) ergeben, findet sich in Neef (2015). Booij (2005) analysiert diese Formen in einem konstruktionsmorphologischen Kontext als Verschmelzung der zwei Schemata $[AA]_A$ und $[N\text{-}\textit{ig}]_A$ und nimmt darum die Struktur $[[A]\ [N\text{-}\textit{ig}]_A]_A$ an, die auch im vorliegenden Beitrag verwendet wird (vgl. Hein & Michel in diesem Sonderheft, pace Gaeta & Angster 2019).

Repräsentation von Wörtern und Schemata in einem parallelen Format ergibt ein Kontinuum von Lexikon und Grammatik.

Die Metapher der „Tochter" zeigt, dass Konstruktionen als hierarchisch angeordnet betrachtet werden: Allgemeinere Schemata dominieren spezifischere und diese wiederum die sie instantiierenden Wörter. Für [[A][N -*ig*]$_A$]$_A$ lassen sich Subschemata wie [[*hoch*]$_A$ [N -*ig*]$_A$]$_A$ und [[A][*herz* -*ig*]$_A$]$_A$ identifizieren (vgl. Gaeta & Angster 2019), wodurch sich ein Netzwerk wie in Abb. 1 ergibt.[11]

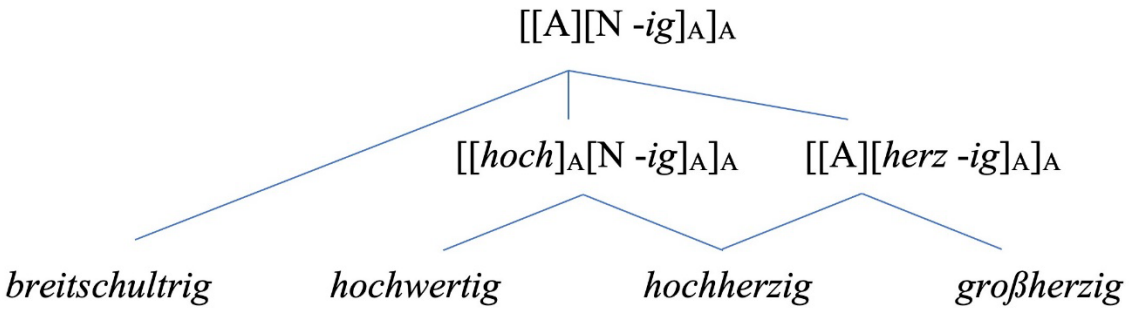

Abb. 1: Ausschnitt aus einem Netzwerk von Konstruktionen

Für die in dieser Arbeit besprochene zweifelhafte Morphologie sind zwei weitere theoretische Prämissen essenziell: der Status und die Funktionen von Schemata und die Verbindungen innerhalb von und zwischen Konstruktionen.

3.2 Schemata und ihre Funktionen

Im Gegensatz zu den traditionellen Wortbildungsregeln, die der Erzeugung von Wörtern dienen, stellen Schemata in erster Linie Generalisierungen dar. Sie verkörpern Beobachtungen über existierende und bereits im mentalen Lexikon gespeicherte Wörter (Booij 2010: 2; siehe auch Blevins 2006, der solche Modelle „abstraktiv" nennt). Ein Schema wie [[A][N -*ig*]$_A$]$_A$ sagt zunächst nur aus, dass es im Deutschen komplexe Wörter mit dieser Struktur gibt. Durch Schematisierung wird das erkannte Wortbildungsmuster im Gedächtnis gespeichert und werden die entsprechenden Wörter zu einer Konstruktionsfamilie zusammengefasst. Die zentrale Funktion von Schemata ist damit das ***Motivieren***: das Anzeigen, dass die Struktur ihrer Tochterwörter nicht arbiträr ist (Booij 2007; Jackendoff &

[11] Abb. 1 zeigt, dass ein Wort die Tochter mehrerer Schemata sein kann: *hochherzig* passt sowohl unter [[*hoch*]$_A$[N-*ig*]$_A$]$_A$ als auch unter [[A][*herz-ig*]$_A$]$_A$.

Audring: Kapitel 3).[12] Dadurch spielen Schemata eine wichtige Rolle bei der Strukturierung des mentalen Lexikons.

Um für neue Bildungen genutzt zu werden, müssen Schemata von den Sprachbenutzer*innen als produktiv eingestuft werden, was heißt, dass eine oder mehr Variablen als offen interpretiert werden und mit neuem lexikalischen Material gefüllt werden können (Jackendoff & Audring 2020: 41). Diese Funktion ist grundsätzlich optional. Die motivierende Funktion hingegen ist allen Schemata eigen, den produktiven wie den unproduktiven.

Viele konstruktionistische Modelle gehen davon aus, dass das Netzwerk von Konstruktionen nach dem Prinzip der *default inheritance* organisiert ist (Goldberg 2006). Das heißt, dass Tochterkonstruktionen zwar grundsätzlich (*by default*) in ihren Eigenschaften mit der Mutter übereinstimmen, jedoch auch abweichende Spezifikationen enthalten, also den *default* überschreiben können. Folglich ist Motivation immer graduell. Das Schema [[*hoch*]$_{A}$[N -*ig*]$_{A}$]$_{A}$ motiviert das Wort *hochwertig* in großem Maße, das Wort *hochherzig* jedoch nur teilweise, da es eine besondere Eigenschaft enthält, nämlich die idiomatische Bedeutung ‚großmütig, edel'. Auch Wörter mit gebundenen Stämmen sind nur teilmotiviert, wie in Abschnitt 4 näher erörtert wird.

Bei großer Abweichung kann das Wort seine Bindung an das Schema verlieren, da Sprecher*innen die Zugehörigkeit nicht (mehr) erkennen. Umgekehrt kann ein Wort aufgrund von Ähnlichkeiten einem Schema zugeordnet werden, zu dem es historisch nicht gehört. Ein Beispiel ist *billig*, das ursprünglich zum Muster auf *-lich* gehört hatte (DUDEN Herkunftswörterbuch 2014: 170). Solche morphologischen Volksetymologien sind nicht überraschend, wenn man sich dessen bewusst ist, dass Mustersuche und -erkennung kognitive Leistungen sind, die jede Generation von Sprecher*innen aufs Neue erbringen muss. Die individuellen Unterschiede in Wortschatz und der Fähigkeit zur Mustererkennung bilden damit eine Quelle der Variation.[13]

[12] In der englischsprachigen Fachliteratur ist das Konzept Motivation weniger gut eingebürgert als in der deutschsprachigen, weswegen der Begriff von Booij und Jackendoff & Audring explizit eingeführt wird.

[13] Die Diskussion individueller Variation ist innerhalb der gebrauchsbasierten Grammatiktheorie maßgeblich von Dąbrowska (u.a. 2008, 2012) angestoßen worden; siehe auch Petré & Anthonissen (2020).

3.3 Verbindungen

Ein weiterer zentraler Aspekt der konstruktionsbasierten Morphologie sind die Verbindungen, die innerhalb und zwischen Konstruktionen angenommen werden. Die individuellen konstruktionsgrammatischen Modelle unterscheiden sich stark in Anzahl und Art der postulierten Verbindungen (vgl. z.B. Goldberg 1995 und Diessel 2019). In dieser Arbeit wird das Modell der Relationalen Morphologie von Jackendoff & Audring (2020) und Audring & Jackendoff (im Erscheinen) zugrunde gelegt, in dem Verbindungen eine besonders wichtige Rolle spielen. Das Modell geht von zwei Basisrelationen aus: Verbindungen innerhalb einer Konstruktion und Verbindungen zwischen Konstruktionen.

Innerhalb einer morphologischen Konstruktion sind die verschiedenen beteiligten Strukturen – die Semantik, Pragmatik, Morphosyntax, Phonologie, Phonetik, Prosodie und Orthographie – durch *Interfacelinks* verbunden. Beispiel (5) illustriert dies anhand des Adjektivs *blau*. Verbindungen werden graphisch durch Koindizierung dargestellt: Was denselben Index trägt, gilt als verbunden.[14]

(5)

Semantik:	$[\text{BLAU}]_1$
Morphosyntax:	A_1
Phonologie:	$/\text{blaʊ}/_1$
Orthographie:	$<\text{blau}>_1$

Interfacelinks kodieren Strukturen, die unterschiedlichen Typen angehören (der Semantik, der Phonologie usw.), aber im mentalen Lexikon assoziativ miteinander vernetzt sind.

Des Weiteren können Konstruktionen mit anderen Konstruktionen verbunden sein, zum Beispiel, wenn sie einen gemeinsamen Stamm oder ein gemeinsames Affix enthalten. Gemeinsame Elemente werden durch *relationale Links* aneinandergekoppelt. Relationale Links unterscheiden sich von Interfacelinks, indem sie Strukturen derselben Art verbinden: Semantik mit Semantik, Phonologie mit Phonologie usw. Die Verbindung beruht hierbei nicht auf Assoziation, sondern auf Gleichheit (*sameness* oder *shared structure*, Jackendoff & Audring 2020: Kapitel 3).

[14] Die Semantik ist in diesem Beitrag im Sinne von Booij (2010) notiert, da Jackendoff & Audring (2020) ein ohne Erläuterung weniger gut lesbares Notationssystem verwenden.

Auch relationale Links lassen sich durch Koindizes wiedergeben. In Beispiel (6) markiert Koindex 1 sowohl die Interfacelinks innerhalb der zwei Wörter als auch die relationalen Links zwischen ihnen. (Im Wort *blaugrau* sind zwei weitere Interfacelinks zu sehen, markiert durch Koindex 2 und 3.)

(6)	Semantik:	$[\text{BLAU}]_1$	$[\text{GRAU}_2 \text{ UND/WIE } \text{BLAU}_1]_3$
	Morphosyntax:	A_1	$[_A\ A_1\ A_2]_3$
	Phonologie:	/blaʊ/$_1$	/blaʊ$_1$graʊ$_2$/$_3$
	Orthographie:	<blau>$_1$	<blau$_1$grau$_2$>$_3$

Relationale Links verbinden nicht nur Wörter, sondern auch Wörter und Schemata oder Schemata untereinander. Beispiel (7) zeigt das Schema für AA-Komposita, zu dessen Instanziierungen das Wort *blaugrau* gehört. Variablen haben eigene Koindizes; Jackendoff & Audring (2020) verwenden hierfür Buchstaben statt Ziffern.[15]

(7)	Semantik:	$[\text{SEM}_y \text{ im Verhältnis REL zu } \text{SEM}_x)]_z$
	Morphosyntax:	$[_A\ A_x\ A_y]_z$
	Phonologie:	/…$_x$…$_y$/$_z$
	Orthographie:	<…$_x$…$_y$>$_z$

Die Verbindung zwischen einer Konstante wie *blau* oder *grau* und einer Variable wie A beruht nicht auf Gleichheit, sondern auf Äquivalenz: Die Variable hat innerhalb des Schemas die gleiche Rolle wie die Konstante innerhalb des Wortes. Abb. 2 illustriert den Unterschied zwischen identischen und äquivalenten Strukturen.

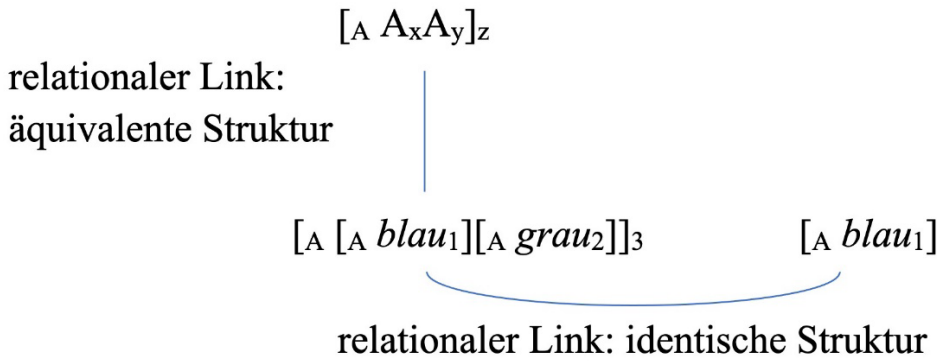

Abb. 2: Zwei Typen relationaler Links

[15] Die Kürzel SEM und REL in der Semantik sagen aus, dass zwischen zwei semantischen Elementen (SEM) ein nicht genauer spezifiziertes semantisches Verhältnis (REL) besteht.

Äquivalenzrelationen lassen sich nicht durch Koindizierung ausdrücken und bleiben in der Notation implizit.

Zum Schluss kann noch eine weitere Verbindung relevant sein, nämlich die zwischen gemeinsamen Variablen in zwei Schemata. Das meistzitierte Beispiel ist das englische Äquivalent des Schemapaars [$_{N}$ X *-ismus*] und [$_{N}$ X *-ist*], wie in *Optimismus* und *Optimist* (Booij 2010: 32) wobei X typischerweise durch die gleichen Basen gefüllt wird. Diese Konstellation, auch als Schema zweiten Grades bezeichnet (*second order schema*, Booij & Masini 2015), enthält ebenfalls eine Variante der relationalen Links („gleiche Variable"). Sie wird hier der Vollständigkeit halber genannt, spielt aber in dieser Arbeit keine weitere Rolle (siehe jedoch Booij 2023 in diesem Sonderheft).

3.4 Identität durch Relationalität

Aus der Perspektive der Relationalen Morphologie sind, wie der Name des Modells schon sagt, die Verbindungen innerhalb von und zwischen Konstruktionen von entscheidender Wichtigkeit. Leitend hierbei ist die Erkenntnis, dass das Wahrnehmen von interner Struktur auf dem Erkennen von Gemeinsamkeiten beruht: Nur wenn ein Segment in einer anderen Konstruktion wiederkehrt, wird es auch als Segment erkannt (auch in der Konstruktionsmorphologie sind solche paradigmatischen Beziehungen grundlegend; siehe Booij 2010: 2). Fehlen wiederkehrende Elemente, erscheint ein Wort als Monolith. Das gilt beispielsweise für Wörter wie *Krokodil*, *Avocado*, *Schlamassel* oder *Mahagoni*, die trotz ihrer Länge als Simplizia wahrgenommen werden. Relationale Links, die Strukturen in unterschiedlichen Wörtern als gleich auszeichnen, sind also von entscheidender Wichtigkeit.

Gleichzeitig sind Interfacelinks vonnöten, um zwei gleichlautende Elemente auch tatsächlich als identisch zu identifizieren. So unterscheiden sich die Suffixe in *klein-er*, *Bild-er* und *Les-er* wesentlich in ihrer Funktion und gelten damit als distinkt. Auch hieraus folgt, dass die Identität – und die Identifikation – eines morphologischen Elements direkt auf seiner Relationalität basiert.

Auf dieser Basis sollen nun die in Abschnitt 2 besprochenen Fälle zweifelhafter Morphologie in einem einheitlichen Beschreibungs- und Erklärungsrahmen dargestellt werden.

4. Zweifelhafte Morphologie als kompromittierte Relationalität

In diesem Abschnitt werden die Phänomene aus Abschnitt 2 aufs Neue betrachtet, diesmal unter dem Gesichtspunkt der Relationalität. Welche der möglichen oder zu erwartenden Verbindungen sind vorhanden, welche fehlen oder sind kompromittiert?

4.1 Analyse

Als Beispiel eines Kompositums mit einer „Cranberry"-Konstituente ist in (8) das Nomen *Werwolf* dargestellt.

(8) Semantik: [MYTHISCHER (WOLF$_4$); WERWOLF]$_6$
Morphologie: [$_N$? N$_4$] $_6$
Phonologie: /veɐ$_5$vɔlf$_4$/$_6$
Orthographie: <Wer$_5$wolf$_4$>$_6$

Die Koindizierung zeigt, dass die Relationen für die Konstituente *-wolf* vollständig etabliert sind: Koindex 4 ist auf allen Ebenen repräsentiert. Zusätzlich existiert *Wolf* als freies Lexem (nicht dargestellt) und unterstützt damit die Konstituente über relationale Links auf allen Ebenen. Für die Konstituente *Wer-* gilt hingegen, dass nur wenige Verbindungen vorhanden sind. Das Element kann keiner syntaktischen Kategorie zugewiesen werden, da es nicht frei auftritt und daher nicht distributionell analysiert werden kann (wenn es als Nomen klassifiziert wird, dann aufgrund von sprachhistorischem Wissen, über das Sprecher*innen im Allgemeinen nicht verfügen, oder aufgrund von Parallelen zu verwandten Komposita, wie etwa *Prärieswolf*).[16] Auch semantisch leistet es keinen synchron erkennbaren Beitrag. Damit bleibt nur eine Verbindung zwischen Phonologie und Orthographie, wie Koindex 5 anzeigt. Entscheidend ist jedoch bei *Wer-*, wie bei allen unikalen Elementen, das Fehlen relationaler Links zu anderen Lexemen, die die Segmentierung und Identifikation unterstützen könnten.

Eine parallele Situation zeigt sich bei gebundenen Stämmen wie in *plötzlich*. Das Suffix wird durch das [X *-lich*]$_A$-Schema motiviert und ist in ein Netzwerk von Interfacelinks und relationalen Links eingebunden, während dem Segment *plötz-* die Interfacelinks zwischen

[16] Christian Morgenstern spielt in seinem bekannten Gedicht „Der Werwolf" mit einer volksetymologischen Analyse von *Wer-* als Fragewort, womit wieder andere Verbindungen im Lexikon suggeriert werden.

Phonologie/Orthographie, Morphosyntax und Semantik fehlen, da es weder einer Wortart zugeordnet werden kann, noch einen unabhängigen Bedeutungsbeitrag leistet. Nur zwischen Phonologie und Orthographie sind Interfacelinks vorhanden.

Bei den unikalen oder seltenen Affixen liegt die entgegengesetzte Situation vor, wie in (9) am Beispiel von *Armut* gezeigt wird.

(9)

Semantik:	[ZUSTAND des ARM_8 SEINS]$_9$
Morphologie:	[$_N$ A_8 Aff_7?]$_9$
Phonologie:	/ɑəm$_8$uːt$_7$/$_9$
Orthographie:	<Arm$_8$ut$_7$>$_9$

Der Stamm ist vollständig integriert: Alle Interfacelinks (Koindex 8) sind vorhanden; zusätzlich hat der Stamm relationale Links auf allen Ebenen zum freien Adjektiv *arm* (nicht dargestellt; nur in der Orthographie sorgt die Großschreibung des Substantivs für eine leichte allographische Schwächung der Identität). Das Suffix hingegen weist eine sehr beschränkte Anzahl an Verbindungen auf. Wie *Wer-* und *plötz-* hat es eine phonologische und eine dazugehörige orthographische Struktur (Koindex 7).[17] Doch stellt es auch aus der Perspektive der Morphosyntax ein Element, also ein Affix dar? Die Gebundenheit von *-ut* und seine Stellung am Ende des Wortes suggerieren Suffixstatus, wie auch die Tatsache, dass es in *Armut* offenbar einen nominalisierenden Effekt hat. Was jedoch entscheidend fehlt, ist die Unterstützung der Segmentierung durch andere Lexeme oder ein Schema. Als unikales Element entbehrt *-ut* einer relationalen Einbindung. Auch die Interfacelinks zur Semantik fehlen, da der Bedeutungseffekt der Suffigierung, falls ein solcher besteht, nicht feststellbar ist.

Bei seltenen Affixen wie *-icht* sind relationale Verbindungen zu Schwesterlexemen zwar möglich, aber die niedrige Typenfrequenz der ‚Schwestern' kann verhindern, dass Sprecher*innen diese Verbindungen erkennen und im mentalen Lexikon speichern. Auch hierbei kann also von kompromittierter Relationalität die Rede sein.

Ein anderer Fall liegt bei den zweifelhaften Affixen vor; als Beispiel soll das Verwandtschafts-*er* dienen (wie in *Mutter*, *Vater*, *Bruder*, *Schwester*, *Tochter*, *Vetter* und *Schwager*).

[17] Dass eine einheitliche Orthographie zur Identifizierung von Affixen beitragen kann, wird u.a. in Berg (2017) argumentiert.

Schematisch lässt es sich in etwa wie in (10) darstellen; die variablen Elemente sind nun mit Buchstaben indiziert (siehe 3.3).

(10) Semantik: $[\text{FAMILIENMITGLIED}_{10}; \text{SEM}]_j$
Morphologie: $[_N\ ?\ \text{Aff}_{10}]_j$
Phonologie: $/\ldots_i\ ɐ_{10}/_j$
Orthographie: $<\ldots_i \text{er}_{10}>_j$

Dieses hypothetische Suffixschema kodiert ein lokales, aber durchaus erkennbares Muster. Das finale Element, das hier als Suffix analysiert wird, ist relational gut eingebettet: Alle Interfacelinks sind vorhanden, und relationale Links zu den sieben genannten Wörtern lassen sich ebenfalls annehmen. Ein in (10) nicht dargestelltes Problem stellt die Genusvarianz des hypothetischen Affixes dar; eine solche liegt jedoch auch bei anderen Suffixen wie *-mut* und *-nis* vor.

Zweifelhaft wird das Schema in (10), wenn man die Relationalität des Stammes betrachtet (die sich, wie andere Äquivalenzlinks, nicht graphisch darstellen lässt; siehe wiederum 3.3). Die Variable wird in allen Fällen durch ein unikales Element instanziiert. Damit gehört sie nicht nur einer unbestimmbaren Wortart an, sondern erscheint als Einheit problematisch.

In diesem Zusammenhang relevant sind gebundene Stämme wie *Gart-* oder *Seel-*, die, wie schon in 2.3 genannt, nicht nur mit zweifelhaften Suffixen wie *-en* und *-e* auftreten (*Garten*, *Seele*), sondern auch mit unzweifelhaften wie *-chen* und *-isch* (*Gärtchen*, *seelisch*). Solche Schwesterlexeme unterstützen durch relationale Links die Identifikation des Stammes und somit indirekt auch die der Affixe. Das Ergebnis ist eine abgestufte Wahrnehmung von ‚Suffixhaftigkeit': Einzelne Exemplare erscheinen überzeugender als andere.

Die Argumentation für Suffixkandidaten wie *-er* in (10) lässt sich auf die Phonästheme wie in *flackern* und *flimmern* übertragen, da hier im Wesentlichen dieselbe Situation vorliegt: Interfacelinks und relationale Partner für das ‚Präfix' sind im Prinzip vorhanden, jedoch keine für den ‚Stamm'. Diese kompromittierte Relationalität ist Teil der Definition von Phonästhemen und wird in der Literatur als Argument verwendet, um sie von der Klasse der Affixe auszuschließen (Kwon & Round 2015). Im hier verwendeten Rahmen unterscheiden sie sich jedoch nur graduell von zweifelhaften Affixen (vgl. Höder 2019, der

zum selben Schluss kommt, und Mucha 2005, die sich den Phonästhemen mithilfe von Experimenten nähert, die für die morphologische Segmentierung entwickelt wurden).

4.2 Zwischenfazit

Aus der Analyse geht hervor, dass sich die Marginalität und Zweifelhaftigkeit der verschiedenen Phänomene als Folge kompromittierter Relationalität beschreiben lassen. Fehlende Bedeutung äußert sich in fehlenden Interfacelinks; fehlende Motivierung durch andere Wörter oder ein Schema entspricht fehlenden relationalen Links. Dies gilt für alle besprochenen Typen von zweifelhafter Morphologie, womit ein einheitlicher Beschreibungsrahmen geboten wird.

Im Umkehrschluss folgt, dass ein morphologisches Element klarer als solches zu identifizieren ist, je besser es in ein Netzwerk von Verbindungen integriert ist. Der Beschreibungsrahmen lässt sich demnach auf zweifelsfreie Affixe und evidente Wortstämme erweitern. Solche Elemente verfügen über weitgehende oder vollständige Relationalität: Sie sind sowohl intern funktional als auch extern motiviert.

Nicht erforderlich im hier beschriebenen Modell ist die aktive Ersetzbarkeit im Sinne einer produktiven Wortbildungsregel. Schemata sind, wie in 3.1 erläutert, in erster Linie Generalisierungen. Relational gut vernetzte komplexe Wörter können somit zweifelsfrei analysiert werden, ohne dass daraus automatisch folgt, dass das entsprechende Muster auch für Neubildungen zur Verfügung steht. Das schafft Raum für Situationen, in denen ein Wortbildungsmuster typenfrequent, funktional und transparent ist, aber trotzdem nicht produktiv genutzt wird. Ein einschlägiger Fall ist das niederländische Suffix *-(e)lijk*, ein Kognat des deutschen *-lich* (siehe Audring & Jackendoff im Erscheinen). Auch zwingt es die Theorie nicht, sich auf produktive Phänomene zu beschränken; stattdessen erfasst sie auch bereits existierende Wörter sowie unproduktive Muster. Selbst marginale Generalisierungen können vorteilhaft sein, da sie das Lexikon lokal strukturieren.[18]

Das Ergebnis ist ein Modell, in dem idiosynkratische wie regelhafte Aspekte der Morphologie einen Platz finden. Relational eingebundene Eigenschaften sind motiviert und erscheinen damit regelhaft, fehlende Links lassen Idiosynkrasien als unvorhersagbare

[18] Siehe Jackendoff & Audring (2020: 209) für einige Überlegungen zum Abbau schwacher und selten aktivierter Generalisierungen.

Eigenschaften hervortreten. Damit wird die theoretische Analyse auf ein kognitives Fundament gestellt. Hieraus ergeben sich neue Forschungsfragen, zum Beispiel in Bezug auf individuelle Unterschiede im Umfang des mentalen Lexikons oder in der Fähigkeit zur Mustererkennung. Auch der Einfluss der Leseprofessionalität ist in diesem Zusammenhang interessant, da Muster in der Schrift visuell unterstützt werden.

5. Schluss

Dieser Aufsatz zeigt auf, wie sich unikale und zweifelhafte Elemente, die als Grenzgänger zwischen Phonologie und Morphologie betrachtet werden können, sinnvoll in einem konstruktionsbasierten Modell darstellen lassen. Damit soll ein Beitrag zu einer inklusiveren Morphologietheorie geleistet werden, in der zweifelhafte Einheiten weder durch rein theorieinterne Grenzziehung ausgeschlossen noch unreflektiert miteinbezogen werden. Die konstruktionsbasierte Morphologie bietet einen passenden Rahmen, da sie von einem Lexikon-Grammatik-Kontinuum ausgeht und Schemata „abstraktiv" (im Sinne von Blevins 2006) als Generalisierungen über bekannte komplexe Wörter versteht. Damit sind häufige und klare Muster nur insofern privilegiert, als dass sie eher und zuverlässiger zur Schematisierung führen. Das Modell erlaubt prinzipiell jede Art von Abstrahierung.

Wenn morphologische Phänomene als zweifelhaft erscheinen, muss dieser Effekt ebenfalls sinnvoll theoretisch eingebettet sein. Der hier skizzierte Ansatz zeigt, dass die Randständigkeit der besprochenen Fälle mithilfe ihrer kompromittierten Relationalität erklärt werden kann. Eindeutige Morphologie ist funktional und vollständig motiviert; bei zweifelhafter Morphologie fehlen Interfaceverbindungen zwischen Form und Funktion und/oder relationale Partner, die die Segmentierbarkeit unterstützen. Die Quelle der Variation sind hierbei interindividuelle Unterschiede beim Erkennen und Speichern von Relationen. Solche Unterschiede sind im Rahmen des Modells nicht nur zu tolerieren, sondern tatsächlich zu erwarten.

Literatur

Wörterbücher und Datenbanken

CELEX. http://celex.mpi.nl.

DUDEN. 2014. *Herkunftswörterbuch: Etymologie der deutschen Sprache*. 5., neu bearb. Aufl. Berlin: Dudenverlag.

Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache. https://DWDS.de.

grammis (*Grammatisches Informationssystem*). „Wissenschaftliche Terminologie". Leibniz-Institut für Deutsche Sprache. https://grammis.ids-mannheim.de/terminologie.

Wolfgang Pfeifer et al. 1993. *Etymologisches Wörterbuch des Deutschen*. Digitalisierte und von Wolfgang Pfeifer überarbeitete Version im Digitalen Wörterbuch der deutschen Sprache. https://www.dwds.de/d/wb-etymwb.

Aronoff, Mark. 1976. *Word formation in generative grammar*. Cambridge, Mass.: MIT Press.

Audring, Jenny & Ray S. Jackendoff. im Erscheinen. Constructions in morphology: Construction Morphology and Relational Morphology. In Mirjam Frieds & Kiki Nikiforidou (Hrsgg.), *The Cambridge Handbook of Construction Grammar*. Cambridge: Cambridge University Press.

Berg, Kristian. 2017. Sichtbare Flexionsmorphologie im Englischen und Deutschen. In Nanna Fuhrhop, Renata Szczepaniak & Karsten Schmidt (Hrsgg.), *Sichtbare und hörbare Morphologie*, 9–42. Berlin: De Gruyter.

Blevins, James P. 2006. Word-based morphology. *Journal of Linguistics* 42(3). 531–573.

Booij, Geert. 2005. Compounding and derivation: evidence for Construction Morphology. In Wolfgang U. Dressler, Dieter Kastovsky, Oskar E. Pfeiffer & Franz Rainer (Hrsgg.), *Morphology and its demarcations*, 109–132. Amsterdam: John Benjamins.

Booij, Geert. 2010. *Construction Morphology*. Oxford: Oxford University Press.

Booij, Geert. 2017. Inheritance and motivation in Construction Morphology. In Nikolas Gisborne & Andrew Hippisley (Hrsgg.), *Defaults in Morphological Theory*, 18–39. Oxford: Oxford University Press.

Booij, Geert. 2023. Paradigmatic relations in Construction Morphology: the case of Dutch Noun+Verb compounds. *Zeitschrift für Wortbildung/Journal of Word Formation* 7(2). 13–33.

Booij, Geert & Francesca Masini. 2015. The Role of Second Order Schemas in the Construction of Complex Words. In Laurie Bauer, Lívia Körtvélyessy & Pavol Štekauer (Hrsgg.), *Semantics of Complex Words*, Bd. 3, 47–66. Cham: Springer.

Dąbrowska, Ewa. 2008. The later development of an early-emerging system: The curious case of the polish genitive. *Linguistics* 46. 629–650.

Dąbrowska, Ewa. 2012. Different speakers, different grammars: Individual differences in native language attainment. *Linguistic Approaches to Bilingualism* 2(3). 219—253.

De Smet, Hendrik. 2016. The root of ruthless. Individual variation as a window on mental representation. *International Journal of Corpus Linguistics* 21(2). 250–271.

Diessel, Holger. 2019. *The Grammar Network: How linguistic structure is shaped by language use*. Cambridge: Cambridge University Press.

Donalies, Elke. 2002. *Die Wortbildung des Deutschen: ein Überblick*. Tübingen: Narr.

Dressler, Wolfgang U., & Merlini Barbaresi, Lavinia. 1994. *Morphopragmatics: Diminutives and intensifiers in Italian, German, and other languages*. New York: De Gruyter.

Eisenberg, Peter (unter Mitarbeit von Nanna Fuhrhop). 2013. *Grundriss der deutschen Grammatik: Das Wort*. 4., aktualisierte und überarb. Aufl. Stuttgart: Metzler.

Elsen, Hilke. 2014. *Grundzüge der Morphologie des Deutschen*. 2., aktualisierte Auflage. Berlin: De Gruyter.

Elsen, Hilke. 2017. Ist das Phonästhem eine morphologische oder eine lautsymbolische Erscheinung? *Zeitschrift für Wortbildung/Journal of Word Formation* 1(2). 9–29.

Erben, Johannes. 2006. *Einführung in die deutsche Wortbildungslehre*. 5., durchges. und erg. Aufl. Berlin: Schmidt.

Fleischer, Wolfgang. 1995. Konfixe. In Inge Pohl & Horst Ehrhardt (Hrsgg.), *Wort und Wortschatz. Beiträge zur Lexikologie*, 61–68. Tübingen: Niemeyer.

Fleischer, Wolfgang & Irmhild Barz (unter Mitarbeit von Marianne Schröder). 2012. *Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache*. 4. Auflage. Berlin: De Gruyter.

Gaeta, Livio & Marco Angster. 2019. Stripping paradigmatic relations out of the syntax. *Morphology* 29. 249–270.

Gerdes, Jens. 2015. *Partikelverben im produktiven Gebrauch. Eine Korpusuntersuchung verbaler Bildungsschemata in Pressetexten*. Dissertation. Trier: Universität Trier.

Goldberg, Adele. 2006. *Constructions at work. The nature of generalization in language*. Oxford: Oxford University Press.

Goldberg, Adele E. 1995. *Constructions: a construction grammar approach to argument structure*. Chicago: University of Chicago Press.

Grandi, Nicola. 2017. Evaluatives in Morphology. Oxford Research Encyclopedia of Linguistics. http://linguistics.oxfordre.com/view/10.1093/acrefore/9780199384655.001.0001/acrefore-9780199384655-e-250 (aufgerufen am 1 Juli 2023).

Hein, Katrin & Sascha Michel. 2023. Konstruktionswortbildung: Forschungsstand und Perspektiven. *Zeitschrift für Wortbildung/Journal of Word Formation* 7(2). 1–12.

Henzen, Walter. 1975. *Deutsche Wortbildung*. 2. verbesserte Auflage. Tübingen: Max Niemeyer.

Höder, Steffen. 2019. Phonological schematicity in multilingual constructions: A diasystematic perspective on lexical form. *Word Structure* 12(3). 334–352.

Jackendoff, Ray S. & Jenny Audring. 2020. *The Texture of the Lexicon*. Oxford: Oxford University Press.

Konopka, Marek. 2020. Grundlegende Aspekte der Wortbildung. In Marek Konopka, Angelika Wöllstein & Ekkehard Felder (Hrsgg.), *Bausteine einer Korpusgrammatik des Deutschen*, Bd. 1, 29–63. Heidelberg: Heidelberg University Publishing.

Köpcke, Klaus-Michael. 1988. Schemas in German plural formation. *Lingua* 74. 303–335.

Kubrjakova, Elena. 2000. Submorphemische Einheiten. In Geert Booij, Christian Lehmann & Joachim Mugdan (Hrsgg.), *Morphologie. Ein internationales Handbuch zur Flexion und Wortbildung* (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft), Bd. 1, 417–426. Berlin: De Gruyter.

Kwon, Nahyun & Erich R. Round. 2015. Phonaesthemes in morphological theory. *Morphology* 25(1). 1–27.

Lieber, Rochelle & Joachim Mugdan. 2000. Internal structure of words. In Geert Booij, Christian Lehmann & Joachim Mugdan (Hrsgg.), *Morphologie. Ein internationales Handbuch zur Flexion und Wortbildung* (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft), Bd. 1, 404–416. Berlin: De Gruyter.

Lohde, Michael. 2006. *Wortbildung des modernen Deutschen: ein Lehr- und Übungsbuch*. Tübingen: Narr.

Masini, Francesca & Jenny Audring. 2019. Construction morphology. In Jenny Audring & Francesca Masini (Hrsgg.), *The Oxford Handbook of Morphological Theory*, 365–389. Oxford: Oxford University Press.

Mucha, Claudia Magdalena. 2015. *Theorie und Empirie des Phonästhems*. Dissertation. München: Ludwig-Maximilians-Universität.

Neef, Martin. 2015. Synthetic compounds in German. In Peter O. Müller, Ingeborg Ohnheiser, Susan Olsen & Franz Rainer (Hrsgg.), *Word-formation: an international handbook of the languages of Europe*, 581–592. Berlin: De Gruyter.

Petré, Peter & Lynn Anthonissen. 2020. Individuality in complex systems: A constructionist approach. *Cognitive Linguistics* 31(2). 185–212.

Round, Erich R. & Greville G. Corbett. 2020. Comparability and measurement in typological science: The bright future for linguistics. *Linguistic Typology* 24(3). 489–525.

Scalise, Sergio. 1984. *Generative morphology*. Dordrecht: Foris.

Simmler, Franz. 2002. Pseudomorpheme. Ermittlungsmethoden, Typologie und Sprachgeschichte. In Mechthild Habermann, Peter O. Müller & Horst Haider Munske (Hrsgg.), *Historische Wortbildung des Deutschen*, 75–103. Berlin: De Gruyter.

Anhang

Nomina auf *-en* (Quelle: CELEX Lemmaliste, Genus nach DWDS)

Manuell entfernt wurden: Komposita, Derivate auf *-chen* und *-ien* (*Albanien*), Pluralformen (*Almosen*, *Musikalien*), betontes *-en* (*Halogen*), Fehltreffer (*Ren*), Eigennamen (*Athen*, *Röntgen*, *Schweden*), sowie nominalisierte Infinitive wie *Treffen*. Die Bereinigung ergibt 123 relevante Nomen. Hinzuzählen ließen sich zwölf Lehnwörter: *Abdomen*, *Albumen*, *Bitumen*, *Examen*, *Hymen*, *Hyphen*, *Nomen*, *Pronomen*, *Spezimen*, *Tentamen*, *Volumen*, *Zyklamen*.

der Alkoven	der Graben	der Magen	der Schemen
der Anken	der Groschen	der Morgen	der Schmetten
der Balgen	der Gulden	der Nacken	der Schoppen
der Balken	der Hafen	der Nocken	der Schotten
der Barren	der Haken	der Nutzen	der Schrecken
der Batzen	der Happen	der Ofen	der Schuppen
der Besen	der Haspen	das Omen	der Segen
der Bissen	der Haufen	der Orden	der Sparren
der Boden	der Hoden	der Osten	der Spaten
der Bogen	der Hopfen	der Pfosten	der Staken
der Bolzen	der Humpen	der Pfropfen	der Stecken
der Brägen	der Husten	der Molken	der Schlitten
der Braten	der Karpfen	der Posten	der Stollen
der Brocken	der Karren	der Rachen	der Streifen

der Brunnen	der Kasten	der Rahmen	der Süden
der Busen	das Kissen	der Ranzen	der Tampen
der Daumen	der Klumpen	der Rasen	der Tapfen
der Degen	der Knochen	der Rechen	der Topfen
der Drachen	der Knoten	der Regen	der Tresen
das Eisen	der Kolben	der Reifen	der Tropfen
der/das Elen	der Korken	der Reigen	der Wagen
der Faden	der Kragen	der Riemen	das Wappen
der Fetzen	der Krampen	der Rocken	der Wasen
der Fladen	der Kuchen	der Roggen	der Weizen
das Fohlen	das Küken	der Rübsen	das Wesen
der Frieden	der Laden	der Rücken	der Westen
der Funken	das Laken	der Runken	der Zapfen
der Galgen	der Lappen	der Rupfen	das Zeichen
der Garten	das Lehen	der Samen	der Zinken
der Gaumen	das Leinen/Linnen	der Schaden	der Steven
der Glauben	der Loden	der Schatten	

Jenny Audring
Universiteit Leiden
LUCL
Arsenaalstraat 1
2311 CT Leiden, Niederlande
j.audring@hum.leidenuniv.nl

This is an open access publication. This work is licensed under a Creative Commons Attribution CC-BY 4.0 license. To view a copy of this license, visit https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/

ZW JW Zeitschrift für Wortbildung
Journal of Word Formation

2023, 7(2), 57–88
DOI: 10.21248/zwjw.2023.2.102

Stefan Hartmann

Komplexe Wörter zwischen Konstrukt und Konstruktion: Neuere gebrauchsbasierte Ansätze und ihre Implikationen für die Wortbildung

Abstract: Word-formation used to play only a relatively small role in Construction Grammar for a long time. But this has changed recently, especially since Booij's (2010) Construction Morphology. Especially with regard to diachronic perspectives on word-formation, Construction Grammar has become to a highly relevant theoretical framework. At the same time, Construction Grammar and usage-based linguistics in general have experienced a number of interesting theoretical developments concerning, among other things, the question of how the "construct-i-con" is structured, and what the theoretical and cognitive status of constructions is. In this programmatic paper I discuss the theoretical and research-practical implications that these developments have for the area word-formation, addressing a number of questions that currently still remain open.

Keywords: Construction Morphology, network models, entrenchment-and-conventionalization model, Relational Morphology, productivity

1. Einleitung

Die Konstruktionsgrammatik hat sich in den letzten Jahren zu einem vielbeachteten Ansatz entwickelt, der zunächst vor allem zur Erklärung sogenannter Argumentstrukturkonstruktionen herangezogen wurde (z. B. die sog. *caused-motion*-Konstruktion: *Sie nieste die Serviette vom Tisch*), aber von Anfang an einen umfassenderen Erklärungsanspruch mit sich brachte, der in den vergangenen Jahren unter anderem durch den Einbezug morphologischer Fragestellungen auch stärker eingelöst wurde (z. B. Booij 2010; Hilpert 2013; Michel 2014; Jackendoff & Audring 2020). Zugleich befindet sich die Konstruktionsgrammatik noch in einer Art Konsolidierungsphase, und viele zentrale Fragen sind noch ungeklärt – unter anderem die nach einer angemessenen Definition des Schlüsselbegriffs der Konstruktion.

Innerhalb der Konstruktionsgrammatik gibt es unterschiedliche Ansätze, die sich unter anderem im Grad der Formalisierung, in ihrer wesentlichen Zielsetzung (z. B. kognitiv plausible Modellierung sprachlichen Wissens oder deskriptiv adäquate Vorhersagen) sowie in der Konstruktionsdefinition, die sie zugrunde legen, unterscheiden (vgl. Goldberg 2013; Ziem & Lasch 2013; Ungerer & Hartmann 2023). Einige der Debatten, die für die aktuelle Konstruktionsgrammatik prägend sind, schlagen sich auch in mehreren neueren Monographien nieder, die in konstruktionalen Ansätzen breit rezipiert werden, auch wenn die Verfasser*innen in unterschiedlichem Maße der Konstruktionsgrammatik zuzurechnen sind: Mit Goldberg (2019) hat eine der prägendsten Forscherinnen auf dem Gebiet der Konstruktionsgrammatik einen Überblick über ihre jüngere Forschungsarbeit dargelegt, die auch eine durchaus folgenreiche Neudefinition des Konstruktionsbegriffs beinhaltet; Diessel (2019) verbindet Konzepte aus der Konstruktionsgrammatik mit Ideen aus anderen Bereichen der Kognitiven Linguistik, etwa Langackers (z. B. 2008) Kognitiver Grammatik; Schmid (2020) schließlich verwebt ebenfalls Konzepte unterschiedlicher Provenienz und führt sie zu einem eigenständigen Theoriegebäude, dem *Entrenchment-and-Conventionalization Model*, zusammen, das in wesentlichen Punkten vom „Mainstream" der Konstruktionsgrammatik abweicht, aber gleichwohl in konstruktionsgrammatischen Ansätzen breit rezipiert wird. Darüber hinaus haben Jackendoff & Audring (2020) mit der Relationalen Morphologie eine „Schwestertheorie" (Audring 2022) zu Booijs (2010) Konstruktionsmorphologie entwickelt, die in konstruktionsgrammatisch orientierten Arbeiten zur Morphologie verstärkt rezipiert wird.

Vor allem am Beispiel dieser Ansätze, aber auch unter Einbezug weiterer neuerer Arbeiten auch aus anderen gebrauchsbasierten Ansätzen setzt sich der vorliegende Aufsatz zum Ziel, die Implikationen der offenen Fragen, die in aktuellen konstruktionsgrammatischen Ansätzen teils kontrovers diskutiert werden, für die Konstruktionsmorphologie zu eruieren. Dabei sollen vor allem die gemeinsamen Grundannahmen herausgearbeitet werden, aber es soll auch gezeigt werden, wo unterschiedliche konstruktionsmorphologische Ansätze möglicherweise von unterschiedlichen Prämissen ausgehen. Der Fokus liegt dabei, dem Themenschwerpunkt des vorliegenden Sonderhefts entsprechend, auf der Wortbildung; vieles lässt sich aber unschwer auf die Flexion (sowie auf andere grammatische

Bereiche) übertragen. Konkret sollen folgende Fragen und ihre Implikationen für die konstruktionsgrammatische Analyse von Wortbildungsprozessen adressiert werden:

a) Wie genau werden Wortbildungsmuster in aktuellen konstruktionsgrammatischen Ansätzen modelliert? Welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede lassen sich feststellen?
b) Wie tragen aktuelle konstruktionsgrammatische Modelle den graduellen Übergängen zwischen Syntax, Morphologie und Lexik Rechnung?
c) In welchem Verhältnis stehen Wortbildungsmuster in diesen Modellen zu anderen Typen von Konstruktionen?

Um diese Fragen adäquat beantworten zu können, lohnt es sich, übergreifende Entwicklungen im Bereich der Konstruktionsgrammatik nachzuzeichnen, die teilweise unmittelbar, teilweise indirekt für die Konstruktionsmorphologie relevant sind. In Abschnitt 2 werde ich argumentieren, dass eine wesentliche Entwicklung der Konstruktionsgrammatik in den letzten Jahren eine gewisse Dynamisierung des Konstruktionsbegriffs ist. Während frühe Arbeiten im Bereich der Konstruktionsgrammatik tendenziell einen dem Saussureschen Zeichenbegriff nahestehenden (vgl. Audring 2022: 45), bilateralen Konstruktionsbegriff vertraten, rückte zumindest im „Mainstream“ der Konstruktionsgrammatik die zwar von Anfang an mitgedachte, aber häufig nicht konsequent ausbuchstabierte Konzeptualisierung von Sprache als komplexes adaptives System (z. B. Beckner et al. 2009) in den Vordergrund.

Darin könnte auch ein Grund dafür zu sehen sein, warum die Konstruktionsgrammatik gerade für morphologische – und hier insbesondere für wortbildungsbezogene – Fragestellungen in den letzten Jahren auf immer größere Resonanz gestoßen ist, denn ein dynamischer Konstruktionsbegriff trägt der Tatsache Rechnung, dass Wortbildungsprodukte, die zunächst als Instanzen von Wortbildungsmustern, d. h. konstruktionsgrammatisch gesprochen als Instanziierungen morphologischer Konstruktionen, existieren, ein Eigenleben entwickeln und sich gleichsam vom übergeordneten Muster emanzipieren können. In der Wortbildungsforschung ist dieser Prozess als Lexikalisierung vielfach beschrieben worden. Konstruktionsgrammatisch kann ein solcher Prozess mit Traugott & Trousdale (2013) als lexikalische Konstruktionalisierung beschrieben werden – was ursprünglich ein *Konstrukt*, d. h. die konkrete Instanziierung eines Wortbildungsmusters, ist, entwickelt

sich zur eigenständigen lexikalischen Einheit. Aus diesem Grund gehe ich im Folgenden von der Prämisse aus, dass sich Sprache im Allgemeinen und Morphologie im Besonderen nicht als statisches System beschreiben lässt, sondern die inhärente Dynamik sprachlichen Wissens immer mitgedacht werden muss.[1]

Diese Perspektive wird in der jüngeren Konstruktionsgrammatik durchaus recht breit vertreten, mal mehr, mal weniger explizit, wie ich in Abschnitt 2 zeige, der übergreifende Tendenzen in der aktuellen Konstruktionsgrammatik zusammenfasst. In Abschnitt 3 gehe ich auf die Frage ein, welche Konsequenzen diese gewiss nicht durchweg neuen, aber etwas expliziter als in früheren konstruktionsgrammatischen Ansätzen herausgearbeiteten Perspektiven für die oben genannten Fragen haben, wobei ich in Zusammenhang mit den Fragen a) und b) insbesondere den Begriff der Produktivität in den Blick nehme, der in der morphologischen Forschung bekanntlich eine Schlüsselrolle spielt. Abschnitt 4 fasst die wesentlichen Ergebnisse zusammen und benennt weiterhin bestehende offene Fragen.

2. Übergreifende Tendenzen in der aktuellen Konstruktionsgrammatik

In diesem Abschnitt sollen einige zentrale Diskussionspunkte der aktuellen Konstruktionsgrammatik herausgestellt werden, wobei jeweils kurz auf ihre Relevanz für die Wortbildungsforschung eingegangen wird. Dieser letztere Aspekt wird im darauffolgenden Abschnitt vertieft, der sich den Implikationen der unterschiedlichen Modelle für die eingangs genannten Fragen zuwendet.

Auch wenn es *die* Konstruktionsgrammatik nicht gibt, sondern vielmehr ein Bündel konstruktionistischer Ansätze, die vor allem die Annahme von Konstruktionen, also Form-Bedeutungs-Paaren auf unterschiedlichen Abstraktionsebenen, als grundlegende sprachliche Analyseeinheiten eint, lassen sich in der jüngeren Konstruktionsgrammatik doch einige übergreifende Tendenzen ausmachen, die über einzelne konstruktionistische Frameworks hinweg zu beobachten sind. Eine wichtige Tendenz besteht in der eingangs bereits erwähnten Ausweitung des Skopus der Konstruktionsgrammatik (vgl. z. B. die Bei-

[1] Das ist selbstverständlich, worauf auch ein anonymer Gutachter bzw. eine anonyme Gutachterin hinweist, kein Alleinstellungsmerkmal der Konstruktionsgrammatik, sondern allen im weitesten Sinne gebrauchsbasierten Ansätzen inhärent.

träge in Boogaart et al. 2014), die verschiedene Richtungen umfasst. So werden zunehmend etwa multimodale Konstruktionen angenommen (Zima 2014), pragmatische und interaktionale Aspekte von Konstruktionen stärker in den Blick genommen (Finkbeiner 2019), die Interaktion von Konstruktionen über einzelne Sprachen hinweg untersucht (Höder 2012) oder der Versuch unternommen, Konstruktionen stärker als bisher nicht isoliert zu betrachten, sondern als Teil eines umfangreichen Netzwerks, dessen wesentliche Aspekte sich auch lexikographisch erfassen lassen (Herbst 2019).

Als derzeit wohl am weitesten verbreiteter konstruktionistischer Ansatz kann die sogenannte kognitive Konstruktionsgrammatik Goldbergscher Prägung gelten (Goldberg 1995, 2006), die sich in vielen Punkten auch mit anderen gebrauchsbasierten Ansätzen wie der Radikalen Konstruktionsgrammatik von Croft (2001) überschneidet. Diese Spielart der Konstruktionsgrammatik ist eng mit der Kognitiven Linguistik (Croft & Cruse 2004; Ungerer & Schmid 2006) verbunden, die von der Grundannahme angeht, dass Sprache eng mit anderen Bereichen der Kognition verwoben ist und erfahrungsbasiert erworben wird, womit sie sich von Modellen abgrenzt, die ein angeborenes Sprachmodul oder eine Universalgrammatik annehmen. In einem solchen Ansatz wird Sprache als komplexes adaptives System konzeptualisiert, also als ein System, dessen globale Eigenschaften sich aus dem lokalen Einzelhandeln zahlreicher Individuen ergeben (Beckner et al. 2009; Frank & Gontier 2010). Dieses Modell weist einige Überschneidungen mit dem Modell der unsichtbaren Hand auf, wie es Keller (1994) zur Erklärung von Sprachwandelprozessen aus den Wirtschaftswissenschaften entlehnt hat: Sprachwandel ist nach diesem Modell der unbeabsichtigte Nebeneffekt des Einzelhandelns vieler Individuen, wie etwa ein Trampelpfad oder ein Verkehrsstau Nebeneffekte vieler voneinander unabhängiger Handlungen sein können, die jedoch das gleiche Ziel verfolgen. Dabei können verschiedene komplexe adaptive Systeme ineinandergreifen – Kirby (2012) etwa geht davon aus, dass phylogenetische, ontogenetische und historische Wandelprozesse, die Sprache betreffen, jeweils als eigenes adaptives System konzeptualisiert werden können; die einzelnen adaptiven Systeme sind dabei jedoch eng miteinander verzahnt und beeinflussen sich wechselseitig. Entsprechend können auch Sprachwandelprozesse als Bündel ineinandergreifender Einzelphänomene begriffen werden.

Für die Wortbildungsforschung – auch die synchrone – ist dies deshalb von zentraler Bedeutung, weil Bildung und Gebrauch komplexer Wörter eine Dynamik aufweisen, die dazu führt, dass eine Unterscheidung etwa in „transparente“ oder „lexikalisierte“ Wortbildungsprodukte sich ebenso schwierig gestaltet wie beispielsweise die Operationalisierung des Schlüsselkonzepts der Produktivität. Auch erfordert ein solcher Ansatz die differenzierte Beschreibung nicht nur einzelner Konstruktionen, sondern auch der Beziehungen zwischen Konstruktionen, etwa der Konkurrenzverhältnisse, die zwischen ihnen bestehen (Zehentner 2019) sowie der Art und Weise, wie sich formal und/oder semantisch ähnliche Konstruktionen gegenseitig beeinflussen können (Pijpops & Van de Velde 2016; De Smet et al. 2018). Hier bieten diverse Modelle innerhalb der gebrauchsbasierten Linguistik nun unterschiedliche Lösungen an, wie ein solches Netzwerk an Konstruktionen – oder „Konstruktikon“ – zu modellieren ist (Diessel 2019; Ungerer 2023b).

Die Frage, was eigentlich eine Konstruktion ist, wird dabei noch immer recht kontrovers diskutiert, ist aber gerade für die inzwischen stark empirisch orientierte gebrauchsbasierte Konstruktionsgrammatik irrelevant genug, dass Vertreterinnen und Vertreter unterschiedlichster Konstruktionsbegriffe sich in ihren Arbeiten aufeinander beziehen können, ohne ihre unterschiedliche Herangehensweise an eines der grundlegendsten Konzepte des gemeinsamen Theorierahmens groß zu thematisieren. Zu den offenen Fragen zählt beispielsweise, ob Wörter, insbesondere Simplizia, als Konstruktionen angenommen werden können (so z. B. Goldberg 2006) oder ob nur komplexe Einheiten als Konstruktionen angenommen werden sollen (so etwa Diessel 2019), während der übergreifende Begriff des Zeichens (im Saussureschen Sinne) beispielsweise auch Wörter und Morpheme erfasst.

In Überblicksdarstellungen zur Konstruktionsgrammatik (z. B. Hilpert 2014; Hoffmann 2022; Ungerer & Hartmann 2023) werden oft die sich im Laufe der Zeit wandelnden Definitionen von Goldberg als Beleg für die „Evolution“ des Konstruktionsbegriffs herangezogen. Goldbergs Definitionen haben einerseits das Verständnis des Konstruktionsbegriffs stark beeinflusst, andererseits können sie, gerade im Fall der jüngsten, auch als quasi seismographische Bestandsaufnahmen der jeweils aktuellen Tendenzen in der konstruktionsgrammatischen Forschung gesehen werden. Die erste Definition aus dem Jahr 1995 stellt das Kriterium der Non-Kompositionalität in den Vordergrund:

> C is a CONSTRUCTION iff$_{def}$ C is a form-meaning pair <F_i, S_i> such that some aspect of F_i or some aspect of S_i is not strictly predictable from C's component parts or from other previously established constructions. (Goldberg 1995: 4)

Goldbergs zweite Definition aus dem Jahr 2006 reagiert auf Debatten darüber, ob nicht auch hochfrequente, aber vollständig kompositionale Einheiten wie *I love you* als Einheiten betrachtet werden müssen, die als Ganze kognitiv verankert (*entrenched*) sind (vgl. z. B. Langacker 2005: 140) und mithin ebenfalls als Konstruktionen betrachtet werden müssen. Goldberg erweitert daher das Kriterium der Nonkompositionalität um ein Frequenzkriterium:

> Any linguistic pattern is recognized as a construction as long as some aspect of its form or function is not strictly predictable from its component parts or from other constructions recognized to exist. In addition, patterns are stored as constructions even if they are fully predictable as long as they occur with sufficient frequency. (Goldberg 2006: 5)

Dieser Konstruktionsbegriff ist deutlich umfassender und stärker am Maß der kognitiven Verankerung orientiert, mithin stärker psychologisch, als der erste; zugleich ist er schwerer zu operationalisieren, da er das ebenso offensichtliche wie vieldiskutierte Problem mit sich bringt, dass sich die Frequenzschwelle, ab der auch ein vollständig kompositionales Muster als Konstruktion gelten kann, nicht ohne weiteres definieren lässt (Stefanowitsch 2009; Zeschel 2009). Die aktuellste von Goldberg vorgeschlagene Konstruktionsdefinition schließlich ist noch stärker psychologisch orientiert und noch weiter gefasst:

> [C]onstructions are understood to be emergent clusters of lossy memory traces that are aligned within our high- (hyper!) dimensional conceptual space on the basis of shared form, function, and contextual dimensions. (Goldberg 2019: 7)

Man beachte, dass der Schritt von Goldbergs Neudefinition des Konstruktionsbegriffs zu Schmids assoziationsbasiertem Modell, das Konstruktionen, wie gleich zu zeigen sein wird, weitgehend obsolet macht, nicht allzu groß ist: Auffälligerweise ergibt sich der Konstruktionsstatus sprachlicher Muster nach dieser Definition aus Eigenschaften, die diese miteinander gemeinsam haben – diese Gemeinsamkeiten wiederum lassen sich prinzipiell über Assoziationen fassen. Die Verknüpfungen zwischen sprachlichen Einheiten spielen daher in aktuellen konstruktionsgrammatischen Ansätzen eine zentrale Rolle (s.u. Abschnitt 3.3). Die Frage, in welchem Verhältnis unterschiedliche Konstruktionen zueinander stehen und welche Arten von Beziehungen zwischen ihnen angenommen werden können, stellt folgerichtig eine vieldiskutierte Frage der aktuellen Konstruktionsgrammatik

dar (vgl. z. B. Smirnova & Sommerer 2020; Ungerer 2021, 2023, im Druck). Es lässt sich argumentieren, dass diese Entwicklung in engem Zusammenhang damit steht, dass die Dynamik von Sprache, wie sie im Konzept von Sprache als komplexes adaptives System angelegt ist, in aktuellen konstruktionsgrammatischen Ansätzen stärker in den Vordergrund tritt. Durch die Modellierung grammatischer Netzwerke werden Konstruktionen nicht als isolierte Einheiten betrachtet, sondern im Kontext, im Zusammenspiel mit anderen sprachlichen Einheiten (sowohl syntagmatisch als auch paradigmatisch) gesehen. In diesem Zusammenhang lässt sich auch die wachsende Popularität des Paradigmenbegriffs in der Konstruktionsgrammatik sehen (vgl. z. B. Diewald 2020; Diewald & Politt 2022), mit dem ebenfalls intra- und inter-konstruktionale Relationen modelliert werden.

Ein in mancherlei Hinsicht prototypisches Beispiel für diese Entwicklung ist Diessel (2019), der zwar insgesamt einen klassischeren Konstruktionsbegriff vertritt als z. B. Goldberg (2019) – und dabei zwischen *Zeichen* (z. B. einzelnen Wörtern) und *Konstruktionen* (komplexen Form-Bedeutungs-Paaren) unterscheidet –, dabei aber die Idee eines *Netzwerks* aus Konstruktionen in den Mittelpunkt seines Modells stellt. Der Fokus seines Ansatzes liegt mithin auf den Relationen, die zwischen unterschiedlichen Zeichen sowie Konstruktionen bestehen. Dabei unterscheidet er sechs Relationstypen (vgl. Diessel 2019: 12; Diessel 2023: 16): (i) symbolische Relationen, die Form und Bedeutung verbinden; (ii) sequenzielle oder syntagmatische Relationen, die einzelne Wörter und Phrasen in größeren sprachlichen Einheiten miteinander verbinden; (iii) taxonomische Relationen, die Einheiten auf unterschiedlichen Abstraktionsebenen miteinander verbinden; (iv) lexikalische Relationen zwischen Lexemen mit ähnlicher oder kontrastiver Bedeutung; (v) konstruktionale Relationen zwischen Konstruktionen auf derselben Abstraktionsebene; (vi) Filler-Slot-Relationen, die Lexeme oder Phrasen mit den Leerstellen teilschematischer Konstruktionen verbinden, in denen sie auftreten. All diese Relationen sind auch und gerade für den Bereich der Wortbildung relevant, da mit ihrer Hilfe einerseits Wortbildungsmuster selbst modelliert werden können, andererseits aber auch das Verhältnis von Wortbildungs- zu z. B. syntaktischen Mustern.

Als wesentlicher Trend in neueren konstruktionsgrammatischen Ansätzen lässt sich somit festhalten, dass der Konstruktionsbegriff erweitert, dynamisiert und teilweise aufgelöst wird. Ein wichtiger Grund dafür ist, dass der ursprüngliche Konstruktionsbegriff nur

sehr bedingt dem Anspruch konstruktionsgrammatischer Ansätze gerecht werden kann, Sprache *exhaustiv* als Inventar von Konstruktionen beschreiben zu können (Hilpert 2014: 2). Allgemein gesagt, lassen sich Konstruktionen aus dieser Perspektive als *Generalisierungen* fassen: „Constructions, on this view, are defined as linguistic generalisations that speakers internalise."[2] (Hilpert 2014: 22) Diese Generalisierungen geschehen zunächst auf individueller Ebene, lassen sich in vielen Fällen aber als überindividuelle Muster beschreiben, da sie zum geteilten sprachlichen Inventar einer Population von Sprecherinnen und Sprechern gehören.

Gerade diesen Aspekt, der für das Verständnis sprachlicher Dynamik zentral ist, nämlich die Interaktion und die „Feedback-Schleife" zwischen Individuum und Population, erfasst Schmids *Entrenchment-and-Conventionalization Model*. Die beiden Mechanismen, die dem Modell seinen Namen geben, reflektieren diese beiden Pole:

> *Conventionalization* is the continual process of establishing and readapting regularities of communicative behaviour among the members of a speech community, which is achieved by repeated usage activities in usage events and subject to the exigencies of the entrenchment processes taking place in the minds of speakers.
> *Entrenchment* is the continual reorganization of linguistic knowledge in the minds of speakers, which is driven by repeated usage activities in usage events and subject to the exigencies of the conventionalization processes taking place in speech communities. (Schmid 2020: 2)

Gerade an der Schnittstelle von Wortbildung und Lexikon, die, konstruktionsgrammatisch gefasst, als Kontinuum von abstrakte(re)n zu lexikalisch spezifischen Konstruktionen gefasst werden kann, ist die Feedback-Schleife zwischen Individuum und Population von besonderer Bedeutung, da hier in besonderem Maß individuelle Differenzen zu erwarten sind – ein Aspekt, auf den in Abschnitt 3.2 zurückzukommen sein wird.

Will man die übergreifenden Tendenzen in der aktuellen Konstruktionsgrammatik in wenigen Schlagworten zusammenfassen, so bieten sich vor allem folgende an: Erstens ist eine stärker *psychologisch-kognitive Orientierung* in der Definition des Konstruktionsbegriffs festzustellen, die zugleich eine *Dynamisierung des Konstruktionsbegriffs* notwendig macht, da ein rein heuristisch-deskriptiver Konstruktionsbegriff Idealisierungen ermöglicht, die nicht ohne weiteres vorgenommen werden können, wenn ein hohes Maß an kognitiver Plausibilität beansprucht wird. Daraus resultiert zweitens ein stärkerer *Fokus auf*

[2] *speakers* sollte hier jedoch durch *language users* ersetzt werden, um unterschiedliche Modalitäten mit einzubeziehen.

sprachliche Variation, von individuellen Differenzen über Unterschiede zwischen sprachlichen Varietäten bis hin zu Sprachwandel. Drittens lässt sich eine Tendenz zur expliziteren Modellierung sprachlichen Wissens in Form von *Netzwerken* feststellen, was teilweise eine Konsequenz aus der stärkeren Berücksichtigung sprachlicher Variation darstellen dürfte, da sich diese z. B. durch stärkere und schwächere Verbindungen in einem Netzwerk darstellen lässt. All diese Aspekte haben auch Folgen für die Konzeptualisierung von Wortbildungsmustern, wie im nächsten Abschnitt gezeigt werden soll.

3. Wortbildungsmuster in der aktuellen Konstruktionsgrammatik

In diesem Abschnitt soll nun näher auf die oben genannten übergreifenden Fragen eingegangen werden, die sich auf folgende Aspekte beziehen: a) die Modellierung von Wortbildungsmustern in aktuellen konstruktionsgrammatischen Ansätzen (Abschnitt 3.1), b) die Modellierung der graduellen Übergänge zwischen Lexik, Morphologie und Syntax (Abschnitt 3.2) sowie c) das Verhältnis von Wortbildungsmustern zu anderen Typen von Konstruktionen (Abschnitt 3.3). Im Zusammenhang mit Frage a) soll dabei insbesondere auf die Produktivität von Wortbildungsmustern eingegangen werden, da Produktivität häufig als Eigenschaft von morphologischen Mustern gesehen wird – dabei wird sich allerdings zeigen, dass Produktivität auch in engem Zusammenhang mit konstruktionalen Relationen gesehen werden kann, womit die Diskussion dieses Themas auch ein Bindeglied zu den beiden anderen Fragestellungen bildet.

3.1 Zur Modellierung von Wortbildungsmustern

3.1.1 Wortbildungsmuster in kognitiv-konstruktionsgrammatischen und *Parallel Architecture*-Ansätzen

Während in den Arbeiten von Schmid (2020), Diessel (2019) und Goldberg (2019) Wortbildungsmuster eher am Rande diskutiert werden, entwickeln Jackendoff & Audring (2020) mit ihrem Ansatz der Relationalen Morphologie ein Framework, das wie Booijs Konstruktionsmorphologie auf Jackendoffs *Parallel Architecture* zurückgeht und sich explizit dem Gebiet der Morphologie widmet. Der Grund für diese scheinbare Vernachlässigung morphologischer Themen in den anderen Arbeiten kann jedoch darin gesehen werden, dass

in diesen Ansätzen im Sinne des Lexikon-Syntax- bzw. Lexikon-Grammatik-Kontinuums (vgl. dazu Abschnitt 3.2) kein wesentlicher Unterschied zwischen morphologischen und syntaktischen Konstruktionen angenommen wird.

Schmid (2020: 19–24) etwa definiert die sog. Äußerungstypen, die er annimmt und die im Mittelpunkt seines *Entrechment-and-Conventionalization*-Modells stehen (s. Abschnitt 3.3), als kontingente Verknüpfungen zwischen kommunikativen Zielen und sprachlichen Formen auf unterschiedlichen Abstraktionsebenen. So kann bspw. Negation lexikalisch (*nein*) oder mithilfe einer morphologischen Konstruktion (*un-möglich*) ausgedrückt werden (Schmid 2020: 20). In seiner Typologie unterschiedlicher Arten von Äußerungstypen ordnet Schmid (2020: 24) derivationsmorphologische Konstruktionen der Unterklasse kompositionaler, teilweise variabler Muster zu, der auch syntaktische Muster wie *it*-cleft- oder *wh*-cleft-Konstruktionen zugehören, aber auch lexikalische Kookkurrenzen wie *white*/*red*/*rosé wine* (Schmid 2020: 26). Diessel (2019: 11) indes geht davon aus, dass zwei Haupttypen von Konstruktionen unterschieden werden können, morphologische und syntaktische, die aber auf gleiche Weise als Schemata mit semantisch spezifizierten Leerstellen (*slots*) modelliert werden können (Diessel 2019: 144).

Auch die *Parallel Architecture*, die dem Ansatz von Jackendoff und Audring zugrundeliegt, geht davon aus, dass die kombinatorialen Prozesse, die komplexen Wörtern ebenso wie Phrasen und Sätzen zugrundeliegen, in allen Bereichen der Grammatik die gleichen sind; dafür gehen sie vom Prozess der Unifikation aus (Jackendoff & Audring 2020: 29), der in eher formal orientierten Varianten der Konstruktionsgrammatik wie der Sign-Based Construction Grammar eine zentrale Rolle spielt (Ungerer & Hartmann 2023). Unter Unifikation wird dabei ein Prozess der Vereinigung sprachlicher Merkmale verstanden, die als Attribut-Wert-Paare definiert werden (Ziem & Lasch 2013: 48). Im Zusammenspiel mit morphologischen Schemata erfüllt Unifikation dabei die Funktion, die in traditionellen Ansätzen morphologischen Regeln zukommt (Jackendoff & Audring 2020: 30). Beispielhaft sei hier das Schema für *er*-Derivation genannt (nach Audring 2022: 45, auf das entsprechende deutsche Wortbildungsmuster übertragen), wobei (1a) die volle Notationsvariante zeigt und (1b) die kompaktere, die weitgehend der in Booij (2010) verwendeten entspricht.

(1) a. Semantik: $[\text{PERSON, DIE } [X_x]]_y$

Morphosyntax: $[_N\ [V]_x\ aff_3]_y$

Phonologie: $/..._x\ ɐ_3/_y$

b. $< [[X]V_x\ \textit{er}]N_y \leftrightarrow [\text{PERSON, DIE } [X_x]]_y >$

Bei allen Unterschieden zwischen den einzelnen Ansätzen – bspw. hinsichtlich des Grads der Formalisierung – zeigt sich als gemeinsamer Nenner, dass morphologische Muster als Form-Bedeutungs-Paare konzeptualisiert werden, die sich nicht wesentlich von syntaktischen Konstruktionen unterscheiden. Auf die kontinuierlichen Übergänge zwischen Morphologie und Syntax (und Lexik), die eng mit der Frage nach dem „Ort" der Wortbildung im Sprachsystem verbunden sind, soll in Abschnitt 3.2 näher eingegangen werden.

3.1.2 Neue Perspektiven auf die Produktivität von Wortbildungsmustern

Eine weitere Gemeinsamkeit zwischen den genannten Ansätzen besteht darin, dass statt „Regeln" morphologische Schemata angenommen werden, die ebenso wie syntaktische Konstruktionen gewissen Gebrauchsbeschränkungen unterliegen. Diese Gebrauchsbeschränkungen sind ein zentrales Thema der Konstruktionsgrammatik; insbesondere Goldberg (2019) möchte explizit Erklärungsansätze für das Phänomen der partiellen Produktivität liefern. Ein wesentliches Merkmal von nicht lexikalisch spezifischen Konstruktionen besteht nämlich darin, dass sie sich darin unterscheiden, inwieweit sie neue Instanzen hervorbringen können.[3]

Dabei spielt Produktivität keineswegs nur in der Morphologie eine Rolle – gerade in der Konstruktionsgrammatik (Barðdal 2008), aber auch in allgemein gebrauchsbasierten Ansätzen (Zeldes 2012) findet auch die Frage nach der Produktivität syntaktischer Konstruktionen große Beachtung –, doch ist es vor allem die morphologische Produktivität, die in der linguistischen Forschung der letzten Jahrzehnte breit diskutiert wurde und eine fast unüberschaubare Fülle an Literatur hervorgebracht hat (vgl. z. B. Plag 1999; Bauer 2001; Gardani 2013). Während Produktivität in früheren Ansätzen oft als Produktivität von *Re-*

[3] Dieser Aspekt schlägt sich auch in zwei der Identifikationskriterien nieder, die Hilpert (2014: 18–22) für sprachliche Konstruktionen vorschlägt: *Does the expression have idiosyncratic constraints?* und *Does the expression have collocational preferences?*

geln konzeptualisiert wurde (vgl. z. B. Rainer 1987), geht es in konstruktionsgrammatischen Ansätzen um die Produktivität von *Konstruktionen*, die ihrerseits, wie oben dargelegt, als sprachliche Wissenskomplexe konzeptualisiert werden. So gehört es zu unserem (impliziten) Wissen über die *-heit*/*-keit*/*-igkeit*-Derivation im Deutschen, dass damit Adjektive abgeleitet werden und wann welches drei Suffixe verwendet wird, wobei sich die komplexen Regularitäten, die über die Verteilung von *-heit*/*-keit*/*-igkeit* entscheiden (vgl. Hentschel & Weydt 2021: 189), einerseits aus lexikalisch spezifischem Wissen über einzelne Wortbildungsprodukte, andererseits aus analogischen Schlüssen ergeben dürften.

Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, inwiefern es möglich und sinnvoll ist, die Produktivität von Konstruktionen messen und vergleichen zu wollen. Bekanntlich wird die Frage, wie sich empirisch fundierte Aussagen über die Produktivität eines Wortbildungsmusters treffen lassen, schon seit den 80er-Jahren des 20. Jahrhundert ausgiebig diskutiert (vgl. z. B. Aronoff 1980; Aronoff 1983; Baayen 1992; Baayen 1993; Baayen 1994; Baayen 2009; Baayen & Lieber 1991; Plag, Dalton-Puffer & Baayen 1999; van Marle 1992; Säily 2011; Säily 2014; Säily 2016; Berg 2020; Berg 2021; Kempf 2021). Dabei ist es – verständlicherweise – üblich, alle Instanzen eines Wortbildungsmusters gleich zu behandeln und nicht nach Aspekten wie Lexikalisierungsgrad zu differenzieren (was auch die Frage aufwerfen würde, wie der Lexikalisierungsgrad sinnvollerweise gemessen werden kann). Barðdal (2008: 4), die eine konstruktionsgrammatische Herangehensweise an (syntaktische) Produktivität entwickelt, schlägt jedoch einen explizit auch semantisch orientierten Produktivitätsbegriff vor, wenn sie Produktivität als „function of type frequency and coherence“ definiert, wobei mit dem letzteren Parameter die semantische Kohärenz gemeint ist, die unterschiedliche Instanzen eines Wortbildungsmusters aufweisen. Barðdals Grundidee besteht darin, dass sich Produktivität als Kontinuum konzeptualisieren lässt, das von hochproduktiven Konstruktionen mit hoher Typenfrequenz und geringer semantischer Kohärenz an einem Ende zu unproduktiven Konstruktionen mit niedriger Typenfrequenz und hoher semantischer Kohärenz am anderen Ende reicht; bei Letzteren erfolgt die Erweiterung auf neue Instanzen via Analogie. Als Beispiel bietet sich engl. *-gate* ‚Skandal‘ an (vgl. die relativ frequente Neubildung *Partygate*, die sich auf den Skandal bezieht, dass der englische Premierminister Boris Johnson während der Corona-Pandemie Parties

feierte): Das Muster [N-*gate*] geht auf *Watergate* zurück, den nach einem Hotel- und Bürogebäude benannten Abhörskandal, über den US-Präsident Richard Nixon stürzte. Als die ersten Neubildungen wie *Vietgate* oder *Bananagate*[4] entstanden, handelte es sich um analogische Erweiterungen, die ein hohes Maß an semantischer Nähe zum ursprünglichen Konzept aufwiesen (und daher problemlos verstanden werden konnten). Mit dem Aufkommen weiterer *-gate*-Bildungen wurde das Muster allmählich zu einem offenen Schema, das auch einen Teil seiner semantischen Beschränkungen abwarf und sich auch auf andere Arten von Skandalen oder Kontroversen beziehen konnte (vgl. auch Flach et al. 2018 zu ähnlichen Entwicklungen von *-gate* im Deutschen).

Eine ähnliche Idee verfolgt auch Goldberg (2019), die zwei zentrale Faktoren vorschlägt, mit deren Hilfe sich das scheinbare Paradox der partiellen Produktivität von Konstruktionen lösen lässt: Deckungsgrad (*coverage*) und Konkurrenz (*competition*; vgl. Goldberg 2019: 4). Die Idee der *coverage* bezieht sich darauf, dass bestehende Instanzen einer Konstruktion die Kategorie, die von den bestehenden Instanzen und der neuen Instanz gebildet wird, in unterschiedlichem Maß „abdecken" (Suttle & Goldberg 2011: 1254). Um beim Beispiel *-gate* zu bleiben: Als die ersten Neubildungen auf *-gate* entstehen, ist die entsprechende Kategorie noch sehr dünn „besiedelt", der Deckungsgrad mithin relativ gering. Eine rezente Bildung wie *Partygate* indes kann sich auf eine etwas dichtere „Nachbarschaft" stützen, der Deckungsgrad ist also bei heutigen Bildungen deutlich höher als bei den frühen Belegen aus den 70er-Jahren des 20. Jahrhunderts. Der Deckungsgrad wird dabei als Funktion von Typenfrequenz, semantischer und formaler Variabilität sowie der Ähnlichkeit der Neubildung zu belegten Typen gesehen (Goldberg 2019: 63). Das Konzept der Konkurrenz indes spielt beispielsweise im Fall der Blockierung (**Kocher* ‚Person, die kocht' wegen *Koch*) eine Rolle. Hier ist für Goldberg (2019: 74) insbesondere das Konzept des „statistischen Vorkaufsrechts" (*statistical preemption*) zentral. Die Idee dabei ist, dass von zwei Varianten mit gleicher Funktion, die in den gleichen Kontexten auftreten, eine deutlich stärker konventionalisiert (d. h. in der Regel: deutlich frequenter) ist. Das statistische Vorkaufsrecht liefert somit eine Erklärung dafür, warum die Produktivität von Konstruktionen in aller Regel begrenzt ist.

[4] Vgl. z. B. https://en.wikipedia.org/wiki/List_of_-gate_scandals_and_controversies (zuletzt aufgerufen am 17. Juli 2023).

Einen ersten Schritt in Richtung eines Produktivitätskonzepts, das nach semantischen Aspekten differenziert, wagt Willich (2022a: 636): Ausgehend von Barðdals (2008) Auffassung von Produktivität als Kombination von Typefrequenz und semantischer Kohärenz schlägt er vor, den letztgenannten Parameter mit Hilfe der Frame-Nähe der jeweiligen Konstrukte zu operationalisieren. Dabei geht er von einer framesemantischen und konstruktikographischen (Lyngfelt et al. 2018) Perspektive aus, die sich maßgeblich auf FrameNet stützt, eine Datenbank, die sich zum Ziel gesetzt hat, die von lexikalischen Einheiten und Konstruktionen evozierten Frames (im Sinne der Framesemantik) möglichst umfassend zu dokumentieren (Fillmore et el. 2012; Boas 2017). Dabei sind unterschiedliche Frames, also verstehensrelevante Wissenskomplexe (vgl. Busse 2012: 23–250 zur Evolution des Fillmoreschen Framebegriffs, der FrameNet zugrundeliegt, und auch zu den diesbezüglich nach wie vor offenen Fragen), durch Relationen verschiedener Art miteinander verbunden, insbesondere durch sogenannte Vererbungsrelationen: Ein Frame wie `Fluidic_Motion` etwa „erbt“ Eigenschaften des übergeordneten Frames `Motion`, der wiederum vom allgemeineren Frame `Event` erbt. Diese Relationen nutzt Willich (2022a; 2022b), um zu bestimmen, in welcher Distanz sich der von der konkreten Instanz einer Konstruktion evozierte Frame von jenem Frame befindet, welcher der übergeordneten Konstruktion zugeordnet ist. So evoziert die reflexive Bewegungskonstruktion, die er untersucht, den Frame `Motion`, während das Verb *schleichen* in der konkreten Instanz *Sie schlich sich durch den Flur* den Frame `Self_Motion` evoziert, der unmittelbar von `Motion` erbt. Willich (2022a: 312–315) argumentiert nun, dass es gerade Konstrukte mit unrelatierten lexikalischen Frames sind, die wertvolle Aussagen über die Erweiterbarkeit und damit die Produktivität einer Konstruktion zulassen. Die Grundidee dieser Herangehensweise ist schlüssig, und mit FrameNet steht eine umfassende Datenbank zur Verfügung, um sie auf unterschiedliche Konstruktionen in erkenntnisträchtiger Weise anzuwenden. Allerdings stellt sich zum einen die Frage, inwieweit dieses Vorgehen auch auf Wortbildungskonstruktionen anwendbar ist; zum anderen scheint die Methode eher für „konstruktikographische“ Zwecke, also für den Aufbau von Konstruktionsdatenbanken mit unterschiedlichen Nutzungsszenarien vom Fremdsprachenlernen bis zu computerlinguistischen Auswertungsmöglichkeiten, geeignet. Für eine (kognitiv) plausible Bestimmung der Produktivität einer Konstruktion scheint sie deshalb problematisch, weil durch die Verwendung

von FrameNet einer letztlich doch introspektiven Bedeutungsbestimmung eine Schlüsselrolle zukommt. Hier stellt sich die Frage, ob Methoden der distributionalen Semantik (Boleda 2020), wie sie etwa Perek (2016) einsetzt, geeigneter sind, um diese Idee weiterzuentwickeln und semantische „Ausreißer" auf einer objektiveren Basis zu identifizieren.

Es lässt sich argumentieren, dass die konstruktionsgrammatische bzw. die allgemein gebrauchsbasierte Perspektive, auch in Kombination mit der Hinwendung zu empirischen Methoden, zu einer Art Parametrisierung führt, die sich bei vielen mehr oder weniger etablierten Konzepten beobachten lässt. Ähnlich wie etwa Haspelmath (2006) das umstrittene Konzept der Markiertheit in unterschiedliche Lesarten herunterbricht und für jede einzelne dieser Lesarten operationalisierbare Konzepte vorschlägt, die den übergreifenden Begriff der Markiertheit obsolet machen, so lässt sich auch ein Konzept wie Produktivität als ein Bündel unterschiedlicher Aspekte analysieren, die prinzipiell getrennt voneinander betrachtet werden können (ohne dass dadurch jedoch zwangsläufig das übergreifende Konzept obsolet würde). Produktivität lässt sich also, mit anderen Worten, auf unterschiedliche Parameter herunterbrechen – etwa, wie von Barðdal (2008) vorgeschlagen, Typefrequenz und semantische Kohärenz. Zugleich lässt sich auch der Konstruktionsbegriff parametrisieren – so spricht etwa Willich (2022a) explizit von semantischen Parametern von Konstruktionen (etwa Präferenzen und Beschränkungen sowie ihr „Koerzionspotential", d. h. die Fähigkeit beispielsweise einer syntaktischen Konstruktion, die lexikalische Semantik eines Lexems, das im offenen Slot der Konstruktion auftritt, gleichsam zu überschreiben, vgl. *sie nieste die Serviette vom Tisch*, wo sich die direktionale Semantik aus der Konstruktion, nicht aus den lexikalischen Einheiten ergibt), die sich entsprechend durch formale Parameter ergänzen ließen, z. B., in Anlehnung an Croft (2001: 18) die phonologische Form sowie syntaktische und morphologische Eigenschaften.

Eine solche Parametrisierung des Produktivitätsbegriffs bietet im Idealfall die Möglichkeit, die unterschiedlichen Produktivitätsbegriffe, die in der Literatur vorgeschlagen wurden (vgl. z. B. Rainer 1987), zu verbinden und Produktivität als mehrdimensionales Konzept zu verstehen. Vor diesem Hintergrund kann auch die Operationalisierung des Produktivitätsbegriffs neu angegangen werden, da weniger die Frage nach *einer* möglichst allumfassenden Kennzahl im Vordergrund steht als die Frage, welche Parameter für die je-

weilige Forschungsfrage relevant sind; zugleich können unterschiedliche Kennzahlen einer Gesamtbetrachtung unterzogen werden, um ein differenziertes Bild der Produktivität einer Konstruktion zu gewinnen.

3.2 Graduelle Übergänge zwischen Lexik, Morphologie und Syntax

Eine der zentralen Annahmen der Konstruktionsgrammatik wie auch anderer gebrauchsbasierter Ansätze (z. B. Bybee 2010) ist das sog. Lexikon-Syntax- oder Lexikon-Grammatik-Kontinuum[5]. Dabei wird davon ausgegangen, dass zwischen Lexikon, Syntax und Morphologie keine klaren Grenzen bestehen, sondern sie sich lediglich in Bezug auf ihren Grad an Schematizität bzw. Spezifizität der jeweiligen Bedeutung unterscheiden (Broccias 2012: 736; Zima 2021: 47). Insbesondere zwischen (konkatenativen) morphologischen und syntaktischen Konstruktionen wird, wie mehrfach erwähnt, kein wesentlicher Unterschied angenommen. Dennoch ist wichtig zu betonen, dass das Konzept des Lexikon-Syntax-Kontinuums nicht dahingehend missverstanden werden sollte, dass gar kein Unterschied zwischen Konstruktionen, die sich auf unterschiedlichen Polen des Kontinuums befinden, angenommen werden kann. So zeigen Pulvermüller et al. (2013), dass sich zwischen lexikalischen und syntaktischen Konstruktionen neurolinguistisch deutliche Unterschiede nachweisen lassen. Boas (2010: 57) indes gibt zu bedenken, dass in der Goldbergschen Konstruktionsgrammatik de facto eine Trennung zwischen Syntax und Lexikon angenommen wird, wenn sie von einer Interaktion zwischen Lexikoneinträgen einerseits und (syntaktischen) Konstruktionen andererseits ausgeht. Tatsächlich gibt es in der Konstruktionsgrammatik eine Debatte darüber, ob z. B. Wörter und Morpheme als eigenständige Konstruktionen angenommen werden können; wie in Abschnitt 2 gezeigt, spricht sich beispielsweise Diessel für eine Trennung zwischen „Zeichen“ und komplexen „Konstruktionen“ aus, während andere Ansätze Konstruktionen als einheitliches Repräsentationsformat für alle Einheiten auf dem Lexikon-Syntax-Kontinuum verstanden wissen wollen (vgl. z. B. Croft 2001: 17). Rainer (2022: 153) gibt zu bedenken, dass die Idee des Lexikon-Syntax-Kontinuums mit der Annahme von Morphologie als eigenständiger Beschreibungsebene

[5] Die beiden Termini werden häufig synonym gebraucht; Boye (2023) unterscheidet jedoch zwischen beiden und argumentiert, dass die Annahme eines Lexikon-Syntax-Kontinuums plausibel ist, während er die Annahme eines Kontinuums zwischen lexikalischen und grammatischen Einheiten ablehnt.

von Sprache in Konflikt stehe. Die Frage, die sie in diesem Zusammenhang stellt – „how can we draw solid lines in the middle of a continuum?" – ist für die Konstruktionsgrammatik tatsächlich sehr relevant, denn die Antwort hängt davon ab, ob wir den Fokus auf den Untersuchungsgegenstand oder auf die wissenschaftliche Beschreibung desselben legen. Im Blick auf den Untersuchungsgegenstand würde die konstruktionsgrammatische Antwort wohl lauten, dass sich feste Grenzen zwischen z. B. Morphologie und Syntax eben nicht ziehen lassen; wenn es hingegen um die wissenschaftliche Beschreibung dieser Bereiche geht, macht die Konstruktionsgrammatik gleichwohl von den etablierten Kategorien, die sich auch als heuristisch durchaus wertvoll erwiesen haben, Gebrauch. Ein gradueller Ansatz schließt jedoch nicht aus, dass qualitative Unterschiede zwischen verschiedenen Konstruktionstypen angenommen werden.

Die Übergänge zwischen Lexikon, Morphologie und Syntax sind für die Konstruktionsmorphologie in mehrfacher Hinsicht relevant. Erstens ist, wie oben erwähnt, für die Instanzen morphologischer Konstruktionen charakteristisch, dass ihnen quasi eine „Doppelexistenz" zukommt – einerseits als Instanzen einer Konstruktion (sog. Konstrukte), andererseits als eigenständige Wortbildungsprodukte, die sich potentiell von dem Muster (der Konstruktion), aus dem sie hervorgegangen sind, emanzipieren können und das in vielen Fällen auch tun. Dies hat zur Folge, dass nicht alle komplexen Wörter in gleichem Maße als komplex wahrgenommen werden. Konvergierende Evidenz aus unterschiedlichen Bereichen der Linguistik legt den Schluss nahe, dass Morphemgrenzen nicht kategorial, sondern graduell sind – so kann ein Wort wie engl. *discernment* einfacher segmentiert werden (weist folglich eine stärkere Morphemgrenze auf) als ein Wort wie engl. *government* (Hay 2003: 136). *Government* hat sich also von der übergeordneten Konstruktion emanzipiert und ist zum eigenständigen sprachlichen Zeichen geworden, während *discernment* als Instanziierung des Wortbildungsmusters [X-*ment*] wahrgenommen wird und somit diese morphologische Konstruktion stärkt. Mit Bybee (1995) lässt sich dies so formulieren, dass *discernment* eine hohe Schemastärke aufweist, während sich *government* durch eine hohe lexikalische Stärke auszeichnet. In einem Netzwerkmodell lassen sich diese Aspekte beispielsweise durch die Stärke der entsprechenden Assoziationen erfassen. Wortbildungsprodukte können also auf einem Kontinuum von komplexen Wörtern, die

auch als solche wahrgenommen werden, zu Simplizia, die ursprünglich auf Wortbildungsprozesse zurückgehen, ganz unterschiedliche Positionen einnehmen – und diese Position kann sich zudem von Sprecherin zu Sprecher unterscheiden. In den Worten von Diessel (2019: 78): „when a morphologically complex word becomes autonomous, it loses its internal sequential links and its connections to other items in the system." Dementsprechend kann sich auch die Produktivität einzelner Muster interindividuell unterscheiden, da zwischen Schemastärke und Produktivität ein enger Zusammenhang angenommen werden kann.

Zweitens stehen morphologische Kodierungsmöglichkeiten oft mit syntaktischen in Konkurrenz. Solche Alternanzen finden sich zwar insbesondere im Vergleich der Flexionsmorphologie (z. B. bei Genitivalternationen: *Peters Auto* vs. *das Auto von Peter* oder *dem Peter sein Auto*), sie können aber auch für die Wortbildung relevant sein, zumal drittens einige Konstruktionen wie etwa die Infinitivnominalisierung an der Schnittstelle von Morphologie und Syntax anzusiedeln sind. Zudem stellt sich die Frage, ob klassische Ansätze im Bereich der Morphologie diese tatsächlich als fest abgegrenztes, eigenständiges Gebiet fassen können oder ob nicht vielmehr jeder Ansatz mit Grauzonen und Übergangsbereichen konfrontiert ist. Dies gilt sowohl im Bereich der konkatenativen Morphologie (man denke an die notorisch schwierige Unterscheidung zwischen Kompositum und Phrase im Englischen) als auch im Bereich non-konkatenativer Phänomene (relevante Beispiele sind hier etwa die bereits erwähnte Infinitivnominalisierung oder subtraktive morphologische Prozesse).

Auch der Zusammenhang zwischen morphologischen und z. B. syntaktischen Konstruktionen kann potentiell dynamischer gefasst werden als in alternativen Ansätzen, und in einigen Fällen können morphologische und syntaktische Konstruktionen mit gleicher Funktion auch als Allostruktionen im Sinne von Cappelle (2006) konzeptualisiert werden (Hartmann 2019; vgl. zum Allostruktionsbegriff auch Zehentner 2023).

Zusammenfassend betonen neuere konstruktionsgrammatische Ansätze also die Übergänge zwischen Lexikon, Morphologie und Syntax, indem sie ein einheitliches Repräsentationsformat für Konstruktionen auf unterschiedlichen Abstraktionsebenen annehmen

und davon ausgehen, dass sich grammatische Regularitäten vor allem aus den Beziehungen zwischen Konstruktionen ergeben, die mit Hilfe von Netzwerkmodellen erfasst werden. Diesen widmet sich der nächste Abschnitt.

3.3 Komplexe Netzwerke: Zum Verhältnis zwischen Konstruktionen

Die Netzwerkmetapher, die im Mittelpunkt zahlreicher neuerer Monographien und Sammelbände steht (Diessel 2020, 2023; Smirnova & Sommerer 2020; Ungerer 2023b), stellt vielleicht das wichtigste verbindende Element zwischen unterschiedlichen gebrauchsbasierten Ansätzen sowohl innerhalb der Konstruktionsgrammatik als auch darüber hinaus dar. Die Frage, wie Konstruktionsnetzwerke adäquat modelliert werden können, wird breit diskutiert (vgl. Ungerer im Druck). Während in frühen Ansätzen wie Goldberg (1995) vor allem Vererbungsrelationen im Vordergrund standen, wonach konkretere Konstruktionen Eigenschaften von abstrakteren, die sie instanziieren, erben (vgl. z. B. Hilpert 2014: 57), kommen in jüngeren Ansätzen vermehrt horizontale Beziehungen zwischen Konstruktionen auf der gleichen Abstraktionsebene in den Blick (Audring 2019; Smirnova & Sommerer 2020). Auch dies ist für die Wortbildungsforschung hochrelevant, da Wortbildungsmuster häufig in einem Konkurrenzverhältnis zueinander (Arndt-Lappe 2014; Kempf 2016) sowie z. B. zu syntaktischen Konstruktionen stehen (vgl. z. B. Hartmann 2019) und es dabei zu komplexen Interaktionsgeflechten kommt, deren adäquate Modellierung eine Herausforderung für morphologische Ansätze unterschiedlichster Provenienz darstellt.

Die Netzwerkmetapher wird bei Schmid (2020) insofern modifiziert, als er nicht von einem Netzwerk ausgeht, in dem Konstruktionen die Knoten und Assoziationen zwischen Konstruktionen die Kanten (so der Fachbegriff für die Verbindungen in einem Netzwerk) bilden, sondern vielmehr annimmt, dass sprachliches Wissen nur in einem Format existiert, nämlich Assoziationen (Schmid 2017: 25). Schmids Ansatz macht damit den Konstruktionsbegriff weitgehend obsolet. Stattdessen steht das Konzept der Äußerungstypen (*utterance types*) im Mittelpunkt seines Ansatzes. Wenn sich Gebrauchsereignisse in identischer oder ähnlicher Form wiederholen, so Schmid, werden die Gemeinsamkeiten zwischen den Gebrauchsereignissen als Äußerungstypen konventionalisiert (Schmid 2020: 4).

Man könnte mit einem anonymen Gutachter argumentieren, dass so der Konstruktionsbegriff durch die Hintertür wieder eingeführt werde. Tatsächlich weist Schmids Konzept des Äußerungstyps Ähnlichkeiten mit dem der Konstruktion einerseits und mit dem der symbolischen Struktur in Langackers Kognitiver Grammatik andererseits auf, da Äußerungstypen nach Schmid beispielsweise konkrete Instanzen lizensieren können (Schmid 2020: 5).

Gleichwohl kann Schmids Ansatz interessanterweise als symptomatisch für einige der in Abschnitt 2 skizzierten Tendenzen gesehen werden, die auf eine Dynamisierung, ja man könnte sogar argumentieren: auf eine teilweise Auflösung des klassischen Konstruktionsbegriffs hinauslaufen. Unabhängig von der Frage, ob ein ausschließlich auf Assoziationen basiertes Netzwerkmodell (wie es etwa auch in Hudsons *Word Grammar* vertreten wird; vgl. z. B. Hudson 2007; Hilpert 2018: 32) die kognitive Organisation sprachlichen Wissens adäquater abbildet als eines, das Knoten und Kanten annimmt, bringt die Schwerpunktsetzung auf Relationen zwischen Konstruktionen den Vorteil mit sich, dass sich die Dynamik sprachlicher Strukturen über Verknüpfungen zwischen Konstruktionen, deren Stärke sich zwischen Varietäten und Individuen unterscheiden und diachron verändern kann, gut modellieren lässt.

Die Netzwerkmetapher spielt auch in Jackendoff & Audrings (2020) Relationaler Morphologie eine zentrale Rolle. Wie der Name des Frameworks schon andeutet, geht dieser Ansatz davon aus, dass sich grammatische Regeln aus Relationen zwischen lexikalischen Einheiten ergeben (vgl. Jackendoff & Audring 2020: 4). Damit weist die Relationale Morphologie Ähnlichkeiten zu anderen Theorien außerhalb konstruktionsgrammatischer Ansätze auf, die Morphologie lexikon- statt morphembasiert modellieren, z. B. der *Network Morphology* (Brown & Hippisley 2012), die allerdings im Gegensatz zu den meisten konstruktionsmorphologischen Ansätzen ein modulares Grammatikmodell annimmt (vgl. z. B. Brown & Hippisley 2012: 29). Ebenfalls netzwerkbasiert sind *discriminative learning*-Ansätze, wie sie vor allem von Baayen und Kolleg*innen in den letzten Jahren vorgeschlagen wurden (z. B. Baayen & Ramscar 2015, Baayen et al. 2019). Eine Besonderheit dieser Ansätze besteht darin, dass sie theoretische und computationale Modellierung miteinander verbinden, ähnlich wie beispielsweise die seit den 80er-Jahren des 20. Jahrhunderts recht einflussreichen konnektionistischen Modelle (z. B. Rumelhart & McClelland 1986)

oder Skousens (z. B. 2002) *Analogical Modelling of Language* (AML), das beispielsweise von Arndt-Lappe (2014) zur Modellierung konkurrierender Suffixe im Englischen herangezogen wurde. Es handelt sich also *zugleich* um Theorien über die kognitive Organisation sprachlichen Wissens *und* um computationale Implementationen zur Überprüfung dieser Theorien. Sowohl *Naive Discriminative Learning* (NDL, Baayen & Ramscar 2015) als auch *Linear Discriminiative Learning* (LDL, Baayen et al. 2019) sind dabei radikal exemplar- und lexembasiert, wobei sich Morphologie und Syntax aus distributionalen bzw. Gebrauchsfaktoren ergeben (Baayen & Ramscar 2015: 111). Abstraktionen etwa in Form von Regeln, Schemata oder Konstruktionen sind in einem solchen Ansatz obsolet (Baayen & Ramscar 2015: 113). Ein analogiebasierter Ansatz, wie ihn AML, NDL und LDL verfolgen, weist somit gewisse Gemeinsamkeiten mit einem v.a. assoziationsbasierten Ansatz, wie ihn Schmid vorschlägt, auf.

Bei Schmid, vor allem aber bei Jackendoff & Audring spielt der Schemabegriff (bzw. bei Schmid v.a. das Konzept der *schematization*) eine zentrale Rolle. Jackendoff & Audring (2020: 28) definieren ein Schema als „a declarative template for a structure"; hier funktioniert das Schemakonzept also zunächst v.a. als heuristisches Werkzeug. Bei Schmid (2020: 228) wird Schematisierung nicht als eigener kognitiver Prozess konzeptualisiert, sondern vielmehr als unvermeidlicher Nebeneffekt von Routinisierung und statistischem Lernen. Bei allen Unterschieden ist diesen Ansätzen also gemeinsam, dass sich Muster, ob man sie nun „Konstruktionen", „Schemata" oder anders nennt, letztlich vor allem analogie- und damit assoziationsbasiert ergeben. Konstruktionsnetzwerken kommt somit im Blick auf alle hier diskutierten Aspekte eine zentrale Rolle zu, von der Modellierung von konstruktionalen Mustern (die sich letztendlich aus Generalisierungen über konkrete Instanzen ergeben) über ihre Produktivität bis hin zu ihrer Position auf dem Lexikon-Syntax-Kontinuum. Die aktuelle Konstruktionsgrammatik kann daher durchaus als Netzwerkgrammatik bezeichnet werden, in der die Relationen zwischen Konstruktionen mindestens ebenso wichtig sind wie die Konstruktionen selbst.

4. Fazit

Wenn von Konstruktionsmorphologie die Rede ist, wird zumeist die einschlägige Monographie von Booij (2010) zitiert, deren Bedeutung für die Etablierung morphologischer Fragestellungen innerhalb der Konstruktionsgrammatik tatsächlich kaum zu überschätzen ist. Die tatsächliche konstruktionsmorphologische Praxis hat mit Booijs theoretischem Ansatz, der stark in Jackendoffs *Parallel Architecture* verwurzelt ist, allerdings oft wenig zu tun, was auch mit Entwicklungen zusammenhängt, die die Konstruktionsgrammatik insgesamt in den vergangenen Jahren und Jahrzehnten durchgemacht hat. Einige davon habe ich in diesem Beitrag skizziert, ohne allerdings einen exhaustiven Überblick geben zu können – so habe ich Entwicklungen in eher formal orientierten Spielarten der Konstruktionsgrammatik wie Sign-Based Construction Grammar oder Fluid Construction Grammar (z. B. Van Trijp 2017) weitestgehend ausgeblendet. Es wurde gezeigt, dass sich die „Evolution" des Konstruktionsbegriffs wie ein roter Faden durch die theoretische Entwicklung der Konstruktionsgrammatik zieht. War der Konstruktionsbegriff der frühen Konstruktionsgrammatik noch sehr am Kriterium der Nonkompositionalität orientiert, ist derjenige heutiger Ansätze stärker psychologisch und stärker gebrauchsbasiert, da kognitiv verfestigte (*entrenched*) Einheiten als Konstruktionen gesehen werden. Dass dies eine Reihe von Abgrenzungsproblemen mit sich bringt, ist offensichtlich; allerdings lässt sich argumentieren, dass die mit diesem weitaus offeneren Konstruktionsbegriff verbundenen Abgrenzungsprobleme Unschärfen reflektieren, die sich aus dem Untersuchungsgegenstand selbst ergeben, während etwa die Abgrenzung zwischen kompositionalen und nichtkompositionalen Einheiten in vielen Fällen ebenso schwierig ist, aber zu binären Entscheidungen einlädt, die letztlich *top-down* auf Grundlage theoretischer semantischer Überlegungen getroffen werden. Gleichwohl stellt sich die Frage, ob ein so offener Konstruktionsbegriff überhaupt sinnvoll ist und gebraucht wird – Schmid (2020: 28) beispielsweise entscheidet sich explizit „to steer clear of the notion of *construction*".

Unabhängig davon, ob man den Konstruktionsbegriff beibehält oder auf andere Konzepte zurückgreift, lässt sich eine Tendenz zum Gradualismus feststellen, die ihrerseits eine konsequente Weiterentwicklung von Konzepten darstellt, die in der Konstruktionsgrammatik seit jeher eine zentrale Rolle spielen, insbesondere des Lexikon-Syntax-Kontinuums (oder Lexikon-Grammatik-Kontinuums). Dies hat auch zur Folge, dass die Grenze

zwischen lexikalischen und morphologischen Konstruktionen stärker verschwimmt – auch dies eine Entwicklung, die letztlich Abgrenzungsprobleme reflektiert, die sich aus dem Untersuchungsgegenstand selbst ergeben, denn da die Einheiten, die über morphologische Prozesse gebildet werden, Wörter sind, stehen Lexikon und Morphologie zwangsläufig in enger Wechselwirkung. Aus konstruktionsgrammatischer Sicht können komplexe Wörter als Einheiten gesehen werden, die in unterschiedlichem Maße ein eigenständiges Konstrukt darstellen (schwache Assoziation zum übergeordneten morphologischen Muster) oder die Instanz eines übergeordneten Schemas darstellen (starke Assoziation zum übergeordneten morphologischen Muster). Für die Konstruktionsmorphologie ergibt sich daraus die Herausforderung, diese Wechselwirkung zwischen Lexikon und Morphologie adäquat zu modellieren, beispielsweise durch die Annahme unterschiedlich starker Verknüpfungen zwischen morphologischen Mustern und ihren Instanzen im Konstruktikon, wobei hier ggf. auch individuelle Differenzen zwischen Sprachnutzenden zu berücksichtigen sind.

Die Tendenz zum Gradualismus geht mit einer Tendenz zur Parametrisierung einher. So kann der Schlüsselbegriff der Produktivität statt als mehr oder weniger monolithisches Konzept als Bündel unterschiedlicher Aspekte verstanden werden. Auch der verstärkte Einbezug individueller Differenzen kann vor diesem Hintergrund gesehen werden: Das Konstruktikon einer Sprache ergibt sich nach dieser Auffassung nämlich als Abstraktion über viele einzelne Konstruktika der Sprecherinnen und Sprecher einer Sprache. Die Tendenz zur Parametrisierung geht dabei einher mit dem verstärkten Aufgreifen empirischer Methoden, die oft ein ebensolches „Zerlegen“ von Daten in einzelne klar abgrenzbare und operationalisierbare Variablen erfordern: Multifaktorielle Methoden wie Regressionsmodellierung oder explorative Ansätze zur Dimensionalitätsreduktion (z. B. Multidimensional Scaling oder Factor Analysis) etwa erlauben die Analyse von Daten, die auf viele verschiedene Variablen hin kodiert sind. Dies bringt den Vorteil mit sich, dass die berücksichtigten Variablen auf die jeweilige Forschungsfrage abgestimmt werden können, kann aber auch dazu verleiten, über kleinteilige Einzelanalysen das große Ganze aus dem Blick zu verlieren – im Falle der Konstruktionsmorphologie also beispielsweise übergreifende Fragen wie die, wie komplexe Wörter kognitiv repräsentiert sind, wie sich die Produktion und Verarbeitung komplexer Wörter von der Produktion und Verarbeitung anderer komplexer

Einheiten (Phrase, Sätze) ggf. unterscheidet (was Implikationen für die Abgrenzung morphologischer und syntaktischer Konstruktionen mit sich bringt) und in welchem Maß konkrete Konstrukte mit den jeweils übergeordneten Mustern assoziiert sind. Fallstudien zu einzelnen Konstruktionen stellen hier allerdings wesentliche Bausteine dar, um zu empirisch fundierten konstruktionsgrammatischen Modellen morphologischen Wissens zu gelangen.

Die bisherigen Ausführungen mögen den Eindruck erwecken, dass die Konstruktionsgrammatik und mit ihr die Konstruktionsmorphologie empirisch präziser, aber theoretisch beliebiger geworden sind. Dieser Eindruck würde allerdings der Komplexität aktueller konstruktionsgrammatischer Modelle kaum gerecht. Richtig ist sicherlich, dass die Konstruktionsgrammatik theoretisch heterogener geworden ist, was sich insbesondere in den verschiedenen koexistierenden Konstruktionsbegriffen zeigt. Die genaue Bestimmung des Konstruktionsbegriffs wird weiterhin eine der bestimmenden Fragen in der Konstruktionsgrammatik bleiben, wobei gerade die Morphologie einen spannenden Testfall für unterschiedliche Konstruktionsbegriffe darstellt, da die kontrovers diskutierte Frage, ob auch einzelne Wörter als Konstruktionen gelten können (vgl. z. B. Ungerer & Hartmann 2023: 11–15), auch die Schnittstelle von Lexikon und Morphologie berührt.

Ob ein einheitlicher, breit geteilter Konstruktionsbegriff wünschenswert ist (vgl. z. B. die unterschiedlichen Herangehensweisen an den Konstruktionsbegriff bei Haspelmath 2023 und Ungerer 2023a), bleibt dabei zunächst eine offene Frage – in Anlehnung an Wacewicz et al. (2020), die unterschiedliche Definitionen des Begriffs *Sprache* analysieren, ließe sich auch argumentieren, dass möglicherweise unterschiedliche Konstruktionsbegriffe für unterschiedliche Fragestellungen und Herangehensweisen sinnvoll sein können. So unterscheiden sich Konstruktionsbegriffe auch dahingehend, ob sie Konstruktionen als Elemente sprachlichen Wissens und somit als mentale Einheiten konzeptualisieren oder eher als deskriptive Werkzeuge (vgl. z. B. Haspelmath 2023, der argumentiert, dass die meisten konstruktionistischen Ansätze Konstruktionen im ersteren Sinn definieren, aber im letzteren Sinn anwenden).

Im Blick auf Morphologie und insbesondere Wortbildungsforschung liegt das Potential eines konstruktionsgrammatischen Ansatzes weiterhin – wie schon in den Anfangszeiten des konstruktionsmorphologischen Ansatzes – darin, dass die Struktur komplexer Wörter

nicht isoliert erklärt wird, sondern durch den Konstruktionsbegriff und die, wie gezeigt wurde, in den letzten Jahren noch stärker ins Zentrum gerückte Netzwerkmetapher die Gemeinsamkeiten zwischen Prozessen produktiven Sprachgebrauchs auf morphologischer und syntaktischer Ebene betont werden. Indem Flexions- und Wortbildungsmuster als Konstruktionen betrachtet werden, können sie auf die gleiche Weise wie z. B. syntaktische Konstruktionen modelliert werden. Die zum Teil künstliche Trennung zwischen unterschiedlichen Konstruktionstypen wird mithin aufgehoben, und es können übergreifende Fragen angegangen werden, die auch das Verhältnis zwischen syntaktischen und morphologischen Konstruktionen betreffen – etwa die Alternation zwischen synthetischen und analytischen Kodierungsvarianten (z. B. possessiver Genitiv vs. *von*-Periphrase vs. possessiver Dativ: *Peters Auto, das Auto von Peter, dem Peter sein Auto*). Die in diesem Aufsatz skizzierten neueren Entwicklungen geben uns unter anderem durch konkrete Vorschläge, wie Assoziationen zwischen Konstruktionen modelliert werden können (z. B. De Smet et al. 2018; Smirnova & Sommerer 2020), durch eine differenziertere Herangehensweise an den Produktivitätsbegriff (z. B. Willich 2022a) sowie durch die Erarbeitung methodischer Paradigmen, mit deren Hilfe sich diese Modelle empirisch überprüfen lassen (z. B. Ungerer 2023b), ein reichhaltiges Analyseinstrumentarium an die Hand, dessen Potential gerade im Bereich der Konstruktionsmorphologie noch längst nicht ausgeschöpft ist.

Literatur

Arndt-Lappe, Sabine. 2014. Analogy in suffix rivalry: the case of English - *ity* and - *ness*. *English Language and Linguistics* 18(3). 497–548. DOI: 10.1017/S136067431400015X.

Aronoff, Mark. 1980. The relevance of productivity in a synchronic description of word formation. In Jacek Fisiak (ed.), *Historical morphology* (Trends in Linguistics 17). The Hague, New York: Mouton.

Aronoff, Mark. 1983. Potential words, actual words, productivity and frequency. In *Proceedings of the 13th International Congress of Linguists*. Oslo: Oslo University Press.

Audring, Jenny. 2019. Mothers or sisters? The encoding of morphological knowledge. *Word Structure* 12(3). 274–296. DOI: 10.3366/word.2019.0150.

Audring, Jenny. 2022. Advances in Morphological Theory: Construction Morphology and Relational Morphology. *Annual Review of Linguistics* 8(1). 39–58. DOI: 10.1146/annurev-linguistics-031120-115118.

Baayen, Harald. 1992. Quantitative Aspects of Morphological Productivity. In Geert E. Booij & Jaap van Marle (eds.), *Yearbook of Morphology 1991*, 109–149. Dordrecht: Kluwer.

Baayen, Harald & Rochelle Lieber. 1991. Productivity and English Derivation: A Corpus-Based Study. *Linguistics* 29. 801–843.

Baayen, R. Harald. 1993. On Frequency, Transparency, and Productivity. In Geert E. Booij & Jaap van Marle (eds.), *Yearbook of Morphology 1992*, 181–208. Dordrecht: Kluwer.

Baayen, R. Harald. 1994. Productivity in Language Production. *Language and Cognitive Processes* 9(3). 447–469.

Baayen, R. Harald. 2009. Corpus Linguistics in Morphology: Morphological Productivity. In Anke Lüdeling & Merja Kytö (eds.), *Corpus Linguistics* (HSK 29.2), 899–919. Berlin & New York: De Gruyter.

Baayen, Harald & Michael Ramscar. 2015. Abstraction, Storage and Naive Discriminative Learning. In Ewa Dąbrowska & Dagmar Divjak (eds.), *Handbook of Cognitive Linguistics*, 100–120. Berlin & New York: De Gruyter.

Baayen, R. Harald, Yu-Ying Chuang, Elnaz Shafaei-Bajestan & James P. Blevins. 2019. The Discriminative Lexicon: A Unified Computational Model for the Lexicon and Lexical Processing in Comprehension and Production Grounded Not in (De)Composition but in Linear Discriminative Learning. *Complexity*. Hindawi 2019. DOI: 10.1155/2019/4895891.

Barðdal, Jóhanna. 2008. *Productivity: Evidence from Case and Argument Structure in Icelandic* (Constructional Approaches to Language 8). Amsterdam & Philadelphia: John Benjamins.

Bauer, Laurie. 2001. *Morphological Productivity*. Cambridge: Cambridge University Press.

Beckner, Clay, Richard Blythe, Joan Bybee, Morten H. Christiansen, William Croft, Nick C. Ellis, John Holland, Jinyun Ke, Diane Larsen-Freeman & Tom Schoenemann. 2009. Language is a Complex Adaptive System: Position Paper. *Language Learning* 59 Suppl. 1. 1–26. DOI: 10.1111/j.1467-9922.2009.00533.x.

Berg, Kristian. 2020. Changes in the productivity of word-formation patterns: Some methodological remarks. *Linguistics* 58(4). 1117–1150. DOI: 10.1515/ling-2020-0148.

Berg, Kristian. 2021. Productivity, vocabulary size, and new words. A response to Säily (2016). *Corpus Linguistics and Linguistic Theory* 17(1). 177–187. DOI: 10.1515/cllt-2017-0075.

Boas, Hans C. 2017. Computational resources: FrameNet and Constructicon. In Barbara Dancygier (ed.), *The Cambridge handbook of cognitive linguistics*, 549–573. Cambridge: Cambridge University Press.

Boleda, Gemma. 2020. Distributional Semantics and Linguistic Theory. *Annual Review of Linguistics* 6(1). 213–234. DOI: 10.1146/annurev-linguistics-011619-030303.

Boogaart, Ronny, Timothy Colleman & Gijsbert Rutten (eds.). 2014. *Extending the Scope of Construction Grammar*. Berlin & New York: De Gruyter.

Booij, Geert E. 2010. *Construction Morphology*. Oxford: Oxford University Press.

Boye, Kasper. 2023. Grammaticalization as Conventionalization of Discursively Secondary Status: Deconstructing the Lexical–Grammatical Continuum. *Transactions of the Philological Society* 121(2). 270–292. DOI: 10.1111/1467-968X.12265.

Broccias, Cristiano. 2012. The syntax-lexicon continuum. In Terttu Nevalainen & Elizabeth Closs Traugott (eds.), *The Oxford Handbook of the History of English*, 735–747. 1st edn. Oxford University Press. DOI: 10.1093/oxfordhb/9780199922765.013.0061.

Brown, Dunstan & Andrew Hippisley. 2012. *Network Morphology: a Defaults-based Theory of Word Structure*. Cambridge: Cambridge University Press.

Busse, Dietrich. 2012. *Frame-Semantik: Ein Kompendium*. Berlin & New York: De Gruyter.

Bybee, Joan. 1995. Regular Morphology and the Lexicon. *Language and Cognitive Processes* 10(5). 425–455.

Bybee, Joan L. 2010. *Language, Usage and Cognition*. Cambridge: Cambridge University Press.

Cappelle, Bert. 2006. Particle placement and the case for "allostructions." *Constructions*. Constructions. DOI: 10.24338/CONS-381.

Croft, William. 2001. *Radical Construction Grammar: Syntactic Theory in Typological Perspective*. Oxford: Oxford University Press.

Croft, William & Alan Cruse. 2004. *Cognitive Linguistics*. Cambridge: Cambridge University Press.

De Smet, Hendrik, Frauke D'hoedt, Lauren Fonteyn & Kristel Van Goethem. 2018. The changing functions of competing forms: Attraction and differentiation. *Cognitive Linguistics* 29(2). 197–234.

Diessel, Holger. 2019. *The Grammar Network: How Linguistic Structure Is Shaped by Language Use*. Cambridge: Cambridge University Press.

Diessel, Holger. 2023. *The constructicon: Taxonomies and networks* (Elements in Construction Grammar). Cambridge: Cambridge University Press.

Diewald, Gabriele. 2020. Paradigms as hyper-constructions. In Lotte Sommerer & Elena Smirnova (eds.), *Nodes and links in the network: Advances in diachronic construction grammar*, 278–315. Amsterdam: John Benjamins.

Diewald, Gabriele & Katja Politt. 2022. Paradigms regained. In Gabriele Diewald & Katja Politt (eds.), *Paradigms regained. Theoretical and empirical arguments for the reassessment of the notion of paradigm*, 1–10. (24 January, 2022).

Fillmore, Charles J., Russell R. Lee-Goldman & Russell Rhomieux. 2012. The FrameNet Constructicon. In Hans C. Boas & Ivan A. Sag (eds.), *Sign-based construction grammar*, 309–372. Stanford: CSLI.

Finkbeiner, Rita. 2019. Reflections on the role of pragmatics in Construction Grammar. *Constructions and Frames* 11(2). 171–192. DOI: 10.1075/cf.00027.fin.

Flach, Susanne, Kristin Kopf & Anatol Stefanowitsch. 2018. Skandale und Skandälchen kontrastiv: Das Konfix -gate im Deutschen und Englischen. In Rita Heuser & Mirjam Schmuck (eds.), *Sonstige Namenarten. Stiefkinder der Onomastik*, 239–268. Berlin & Boston: de Gruyter.

Frank, Roslyn M. & Nathalie Gontier. 2010. On Constructing a Research Model for Historical Cognitive Linguistics (HCL): Some Theoretical Considerations. In Margaret E. Winters, Heli Tissari & Kathryn Allan (eds.), *Historical Cognitive Linguistics* (Cognitive Linguistics Research 47), 31–69. Berlin & New York: De Gruyter.

Gardani, Francesco. 2013. Dynamics of morphological productivity: the evolution of noun classes from Latin to Italian.

Goldberg, Adele. 2019. *Explain me this: creativity, competition, and the partial productivity of constructions*. Princeton: Princeton University Press.

Goldberg, Adele E. 1995. *Constructions: A Construction Grammar Approach to Argument Structure*. Chicago, London: The University of Chicago Press.

Goldberg, Adele E. 2006. *Constructions at Work: The Nature of Generalization in Language*. Oxford: Oxford University Press.

Goldberg, Adele E. 2013. Constructionist Approaches. In Thomas Hoffmann & Graeme Trousdale (eds.), *The Oxford Handbook of Construction Grammar*, 15–31. Oxford: Oxford University Press.

Hartmann, Stefan. 2019. Compound worlds and metaphor landscapes: Affixoids, allostructions, and higher-order generalizations. *Word Structure* 12(3). 297–333. DOI: 10.3366/word.2019.0151.

Haspelmath, Martin. 2006. Against markedness (and what to replace it with). *Journal of Linguistics* 42(1). 25–70.

Haspelmath, Martin. 2023. On what a construction is. *Constructions* 15(1). DOI: 10.24338/cons-539.

Hay, Jennifer. 2003. *Causes and consequences of word structure*. New York: Routledge.

Hentschel, Elke & Harald Weydt. 2021. *Handbuch der deutschen grammatik*. 5th edn. Boston: De Gruyter.

Herbst, Thomas. 2019. Constructicons – a new type of reference work? *Lexicographica* 35(2019). 3–14. DOI: 10.1515/lex-2019-0001.

Hilpert, Martin. 2013. *Constructional Change in English: Developments in Allomorphy, Word Formation, and Syntax*. Cambridge: Cambridge University Press.

Hilpert, Martin. 2014. *Construction Grammar and its Application to English*. Edinburgh: Edinburgh University Press.

Hilpert, Martin. 2018. Three open questions in diachronic construction grammar. In Evie Coussé, Peter Andersson & Joel Olofsson (eds.), *Grammaticalization meets construction grammar*, 21–39. Amsterdam & Philadelphia: John Benjamins.

Höder, Steffen. 2012. Multilingual constructions: A diasystematic approach to common structures. In Kurt Braunmüller & Christoph Gabriel (eds.), *Multilingual individuals and multilingual societies*, 241–258. Amsterdam & Philadelphia: John Benjamins. DOI: 10.1075/hsm.13.17hod.

Hoffmann, Thomas. 2022. *Construction grammar: the structure of English* (Cambridge Textbooks in Linguistics). Cambridge: Cambridge University Press.

Hudson, Richard. 2007. *Language Networks: The New Word Grammar*. Oxford: Oxford University Press.

Jackendoff, Ray & Jenny Audring. 2020. *The texture of the lexicon: relational morphology and the parallel architecture*. Oxford & New York: Oxford University Press.

Keller, Rudi. 1994. *Sprachwandel: Von der unsichtbaren Hand in der Sprache*. Tübingen & Basel: Francke.

Kempf, Luise. 2016. *Adjektivsuffixe in Konkurrenz. Wortbildungswandel vom Frühneuhochdeutschen zum Neuhochdeutschen*. Berlin & Boston: de Gruyter.

Kempf, Luise. 2021. Methoden der Produktivitätsmessung in diachronen Korpusstudien. In Christine Ganslmayer & Christian Schwarz (eds.), *Historische Wortbildung: Theorien-Methoden-Perspektiven* (Germanistische Linguistik 252–254), 23–54. Hildesheim: Georg Ollms Verlag.

Kirby, Simon. 2012. Language is an Adaptive System: The Role of Cultural Evolution in the Origins of Structure. In Maggie Tallerman & Kathleen R. Gibson (eds.), *The Oxford Handbook of Language Evolution*, 589–604. Oxford: Oxford University Press.

Langacker, Ronald W. 2005. Construction Grammars: Cognitive, Radical, and Less So. In Francisco J. de Ruiz Mendoza Ibáñez & M. Sandra Peña Cervel (eds.), *Cognitive Linguistics* (Cognitive Linguistics Research 32), 101–159. Berlin & New York: De Gruyter.

Langacker, Ronald W. 2008. *Cognitive Grammar: A Basic Introduction*. Oxford: Oxford University Press.

Lyngfelt, Benjamin, Lars Borin, Kyoko Ohara & Tiago Timponi Torrent (eds.). 2018. *Constructicography: constructicon development across languages* (Constructional Approaches to Language 22). Amsterdam & Philadelphia: John Benjamins.

Marle, Jaap van. 1992. The relationship between morphological productivity and frequency: A comment on Baayen's performance-oriented conception of morphological productivity. In Geert E. Booij & Jaap van Marle (eds.), *Yearbook of Morphology 1991*, 151–163. Dordrecht: Kluwer.

Michel, Sascha. 2014. Konstruktionsgrammatik und Wortbildung: Theoretische Reflexionen und praktische Anwendungen am Beispiel der Verschmelzung von Konstruktionen. In Alexander Lasch & Alexander Ziem (eds.), *Grammatik als Netzwerk von Konstruktionen: Sprachwissen im Fokus der Konstruktionsgrammatik* (Sprache Und Wissen 15), 139–156. Berlin & New York: De Gruyter.

Perek, Florent. 2016. Using distributional semantics to study syntactic productivity in diachrony. A case study. *Linguistics* 54(1). 149–188.

Pijpops, Dirk & Freek Van de Velde. 2016. Constructional contamination: How does it work and how do we measure it? *Folia Linguistica* 50(2). 543–581. DOI: 10.1515/flin-2016-0020.

Plag, Ingo. 1999. *Morphological Productivity: Structural Constraints in English Derivation* (Topics in English Linguistics 28). Berlin & New York: De Gruyter.

Plag, Ingo, Christiane Dalton-Puffer & Harald Baayen. 1999. Morphological productivity across speech and writing. *English Language and Linguistics* 3(2). 209–228.

Pulvermüller, Friedemann, Bert Cappelle & Yury Shtyrov. 2013. Brain Basis of Meaning, Words, Constructions, and Grammar. In Thomas Hoffmann & Graeme Trousdale (eds.), *The Oxford Handbook of Construction Grammar*, 397–415. Oxford: Oxford University Press.

Rainer, Franz. 1987. Produktivitätsbegriffe in der Wortbildungstheorie. In Hort Geckeler, Hans-Martin Gauger & Wolf Dietrich (eds.), *Grammatik und Wortbildung romanischer Sprachen*, 187–202. Tübingen: Narr.

Rainer, Tabea. 2022. Recursion and paradigms. In Gabriele Diewald & Katja Politt (eds.), *Paradigms regained* (Empirically Oriented Theoretical Morphology and Syntax), 127–171. Berlin: Language Science Press. DOI: 10.5281/zenodo.5506578.

Rumelhart, David E. & James L. McClelland. 1986. *Parallel distributed processing: Explorations in the microstructure of cognition*. Cambridge: MIT Press. DOI: 10.7551/mitpress/5236.001.0001.

Säily, Tanja. 2011. Variation in morphological productivity in the BNC: Sociolinguistic and methodological considerations. *Corpus Linguistics and Linguistic Theory* 7(1). 119–141. DOI: 10.1515/cllt.2011.006.

Säily, Tanja. 2014. *Sociolinguistic Variation in English Derivational Productivity: Studies and Methods in Diachronic Corpus Linguistics* (Mémoires de La Société Néophilologique de Helsinki). Vol. 44. Helsinki: Société Néophilologique.

Säily, Tanja. 2016. Sociolinguistic variation in morphological productivity in eighteenth-century English. *Corpus Linguistics and Linguistic Theory* 12(1). DOI: 10.1515/cllt-2015-0064.

Schmid, Hans-Jörg. 2017. A framework for understanding entrenchment and its psychological foundations. In Hans-Jörg Schmid (ed.), *Entrenchment and the Psychology of Language Learning. How We Reorganize and Adapt Linguistic Knowledge*, 9–39. Berlin & Boston: De Gruyter.

Schmid, Hans-Jörg. 2020. *The dynamics of the linguistic system: usage, conventionalization, and entrenchment*. Oxford: Oxford University Press.

Skousen, Royal. 2002. An overview of analogical modelling. In Royal Skousen, Deryle Lonsdale & Dilworth B. Parkinson (eds.), *Analogical modeling: An exemplar-based aapproach to language*, 11–26. Amsterdam: John Benjamins.

Smirnova, Elena & Lotte Sommerer. 2020. Introduction: The nature of the node and the network – Open questions in Diachronic Construction Grammar. In Lotte Sommerer & Elena Smirnova (eds.), *Nodes and networks in diachronic construction grammar*, 2–42. Amsterdam: John Benjamins.

Stefanowitsch, Anatol. 2009. Bedeutung und Gebrauch in der Konstruktionsgrammatik: Wie kompositional sind modale Infinitive im Deutschen? *Zeitschrift für Germanistische Linguistik* 37. 562–592.

Suttle, Laura & Adele E. Goldberg. 2011. The partial productivity of constructions as induction. *Linguistics* 49(6). 1237–1269.

Traugott, Elizabeth Closs & Graeme Trousdale. 2013. *Constructionalization and Constructional Changes* (Oxford Studies in Diachronic and Historical Linguistics 6). Oxford: Oxford University Press.

Ungerer, Friedrich & Hans-Jörg Schmid. 2006. *An Introduction to Cognitive Linguistics*. 2nd edn. Harlow u.a.: Longman.

Ungerer, Tobias. 2021. Using structural priming to test links between constructions: English caused-motion and resultative sentences inhibit each other. *Cognitive Linguistics* 32(3). 389–420. DOI: 10.1515/cog-2020-0016.

Ungerer, Tobias. 2023a. A gradient notion of constructionhood. *Constructions*. DOI: 10.24338/CONS-543.

Ungerer, Tobias. 2023b. *Structural priming in the grammatical network*. Amsterdam, Philadelphia: John Benjamins.

Ungerer, Tobias. im Druck. Vertical and horizontal links in constructional networks: Two sides of the same coin? *Constructions and Frames*.

Ungerer, Tobias & Stefan Hartmann. 2023. *Constructionist approaches: Past, present, future*. Cambridge: Cambridge University Press.

Van Trijp, Remi. 2017. *The evolution of case grammar* (Computational Models of Language Evolution 4). Berlin: Language Science Press.

Wacewicz, Sławomir, Przemyslaw Zywiczynski, Stefan Hartmann, Michael Pleyer & Antonio Benítez-Burraco. 2020. "Language" in language evolution research: Towards a pluralistic view. *Biolinguistics* 14. 59–101.

Willich, Alexander. 2022a. *Konstruktionssemantik: Frames in gebrauchsbasierter Konstruktionsgrammatik und Konstruktikographie*. Berlin & Boston: De Gruyter.

Willich, Alexander. 2022b. Introducing Construction Semantics (CxS): a frame-semantic extension of Construction Grammar and constructicography. *Linguistics Vanguard* 8(1). 139–149. DOI: 10.1515/lingvan-2022-0082.

Zehentner, Eva. 2019. *Competition in Language Change: The Rise of the English Dative Alternation*. Berlin & Boston: De Gruyter.

Zehentner, Eva. 2023. Allostructions re-revisited. *Constructions*. Constructions. DOI: 10.24338/CONS-569.

Zeldes, Amir. 2012. *Productivity in Argument Selection: From Morphology to Syntax* (Trends in Linguistics: Studies and Monographs 260). Berlin & New York: De Gruyter.

Zeschel, Arne. 2009. What's (in) a construction? In Vyvyan Evans & Stéphanie Pourcel (eds.), *New Directions in Cognitive Linguistics* (Human Cognitive Processing 24), 184–200. Amsterdam & Philadelphia: John Benjamins.

Ziem, Alexander & Alexander Lasch. 2013. *Konstruktionsgrammatik: Konzepte und Grundlagen gebrauchsbasierter Ansätze*. Berlin & New York: De Gruyter.

Zima, Elisabeth. 2014. Gibt es multimodale Konstruktionen? Eine Studie zu [V(motion) in circles] und [all the way from X PREP Y]. *Gesprächsforschung* 15. 1–48.

Zima, Elisabeth. 2021. *Einführung in die gebrauchsbasierte Kognitive Linguistik*. Berlin & Boston: De Gruyter.

Stefan Hartmann
Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf
Universitätsstraße 1
40225 Düsseldorf
hartmast@hhu.de

This is an open access publication. This work is licensed under a Creative Commons Attribution CC-BY 4.0 license. To view a copy of this license, visit https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/

ZW JW Zeitschrift für Wortbildung
Journal of Word Formation

2023, 7(2), 89–120
DOI: 10.21248/zwjw.2023.2.106

Marco Angster & Livio Gaeta

Being itself: On German *selbst* in synthetic compounds*

Abstract: German synthetic compounds containing *selbst* have traditionally been treated as reflexive in nature. However, this view cannot cope on the one hand with the basic value of *selbst* as focus particle and not as pronoun and on the other with the non-reflexive value of many compounds whose meaning range from purely intensification of the understood agent of the activity as in *Selbstbau* 'do-it-your-self-construction' to anti-causativity like *Selbstentzündung* 'self-ignition'. In this paper, we will consider a different option, namely to interpret the focus particle *selbst* as a flag for signaling contrastive coreference. This option can be concretely operationalized in constructional terms as a case of constructional idiom.

Keywords: compounds, reflexivity, intensification, constructional idiom

1. Introduction

The German particle *selbst* 'self' found in so-called "Reflexive Nominal Compounds" (cf. König 2011) such as *Selbstbestimmung* 'self-determination', *Selbstbeherrschung* 'self-control', and the like, is normally held to contain a variable-binding pronoun (Fleischer & Barz 2012: 164) and accordingly to "express a reflexive meaning" (König 2011: 113). Typically, these compounds are based on transitive verbs in which the two argument positions referring to an agent and a patient are bound by *selbst*, as shown by examples like *Selbstbezichtigung* 'self-accusation' and *Selbsthass* 'self-hate' where the former profiles a remarkable agent which as "relevant information … provides the source or agent of the event" and the latter a remarkable patient which is characterized "as a surprising choice for the event in question" (König 2011: 120). Other cases based on intransitive verbs like *Selbstläufer* 'fast-selling item' or anti-causative uses of *selbst-* as in *Selbstheilung* 'self-healing, i.e. something heals by itself' are deemed as "are very rare and even marginal" (König 2011: 122).

* The paper has been conceived jointly by the authors. However, while §1 and §6–7 have been written jointly by the authors, LG is responsible for §2–3 and MA for §4–5.

However, these uses show that *selbst-* does not necessarily occur with bases derived from transitive verbs, but also – and more interestingly – that it does not imply any co-reference and qualifies for a particular constructional type. Moreover, there are compounds like *Selbstbau* 'do-it-yourself-construction' or *Selbstmitnahme* 'self-service-take-away' which cannot be interpreted as reflexive in any meaningful way. Finally, *selbst* – which actually differs from the true reflexive pronoun *sich* – partially competes on the one hand with the adjective *eigen* (*Eigen*/*Selbstlob*) and on the other with the loan prefix *auto-* (*Auto*/*Selbsthypnose*), which raises the question of the status of these formations, potentially interpretable as compounds or as prefixes.

In this paper, we will first discuss the status of *selbst*-compounds in their structural consistence and their relations to similar constructions containing other morphemes. We will focus mainly on *selbst*-compounds headed by deverbal nouns, either agent or action nouns, although our impression is that our analysis also applies to *selbst*-compounds headed by simplex nouns, by adjectives or participles and even by verbs. However, they will not be directly investigated although they will cursorily be referred to in the paper. In §2 the proper status of *selbst* within German word-formation will be shortly discussed before passing in §3 to discuss recent proposals made in the literature to account for *selbst*-compounds. In §4 we will introduce our empirical investigation discussing our sample extracted from the *deTenTen13* corpus, while in §5 the *selbst*-compounds occurring in the sample will be carefully analyzed. In §6 a treatment in terms of a constructional framework is suggested which crucially relies on the concept of constructional idiom. The final §7 draws a brief conclusion.

2. The proper status of *selbst* within German word-formation

There can be no doubt that the particle *selbst* forms compounds in clear contrast to its English cognate *-self* which never occurs as a free morpheme and in so far might in principle also be qualified as a kind of affix(oid). However, the status of *selbst* is unclear, at least according to the analyses provided in many current handbooks on morphology and word-formation. Therein, *selbst* is normally considered a pronoun on a par with the rest of the pronominal family. In Tab. 1 the result of a quick survey of handbooks on German word-

formation or online platform on German grammar is reported which clearly shows this general orientation:

Tab. 1: The treatment of *selbst* in handbooks on German word-formation

	Oa	**F&B**	**E**	**H&T**	**M**	**L**	**A**	**Lo**	**D**
pronoun	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓	
particle									✓
source	Oa = Ortner *et al.* (1991: 60), F&B = Fleischer & Barz (2012: 165), E = Eichinger (2000: 36), H&T= Harnisch & Trost (2009: 35), M = Motsch (2004: 417), L = Leo-Wortgrammatik, A = Altmann (2011: 35), Lo = Lohde (2006: 76), D = Duden (2022: 838)								

This view, largely reflected in the literature on word-formation, is likely to go back to the traditional approach to *selbst* in terms of a pronoun, as for instance discussed by Becker (1836: 280) where *selbst* is treated as *demonstratives Adjektivpronom* 'demonstrative adjectival pronoun' in connection with the corresponding Latin pronoun *ipse*. However, already Becker betrays some dissatisfaction with this definition because in a revised edition of his school's grammar he employs the more cautious term *Formwort* 'form-word': "Man begreift unter den Demonstrativpronomina auch das Formwort selbst (selber), das insgemein in der Verbindung mit einem Substantiv oder Substantivpronom gebraucht wird. Dieses Formwort hat meistens den Hauptton, und folgt dem Substantiv oder Substantivpronom nach; und es hat dann eine ausschließende Bedeutung: es bezeichnet nämlich, daß nur das genannte Sein und kein anderes gemeint ist" (Becker 1852: 148, original emphasis).[1] In neat contrast to the traditional view, in the most recent edition of Duden (2022: 838) *selbst* is treated as focus particle, as reported in Tab. 1.

On the other hand, also in certain analyses going beyond word-formation, *selbst* is held to form a unitary paradigm in combination with the personal pronoun: "das Reflexivpronomen weist nun nicht länger ein defektives, sondern ein vollständiges Paradigma auf, das z.B. im Bereich des Pers.Pronomens 3.Sg.Mask. lautet: *er* (*selbst*), *seiner* (*selbst*), *sich* (*selbst*), *sich* (*selbst*)"[2] (Leys 1973: 153). Leys supports this assumption by referring to two empirical

[1] [Under the demonstrative pronouns one also understands the form-word *selbst* (*selber*), which is generally used in connection with a substantive or substantive pronoun. This form-word usually carries the main stress, and follows the substantive or substantive pronoun; and it then has an exclusive meaning: namely, it indicates that only the named being and no other is meant, our translation].

[2] [Thus, the reflexive pronoun does not display a defective, but a complete paradigm, which sounds for instance in the domain of the 3rd sg. masc. personal pronoun: *er* (*selbst)*, *seiner* (*selbst)*, *sich* (*selbst)*, *sich* (*selbst)*, our translation].

considerations. First, the reflexive value extends also beyond the personal pronouns, for instance to the indefinite pronoun *man*, as in the following example:

(1) *das heißt, führt man sich nach außen hin hinreichend mit bürgerlich konventionell auf, kann man, innerlich entschlossen, man selbst … sein*.
'that is, if one behaves sufficiently conventionally bourgeois to the outside world, one can, with inner determination, be oneself'.

The second fact is its obligatory occurrence in certain contexts (see also Duden 2022: 741), as for instance in: *er ließ mich mich* *(*selbst*) *sein* 'he let me be myself'. In correspondence of this view, *selbst* is attributed by König (2011: 113) the main function of binding a variable connected with a verbal argument:

> More often than not, the first part of these derived nouns [*scil. selbst-* in *Selbstlob* 'self-praise', etc.] provides information about the noun's argument structure: Typically, the two argument positions inherited from the underlying transitive verb must be bound by the same (generalized) quantifier or, putting it somewhat loosely, they must be filled by the same argument or by metonymically related arguments. In other words, the relevant nominals express a reflexive meaning.

Clearly, binding variables is the typical function usually attributed to pronouns as grammatical morphemes deprived of any intrinsic referential value. The problem with this analysis as generalized quantifier is twofold. First, as already observed above, *selbst* cannot not be treated as a reflexive pronoun, but rather as an intensifying or focus particle, and in fact Duden (2022: 838) correspondingly attributes *selbst* to the group of focus particles (see for a detailed discussion also Siemund 2007: 718–720). This is clearly shown in examples like (2), where no pronominal, let alone reflexive, interpretation is possible:[3]

[3] Lohde (2006: 76) treats *selbst* as an "undeklinierbares Demonstrativpronomen" [undeclinable demonstrative pronoun] characterized by a "hohe Kompositionsaktivität" [high compounding activity]. To be sure, *selbst* can be used for contrastive focus, even in the absence of any explicit referential expression, as for instance in *Selbst gebackener Kuchen schmeckt am besten* 'Homemade cake tastes best'. In Metrich & Faucher (2009: 776-782) *selbst* is attributed to two different word classes, respectively the pronouns and the focus particles. The assignment to the pronominal class is justified on the basis of its reference to a given (possibly implicit) constituent with an emphasis on its exclusive interpretation, as already observed by Becker above. This difference is overtly manifested in a complementary syntactic behavior: while in its pronominal value *selbst* is postposed to the modified constituent, in its focus value it is generally preposed. Although this difference is not completely reliable as shown by Duden's (2022: 438) example: *Selbst Anna* / *Anna selbst wusste nichts*. 'Even Anna knew nothing', it holds generally true, but does not necessarily speak in favor of a different treatment in terms of word classes. In both cases, we can equally speak of focus particles although with a different value, respectively a scalar and a contrastive or exclusive one.

(2) *Helga hat die Haare ihrer Großmutter selbst gewaschen*.
'Helga herself washed her grandma's hair.'

In this regard, Eisenberg (2020: 190) concludes: "Obwohl reflexiviert wird und man sogar von emphatischen Reflexiva oder Intensifikatoren spricht, gehört *er selbst* nicht mit *sich* in dasselbe Paradigma".[4] The paradigmatic independence of the reflexive pronoun and of the particle *selbst* is well known to König (2011: 113) who in fact speaks of means of "derivation" employed to express reflexivity in compounds:

> The first component of these nominals can be derived (both diachronically and synchronically) from intensifiers (Engl. (X-)*self*; Ger. *selbst*, *eigen*; Russ. *sam*; Mand. *zìjǐ*, etc.) and the compounds can be paraphrased in terms of at least one of the uses normally distinguished for intensifiers.

The problem with this approach is that a synchronic and a diachronic view need not coincide or, even worse, they can even stand in contrast. In this sense, the term derivation refers to completely different things in the two perspectives. Thus, it might appear justified in diachronic terms to assume that a certain paradigmatic relation holds within a word pair while synchronically the opposite is true. For instance, the Latin verb *secāre* 'to cut' provides the derivational base for the instrument noun *seca* 'tool for cutting, saw' attested in Medieval Latin. In Italian, however, the noun *sega* 'saw' is likely to be the basis for the verbal conversion *segare* 'to saw'. Thus, diachronically *sega* is a nominalization from *segare*, while synchronically the opposite is true.[5] In this light, the term "derivation" used indiscriminately in a synchronic and a diachronic perspective ingenerates a certain confusion.[6] We rather prefer to keep the two perspectives distinct. On the one hand, there is the issue of derivation intended in word-formation terms as the way how synchronically a certain complex word is formed or has to be analyzed. On the other hand, there is the diachronic issue of the lexical basin wherefrom certain morphemes are recruited in the course of time and give rise to synchronic processes of word-formation. While both perspectives

[4] [Although it's reflexivized and one even speaks of emphatic reflexives or intensifiers, *er selbst* does not belong in the same paradigm, our translation].
[5] The same can be repeated for the case of *selbst* vs. *das Selbst* 'the self', see Angster (to appear: 197).
[6] In this respect, an anonymous reviewer wonders "how far is the first constituent of *selbst*-compounds in any synchronic or diachronic sense derived from *selbst*? The first constituent IS *selbst*; there is no derivation process at all."

are perfectly legitimate, in this paper we will insist on the former, casting the latter aside for further research.[7]

The second general problem with the view of *selbst* as a reflexive pronoun is that German displays a proper reflexive pronoun, which cannot occur in compounds with reflexive meaning: **Sich-Lob*, **Sich-Zerstörung*, etc. One might be tempted to interpret this restriction as positive evidence in support of the suppletive function of *selbst* with regard to *sich*.[8] However, pronouns – with the remarkable exception of *selbst* – cannot generally be employed in compounds, unless they are employed in the nominative, their citation form, without any possible function of variable-binder (cf. Fleischer & Barz 2012: 164):

(3) *Ichkult* 'self-cult', *Ichform* 'first person', *Ichgefühl* 'sense of self', *Ich-Erzähler* 'first-person narrator', *Ichsucht* 'egoism', *Wirgefühl* 'We-feeling', *Wirbewusstsein* 'we-consciousness', *Wirgruppe* 'we-group', *Dubeziehung* 'you-relation'

This is actually an old observation, going back at least to Edmondson & Plank (1978: 394):

> Among other things such accounts [*scil.* the emphatic reflexive account] still fail to explain why it is not the pronoun that shows up in complex words but invariably the intensive or emphatic element alone (**himself-educated*). This becomes particularly evident in German since here intensives differ in form from ordinary reflexives.

They observe in particular the ungrammaticality of **Sichbildnis* 'REFL-image, **Mich-selbstkritik* 'myself-criticism', **sichselbstgenügsam* 'REFL-self-undemanding'.[9] Notice that the lack of functional activation of the pronouns which only appear in the citation form is also hinted at by Fleischer & Barz (2012: 165) who seek in this way to justify their scarce occurrence in compounds:

> Die Gründe für die geringe Kompositionsaktivität der Pronomina werden in ihren 'situationsbestimmten Funktionswerten' gesehen, womit sie in dieser Hinsicht den 'situationsvariablen grammatischen Kategorien Tempus und Modus' entsprechen.[10]

[7] See Chapter 6 in Angster (to appear) for a survey of diachronic and contact-related issues concerning contrastive coreference formations within a cross-linguistic perspective.

[8] While in other cases an allomorphic variant enters a compound like *Sonderkennzeichen* 'special character' with regard to the adjective *besondere* 'special' (cf. Elsen 2014: 62), *selbst* cannot be treated as allomorphic with regard to *sich*.

[9] To be sure, compounds containing the reflexive pronoun reinforced by *selbst* are actually found, as for instance *Sichselbstgleichheit* 'REFL-self-equality'. They are likely to be interpreted as containing a full-fledged phrase in modifier position (see §4 below).

[10] [The reasons for the low compositional activity of the pronouns are seen in their "situation-determined functional values", which in this respect correspond to the "situation-variable grammatical categories of tense and mood", our translation].

The crucial point with pronouns within compounds, however, is that they are normally employed in a substantially non-anaphoric way, which goes well beyond the possible neutralization of, for instance, the tense or mood values of nominalized verbs. To cope with this, Edmondson & Plank (1978: 394) suggest that "intensification proper rather than reflexivization is the concept that is crucially relevant here". We will discuss this crucial suggestion in §3 below when we will propose to treat these derivatives as contrastive coreference compounds.

On the other hand, *selbst* competes with other bona fide word-formation ("derivational" in our meaning) means like the prefix *auto-* and the adjective *eigen* 'own' which apparently display the same reflexive function although they are clearly not immediately connected to any pronominal function:[11]

(4) a. *Eigenlob*/*Selbstlob* 'self-praise', *Eigensucht*/*Selbstsucht* 'egoism'

b. *Autobiographie*/*Selbstbiographie* 'autobiography', *Autohypnose*/*Selbsthypnose* 'autohypnosis'

Clearly, in these cases no anaphorical relation can be assumed. Again, König (2011: 114) is well aware of this, but instead of distinguishing the grammatical (i.e. pronominal) and the lexical perspective he rather prefers to assume that "[i]n addition to varying degrees of lexicalization, there may be several types and layers of such reflexive compounds in a language." In other words, the label "reflexive compounds", which calls into play the reflexive function typically assigned to pronouns, is stretched so much to cover cases which are essentially different from reflexivity and are rather encompassed by intensification to which we turn in the next section.

3. *Selbst*-compounds as contrastive coreference compounds

Before discussing our approach, we will briefly introduce König's account which is useful to distinguish different types of *selbst*-compounds. We already mentioned above that König

[11] For reasons of space, we have to refer to Angster (to appear) for a further discussion of both lexical types. Very briefly, while *auto-* is strongly restricted to the non-native stratum of the lexicon, *eigen-* appears to display a wider spectrum of productivity which also covers non-argumental nouns like *Eigentor* 'own goal' and rather refers to an attributive-possessive interpretation.

(2011: 122) considers *selbst*-compounds to be mainly based on transitive verbs, while those derived from intransitive bases are deemed as marginal: we will come back to this issue below. On the basis of transitive verbs, König – relying on a terminology which refers to the typological literature on intensifiers and focus particles[12] – generally distinguishes between two main types (see more generally on intensification König & Siemund 1999). The first one is called "exclusive adverbial type" insofar as it replicates the value shown by the focus particle *selbst* used adverbially with regard to the VP containing the reflexive marker *sich* as in (5) where its syntactic independence is emphasized by the possibility of interposing the phasal adverb *normalerweise* and the negation *nicht*:

(5) a. *Dieses Dorf* [*verwaltet sich* (*normalerweise*)] *selbst*.
'This village has self-administration.'

b. *Dieses Dorf verwaltet sich nicht selbst*.
'This village does not have self-administration.'

The focus particle *selbst* elicits an exclusive interpretation of the subject agent insofar as it excludes other possible agents, including the speaker. This stands in neat contrast to the inclusive interpretation obtained in the following sentence in which the other possible agents are included:

(6) *Die Landesregierung kann dem Dorf nicht vorwerfen, dass es sich nicht verwaltet, denn sie tut es selbst nicht*.
'The provincial government can't blame the village for not having self-administration because it doesn't have it itself.'

In correspondence of the exclusive interpretation in (5), in the expression containing the *selbst*-compound *die Selbstverwaltung des Dorfes* 'the self-administration of the village' only an exclusive adverbial interpretation is possible in which it is suggested that *selbst* flags "not only the patient — as one would expect — but also the agent" (König 2011: 119), i.e. that the activity is carried out without help, interference, delegation, and the like.

[12] König and collaborators largely employ the term intensifier and focus particle as synonyms. However, since especially in word-formation intensifiers and intensification is connected with an array of expressions including augmentatives, pejoratives, and the like, we rather prefer to speak of focus particle for *selbst* in order to avoid any possible confusion.

The second type is called adnominal because the focus particle is strictly connected to the reflexive marker (7a) and cannot be separated by a negation (7b):

(7) a. *Karl kritisiert* (*oft*) [*sich selbst*].
'Charles often criticizes HIMSELF.'

b. *Karl kritisiert nicht sich selbst.*
'Charles is not criticizing HIMSELF.'

In contrast to the adverbial type, in *Selbstkritik* 'self-criticism' it is suggested by *selbst* that against any expectation "the agent in activities of criticizing … also chooses himself as a victim, patient or target" (König 2011: 119).[13]

Accordingly, the two different types profile respectively remarkable agents (8a) and remarkable patients (8b) in correspondence of the related syntactic configurations in which *selbst* serves as focus particle modifying either the verb ('adverbial intensifier' in König's 2011 terms, cf. (5) above) or the reflexive pronoun ('adnominal intensifier' in König's 2011 terms, cf. (7) above):

(8) a. *Selbstverwaltung* 'self-administration', *Selbstzensur* 'self-censorship', *Selbstbezichtigung* 'self-accusation', *Selbstbestimmung* 'self-determination', *Selbsthilfe* 'self-help', *Selbstachtung* 'self-respect', *Selbstentmündigung* 'self-incapacitation', *Selbstentleibung* 'suicide', *Selbstverpflichtung* 'voluntary acceptance of an obligation', *Selbstaufgabe* 'self-abandonment', *Selbstbedienung* 'self-service'

b. *Selbstkritik* 'self-criticism', *Selbstgefälligkeit* 'complacency', *Selbstzufriedenheit* 'self-satisfaction', *Selbstironie* 'self-irony, self-mockery', *Selbstinszenierung* 'self-fashioning, self- styling', *Selbstüberschätzung*, 'overestimate of one's potential', *Selbstgespräch* 'talking to oneself', *Selbstvertrauen* 'self-confidence', *Selbstbefriedigung* 'masturbation', *Selbsthass* 'self-hate', *Selbstbild* 'self-image', *Selbstreflektionen* 'self-reflections', *Selbstverständnis* 'self-image'

[13] However, as pointed out by an anonymous reviewer, *sich selbst kritisieren* can also be used with the exclusive interpretation in which the negation separates the reflexive and the focus particle: *Karl kritisiert sich nicht selbst, sondern wird von anderen kritisiert* 'Karl is not criticized (lit. criticizes himself) by himself but by others'. Even the positive sentence can be interpreted in this exclusive manner when *selbst* is appropriately stressed: *Karl kritisiert sich SELBST* 'Karl criticizes himself by himself'.

While this account copes well with the general function of *selbst* of flagging the unexpected co-reference of the understood typical participants of an activity or an event, respectively a remarkable agent or patient, the neat distinction as maintained by König does not seem to stand an empirical scrutiny. First, far from being marginal, intransitive verbs appear to be largely compatible with *selbst*-compounds as shown by the following examples from the Internet:

(9) a. *Mir sind kürzlich wieder Selbstlacher über den Weg gelaufen. Also die Spezies, welche eine vermeintlich humorvolle Bemerkung macht und dann selbst lachend den Kopf* (*leicht in den Nacken gedrückt*) *rechts - links schwenkend den tosenden Beifall des entgeisterten Publikums erheischen möchte.*
'Recently, self-laughers crossed my path again. Namely, the species that makes a supposedly humorous remark and then swings its head (slightly pushed back) to the left and right, laughing and wanting to garner the thunderous applause of the aghast audience'.

b. *Kohl war ein berüchtigter „Selbsttelefonierer", der sogar als Kanzler Kreisvorsitzende persönlich anwählen konnte.*
'Kohl was a notorious 'self-telephone operator' who, even as chancellor, was able to dial district chairpersons personally.

What is interesting in these examples is the fact that the speakers who coined *Selbstlacher* and *Selbsttelefonierer* described the meaning of their coinage by using either the same focus particle *selbst* or a corresponding expression like *persönlich*. Second, König emphasizes that in the adnominal type human referents and especially patients are involved as a rule; moreover, the latter appear in concomitance with verbs denoting activities or states typically directed away from the agent. The occurrence of unexpected patients co-referencing with the agent is claimed to motivate the alleged non-existence of compounds like **Selbstrasur* 'self-shaving', **Selbstvorbereitung* 'self-preparation', **Selbstscham* 'self-shame' in contrast to the occurring *Selbstgespräch* 'talking to oneself', *Selbstmord* 'suicide' and *Selbstkontrolle* 'self-control'.[14] In other words, the adnominal compounds are held to express remarkable

[14] As pointed out by an anonymous reviewer and discussed below, these compounds are in fact attested. In the Internet we found examples like: *der erste mechanische Apparat zur Selbstrasur* 'the first mechanical device for self-shaving', *Selbstvorbereitung auf die Prüfung in Biologie* 'self-preparation for the biology exam', *vererbte Tendenzen zu Angst und Selbstscham* 'inherited tendencies towards fear and self-shame', etc.

reflexivity and are therefore particularly suited for verbs denoting "[b]ody care and grooming … normally performed on oneself rather than on others" as well as for "deverbal nominalizations such as 'washing', 'shaving', 'dressing', 'preparation' or 'defense' … normally interpreted in a reflexive sense" (König 2011: 122).

There are exceptions, though, which cry for an explanation. A first group of exceptions come from cases where an adnominal *selbst*-compound is attested in spite of the occurrence of unremarkable patients such as *Selbstenthaarung* 'self-depilation', *Selbstrasierer* 'self-shaver'[15], *Selbstwascher* 'self-washer', already attested in the Twenties of the last century as a name for washer, and the established *Selbstverteidigung* 'self-defense', which is also mentioned by König. These cases can be easily multiplied, and we will discuss below other examples coming from our investigation. What is worse is that it is not clear in which sense these activities are generally directed towards oneself: one can easily figure out that many such activities are normally directed towards other persons or things (for instance washing, or defending) and even profile traditional professions like barber, beautician, and the like. In fact, *Selbstrasierer* mentioned above appears in a text in which it is normal to have barbers for shaving, but of course this is not the only possible value shown by the compound. Thus, it is not easy to tell whether an activity displays an other-directed character.

A second group of exceptions consists of not uncommon adnominal *selbst*-compounds based on verbs displaying an anti-causative alternation like *Selbstentzündung* 'self-ignition', *Heuselbstenzündung* 'hay-self ignition', *Datenselbstzerstörung* 'data self-destruction', in which no human patient is involved and the entity involved also appears as a modifier. Note that in these compounds the entity involved behaves like a true subject insofar as it can also appear as the unique realized argument, as also maintained by König (2011: 115): "[i]n keeping with the reflexive meaning of the compounds under analysis, however, only one argument can be realized, viz. the argument corresponding to the subject of the underlying verb". Accordingly, we observe *die Selbstentzündung von Heu*, *die Selbstzerstörung der Daten*, etc. What these cases have in common with the previous examples is the effect

[15] Example from the Internet: *dass er sich selbst dann und nur dann rasieren könnte, wenn er kein ‚Selbstrasierer' wäre* 'that he himself then and only then could shave if he were not a 'self-shaver''. Again, note the occurrence of the reflexive marker *sich* reinforced by *selbst*.

crucially connected with the unexpected occurrence of a patient which is depicted as activating the process independently of external forces. Notice that it is basically our world knowledge that forces a different interpretation of compounds like *Blutdruckselbstmessung* 'blood pressure self-measurement', *Zyklusselbstbeobachtung* '(menstrual) cycle self-observation', where the adverbial interpretation is due to the availability of a reading by which a person (doctor or nurse) – and not an automatic machine operated by a patient – normally carries out the operation. On the other hand, in such adverbial interpretation it is possible to realize as an argument the object of the verb, as shown by the following examples from the Internet:

(10) a. *Nur die Selbstbeobachtung des Zyklus gibt Aufschluss.*
'Only the self-observation of the cycle gives information'.

b. *Für die Selbstmessung des Blutdrucks stehen Ihnen verschiedene Geräte zur Auswahl.*
'There are various devices to choose from for measuring your blood pressure yourself'

This substantially restricts König's claim about the realization of the subject argument because in these examples both the subject and the object are overtly expressed: the subject agent is referred to by *selbst* in its adverbial exclusive interpretation and the object patient is expressed by the object genitive. At the same time these examples show the contrastive value of *selbst* in compounds as hinting at an unexpected referent. Finally, it has to be stressed that the same *selbst*-compound can be interpreted as adnominal or as adverbial, depending on the context. To make one clear example based on one of the body-care verbs which are claimed to be incompatible, namely *waschen* 'to wash', we find the following examples in the Internet, where *Selbstwaschung* is clearly adnominal in (11a) and adverbial in (11b):

(11) a. *Das liest sich nicht wie eine politische Analyse, sondern wie die rituelle Selbstwaschung eines ehemaligen Autonomen und Geisteswissenschafts-Studenten, der völlig verzweifelt seine eigene Vergangenheit ausradieren möchte.*
'This reads not like a political analysis, but like the ritual self-washing of a former autonomist and liberal arts student who is desperate to erase his own past'.

b. *Das während der Bestrahlung austretende Serum wurde als Selbstwaschung der Wunde betrachtet.*
'The serum that escaped during irradiation was considered to be self-washing of the wound'.

For these reasons, instead of speaking of reflexive nominal compounds we prefer to use the label of contrastive coreference compounds (cf. Angster to appear), in which any reference to reflexivity is avoided while the focus is put on the context-related contrastive effect of *selbst*. Instead, the term contrastive coreference points to the general function of *selbst* of referring to an unexpected (and therefore contrastive) agent/subject or patient/object involved as participant in the activity or the event depicted by the deverbal head.

As a general frame to approach compounding, we will conveniently rely on Scalise & Bisetto's (2009) classification in which three basic types of compounds are assumed:

Tab. 2: Scalise & Bisetto's (2009) classification of compounds

Compounds					
Subordinate		**Attributive**		**Coordinate**	
Endocentric	**Exocentric**	**Endocentric**	**Exocentric**	**Endocentric**	**Exocentric**
Nachttisch 'night table'	*Taugenichts* 'good-for-nothing'	*Rotwein* 'red wine'	*Rothaut* 'redskin'	*Hosenrock* 'pant skirt'	[*Mutter-Kind*]-*Kur* 'mother-child-cure'

Except for exocentric subordinate compounds going back to frozen sentences like *Tauge·nichts* 'lit. be.good.for-nothing', in German compounds exocentricity is generally based on the referential properties of the compounds which need not coincide with the right-most constituent providing the morphological head. Accordingly, *Rothaut* 'redskin' is exocentric although its morphological head is *Haut* which provides the general morphological properties of the compound, namely [+ feminine, plural: ¨-*e*]. Note that exocentric coordinate compounds are normally contained as modifiers in endocentric subordinate compounds like [*Mutter-Kind*]-*Kur* 'mother-child-cure', [*Hals-Nasen-Ohren*]-*Arzt* 'neck-nose-ear-doctor', etc. (cf. Fleischer & Barz 2012: 70). In the next section, we will discuss the constructional typology of *selbst*-compounds as instances of the more general category of contrastive coreference compounds as they are found in a large text corpus. They are normally, although – as we will see in §5 below – not exclusively, endocentric subordinate

compounds. In particular, since they contain a deverbal head, they are labeled synthetic or verbal-nexus subordinate compounds by Scalise & Bisetto (2009). The synthetic compounds contrast with non-synthetic or ground compounds because their head-modifier relation reflect or correspond to an argument relation while this is not true for ground compounds where the modifier provides the ground against which the head is interpreted, as in the pair *Taxifahrer* 'taxi driver' vs. *Sonntagsfahrer* 'Sunday driver' (see Baroni *et al*. 2007, Gaeta & Zeldes 2012). In the next sections we will focus on synthetic compounds because they are normally held to unveil argument relations which are crucial for our understanding of the role of the particle *selbst* as a marker of contrastive coreference.

4. Extracting and filtering the corpus data

In this section we will briefly sketch the procedure adopted to gather examples of synthetic compounds including *selbst*-compounds as their right constituent from the corpus *deTenTen13* which is a 16.5 billion-token web-based German corpus of the *TenTen Corpus Family* (cf. Jakubíček et al. 2013) available on the platform *SketchEngine*: https://www.sketchengine.eu/. An example of this type of formation is reported in (12a).

(12) a. *Steuer·selbst·bemessung*
tax·self·calculation
'self-calculation of the taxes'

b. [[X]$_{\alpha}$ [*selbst* [Y]$_{\beta}$]

In (12b) a hierarchical structure representing a general schema for synthetic *selbst*-compounds (henceforth SSC) is reported which constitutes the object of our investigation. The schema in (12b) is a rough simplification of SSCs identifying the flat structure queried through the corpus in search of SSCs. In this flat structure <X*selbst*Y> the unspecified strings <X> and <Y> correspond to any case-insensitive character. Based on this flat sequence of characters, the corpus *deTenTen13* was queried using the CQL query reported in Tab. 3 along with the resulting number of tokens. We report in the same table also the number of tokens obtained from a similar query intended to yield potential *selbst*-compounds.

Tab. 3: Potential selbst-compounds occurring in the *deTenTen13* corpus

target	**query**	**tokens**
potential synthetic *selbst*-compounds	[word="(?i).+selbst.+"]	157 852
selbst-compounds	[word="(?i)selbst.+"]	7 228 869

The results of the two queries do not overlap, i.e. no string yielded by the first query can also be the output of the second one and vice versa. The figures in Tab. 3 show that the set potentially containing synthetic *selbst*-compounds is essentially much more restricted than the other containing *selbst* as initial string. This is not unexpected given that synthetic *selbst*-compounds imply *selbst*-compounds insofar as a complex word derived by another (complex) word is normally less frequent than its base.

To explore the results of the query targeting synthetic *selbst*-compounds (henceforth "the SSC-query") we extracted an exploratory sample containing 1000 examples (0.63% of the results) and built a frequency list of the types yielded by the query. This list of types does not necessarily provide different lexemes: it can simply provide different strings that a simple tokenizer would set apart, henceforth referred to as "string-types". For instance, we collected 17 different string-types containing the prefix *un-* which mostly are different morphological or graphematic forms of the adjective *selbstständig* 'independent', of its deadjectival noun *Selbstständigkeit* 'independence' and of the adjective *selbstbewusst* 'self-confident'. Accordingly, the 17 different string-types can be lumped together providing the three lexical types: *unselbstständig*, *Unselbstständigkeit* and *unselbstbewusst*, independently of any variation.

The results provided by the exploratory sample are quite noisy and a substantial amount of the types must be filtered. In Tab. 4 we summarize the typology of undesired results which is largely based on the analysis of the type of <X> in the flat structure <XselbstY>.

Tab. 4: Typology of results extracted from the *deTenTen13* corpus

Tag	Type frequency	Token frequency	Properties
URL	24	24	noise: URLs containing selbst
NEG	40	236	negation: *un-*, *nicht-*
PFX	33	226	prefixes: *ver-*, *ent-*
SICH	23	23	(prepositional) phrases containing *sich selbst* and modifying Y
/	374	491	results including synthetic *selbst* compounds
total	494	1000	

The tag URL identifies the strings constituting a URL in which by accident the string <selbst> is included and constitute a type of noise not infrequent in web-based corpora such as the *deTenTen13*. The following tags identify results that are undesired as far as the scope of this paper is concerned, but that not necessarily are uninteresting from a linguistic point of view. NEG identifies the strings in which a negation precedes a *selbst*-compound. In the exploratory sample we obtained 23 types and 174 tokens prefixed with the negative prefix *un-* (e.g. *unselbst*(*st*)*ändig* 'unindependent', *unselbstbewusst* 'unconfident') and 17 types and 62 occurrences of *selbst*-compounds modified by the syntactic negation *nicht* (e.g. *nichtselbst*(*st*)*ändig* 'not independent', *nicht-selbstblokierend* 'not self-blocking'). Together they constitute 8.1% of the types and 23.6% of the tokens of the exploratory sample.

The tag PFX identifies strings in which a verbal prefix precedes the string *selbst*, which in this case is part of a verb formed by means of so-called prefix conversion (see Elsen 2014: 217) or parasynthesis (see Iacobini 2020 for this term). The latter identifies derivatives in which a lexical base is converted into a verb in the absence of any suffix, but with concomitant occurrence of a prefix.[16] In the exploratory sample only two prefixes occur: *ver-* and *ent-*. The prefix *ver-* is found in a series of word forms the verb *verselbstständigen* 'to become

[16] The alternative view assuming that in derivatives like *verselbstständigen* and *entselben* the prefix constitutes the head and has to be made responsible of the derivational process, as suggested for instance by Elsen (2014: 217), has to be rejected for two main reasons. Besides the consistent productivity of the pattern, these prefixes are also found as modifiers of verbal bases like in *kaufen* 'to buy' / *verkaufen* 'to sell', *laden* 'to load' / *entladen* 'to unload', etc. where the appearance of the prefix does not alter the lexical properties of the base, for instance the inflectional class. The same can be repeated for so-called verb particles, which display the additional property of separability: *Ufer* 'shore' / *ausufern* 'to overflow', *nehmen* 'to take' / *ausnehmen* 'to exempt'. Thus, we should assume that verb prefixes and particles behave in different ways with regard to the crucial property of headedness in dependence of the lexical bases they are combined with, which is generally not the case in German where prefixes do not display head properties. For instance, prefixes like *ur-* and *un-* combine both with nouns and adjectives but don't display the property of headedness.

independent' or in compounds in which the action noun *Verselbstständigung* 'gaining of independence' is present as a modifier – e.g. *Verselbstständigungsprozess* 'process of gaining of independence'. The action noun *Entselbstung* from the verb *entselbsten* 'to deprive oneself of the self' is the only other type and occurrence to which we attributed this tag. Overall, the results identified with the tag PFX constitute 6.7% of types and 22.6% of the occurrences of the exploratory sample.

The last tag identifying noise in the exploratory sample refers to string-types containing the reflexive pronoun *sich* and is probably also the most interesting, though outside the scope of the present contribution. The results tagged with this label are compounds in which a phrase constitutes the modifier. The phrase includes *selbst* in its use as focus particle added to the reflexive pronoun *sich* such as in *Sich-selbst-ausprobieren* '(the) trying out of oneself'. The heavy reflexive *sich selbst* can also be included into a prepositional phrase, as in *Über-sich-selbst-lustigmachen* '(the) making fun of oneself'. At any rate, only 4.7% of types and 2.3% of occurrences correspond to these phrase-modified compounds.

The remaining examples (75.7% of the types and 49.1% of the occurrences) constitute the object of our analysis and the best candidates for being instances of synthetic *selbst*-compounds. To enhance the significance of the query results we extracted a new 1000 examples-sample (henceforth "the working sample") after filtering the SSC query excluding the groups of undesired results summarized in Tab. 4 above. After this filtering we obtain 80 114 occurrences from which we extract another random sample of 1000 occurrences corresponding to 1.25% of the filtered results. At the end, this final sample is almost twice more representative compared to the exploratory 1000 example-sample.

The frequency list obtained from the working sample yields 703 string-types out of 1000 tokens (type/token ration 0.7), showing a higher variety compared to the exploratory sample (0.5). This is not surprising considering the figures in Tab. 4, where the groups of results NEG and PFX, filtered out of the working sample, were also the ones with the lowest type/token ratio (0.17 and 0.15 respectively).

The working sample needed some further filtering, mainly to exclude dozens of typos, after which we got 655 string-types corresponding to 947 tokens. In this additional filtering process, we also lumped together string-types having the same lexical elements in <X> and <Y> (i.e. before and after <*selbst*> in the flat structure), but diverging because of the

presence of hyphens (especially as far as X is concerned), or because they display different word-forms (especially in <Y>), as in *Alkoholselbsttest* 'alcohol-self-test' vs. *Alkohol-Selbsttests* 'alcohol-self-test (NOM.PL / GEN.SG)' in which <X> is *Alkohol* and <Y> is *Test*.

Concerning the part of the compounds corresponding to <Y> in the flat structure, we also counted as a single lexical type all <Y>s in which a lexeme is the base of the *selbst*-compound, and additional, more external layers of compounding are found with the same base:

(13) *Internet-Selbstlernzentrum* 'internet self-learning center'
Internet-Selbstlernmodule 'internet self-learning modules'
Online-Selbstlernmodule 'online self-learning modules'
Online-Selbstlernen 'online self-learning'
Online-Selbstlernphasen 'phases of online self-learning'

All examples in (13) are labeled as containing the same string <lern*> followed by further lexical material, with the exception of *Online-Selbstlernen* which is labeled as <lernen>. In this way we reduce the variety of labels at this stage of the analysis so that we can more easily survey the phenomenon. This choice is also based on the assumption that the right-most lexemes in <Y> (e.g. *Phase* or *Zentrum*) are structurally more external than the lexemes in <X>. The opposite is also possible: e.g. *Modul* in *Online-Selbstlernmodul* 'online self-learning module' is likelier to be more deeply embedded than *online* or *Internet*. We will discuss the different possible patterns of embedding of the <X>s and <Y>s in the next section.

Based on this procedure, we identified 510 lexical types obtained by the combination of 451 different <X>s and 147 different <Y>s (or the first lexeme in complex <Y>s). The most frequent <X>s found in series of lexical types are listed in Tab. 5 along with their string-type frequency:

Tab. 5: Most frequent lexical types of <X> in the sample

Type of <X>	Lexical type frequency	String-type frequency
Online-	9	13
Schüler-	5	5
Blutzucker-	4	7
Frauen-	4	10

Type of <X>	Lexical type frequency	String-type frequency
Künstler-	4	4
Massen-	4	7
Patienten-	4	8
Teil-	4	7
Internet-	3	4
Fähigkeits-	2	4
Familien-	2	4
Migrant-*	2	9
Hi-Fi-	1	4
Krebs-	1	8
schein-	1	18
Schlaganfall-	1	5
Solo-	1	9
Sucht-	1	7
Vollzeit-	1	4

In Tab. 6 we report the list of the most frequent <Y>s accompanied by their string-type frequency.

Tab. 5: Most frequent lexical types of <Y> in the sample

<Y>	Lexical type frequency	String-type frequency
*-hilfe**	97	146
*-ständig**	28	65
*-verwalt**	22	26
*-mord**	21	25
-test	18	20
*-bewusst**	15	16
*-zünder**	15	17
*-bau**	13	16
*-behalt**	10	11
*-kontrolle**	9	12
*-bedienung**	8	8
-verständnis	8	8
*-verteidigung**	8	10
-organisation	7	13
*-versorger**	7	9
-versuch	7	7
-darstellung	6	6
*-verständlich**	6	6
-bild	5	5
-management	5	5

<Y>	Lexical type frequency	String-type frequency
*-bestimmung**	4	5
*-erfahrung**	4	5
-konzept	4	6
-auskunft	2	5

It can be observed that the number of different <X>s is much bigger than the number of <Y>s. Very few elements found on the left side of <*selbst*> occur in more than one compound – e.g. *Online-* 'online', *Schüler-* 'pupils'', *Blutzucker-* 'blood sugar', *Frauen-* 'women's', *Künstler-* 'artist's', *Massen-* 'mass', *Patienten-* 'patients'', *Teil-* 'partially' are the only elements occurring in more than three lexical types. In contrast, the elements on the right side of <*selbst*> display a higher productivity in terms of lexical types, especially *-hilfe** 'help', which occurs in 97 different lexical types. It must be noted that if we had also included the most external elements on the right of *-hilfe* the number of lexical types would have been further increased. For instance, the combination of *Krebs-* 'cancer' and *-hilfe** 'help' counts as a single lexical type in the tables above, but it actually corresponds to three different compounds: *Krebsselbsthilfe* 'cancer self-help', *Krebsselbsthilfegruppe* 'cancer self-help group', *Krebsselbsthilfeorganisation* 'cancer self-help organisation'. Our choice of simplifying the labeling for the right side of SSCs has the advantage to highlight how many modifiers combine with each *selbst*-compound, showing that compounds with *-hilfe** account for 21.5% and the first eight elements in Tab. 6 for 50% of the list of the elements in <X>.

5. Describing the data

In the previous section we have shown the method to extract the 451 lexical types that constitute our candidates for the analysis of SSCs from the *deTenTen13* corpus. In this section we will conduct a qualitative survey of the data and we will provide examples of the types of compounds yielded by the flat structure <X*selbst*Y>. It is worth stressing that – by turning from the computation of strings in a flat structure to the analysis of different structural configurations – we are going to model the compounds in hierarchical structures of

the kind shown in (12b) above. This implies that not always what we have found as <X> or <Y> in the flat structure corresponds to [X]$_{\alpha}$ or [Y]$_{\beta}$ in the hierarchical structure.[17]

Among the 451 lexical types, i.e. compounds, we have nouns (14a), but also adjectives (14b), present (14c) and past participles (14d).[18]

(14) a. *Maschinen·selbst·diagnose* 'engine self-diagnosis'; *Speisen·selbst·findung* 'food self-discovery'; *Perioden·selbst·kosten* 'prime costs of (a) period'

b. *IT·selbst·ständig* 'IT-self-employed' *kriegsfähig·selbst·ständig* 'independent and capable of conducting a war', *schein·selbst·ständig* 'apparently independent'; *ewig-selbst·verständlich* 'eternally obvious'; *aggressiv-selbst·bewusst* 'aggressive-self-confident', *sprach-selbst·bewusst* 'language-wise self-confident', *super·selbst·bewusst* 'super self-confident'

c. ***8cm·selbst·haftende*** *Flex-Schablonen* '8cm self-adhesive flex-patterns'; ***dauer-haft·selbst·klebend*** 'durable self-adhesive'; ***lediglich·selbst·redend*** 'simply obviously'; *die Jeju* ***Sonder-Selbst·verwaltende*** *Provinz* 'the special self-managing province Jeju'

d. *das* ***hoch·selbst·gelobte*** *Klimaprogramm der Grünen* 'the highly self-appraised program of the Green (Party)'

As expected, nouns constitute the vast majority of all lexical types: to give a rough impression, among the 147 elements in [Y]$_{\beta}$, 49 are action nouns derived with the suffix *-ung*. Adjectives are less frequent, but their character is quite complex. For instance, the compound *selbst·ständig* 'independent', contributing with 28 lexical types (6.2%) and 168 occurrences (18.1% {168/928}), can also be used as a noun as in *der Selbständige* 'the self-employed (worker)' found in compounds like *IT·selbst·ständige* 'I[nformation] T[echnology]-self-employed worker'. As for participles, the examples in (14c–d) are the only ones found in the working sample. Before turning to nouns, it is worth noting that among the

[17] In this section we will use mainly [X]$_{\alpha}$ and [Y]$_{\beta}$ for referring to the constituents linearly immediately on the left and right of *selbst-* in the hierarchical structure, while we will use <X> and <Y> to refer to the mere strings on the left and the right of *<selbst>*, without any claim about their position in the structure.

[18] Concerning past participles, we have filtered out a couple of examples showing the presence in the corpus of compound verbs with *selbst* treated as part of the verb: *ge·selbst·mordet*, lit. 'self-killed' and *mit·selbst·verschuldet* 'self-accused'. Despite being compelling cases, they fall outside the scope of interest of this paper.

adjectival types we find coordinative structures such as *satirisch-selbst·ironisch* 'satiric-self-ironic', or the already mentioned examples *aggressiv-selbst·bewusst* 'aggressive-self-confident' and *kriegsfähig·selbst·ständig* 'war-capable-self-reliant', as well as subordinate ground compounds like *sprach-selbst·bewusst* 'language-wise self-confident'. Curiously enough, in a couple of cases the coordinative relation involves an adjective and a *selbst*-compound whose base is the same adjective modifying the *selbst*-compound – *mörderisch-selbst·mörderischer Angreifer* 'murderous-self-murderous attacker', *kritisch-selbst·kritisch* 'critical-self-critical'. In the same track, we can also observe the use of elative left-constituents such as in *super·selbst·bewusst* 'super self-confident' and the participle *hoch·selbst·gelobt* 'highly self-appraised'.

Turning our attention to nouns, we will now give a survey of the structures that occur in our sample roughly following the classification of compounds proposed by Scalise & Bisetto (2009) discussed in §3 above, without aiming at an exhaustive account. On the one hand we limit our ambitions because we encountered a wealth of different structures greatly wider than the general schema for SSCs shown above in (12b). On the other hand, more crucially, we will see below that the more complex the structure, the more ambiguous the interpretation of its structure and of the relation between the constituents. It is worth noting that we have not found examples of exocentric compounds in our sample: so the right-most constituent is always both the grammatical and the semantic head.

In our sample we have found some examples of coordinate compounds also among nouns:

(15) a. *Selbst·erkenntnis-Selbst·liebe* 'self-knowledge-self-love'

b. *Selbst·zweifel-Selbst·reflexion* 'self-doubt-self-reflection'

c. [[*Kritik*]-[*Selbst*[*kritik*]]-*Bewegung*] 'critic-self-critic movement'

The examples in (15) show how complex the slot <X> and the slot <Y> in the flat structure can be, often hosting more than one lexeme. On the other hand, coordinate compounds are rather unproblematic, since they usually coordinate binary structures, as in (15a–b) or they are embedded as modifiers in a subordinate compound as in (15c), in which case they classify as exocentric coordinate compounds in Scalise & Bisetto's (2009) terms.

Subordinate compounds, which are the most interesting types of compounds for our analysis, are also more problematic from the point of view of their interpretation and can reach pretty complex levels of embedding. Among subordinate compounds we also have synthetic compounds – verbal-nexus subordinate compounds in Scalise & Bisetto's (2009) terms. Among subordinate compounds we can identify several subtypes, depending on the nature of the relation between the head – in our sample a *selbst*-compound – and its modifier. The criterion for distinguishing these subtypes resides in whether the modifier, the element preceding <*selbst*> in the flat structure, can be interpreted as an argument of the verbal base of the *selbst*-compound or not. Furthermore, if it can be interpreted as an argument, it has to be understood whether the element preceding <*selbst*> constitutes the internal or the external argument of the deverbal head of the compound.

Before considering these different subtypes, let us consider again the general schema proposed in (12b) above, namely the hierarchical structure serving as a common pattern for subordinate compounds, either of the synthetic or of the ground type. The schema works well as long as <X> and <Y> are constituted by a single lexeme, or when they consist of further compounds inserted in the general schema, as reported in (16) in which a compound is inserted in [X]$_{\alpha}$.

(16) a. [**[Z [W]]**$_{X}$ [*selbst* [Y]]

b. ***Liebes·kummer****-Selbst·therapie*
[**[love [sickness]**] [self [therapy]]
'self-therapy for lovesickness'

Far harder is finding an example of a compound inserted within [Y]$_{\beta}$. Synthetic *Selbst*-compounds usually have as a head a deverbal noun (or seldom an adjective), but even if we include *selbst*-compounds headed by action nouns derived from compound verbs like *Danksagung* 'acknowledgement' from *danksagen* 'to acknowledge', *Krankschreibung* 'sick certificate' from *krankschreiben* 'to give a sick note', etc., we scarcely find examples. In (17) and (18) we report the only clear cases of a complex [Y]$_{\beta}$ inserted in the general schema in (12b).

(17) a. [X [*selbst* **[[Z [W]]$_V$ suff]$_Y$]**]

b. *Körper·selbst·**wahr·nehm·ung***
[body [self **[true [take]] ing]**]
'self-perception of the body'

The example in (17) has as a head in [Y]$_\beta$ an action noun derived from the separable complex verb *wahrnehmen* 'perceive, be aware of', consisting of *nehmen* 'to take' and *wahr* 'true'. Both the compound verb and its action noun are fairly frequent words: they occur on average between 10 and 100 times every million tokens of the *Dudenkorpus*.

More complex is the case of the example in (18):

(18) a. [X [*selbst* **[pref [Z [W]$_N$]$_N$ suff]$_V$ suff]$_Y$**]

b. *Verabschiedungs·selbst·**be·weih·räuch·er·ung***
[leave_taking [self **[PFX [holy [smoke]] SFX] ing]**]
'self-incensation/adulation during a leave taking'

The lexeme *weih* is an obsolete adjective meaning 'votive, holy' that is nowadays only found in the verb *weihen* 'to consecrate, sanctify', also used as a modifier in compounds. In combination with *Rauch* 'smoke' it forms the synchronically opaque compound *Weihrauch* 'incense' which is subsequently derived into the verb *beweihräuchern* 'to incense, adulate' whose action noun forms the [Y]$_\beta$ of the *selbst*-compound. Therefore, the [Y]$_\beta$ is derived form a verb like *beweihräuchern* that is not even a compound verb in contrast to *wahrnehmen* above.

However, in many cases the compounds are even more complex; to be sure, <X> and [X]$_\alpha$, and especially <Y> and [Y]$_\beta$ do not overlap. As observed in §4 above, the right-most lexemes in complex <Y>s (e.g. *Phase* in [[*Online*[*selbst*[*lern*]]*phase*] 'online-self-learning phase') are also held to be structurally more external than [X]$_\alpha$, i.e. the lexemes immediately preceding <*selbst*>. This assumption has helped us with the labelling of the data, but does not hold once the data are analyzed more closely. Consider the compounds in (19):

(19) a. [*Migranten*[*selbst*[*hilfe*]]]
'migrants' self-help'

b. [*Migranten*[*selbst*[*organisation*]]]
'migrants' self-organization'

Both (19a) and (19b) comply with the general structure in which *Migranten-* 'migrants' respectively corresponds to [X]$_{\alpha}$ and *-hilfe* 'help' and *-organisation* 'organization' to [Y]$_{\beta}$. However, when longer <Y>s are found as in (20a) – which is a rather frequent case for compounds containing *Hilfe* 'help' – two possible analyses are equally available: one in which *-organisation* is more external than *Migranten-* – see (20b) – and one in which *Migranten-* is more external – (20c).

(20) a. *Migranten·selbst·hilfe·organisationen*
migrants-self-help-organizations

b. [**[X [*selbst* [Y]]]** Z]
'organizations of migrants' self-help'

c. [X **[[*selbst* [Y]] Z]**]
'migrants' organizations of self-help'

This affects both the interpretation of the meaning of the compound and the type of relation between the constituents. In case [X]$_{\alpha}$ is more internal as in (20b), then it can be interpreted as the subject or the (indirect) object of the underlying verb *helfen* 'help' and the resulting synthetic compound modifies *organisation* forming a larger ground compound. On the contrary, in case [Y]$_{\beta}$ is more internal as in (20c), then the *selbst*-compound only modifies *organisation* and we have two successive cycles of ground compounds. In Fig. 1 we exemplify the combinatory richness of the compounds containing *Selbst·hilfe* 'self-help':

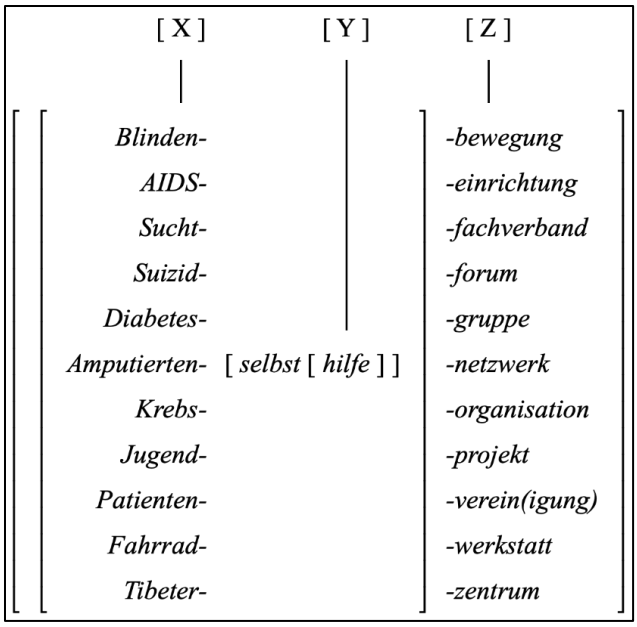

Fig. 1: Combinatory richness of the compounds containing *Selbsthilfe* 'self-help'

It is worth noting that the lexemes in [Z] – with a couple of exceptions, see below – exhaust the list of lexemes attested in the working sample in this position, while the ones in [X] are far more numerous. Each line in the figure corresponds to an attested compound – e.g. *Blinden·selbst·hilfe-Bewegung* 'movement for the self-help of blind people'. We can consider the interpretation provided in (20b) to be the more frequent or preferred one even if the other interpretation is equally possible. This is because on the one hand also the compound without the addition of [Z] as external cycle of compounding is attested (e.g. *Diabetes·selbst·hilfe* 'self-help for diabetis'), and on the other the external cycle [Z] can also consist of other lexemes favoring the interpretation in (20b) (e.g. *AIDS-Selbst·hilfe·gruppe* 'group for AIDS self-help', *AIDS-Selbsthilfeprojekt* 'project for AIDS self-help' along with *AIDS-Selbst·hilfe·einrichtung* 'institution for AIDS self-help').

The exceptions mentioned above are compounds in which [Z] is clearly more internal than [X] and the compound must be interpreted as having the interpretation in (20c). They are exemplified in Fig. 2:

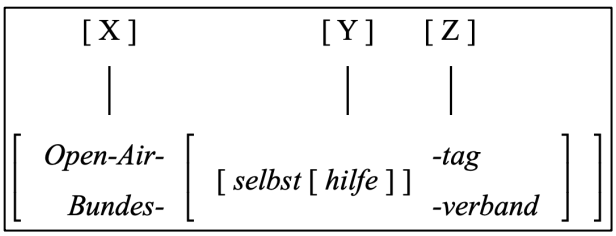

Fig. 2: Ground compounds containing *Selbsthilfe* 'self-help'

In the compounds in Fig. 2 – *Open-Air-Selbst·hilfe·tag* ‘open-air self-help day’ and *Bundes·selbst·hilfe·verband* ‘federal self-help association’ – the element in [X] is hardly interpreted as an argument of *Hilfe* or as defining the domain in which the action of self-help occurs, but can generally be intended as further specifying the type of *Tag* ‘(commemoration) day’ or of *Verband* ‘association’ already constrained by the compound *Selbsthilfe* ‘self-help’.[19]

In the survey of the possible structures underlying the <X*selbst*Y> flat structure, we have mentioned different types of relations among the constituents of subordinate compounds. The main criterion resides in the possibility to recognize the constituent in [X] as an argument of the verb from which the constituent in [Y] is derived. In the example of *Migranten·selbst·hilfe*, the situation described by the compound should be interpreted in the sense that migrants autonomously help other migrants and themselves. König (2011) suggests for *Selbsthilfe* an analysis as an example of adverbial reflexive compound highlighting a remarkable agent – it is remarkable that migrants autonomously engage for improving their conditions rather than being helped by some external helper.

An opposite interpretation applies to action nouns such as *Selbst·zerstörung* ‘self-destruction’ in which, contrary to expectation, the patient, instead of being a (inanimate) participant different from the agent, it is the agent itself: someone (or something) performs an action of destruction on itself. Other examples of this can be *Selbst·verwaltung* ‘self-administration’, or *Selbst·messung* ‘self-measurement’. Concerning this last example, in our sample we found the case of *Blutzucker·selbst·messung* ‘blood sugar self-measurement’. The interpretation of *Selbst-messung* as ‘the action of measuring oneself’, theoretically possible for the *selbst*-compound, is made unavailable by the occurrence of *Blutzucker* ‘blood sugar’ as modifier: *selbst* can only refer to the person using the device who takes note of its results measuring the level of blood sugar. In other words, *selbst* refers to the unexpected agent in König’s sense discussed in §3 above performing the measurement and serves as adverbial

[19] An anonymous reviewer points out that “[t]here is nothing in the structure of *Bundes·selbst·hilfe·verband* that forbids an interpretation as *Verband, in dem der Bund sich selbst hilft* (*statt auf die Länder zu vertrauen)* [‘association in which the Federation helps itself (instead of relying on the individual states of the federation)’]. It is more a question of context and world knowledge”. This case is in fact similar to that of the supposed absence of compounds such as *Selbstscham* ‘self-shame’ or *Selbstrasur* ‘self-shave’ seen above: an adequate context can license the existence of certain compounds or readings, but some readings nonetheless appear as preferred.

focus particle with an exclusive interpretation. On the other hand, the modifier fills the patient argument of the verb: it is clearly not coreferential with the agent and cannot accordingly be (co-)referred to by *selbst*.

However, the shift in interpretation from adnominal to adverbial reflexive compound in König's (2011) terms discussed in §3 above shows that this classification, which should depend on the semantic and pragmatic properties of the predicates underlying the abstract nouns heading the *selbst*-compounds, can be overturned by the addition of further participants, both via syntactic adjunction (see e.g. *Wir empfehlen bei solchen Jugendlichen häufige Selbstmessungen des Blutdrucks* 'we recommend for these young people frequent self-measurements of the blood pressure') and in word-formation. On the other hand, it also shows that *selbst-* does not necessarily saturate arguments of the underlying predicate as a reflexive pronoun would do.

In this vein, among the cases of the adverbial use of the focus particle we can also find examples in which a reflexive interpretation is completely excluded. Consider the examples in (21):

(21) a. *Dampflok·selbst·bau*
'self-construction of steam locomotive(s)'

b. *Hi-Fi-selbst·bau*
'self-construction of Hi-Fi (stereos)'

c. *Rahmen·selbst·bau*
'self-construction of picture frame(s)'

d. *der Selbstbau von Radio- und Funkempfängern mit Minilautsprechern*
'the self-construction of radio-receivers and emitter-receivers with mini loudspeakers'

It is evident that the action of building steam locomotives, stereos, frames and other devices is not performed by the products themselves. At the same time, what we expect from a situation described by the compound *Selbst·bau* is that the object that is being built is not produced by a craftsman or in a factory, but by a final user who decides to build the object on his/her own rather than to buy it. In this sense we have an unexpected, remarkable agent, which is however coreferential with a non-argumental beneficiary part of the wider frame of the predicate.

Even more striking is the case of the example in (22):

(22) *Heu·selbst·entzündung*
hay-self-ignition
'self-ignition of the hay'

The verb *entzünden* 'to ignite' is a verb with a typically anti-causative alternation between a transitive argument structure (23a) and an intransitive (anti-causative) argument structure marked by the reflexive marker *sich* (23b) (examples from the *Dudenreferezkorpus*):

(23) a. *Viele verschiedene Menschen* […] *entzündeten ihre Kerze am Altar.*
'a lot of different people lit their candle at the altar'

b. *das Heu hat sich* [*von selbst*] *entzündet*
'the hay ignited [by itself]'

In *Heu·selbst·entzündung* 'self-ignition', *selbst-* can't be interpreted as reflexive, because the hay does not qualify as a remarkable agent, but only as the patient of the anti-causative reading of the verb. In this case *selbst-* can only function as a focalizing adverb which stresses the spontaneity of the phenomenon and the absence of any external volitional cause that can be made responsible for the ignition.

6. Towards a constructional account of *selbst*-compounds

On the basis of the wide empirical exemplification provided in §5 above, it seems straightforward to conclude that the role of *selbst* in compounds does not consist in binding a variable, as maintained by König, but rather in focusing on an unexpected responsible of an activity. Accordingly, *selbst* in compounds can be treated as a context-bound instantiation of its main function of focus particle. The alleged reflexive interpretation is therefore to be seen as a side-effect of its value of contrastive co-reference marker which picks up the available potential referents and fulfills in this way its general function of focus particle.

In a constructional framework, we might tentatively represent the general value of *selbst* in compounds in the following terms which adopt the standard compound schema in (24a) as elaborated by Booij (2016):

(24) a. $< [N_i\ N_j]_{Nk} \leftrightarrow [SEM_j \text{ with relation R to } SEM_i]_k >$

b. $< [N_i\ [V\ldots]_{Nj}]_{Nj} \leftrightarrow [SEM_j \text{ with relation R to } SEM_i]_j >$

In (24b) Booij's standard compound schema is further specified for subordinate synthetic compounds (see Gaeta & Zeldes 2017). In the latter, the relation R is normally interpreted as argumental: this can be expressed by referring to semantic roles like agent, patient, and the like, or to syntactic relations like subject, object, etc. as already discussed in §3 above. Remind the synthetic compound *Taxifahrer* 'taxi driver' (in contrast to the non-synthetic *Sonntagsfahrer* 'Sunday driver') in which the relation R profiles a patient/object. Note that in (24b) $[V\ldots]_{Nj}$ represents a deverbal noun derived by means of affixation (suffixation and/or transfixation: see respectively *Selbstentzündung* 'self-ignition' and *Selbsthilfe* 'self-help', or conversion: *Selbstbau* 'self-construction') and provides the head of the synthetic compound. In (25a) the synthetic compound schema of (24b) is combined with the constructional schema of *selbst* (25b):

(25) a. $< [N_i\text{-}selbst\text{-}[V\ldots]_{Nj}]_{Nj} \leftrightarrow [\text{Contrastive interpretation of } SEM_i \text{ with relation R to } SEM_j]_j >$

b. $< [X_i \ldots selbst]_{XPi} \leftrightarrow [\text{Contrastive interpretation of } SEM_i]_i >$

The constructional schema of *selbst* in (25b) accounts for both the adverbial and the adnominal interpretation of *selbst* as discussed with regard to the examples in (5) and (7) above. In particular, especially when *selbst* is postposed to the modified constituent (see fn. 3 above), a contrastive or exclusive interpretation obtains which generally focuses on an unexpected responsible of an activity. In the example (2) above and reported in (26) below, Helga is portrayed as the unexpected and exclusive responsible of the activity of washing her grandmother's hair, which by inference is normally carried out by someone else, and in first place by her grandmother:

(26) *Helga hat die Haare ihrer Großmutter selbst gewaschen.*
'Helga herself washed her grandma's hair.'

The same is true of the example mentioned in fn. 3 above – *Selbst gebackener Kuchen schmeckt am besten* 'Homemade cake tastes best' – in which the arbitrary interpretation of *selbst* focuses on the unexpected and exclusive responsible of the activity of baking cakes

which is normally carried out by professional bakers. The concrete interpretation of *selbst*, i.e. its value of contrastive coreference marker for unexpected agents or patients, has to be contextually specified as already discussed above for König's adverbial or adnominal interpretation – see respectively (5) and (7) above. The inheritance of these syntactic properties into the partially specified morphological schema for subordinate synthetic compounding in (24b) provides evidence for considering the schema in (25a) in terms of a constructional idiom, in which the interpretation is held to take place at an intermediate level between word-formation and syntax (see Booij 2002, 2016). Accordingly, the relation R profiles an unexpected, contrastive agent or patient, in dependence of the verb underlying the deverbal head.

7. Conclusion

To sum up, with the help of a significant sample of concrete examples, we hope to have shown the richness and the variety of German synthetic *selbst*-compounds. They cannot simply be treated as cases of compounds incorporating a reflexive pronoun. Instead, they are likely to be constructional idioms in which the focus particle *selbst* conveys contrastive coreference. The latter can be interpreted in different ways in dependence of the general environment scoping within the compound and outside of it, in the general syntactic context of occurrence. On the other hand, *selbst*-compounds as constructional idioms also show clear word-formation properties, as shown by the possibility of picking up modifiers of an argumental or of a grounding nature. These mixed properties are condensed into their general typologically relevant profile of constructions expressing contrastive coreference at the word-level.

References

Altmann, Hans. 2011. *Prüfungswissen Wortbildung*. 3. ed. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Angster, Marco. to appear. *At the boundaries of word-formation. Contrastive coreference in 30 European languages.*

Baroni Marco, Vito Pirrelli & Emiliano Guevara. 2007. NN Compounds in Italian: Modelling category, induction and analogical extension. *Lingue e Linguaggio* 6(2). 263–290.

Becker, Karl Ferdinand. 1836. *Ausführliche deutsche Grammatik als Kommentar der Schulgrammatik. Erster Band*. Frankfurt am Main: Kettembeil.

Becker, Karl Ferdinand. 1852. *Schulgrammatik der deutschen Sprache*. 7. ed. Frankfurt am Main: Kettembeil.

Booij, Geert. 2002. Constructional Idioms, Morphology, and the Dutch Lexicon. *Journal of Germanic Linguistics* 14(4). 301–329.

Booij, Geert. 2016. Construction Morphology. In Andrew Hippisley & Gregory Stump (eds.), *The Cambridge Handbook of Morphology*, 424–448. Cambridge: Cambridge University Press.

Duden. 2022. = Angelika Wollstein (ed.). 2022. *Duden. Die Grammatik*. 10. ed. Berlin: Dudenverlag.

Edmondson, Jerold A. & Frans Plank. 1978. Great Expectations: An Intensive Self Analysis. *Linguistics and Philosophy* 2(3). 373–413.

Eichinger, Ludwig M. 2000. *Deutsche Wortbildung. Eine Einführung*. Tübingen: Narr.

Eisenberg, Peter. 2020. *Grundriss der deutschen Grammatik. Der Satz*. 5. ed. Berlin: Metzler.

Elsen, Hilke. 2014. *Grundzüge der Morphologie des Deutschen*. 2. ed. Berlin & Boston: De Gruyter.

Fleischer, Wolfgang & Irmhild Barz. 2012. *Wortbildung der deutschen Gegenwartsprache*. 4. ed. Berlin & Boston: De Gruyter.

Gaeta, Livio & Amir Zeldes. 2012. Deutsche Komposita zwischen Syntax und Morphologie: Ein korpusbasierter Ansatz. In Livio Gaeta & Barbara Schlücker (eds.), *Das Deutsche als kompositionsfreudige Sprache: Strukturelle Eigenschaften und systembezogene Aspekte*, 197–217. Berlin & New York: De Gruyter.

Gaeta, Livio & Amir Zeldes. 2017. Between VP and NN: On the Constructional Types of German *-er* Compounds. *Constructions & Frames* 9(1). 1–40.

Harnisch, Rüdiger & Igor Trost. 2009. Adjektiv. In Elke Hentschel & Petra M. Vogel (eds.), *Deutsche Morphologie*, 17–37. Berlin & New York: De Gruyter.

Iacobini, Claudio. 2020. Parasynthesis in Morphology. In *Oxford Research Encyclopedia in Linguistics*. Oxford: Oxford University Press.

Jakubíček, Miloš, Adam Kilgarriff, Vojtěch Kovář, Pavel Rychlý, & Vít Suchomel. 2013. The TenTen Corpus Family. In *7th International Corpus Linguistics Conference CL*, 125–127.

König, Ekkehard. 2011. Reflexive nominal compounds. *Studies in Language* 35(1). 112–127.

König, Ekkehard & Peter Siemund. 1999. Intensifiers and reflexives: a typological perspective. In: Zygmunt Frajzyngier & Traci S. Curl (eds.), *Reflexives: Forms and functions*, 41–74. Amsterdam & Philadelphia: Benjamins.

Leo-Wortgrammatik. https://dict.leo.org/grammatik/deutsch/Wortbildungsregeln/Komposition/N-Comp/Pron+N.html?lang=de (accessed 10 September 2023).

Leys, Odo. 1973. Bemerkungen zum Reflexivpronomen. In Hugo Moser (ed.), *Linguistische Studien IV. Festgabe für Paul Grebe zum 65. Geburtstag*, 152–157. Düsseldorf: Schwann.

Lohde, Michael. 2006. *Wortbildung des modernen Deutschen. Ein Lehr- und Übungsbuch*. Tübingen: Narr.

Metrich, René & Eugène Faucher. 2009. *Wörterbuch deutscher Partikeln. Unter Berücksichtigung ihrer französischen Äquivalente. In Zusammenarbeit mit Jörn Albrecht*. Berlin & New York: De Gruyter.

Motsch, Wolfgang. 2004. *Deutsche Wortbildung in Grundzügen*. 2. ed. Berlin & New York: De Gruyter.

Ortner, Lorelies, Elgin Müller-Bollhagen, Hanspeter Ortner, Hans Wellmann, Maria Pümpel-Mader & Hildegard Gärtner. 1991. *Substantivkomposita. Komposita und kompositionsähnliche Strukturen 1*. Berlin & New York: De Gruyter.

Scalise, Sergio & Antonietta Bisetto. 2009. The classification of compounds. In Rochelle Lieber & Pavol Štekauer (eds.), *The Oxford Handbook of Compounding*, 34–53. Oxford: Oxford University Press.

Siemund, Peter. 2007. Reflexivum. In Ludger Hoffmann (ed.), *Handbuch der deutschen Wortarten*, 707–725. Berlin & New York: De Gruyter.

Marco Angster
University of Zadar
Department of Linguistics
Trg kneza Višeslava 9
HR–23000 Zadar, Croatia
mangster@unizd.hr

Livio Gaeta
University of Turin
Department of Humanities
Via Sant'Ottavio, 20
I–10124 Torino, Italy
livio.gaeta@unito.it

This is an open access publication. This work is licensed under a Creative Commons Attribution CC-BY 4.0 license. To view a copy of this license, visit https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/

ZW JW Zeitschrift für Wortbildung Journal of Word Formation

2023, 7(2), 121–149
DOI: 10.21248/zwjw.2023.2.109

Sören Stumpf & Marie-Luis Merten

Wortbildung als Stance-Ressource im Online-Kommentieren: Theoretische Zusammenführung und empirische Einsichten am Beispiel zweier Konstruktionsfamilien

Abstract: This paper integrates Construction Morphology and stancetaking. Referring to the current state of research, we outline a desideratum of Construction Morphology. Thus, functional-pragmatic characteristics of word formations have hardly been studied in detail so far. The empirical study is based on a corpus consisting of more than 10,000 internet comments on health news. We identify different semi-schematic word formation constructions that are used for stancetaking and that can be assigned to two families of constructions ([X-*Gegner*/*Verweigerer*/*Skeptiker*/*Befürworter*] and [X-*Fraktion*/*Lobby*/*Mafia*]). The constructions refer to (opinion) opponents and other participants whose constructed position is often evaluated simultaneously. The positioned individuals and collectivities can be addressed directly as well as be the third party written about. We describe the word formation constructions in their formal and functional patterns and work out their stance profile. The analysis consists of two steps: First, we carry out a profound morphological analysis of the constructions. Second, we examine the syntactic and co(n)textual embedding of the word formations to identify more specific pragmatic differences.

Keywords: Construction Morphology, pragmatics, stancetaking, families of constructions, internet comments, corpus analysis

1. Einleitung

Motiviert von zwei wesentlichen Desiderata nimmt der Aufsatz Wortbildungskonstruktionen als Stance-Ressourcen im Online-Kommentieren in den Blick: Zum einen bedarf es in konstruktionsmorphologischen Studien (vgl. Booij 2010a) einer tiefergehenden Beschäftigung mit der pragmatisch-funktionalen Dimension von Konstruktionen; zum anderen hat sich die bisherige Stance-Forschung (vgl. Du Bois 2007; Jaffe 2009) kaum mit Wortbildungsphänomenen auseinandergesetzt. Bietet die Stance-Forschung ein fundiertes Beschreibungs- und Analyseinstrumentarium zur Erforschung pragmatischer Musterhaftigkeiten (vgl. Kapitel 2.1), so hält die Construction Morphology ein kognitiv plausibles

und auf Routinen sowie Variationsspielräume abzielendes Theoriekonstrukt zur Modellierung von Form-Funktionspaaren auf Wortebene bereit (vgl. Kapitel 2.2; Stumpf 2021, 2023).

Um Stance-Konstruktionen auf Wortbildungsebene zu untersuchen, liegt dem vorliegenden Beitrag ein Korpus zugrunde, das sich aus 10.459 Leser:innenkommentaren zu Online-Gesundheitsnews auf SPIEGEL und ZEIT ONLINE (2012–2018) zusammensetzt (vgl. Kapitel 3). Das Korpus ist dadurch charakterisiert, dass es Schreiber:innen-Produkte einer sozialen Praxis der wissensbezogenen Selbst- und Fremdpositionierung enthält. Online-Kommentare sind Positionierungstexte (vgl. Merten in Druck a). Nicht nur treten wiederkehrend komplexere Stance-Konstruktionen auf, die stärker auf syntaktischer Ebene anzusiedeln sind (vgl. Merten 2021, Merten in Druck b), sondern auch (teilschematische) Wortbildungskonstruktionen dienen innerhalb dieser digitalen Schreibpraxis dem Stancetaking. So kann beispielsweise mittels verwandter Konstruktionen wie [X-*Gegner*] (*Tabakgegner*), [X-*Befürworter*] (*Impfbefürworter*) und [X-*Verweigerer*] (*Realitätsverweigerer*) sowie [X-*Lobby*] (*Fleischlobby*) und [X-*Mafia*] (*Krebsmafia*) auf (Meinungs-)Opponent:innen und weitere Praxisakteur:innen Bezug genommen werden, deren konstruierte Position häufig zeitgleich evaluiert wird (vgl. Kapitel 4). Die fremdpositionierten Individuen sowie Kollektiva können sowohl direkt adressiert werden (*An alle Rauchenrelativierer!*) als auch der Dritte sein, über den geschrieben wird (*Habt Ihr eigendlich alle Angst vor der Alk-Lobby?*). Solche pragmatischen Unterschiede zeigen sich jedoch erst beim analytischen Überschreiten der Wortgrenze, indem neben morphologischen Aspekten auch ko(n)textuelle Einbettungsstrukturen der untersuchten Wortbildungskonstruktionen Berücksichtigung finden.

Ziel des Aufsatzes ist es, Wortbildungskonstruktionen in ihren formalen und funktionalen Musterhaftigkeiten und Verwandtschaftsverhältnissen zu beschreiben sowie deren Stance-Profil kontextsensitiv herauszuarbeiten. Mit der Verbindung von Construction Morphology und Stancetaking möchten wir einen Beitrag zur tiefergehenden Funktionsanalyse von Wortbildungskonstruktionen, die mit Blick auf Positionierungspraktiken instruktiv sind, leisten. Dazu müssen größere Verwendungszusammenhänge der Wortbildungskonstruktionen fokussiert werden, weshalb unsere Analyse über eine rein morphologische, d. h. (einzel-)wortbezogene Perspektive hinausgeht.

2. Kontextualisierung und theoretische Verortung

2.1 Stancetaking im Online-Kommentieren

Im Online-Kommentieren nutzen User:innen die digitale Schreibfläche, um einen öffentlich-sozialen (allerdings lediglich virtuell zugänglichen) Meinungsraum zu etablieren. Als digitale Schreibumgebungen dienen im Falle dieser *keyboard-to-screen*-Kommunikation (vgl. Jucker & Dürscheid 2012) (weitgehend) moderierte Kommentarbereiche, für die ein relativ unkompliziertes und keinen Klarnamen erforderndes Registrieren obligatorisch ist, die jedoch auch von Nicht-Registrierten eingesehen, d. h. gelesen, werden können. Kommentiert werden u. a. inhaltliche Aspekte des Ausgangsartikels, journalistische Darstellungstechniken, genauso wie Vorgängerkommentare und scheinbar vorherrschende Meinungen. In Form von Lokalphrasen wie *hier im Forum* nehmen die Kommentierenden Bezug auf den von ihnen ausgestalteten lesbaren Meinungsraum (vgl. Belege 1 bis 4).

(1) […] Aber wie soll ich das einem pseudowissenschaftlichen Duzer klarmachen, der erst kürzlich hier im Forum davon ausging, auf dem Mond könnten Ballons fliegen bzw. fahren. […] (Spiegel.de, Forscher manipulieren Erbgut, 03.08.2017)

(2) […] man hat den Eindruck, dass der überwiegende Teil hier im Forum militante Impfbefürworter sind, die eine Impfpflicht befürworten (scheinbar alles FDP- Wähler). […] (Zeit.de, Impfpflicht und Eltern, 01.06.2017)

(3) […] Das "Warum" liegt auf der Hand. Und wir haben - auch hier im Forum - jede Menge Relativierer und Leugner. […] (Spiegel.de, Studie zum weltweiten Übergewicht, 13.06.2017)

(4) … aktuell kommen mir die Leute hier im Forum vor wie eine Horde Ziegen: den ganzen Tag nur meckern. Selbst ein so unverfängliches Thema wie Ernährung kann man hier nicht mehr diskutieren, ohne dass jeder Schwarzmaler hier seine Ansichten breittreten muss. […] (Spiegel.de, Superfood Chia-Samen, 19.10.2015)

Besonders aufschlussreich sind die in Form von Nomina Agentis konstruierten Fremdkategorisierungen von Mitkommentierenden – also *pseudowissenschaftlicher Duzer*, *militante*

Impfbefürworter, *Relativierer und Leugner* und *Schwarzmaler*.[1] Sie legen das User:innen-Verständnis dieser Kommentierpraxis offen. Relevant gemacht wird in diesem Meinungsraum, wie sich andere Forist:innen sprachlich positionieren, also etwa einander duzen (anstatt ein angemesseneres Siezen zu wählen), befürworten, relativieren, leugnen und schwarzmalen. Die deverbalen Nomen heben in ihrer morphologischen Gestalt einerseits den konstitutiven Charakter des Performens hervor, setzen andererseits aber auch relevant, dass es hier um Akteure geht, die bestimmte Positionen einnehmen und entsprechend (sprach-)handeln.

Sich und andere (sprachlich) zu positionieren, wird als Stancetaking (vgl. Du Bois 2007; Jaffe 2009) verstanden und ist nicht nur ein Phänomen sprachlichen Agierens, sondern eine situierte Praktik, „that should be understood in the context of communication" (Barton & Lee 2013: 32). Beim Stancetaking handelt es sich um eine mehrdimensionale Praxis; Du Bois (2007: 163) hält aus der Sicht eines Stance-Akteurs fest: „I evaluate something, and thereby position myself, and thereby align with you". Mithin integriert das Stancetaking die Bewertung von in der Kommunikation relevant gemachten Stance-Objekten, das Selbst- und Fremdpositionieren der Stance-Akteure (in Bezug auf diese Stance-Objekte) sowie deren Alignment als ein kommunikatives Aneinander-Ausrichten. Du Bois & Kärkkäinen (2012: 438) zufolge nehmen wir stets Stances ein, wenn wir in Interaktionen eintreten: „Whenever we engage in interaction, we are taking stances: there is never a time out from the social action of taking stances and adopting positions".

Selbst- und Fremdpositionierungen vollziehen sich häufig vor dem Hintergrund sogenannter *membership categories* (vgl. Deppermann 2013), die die Praxisakteure in der lokalen Aushandlung selbst relevant setzen (vgl. Antaki & Widdicombe 1998: 3). Dabei handelt es sich – wie die zuvor angeführten Belege untermauern – um Selbst- und Fremdkategorisierungen *in situ*, die vor dem Hintergrund soziokulturellen Wissens hervorgebracht werden und die an bestimmte (kommunikative) Erwartungen geknüpft sind (vgl. Jayyusi 1991: 240–241; Hausendorf 2012): Mitglieder einer bestimmten Kategorie – etwa Befürworter,

[1] Auch wenn *Impfbefürworter* formal gesehen ein Determinativkompositum ist, behandeln wir es aufgrund des deverbalen Zweitglieds mit der Bedeutung ‚Nomen Agentis' aus semantisch-pragmatischer Sicht wie die expliziten Derivate *Duzer*, *Relativierer*, *Leugner* und *Schwarzmaler*.

Verweigerer oder Relativierer – agieren (kommunikativ) für gewöhnlich auf eine bestimmte Weise (zu diesen *category-bound activities* vgl. auch Sacks 1972: 335). Diese von konkreten Akteuren abstrahierte und folglich typisierte Erwartungshaltung ist das Ergebnis kommunikativer Erfahrung, also des wiederkehrenden In-Berührung-Kommens mit befürwortenden, verweigernden und relativierenden Kommunikationsteilnehmenden.

2.2 Construction Morphology formal und funktional

Die von Booij (2010a) begründete Construction Morphology versteht sich als konstruktionsgrammatischer Ansatz zur Beschreibung morphologischer Muster (vgl. Stumpf 2019: 56–59). Untersuchungsgegenstand stellen dabei sowohl Flexionsmuster als auch Wortbildungsmuster dar – auf letzteren liegt der Fokus dieses Artikels. Leitend für die Construction Morphology ist die Annahme, dass Wortbildungen – je nach Grad ihrer lexikalischen Fixiertheit (voll-, teil- und nicht-lexikalisch) – auf unterschiedlichen Abstraktionsniveaus im Konstruktikon anzusiedeln sind und sie ebenso wie syntaktische Konstruktionen hierarchische (Vererbungs-)Beziehungen untereinander aufweisen. Teil- und nicht-schematische Wortbildungsmuster können demzufolge als (mehr oder weniger) abstrakte sowie konventionalisierte Form-Bedeutungskopplungen angesehen werden, die sich durch systematische Generalisierungsprozesse auf der Grundlage existierender Wörter ableiten lassen. Die Konstruktion [Verbstamm + *-er*]$_N$ mit der Bedeutung ‚Nomen Agentis' ergibt sich somit aus der Analyse konkreter Wörter (Konstrukte) wie *Lehrer*, *Fahrer*, *Berater*, *Relativierer* und *Leugner*. Das teillexikalisierte Muster dient umgekehrt für die Erzeugung neuer Wörter wie *Sabrierer* (‚jmd., der die Handlung des Sabrierens [Öffnen einer Champagnerflasche mit einem Säbel] durchführt'). Kurzum: „Komplexe Wörter werden durch abstrakte Schemata lizenziert – zwischen komplexen Wörtern und dem Schema, nach dem sie gebildet sind, besteht eine ‚Instantiierungs-Relation'" (Hein 2015: 105).

Arbeiten, die sich im Paradigma der Construction Morphology verorten lassen, sind bislang größtenteils systemlinguistisch ausgerichtet. So wie die (germanistische) Wortbildungsforschung im Allgemeinen beschäftigt sich auch die (germanistische und internationale) Konstruktionsmorphologie „primär mit genuin strukturellen, d. h. langue-bezogenen Problem- und Fragestellungen, während der konkrete Sprachgebrauch, die Parole, weitgehend vernachlässigt wird" (Elsen & Michel 2007: 1). Diese Perspektivierung schlägt

sich beispielsweise in einem durch Introspektion geprägten methodischen Vorgehen (die Theorie wird überwiegend mittels prototypischer Beispiele entwickelt) sowie einer formalistischen Darstellungsweise nieder. Beide Aspekte sind in den Schriften Booijs zu beobachten; zur Veranschaulichung finden sich im Folgenden die Modellierung der Suffixderivate wie *dancer*, *fighter*, *singer* und *walker* (vgl. Beispiel 5 aus Booij 2016; vgl. die Belege 1 bis 4), von Substantivkomposita im Allgemeinen (vgl. Beispiel 6 aus Booij 2010b) sowie des Verhältnisses zwischen *herumhopsen* und *Herumgehopse* (vgl. Beispiel 7 aus Booij 2015).

(5) $<[\text{x}]_{\text{Vi}}\ er]_{\text{Nj}} \leftrightarrow [\text{Agent of SEM}_{\text{i}}]_{\text{j}}>$

(6) $[[a]_{X\text{k}}\ [b]_{\text{Ni}}]_{\text{Nj}} \leftrightarrow [\text{SEM}_{\text{i}}\text{ with relation R to SEM}_{k}]_{\text{j}}$

(7) $<[\text{Part}_{\text{i}}\ \text{V}_{\text{j}}]_{\text{k}} \leftrightarrow [\text{SEM}]_{\text{k}}> \approx <[\text{Part}_{\text{i}}\ [\text{ge-V}_{\text{j}}\text{-e}]_{\text{N}}]_{\text{N1}} \leftrightarrow [\text{NOM SEM}_{\text{k}}]_{1}$

Die Beispiele (5), (6) und (7) sowie weitere Beispiele aus den Werken Booijs verdeutlichen, dass der Fokus in Anlehnung an die „Parallel Architecture"-Theorie von Jackendoff (2002) auf phonologischen, morphosyntaktischen und semantischen Merkmalen liegt (vgl. Booij 2016: 425–426); sowohl die kommunikative Funktion als auch die (bevorzugte) Einbettung von Konstruktionen in bestimmte Gebrauchszusammenhänge (text-, gesprächs-, varietäten-, registerspezifische Besonderheiten) bzw. das Kontextualisierungspotenzial von Wortbildungskonstruktionen (nach Croft 2001: 18 „pragmatic properties" und „discourse-functional properties") werden in der gegenwärtigen konstruktionsmorphologischen Forschung vernachlässigt (vgl. Stumpf 2021: 42–46).[2] So findet man in den Arbeiten Booijs lediglich vereinzelte Hinweise darauf, dass auch pragmatische und kontextbezogene Charakteristika bei der Beschreibung von Wortbildungen relevant seien (vgl. Booij 2016: 426–

[2] Betont werden muss allerdings, dass innerhalb der (gebrauchs- und kognitivlinguistischen) Konstruktionsgrammatik pragmatische Aspekte nicht generell ausgeblendet werden (vgl. Bergs & Diewald 2009; Fischer & Nikiforidou 2015; Finkbeiner 2019; Enghels & Sansiñena 2022). So plädiert bereits Östman (2005: 121) dafür, Diskursphänomene wie „genre, discourse-pragmatics, interdiscursivity, interactional sequentiality, and other specifications" in konstruktionsgrammatische Untersuchungen zu integrieren. Bisherige pragmatisch ausgerichtete Konstruktionsanalysen fokussieren aber fast ausschließlich syntaktische Einheiten und gesprächsspezifische Elemente wie Partikeln; die Morphologie bleibt weitgehend unberücksichtigt. Eine Ausnahme ist die Arbeit von Hein (2015), in der auch auf die Pragmatik der untersuchten Phrasen-Komposita eingegangen wird.

427). In unserer Studie rücken wir deshalb die Pragmatik und den Ko(n)text von Wortbildungskonstruktionen in den Mittelpunkt. Croft & Cruse (2004: 258) folgend richtet sich unser Blick demnach sowohl auf „properties of the discourse in which the utterance is found“ (Online-Kommentare zu Gesundheitsnews) als auch auf „the pragmatic situation of the interlocuters“ (Selbst- und Fremdpositionierung im digitalen Schreiben).

2.3 Wortbildungskonstruktionen und Stancetaking

Um dieses Desiderat der Construction Morphology anzugehen, erscheint es uns besonders instruktiv, ausgewählte Wortbildungskonstruktionen unter Gesichtspunkten des Stancetakings zu beleuchten. Dass hiervon auch die sozio- sowie interaktional-linguistische Stance-Forschung profitiert, ist insofern gegeben, als Studien zu Positionierungsphänomenen auf Wortbildungsebene bislang – unseres Kenntnisstandes nach – weitgehend ausstehen. Dabei bieten sich gerade Wortbildungsmuster, mittels derer Stance-Akteure kategorisiert und wiederum als nominal konstruierte Stance-Objekte evaluierbar werden, an, um unter Hinzunahme einer minimalen Form eine dichte Positionierungssemantik wie auch wesentliche Stance-Funktionen zum Ausdruck zu bringen: Konstrukte wie *Klimaskeptiker*, *Impfverweigerer*, *Gesundheitsfanatiker* oder *Glücksspielmafia* referieren auf einzelne Stance-Akteure wie auch größere Stance-Kollektiva, indem ein bestimmtes (Positionierungs-)Verhalten relevant gemacht und Eingang in die Wortbildung findet. Stance-Objekte sind nicht nur – in Relation zum Determinatum – die entsprechenden Erstglieder, auch entwirft das gesamte Wortbildungskonstrukt ein Stance-Objekt, zu dem sich Kommentierende positionieren, etwa in Äußerungen wie *Ja, ich bin für Zwangsmassnahmen gegen verbohrte Impfverweigerer* (Spiegel.de, Masernschutz und Kindergeld, 21.08.17). Berücksichtigung finden hierbei zwei pragmatische Aspekte, die auch von Hein (2015: 121) adressiert werden: zum einen die „Motivation“ der Schreibenden, „die hinter der Verwendung bestimmter Strukturen steht“, zum anderen „die In-Bezug-Setzung einer Äußerung zu anderen Äußerungen“. Auf diese Weise gelangen wir nicht nur zu einzelnen Stance-Konstruktionen, also zu Wortbildungskonstruktionen, die typisch für das Stancetaking

sind, sondern zu zwei Konstruktionsfamilien von Form-Funktionspaaren, die sich aufgrund von formalen und funktionalen Ähnlichkeiten im zugrunde liegenden Korpus andeuten.[3]

3. Korpus und Methode

Das Korpus, das der Untersuchung zugrunde liegt, setzt sich aus 10.459 Leser:innenkommentaren zu insgesamt 92 journalistischen Artikeln auf Spiegel.de und Zeit.de zusammen, die zwischen 2012 und 2018 veröffentlicht wurden. Kommentiert werden in thematischer Hinsicht Nachrichtenbeiträge zu medizinischen bzw. gesundheitspolitischen Inhalten, wobei auf eine ausgeglichene Zusammenstellung der einzelnen Themen geachtet wurde, d. h. beispielsweise, dass sich journalistische Artikel zum Impfen, zur Altenpflege, zu den Folgen des Rauchens oder zu Krankenhauskeimen in quantitativer Hinsicht ungefähr die Waage halten. Die Daten liegen im txt-Format vor, wodurch sie auch automatisiert durchsucht und erforscht werden können. Bis auf ein automatisiertes POS-Tagging (Wortart-Tagset STTS) sind die Daten nicht weiter aufbereitet.[4]

Infolge einer intensiven Durchsicht der Daten wurden zunächst potenziell instruktive Wortbildungskonstruktionen identifiziert. Dabei wurden Wortbildungen fokussiert, die auf teillexikalisierte Muster hindeuten, innerhalb derer also sowohl eine lexikalische Leerstelle als auch eine verfestigte Komponente vorhanden ist. Darüber hinaus wurde bei der Belegzusammenstellung darauf geachtet, dass die Wortbildungen im Rahmen von Selbst- und Fremdpositionierungen Verwendung finden. Durch dieses hermeneutische Herangehen konnten diverse Wortbildungskonstrukte herausgearbeitet werden, die eine ähnliche Form aufweisen (z. B. gleiche Erst- oder Zweitglieder) und die dem Stancetaking innerhalb

[3] Mit der evaluativen bzw. expressiven Morphologie liegt ein Ansatz vor, der sich mit bewertenden Wortbildungsmustern beschäftigt (Bauer 1997; Grandi & Körtvélyessy 2015). Die evaluative Morphologie untersucht in der Regel normabweichende Derivationsmuster (vgl. Stosic 2013: 70). Im Gegensatz dazu nehmen wir Kompositabildungen in den Blick, die aufgrund ihrer Struktur keineswegs der Norm widersprechen und die auch nicht unmarkierten Mustern gegenüberstehen, wie es in der evaluativen Morphologie wiederkehrend der Fall ist (z. B. *Stürmer* vs. *Stürmi*, Dammel 2021: 147). Darüber hinaus wird in der evaluativen Morphologie nicht dezidiert an die gebrauchsbasierte Konstruktionsgrammatik angeschlossen. Dennoch liegen Bezüge zwischen evaluativer Morphologie und Stance-Wortbildungskonstruktionen, wie wir sie in den Blick nehmen, auf der Hand. Diese sollten in zukünftigen Studien zum Thema gemacht werden.

[4] Der Zugriff auf die Daten (samt Download) ist über den folgenden Link möglich: https://osf.io/j8vys/?view_only=779aee809d24403889815870906d94f3.

der kommunikativen Praxis des Online-Kommentierens dienen (z.B. *Rauchgegner*, *Impfpflichtbefürworter*, *Alkohollobby*, *Grillfraktion*). Unser Blick richtete sich demnach nicht nur auf einzelne Wortbildungskonstruktionen, sondern auch auf solche, die formal-strukturelle und/oder semantisch-pragmatische Gemeinsamkeiten miteinander teilen und die demnach als Konstruktionsfamilie beschrieben werden können (vgl. Ruiz de Mendoza Ibáñez, Luzondo Oyón & Pérez Sobrino 2017; Mollica & Stumpf 2022).

In einem zweiten Schritt wurde mittels der Software AntConc systematisch nach konkreten Lexemen, die Bestandteile der manuell identifizierten Wortbildungen sind, im Korpus gesucht, um eine Liste mit Konstrukten der teilschematischen Wortbildungskonstruktionen zu erstellen (z. B. Suche nach *gegner*, *lobby*). Zusätzlich wurden weitere Lexeme abgefragt, die im DWDS als Synonyme zu den im ersten Schritt herausgearbeiteten Lexemen verzeichnet sind (z. B. *Kritiker* synonym zu *Gegner*, *Fraktion* synonym zu *Lobby*), um weitere Belege der verwandten Wortbildungskonstruktionen sammeln zu können. Im Ergebnis entstanden Beleglisten mit Konstrukten, die dieselben Zweitglieder aufweisen, sich aber im Erstglied voneinander unterscheiden (z. B. *Impf-*, *Legalisierungs-*, *Tabak-* usw. *Gegner*; *Pharma-*, *Automobil-*, *Fleisch-* usw. *Lobby*).

In unserer Studie greifen wir zwei Familien an Wortbildungskonstruktionen heraus und möchten zum einen deren Bildungsmuster, die Variation des Erstglieds, Frequenz- und Produktivitätsunterschiede sowie das grundlegende Bedeutungspotenzial beschreiben. Zum anderen werden kontextsensitive Analysen durchgeführt, indem der Fokus auf die syntaktische Einbettung der Wortbildungskonstruktionen gelegt wird. So sollten konstruktionsmorphologische Gebrauchsanalysen unseres Erachtens auch über die Grenze des untersuchten Wortes hinausgehen und seine Einbettung in komplexere (morpho-)syntaktische Strukturen berücksichtigen, um tiefergehende Einsichten in die Semantik und Pragmatik der beleuchteten Wortbildungskonstruktion zu erhalten. Mithin sind die von uns untersuchten Wortbildungen durch den unmittelbaren Kotext (d. h. den Online-Kommentar) sowie den Praxis-Zusammenhang des gesundheitsbezogenen Kommentierens von Online-Nachrichten in einem entsprechenden Leser:innenforum als Kontext geprägt. Insbesondere vor dem Hintergrund des Stancetakings plädieren wir für ein Aufweichen der Grenzen zwischen (Konstruktions-)Morphologie und Syntax, da die musterhaften syntaktischen Einbettungszusammenhänge eine wichtige Rolle für das Stance-Profil der

Wortbildungen spielen können. Kurzum: Bei der (gebrauchsbezogenen) Analyse von Wortbildungskonstruktionen sollte immer auch der Ko(n)text miteinbezogen werden, da Wortbildungen selten für sich alleine stehen, sondern in der Regel in Verbindung mit anderen sprachlichen Einheiten und Strukturen auftreten.

4. Fallstudien

4.1 Konstruktionsfamilie I: [X-*Gegner*], [X-*Verweigerer*] und Verwandtes

4.1.1 Morphologischer Fokus

Die erste Konstruktionsfamilie besteht aus teillexikalisierten Determinativkomposita, die sich – im Großteil der Fälle – aus einem (mehr oder weniger) variablen Erstglied zusammensetzen, das Bezug auf ein Stance-Objekt (*Impfung*, *Legalisierung*, *Tabak*, *Raucher*, *Klima* usw.) nimmt, und einer überschaubaren Gruppe an Zweitgliedern, die die Haltung gegenüber diesem Stance-Objekt zum Ausdruck bringen. Die festen Zweitglieder gehen auf explizite Derivate nach dem Muster [Verbstamm + *-er*]$_N$[5] mit der Bedeutung ‚Nomen Agentis' zurück, wobei es sich um Personenbezeichnungen auf Grundlage einer bestimmten Position, die eingenommen wird, handelt (wie *Gegner*[6], *Verweigerer*, *Skeptiker*, *Befürworter* usw.). Morphologisch genauer betrachtet handelt es sich bei den Wortbildungskonstruktionen um Rektionskomposita (als Untergruppe der Determinativkomposita), da das deverbale Zweitglied

> eine valenzgrammatisch bedingte semantische Leerstelle (Argumentstelle) vom Verb mitbringt […]. Die vom Verb eröffnete und vom abgeleiteten Substantiv „ererbte" Valenzstelle wird im Kompositum vom Erstglied ausgefüllt. (Fleischer & Barz 2012: 139)

Wörter wie *Verweigerer* oder *Befürworter* eröffnen also aufgrund der zugrunde liegenden Positionierungsverben *verweigern* und *befürworten* Determinans-Leerstellen, in die ein Stance-Objekt tritt, das verweigert oder befürwortet wird. Die allgemeine Wortbildungsbe-

[5] Eine Ausnahme stellen *Skeptiker* und *Fanatiker* dar, in denen ein Konfix als Basis fungiert.

[6] Das Wort *Gegner* geht ursprünglich auf ein Verb zurück, vgl. hierzu den Eintrag im DWDS: „Gegner m. ‚Widersacher, Feind'. Mnd. *gēgenēr*(*e*), *jēgenēre* ‚Gegner im Kampf, Widersacher vor Gericht' (14. Jh.) ist Nomen agentis zu mnd. *gēgenen*, *jēgenen* ‚jmdm. begegnen, entgegenkommen'." (www.dwds.de/wb/Gegner, aufgerufen am 7. Februar 2023).

deutung der verwandten Konstruktionen lässt sich demnach aus valenzbezogenen und semantischen Eigenschaften der zweiten unmittelbaren Konstituente ableiten. Paraphrasiert werden kann die Semantik in relativ schematischer Hinsicht wie folgt: ‚Bezeichnung für eine Person oder Personengruppe (Determinatum), die einem Stance-Objekt (Determinans) negativ oder positiv gegenübersteht'. Dass sich die Positionierungen von negativ (ablehnend) und positiv (zustimmend/befürwortend) als Endpunkte eines Kontinuums betrachten lassen, zeigt das graduelle Verhältnis, das sich zwischen den Positionierungen als Gegner, Verweigerer, Skeptiker, Befürworter usw. aufspannt.

Die Determinans-Leerstelle der beleuchteten Wortbildungskonstruktionen wird durch variierende Substantive aufgefüllt, mit Abstand am häufigsten treten jedoch Konstrukte mit dem Verbstamm *Impf* als Erstglied auf.[7] Aufgrund der hohen Frequenz können die Belege mit *Impf* wie *Impfgegner* (154 Belege von 179 Belegen), *Impfverweigerer* (24 Belege von 31 Belegen) und *Impfbefürworter* (28 Belege von 49 Belegen) als stark verfestigt angesehen werden (vgl. Tabelle 1). Die hohe Frequenz dieses Erstglieds ist eine offensichtliche Gemeinsamkeit der verschiedenen, allerdings eng miteinander verwandten Konstruktionen. Zudem treten in die Determinans-Stelle der beiden Konstruktionen [X-*Gegner*] und [X-*Befürworter*] sowohl das Wort *Legalisierung* als auch die formal und semantisch verwandten Wörter *Impfung* und *Impfpflicht*. Diese deckungsgleichen und zum Teil bedeutungsähnlichen Erstglieder sind ein weiteres Indiz dafür, dass die untersuchten Wortbildungskonstruktionen als Familie im Sinne der Konstruktionsgrammatik aufgefasst werden können.

Tab. 1: Semantische und lexikalische Charakteristika der Konstruktionsfamilie I

Konstruktion	**[X-*Gegner*]**	**[X-*Verweigerer*]**	**[X-*Skeptiker*]**	**[X-*Befürworter*]**
Bedeutung der Konstruktion (in Anlehnung an das DWDS)	‚Person, die X bekämpft, gegen X opponiert'	‚Person, die X verweigert'	‚Person, die X gegenüber skeptisch ist'	‚Person, die sich für X ausspricht, X unterstützt'

[7] Trotz dieses formalen Unterschieds subsumieren wir die gesammelten Konstrukte aufgrund ihrer semantisch-pragmatischen Ähnlichkeit unter einer Wortbildungskonstruktion (entgegen der Modellierung von Wortbildungsmustern nach Fleischer & Barz 2012: 69–71, nach denen sich ein Wortbildungsmuster aus gleichen formalen Bestandteilen zusammensetzt).

Erstglieder (in Klammern Anzahl der Belege)	*Impf* (154), *Legalisierung* (12), *Tabak* (3), *Drogen* (2), *Impfung* (2), *Raucher* (2), *Rauch*, *Tierversuch*, *Heroin*, *GVO*	*Impf* (24), *Energiewende* (2), *Vollkorn* (2), *Bildung*, *Kriegsdienst*, *Realität*	*Klima* (4), *Impf* (2), *Pseudo* (2), *Kultur* (2), *Alles-Chemie- und Strahlung*	*Impf* (28), *Legalisierung* (14), *Impfpflicht* (6), *Verbot*
Tokens und Types	179 Tokens, 10 Types	31 Tokens, 6 Types	11 Tokens, 5 Types	49 Tokens, 4 Types

Über die in Tabelle 1 verzeichneten Wortbildungskonstruktionen hinaus wurde nach weiteren bedeutungsähnlichen Konstruktionen im Korpus gesucht. Andere, deutlich niedrigfrequentere Wortbildungskonstruktionen oder nur singulär vorkommende Konstrukte, die einem ähnlichen Schema folgen, sind etwa [X-*Fanatiker*] (*Gesundheit* [3 Belege], *Homöpathie*, *D3*, *Globuli*), *Impfverfechter* (2 Belege), *Prohibitionsverherrlicher* und *Rauchenrelativierer* (vgl. Belege 8 und 9).

(8) […] Eine "seriöse" wissenschaftliche Theorie will und kann ich nicht liefern, aber so schlau die **Impfverfechter** hier auch zu Argumentieren meinen, sollten Sie bei all Ihrer Voreingenommenheit auch die Gegenseite nicht aus den Augen lassen. […] (Zeit.de, Impfpflicht und Eltern, 01.06.2017)

(9) […] Hier rennen wieder mal ein paar **Gesundheitsfanatiker** rum und meinen die Welt retten zu müssen. […] (Spiegel.de, Lebenszeit durch Rauchstopp, 31.05.2017)

Unter Einbezug dieser weiteren Beispiele lassen sich – wie bereits zuvor angedeutet – feingranulare Bedeutungsunterschiede zwischen den Familienmitgliedern feststellen, die auf die Semantik der verschiedenen Zweitglieder zurückzuführen sind. So unterscheiden sich die Konstruktionen darin, mit welcher Vehemenz und Bestimmtheit sich die mittels dieser Wortbildung entworfenen Akteure gegen oder für einen (fremdinitiierten) Vorgang (etwa Impfung oder Legalisierung), eine (gesundheitsschädliche) Substanz (etwa Drogen, Tabak, Heroin), eine bestimmte Personengruppe (u. a. Raucher) usw. positionieren. Im Grunde verteilen sich die Konstruktionen auf einer Skala zwischen geringerem und stärkerem Einsatz gegen oder für eine Sache: Auf der Kontra-Skala reicht die Bandbreite von *Skeptiker*

über *Verweigerer* bis hin zu *Gegner*, auf der Pro-Skala von *Relativierer* über *Befürworter* und *Verfechter* bis hin zu *Verherrlicher* und *Fanatiker* mit Bezug auf ein durch das Erstglied entworfenes Stance-Objekt.[8]

Erwähnenswert ist, dass die in Tabelle 1 gelisteten Zweitglieder in (viel) geringerem Maße als einzelnes Lexem im Korpus auftreten (*Gegner* 42-mal, *Verweigerer* 7-mal, *Skeptiker* 8-mal und *Befürworter* 18-mal). Den Kommentierenden scheint es ein Anliegen zu sein, auf verdichtende Komposita zurückzugreifen, um sowohl eigene Positionen als auch Fremdpositionierungen vorzunehmen (vgl. ausführlicher Kapitel 4.1.2). Positionierungsnomen wie *Gegner*, *Befürworter, Relativierer* usw., die bereits als Derivate zu einer dichten Äußerungssemantik beitragen, können spezifiziert und vereindeutigt werden. Die Wortbildung bietet für diese Spezifizierung insbesondere durch die Komposition eine ökonomische Lösung; mittels eines Determinans lässt sich das Zweitglied näher bestimmen, indem das Stance-Objekt verhältnismäßig exakt entworfen werden kann. In Anlehnung an Fleischer & Barz (2012: 130) tendieren die einzelnen Kompositionsglieder somit „zur Reduzierung oder Beseitigung der Polysemie". Förderlich ist hierbei auch, dass die Komposition als Wortbildungsart kaum strukturelle und semantische Restriktionen aufweist (vgl. Schlücker 2012: 2). Komposita lassen sich deshalb recht spontan und ohne größeren kognitiven (Formulierungs-)Aufwand bilden.

4.1.2 Ko(n)textbezogene Analysen

Die kontextsensitive Analyse der Belege zeigt, dass die entsprechenden Wortbildungen bevorzugt im Plural, der häufig mit dem Singular in der Form übereinstimmt, verwendet werden (vgl. Tabelle 2). Da Singular- und Pluralform vermehrt zusammenfallen und der Kotext mitunter nicht zur Disambiguierung beiträgt, bleiben einige Formen ambig, was ihren Numerus betrifft. Nicht nur wird mittels dieser Wortbildungen wiederkehrend auf Kollektiva referiert, auch treten die entsprechenden Nomen deutlich häufiger in einer

[8] Vgl. hierzu die Bedeutungsangaben im DWDS (die Bedeutung der Substantive *Relativierer* und *Verherrlicher* basiert auf den Angaben zu den zugrunde liegenden Verben, da die beiden Substantive nicht im DWDS lemmatisiert sind): *Relativierer* ‚jmd., der etw. in seiner Gültigkeit einschränkt, vor allem dadurch, dass er es mit anderem in Beziehung setzt, in einem übergeordneten Zusammenhang betrachtet'; *Verfechter* ‚Person oder Organisation, Gruppierung o. Ä., die energisch für etw. eintritt, etw. verteidigt, unterstützt'; *Verherrlicher* ‚jmd., der jmdn., etw. überschwänglich rühmt, preist'; *Fanatiker* ‚jmd., der von einer Idee besessen ist und sie unduldsam, mit blinder Leidenschaft verficht'.

fremdpositionierenden, denn in einer selbstpositionierenden Funktion auf: Es wird über eine Gruppe an Stance-Akteuren geschrieben, von der man sich mehr oder weniger explizit abgrenzt.

Tab. 2: Ko(n)textbezogene Charakteristika der Konstruktionen [X-*Gegner*/*Verweigerer*/*Skeptiker*/*Befürworter*][9]

Konstruktion	**Num.**	**S-/F-Kat.**	**Adjektiv-Attribute zur Wortbildung**	**Prädikativa zur Wortbildung**
[X-*Gegner*]	Pl.: 144 Sg.: 28 A: 5	F: 165 S: 11 A: 1	**Impfgegner**: *lernresistent* (3), *bekannt* (2), *echt* (2), *sogenannt* (2), *un-/asozial* (2), *akademisch*, *ähnlich*, *bewusst*, *blöd*, *demagogisch*, *dubios*, *fundamental*, *hart*, *homöpathievertrauend*, *pharmakritisch*, *radikal*, *schnappatmend*, *seltsam*, *unbelehrbar*, *vehement*, *vegan*, *wahr*, *wirklich* **Drogengegner**: *überzeugt* (2) **Rauchergegner**: *lieb* (2) **Tierversuchsgegner**: *fundamentalistisch*	**Impfgegner**; NP: *quasireligiöse Fanatiker* (2), *Akademiker*, *Bruchteil des Problems*, *der Meinung*, *ein Graus*, *verblendete Ideologen*, *VT-Wichtel, nicht selten auch „Reichsbürger“*; AdjP: *nicht schuld* (6), *gutsituiert* (2), *besser informiert als Impfbefürworter*, *dumm und dusselig*, *genauso lustig wie empörte Reichsbürger*, *nicht gut informiert*, *nicht pauschal gegen das Impfen*, *weniger intelligent*
[X-*Befürworter*]	Pl.: 39 Sg.: 9 A: 1	F: 41 S: 5 A: 3	**Impf(pflicht)befürworter(in)**: *bedingungslos* (2), *unkritisch* (2), *absolut*, *ausgewiesen*, *fanatisch*, *militant*, *radikal*, *stark*, *strikt*, *wissenschaftlich argumentierend*	**Impfbefürworter;** AdjP: *schuld* (6), *beweispflichtig* (2)
[X-*Verweigerer*]	Pl.: 29 Sg.: 2	F: 29 S: 1 A: 1	**Impfverweigerer**: *knallhart*, *verbohrt*, *vorsätzlich* **Energiewendeverweigerer**: *grenzdebil* (2)	**Impfverweigerer**; NP: *nicht die Hauptschuldigen*; AdjP: *geläutert*, *verantwortlich*
[X-*Skeptiker*]	Pl.: 7 Sg.: 3	F: 9 S: 1	**Klimaskeptiker**: *sogenannt*	

[9] Die Abkürzungen, die innerhalb der Tabelle verwendet werden, sind wie folgt aufzulösen: Num. = Numerus, Pl. = Plural, Sg. = Singular, A = ambig; Kat. = Kategorisierung, F = Fremdpositionierung; S = Selbstpositionierung.

Die Adjektivattribute zu den entsprechenden Konstrukten zeigen, dass zum einen die Überzeugtheit und Bedingungslosigkeit der entsprechenden Stance-Akteure in den sprachlichen Vordergrund gerückt werden: Es wird über echte, fundamentale, radikale, vehemente, wahre, wirkliche Impfgegner, über bedingungslose, absolute, strikte Impfbefürworter usw. geschrieben. Zum anderen wird – auch durch die Hinzunahme der Subjektsprädikativa – deutlich, dass die entsprechenden (Fremd-)Positionierungen eine Abwertung in der Kommentierpraxis erfahren: Lernresistente, asoziale, blöde, demagogische, dubiose, seltsame, unbelehrbare Impfgegner sind quasi-religiöse Fanatiker, ein Graus sowie verblendete Ideologen usw. Impfverweigerer scheinen verbohrt, Energiewendeverweigerer gar grenzdebil. Die Schreibenden nutzen wiederkehrend die Möglichkeit, die entsprechenden Komposita durch Verfahren der Attribuierung zu evaluieren und die (zumeist) fremdpositionierten Akteure mit Blick auf soziale Werte herabzusetzen. Nur selten wird eine relativierende Haltung gegenüber diesen Kollektiva eingenommen, etwa, indem Impfverweigerer nicht als die Hauptschuldigen betrachtet werden oder Impfgegner als besser informiert als Impfbefürworter dargestellt werden. Dass die Positionierungen von Impfgegnern und -befürwortern im Sinne der „kontrastiven Differenzierung“ nach Wildgen (1982: 245–247) wiederkehrend gegenübergestellt werden, untermauern auch die häufigsten Kollokatoren zum Suchausdruck [impfgegner|impfgegnern] (vgl. Tabelle 3). Hierbei ist das Verfahren der Komposition ein wichtiges Mittel, um bei Beibehaltung eines Elements (Zweit- oder Erstglied) verschiedene Wörter (und in unserem Fall Stance-Akteure) voneinander abzugrenzen.

Tab. 3: Kollokatoren (5L/5R) zu [impfgegner|impfgegnern]

Kollokator	Rank	FreqLR	FreqL	FreqR	Range	Likelihood	Effekt
impfbefürworter	1	11	3	8	3	100.502	7.993
bin	2	14	10	4	3	38.199	3.254
verschwoerungs-theoretiker	3	3	3	0	1	32.955	9.288
pseudoargument	3	3	3	0	1	32.955	9.288
lernresistenter	3	3	3	0	1	32.955	9.288
impfbefuerworter	3	3	0	3	1	32.955	9.288
hysterie	7	5	5	0	2	30.462	5.802
kein	8	13	11	2	3	26.452	2.681
fanatiker	9	3	1	2	2	26.173	7.704
schuld	10	6	0	6	1	26.173	4.304

Interessant ist auch, dass die 1.Ps.Sg. des Verbs *sein* sowie das Indefinitartikelwort *kein* häufig zum Ausdruck *Impfgegner* hinzutreten. Die Schreibenden grenzen sich dezidiert von der Kategorisierung als Impfgegner ab, indem sie die Nominalphrase *kein Impfgegner* als Subjektsprädikativum instantiieren (vgl. Belege 10 und 11). Auf diese Weise wird eine (durch Mitkommentierende möglicherweise erfolgende) Positionierung als Impfgegner, die mit einem bestimmten opponierenden Verhalten assoziiert ist, explizit zurückgewiesen; stattdessen identifizieren sich die Schreibenden mit einer moderateren Position (vgl. Leppänen et al. 2013: 112). Diese Verwendungen der Wortbildungen erfolgen – naheliegenderweise – allesamt im Singular (vgl. Tabelle 2).

(10) […] Nur zur Erläuterung: **Ich bin kein Impfgegner**, billige aber jedermann/jederfrau eine abweichende Auffassung zu. Da darf ich schon fragen, wer hier diffamiiert?! (Spiegel.de, Schlechter Masernschutz, 21.08.2017)

(11) […] Noch mal zur Klarstellung: **Ich bin kein Impfgegner** - meine Kinder sind komplett durchgeimpft. (Zeit.de, Impfpflicht und Eltern, 01.06.2017)

Wie bereits angedeutet, sind die beleuchteten Positionierungen an ein bekanntes und typisiertes (sprachliches) Verhalten geknüpft. Die Schreibenden machen dieses Wissen um typische Aussagen, die dem jeweiligen Stance-Kollektiv zugesprochen werden, mitunter sichtbar, indem sie Äußerungen rekonstruieren. So gibt der Schreibende in Beleg 12 an, welche Äußerungen seiner Ansicht nach der Haltung von Impfbefürwortern und Impfgegner entsprechen. Solche Belege sind mit Blick auf das Stance-Profil der untersuchten Wortbildungskonstruktionen insofern instruktiv, als sie durch die Praxis fundierte Rückschlüsse auf die sozio-kognitiv verankerte Funktionsseite der entsprechenden Konstruktionen zulassen.

(12) Alle Jahre wieder kommt die Impfpflichtdebatte aufs Tableau. Radikalen **Impfbefürwortern** ("Impfen ist gut. Immer. Wer das nicht anerkennt handelt verantwortunglos gegenüber seinen Kindern und den Kindern anderer") steht eine nicht minder radikale Gruppe von **Impfgegnern** gegenüber. Ihr Motto: "Impfen ist schlecht. Immer. Wer das nicht anerkennt, handelt verantwortungslos und ist zudem zu blöd, um die Masche der Pharmalobby zu durchschauen." […] (Zeit.de, Impfpflicht und Eltern, 01.06.2017)

Die beleuchteten Wortbildungen werden wiederholt in verschiedenen Adressierungskonstruktionen verwendet (vgl. Belege 13 bis 16). Hierbei wird das gesamte Stance-Kollektiv, das durch eine bestimmte Haltung gekennzeichnet ist, angesprochen.

(13) […] **Und all die grenzdebilen Energiewendeverweigerer** - glaubt es oder glaubt es nicht, Leitungswasser werdet Ihr noch bei 80.-/m3 sehen wenn durch das günstige Fracking Trinkwasser kaum noch bezahlbar wird. […] (Spiegel.de, Resistente Keime als Todesursache, 03.06.2015)

(14) **Hallo Impfpflichtbefürworter**, wo seid ihr ? Könnte es sein, dass es vielen die Sprache verschlagen hat bei diesem sachlichen Artikel. […] (Zeit.de, Verdreifachung der Masernfälle, 08.01.2018)

(15) **An alle Rauchenrelativierer!** […] Ein Tip fürs entwöhnen: bei großem Verlangen einfach 3-4mal zügig im Wohnzimmer hin und her gehen, das hat mir das Verlangen genommen (Atemnot). […] **Allen Nichtraucheranwärtern** drücke ich die Daumen und wünsche einen starken Willen. Gruß (Spiegel.de, Lungenkrankheit COPD, 24.07.2016)

(16) […] **An alle "Cannabis-In-Spe-Legalisierungsbefürworter"**: Glauben Sie, mit einer Legalalisierung wird der […] (Zeit.de, Cannabis auf Rezept, 01.11.2017)

Diese Adressierungen selegieren eine Gruppe an Mitlesenden/-kommentierenden als Adressierte, womit deren grundsätzliche Erreichbarkeit innerhalb dieser Schreibpraxis vorausgesetzt wird: Die Kommentierenden schreiben mithin nicht (nur) über ein Stance-Kollektiv, sondern auch an diese Gruppe gerichtet. Der (verdichtenden) Wortbildung kommt eine identifizierende, kategorisierende und differenzierende Funktion zu. Durch die Einbettung in die aufgezeigten Adressierungskonstruktionen werden die entsprechenden Aussagen/Fragen für diese Gruppierung an Stance-Akteuren als relevant markiert. Die Schreibenden selbst nehmen eine Position der epistemisch-deontischen Überlegenheit ein, indem Belehrungen, Empfehlungen und (durchaus provozierend anmutende) Fragen formuliert werden.

4.2 Konstruktionsfamilie II: [X-*Fraktion*], [X-*Lobby*] und [X-*Mafia*]

4.2.1 Morphologischer Fokus

Die zweite Konstruktionsfamilie umfasst teilschematische Determinativkomposita mit den festen Zweitgliedern *Fraktion*, *Lobby* und *Mafia*.[10] Neben der gemeinsamen Form (X-*Fraktion*/*Lobby*/*Mafia*) ähneln sich die Wortbildungskonstruktionen in ihrer Semantik und Pragmatik. Die semantische Ähnlichkeit kommt sowohl im lexikalisierten Zweitglied und in den Lexemen, die in die Leerstelle (Erstglied) treten, als auch in der allgemeinen Wortbildungssemantik zum Vorschein.[11] So eint die Zweitglieder *Fraktion*, *Lobby* und *Mafia*, dass mit ihnen Gruppen bezeichnet werden, die ein gemeinschaftsstiftendes Interesse (aus monetären oder politischen Gründen) an einer bestimmten Entität haben: Die Wörter verweisen demnach auf ein entindividualisiertes und abstraktes Kollektiv (von Menschen), das für eine (in die X-Stelle der Konstruktion tretende) Entität (z. B. ein Produkt, ein Wirtschaftszeig, eine politische Richtung oder Überzeugung) im öffentlich-politischen Kontext Stellung bezieht und sich für die Entität ausspricht. Mithin lassen sich auch diese Konstruktionen als Stance-Ressourcen begreifen; referiert wird auf Stance-Kollektiva, die eine spezifische Position gegenüber der entsprechenden Entität, bei der es sich im weitesten Sinne um ein Stance-Objekt handelt, eint.

Mit Blick auf die allgemeine Wortbildungsbedeutung handelt es sich um „Komposita mit relationalem, d. h. mit ‚semantisch ergänzungsbedürftigem' oder (aufgrund von Sachwissen) ergänzungsfähigem Zweitglied" (Fleischer & Barz 2012: 139). Nach Fleischer & Barz (2012: 141) lässt sich hierbei von einer Semantik der Zugehörigkeit sprechen, und zwar in dem Sinne, dass die Wortbildungskonstruktionen eine semantische Leerstelle (Determinans) aufweisen, die durch das lexikalisierte Determinatum eröffnet wird. So ist die

[10] Es wurde außerdem nach weiteren Wortbildungen mit bedeutungsähnlichen Zweitgliedern wie *Kartell*, *Bande*, *Verein* und *Verband* im Korpus gesucht. Zu diesen Zweitgliedern ließen sich jedoch entweder keine Belege oder aber keine Wortbildungen finden, die mit den drei untersuchten Konstruktionen aufgrund ihrer Semantik und Pragmatik verwandt scheinen.

[11] Die Erstglieder sind fast ausschließlich Substantive; einzig bei *Impf* (*Impflobby*, *Impffraktion*) (und eventuell bei *Grill* in *Grillfraktion*) ist ein Verbstamm vorhanden. Auch wenn hier ein formaler Unterschied besteht, zählen wir die Belege zur gleichen übergeordneten Konstruktion (vgl. hierzu auch Fußnote 6). Darüber hinaus tritt bei der Wortbildungskonstruktion [X-*Mafia*] auch das als Kontamination zu klassifizierende Wort *Pharmafia* auf. Auch wenn hier eine etwas andere Wortbildungsart vorliegt, zählen wir das Wort dennoch zur teilschematischen Wortbildungskonstruktion (*Phar*[*ma*] + *Mafia*); dafür spricht auch, dass in der Wortbildungsforschung durchaus umstritten ist, ob Kontaminationen nicht auch als eine (Unter-)Art der Komposition aufgefasst werden können (vgl. Fleischer & Barz 2012: 94).

Zigarettenlobby eine Lobby, die im Interesse der Zigarettenunternehmen handelt (d. h. sie ist diesen Unternehmen zugehörig) (vgl. Beleg 17), bei der *Fastfoodlobby* handelt es sich um eine Lobby, die sich für Fastfood ausspricht bzw. im Interesse der Fastfoodketten agiert (vgl. Beleg 18).

(17) Die **Zigarettenlobby** in Deutschland muss sehr stark sein. Jedes Mal wenn ich nach Deutschland komme und an den Bahnhoefen die grossen Plakate mit Zigarettewerbung sehe, wo schicke junge Leute irgendetwas tolles machen und sehr viel Spass haben, wunder ich mich, dass das noch erlaubt ist. (Spiegel.de, Warnbilder auf Zigarettenschachteln, 11.02.2017)

(18) Eigentlich wissen wir doch ziemlich genau was zu tun wäre. Aber lieber macht die Politik den Hofknicks vor der **Fastfood- und Food-Lobby**. […] (Spiegel.de, Diabetes bei Kindern, 17.10.2016)

Ein semantischer Unterschied zwischen den drei Konstruktionen besteht in der Art und Weise, wie sich eine Interessengruppe (als Stance-Kollektiv) für die Entität, die in die Determinans-Stelle tritt, engagiert; hierbei ist die Semantik der Zweitglieder bedeutsam (vgl. Tabelle 4). So geschieht das Vertreten der Interessen bei Wortbildungen mit *Fraktion* in der Regel auf legale Weise (im Sinne der ursprünglichen Bedeutung von *Fraktion* als Zusammensetzung gewählter Abgeordneter einer Partei); im Falle von Wortbildungen mit *Lobby* schwingt dagegen mit, dass die entsprechende Lobbyarbeit mitunter in rechtlichen Grauzonen stattfindet und auch Fälle von Korruption nicht selten sind; die Wortbildungskonstruktion [X-*Mafia*] weist schließlich (in Anlehnung an die wörtliche Bedeutung von *Mafia* als Gruppierung des organisierten Verbrechens) eine Semantik des Illegalen auf, da die Mafia kriminelle Methoden zur Durchsetzung ihrer Interessen einsetzt. Die drei Konstruktionen lassen sich somit auf einer Skala zwischen ‚Legalität' und ‚Illegalität' anordnen, wobei anzumerken ist, dass in den Online-Kommentaren zur Bezeichnung dieser Stance-Akteure mit Abstand am häufigsten auf die Wortbildung [X-*Lobby*] zurückgegriffen wird, also auf die Wortbildung, die sich zwischen den beiden Extrempolen verorten lässt. Denjenigen, die sich für eine bestimmte Sache einsetzen, wird somit vorgeworfen, nicht redlich zu handeln; dabei erscheint es aber schwierig, wirkliche Beweise dafür zu finden, dass sich nicht an Gesetze gehalten wird.

Tab. 4: Semantische und lexikalische Charakteristika der Konstruktionsfamilie II

Konstruktion	**[X-*Fraktion*]**	**[X-*Lobby*]**	**[X-*Mafia*]**
Bedeutung der Konstruktion (in Anlehnung an das DWDS)	‚[übertragen] Gruppe, die eigenständige Interessen, die mit X assoziiert sind, innerhalb einer übergeordneten Gemeinschaft verfolgt‘	‚[gelegentlich abwertend] Gruppe, die durch Beeinflussung von Politikern ihre Interessen, die mit X assoziiert sind, auf politischer Ebene durchzusetzen beabsichtigt‘	‚[übertragen, abwertend] Gruppe, Beziehungsgeflecht von (korrupten) Personen, die mit Blick auf einen Gegenstand X (mit zweifelhaften, illegalen oder kriminellen Methoden) zusammenarbeiten und sich gegenseitig begünstigen‘
Erstglieder (in Klammern Anzahl der Belege)	*Grünen-Bundestag* (2), *Grill*, *Bierchen*, *Aluhut*, *Antiraucher*, *Impfbefürworter*, *Impf*, *Rotampel*, *Steak*, *AGW*, *Anti-Tabak*, *Veggie*, *Protein*	*Pharma* (40), *Raucher* (8), *Zigaretten* (7), *Tabak* (6), *Agrar* (5), *Alk* (5), *Lebensmittel* (5), *Alkohol* (4), *Fastfood* (4), *Food* (4), *Impf* (4), *Wirtschaft* (3), *Auto* (2), *Automaten* (2), *Automobil* (2), *Cannabis* (2), *Fleisch* (2), *Frauen* (2), *Gesundheit* (2), *Milch* (2), *Pflege* (2), *Agrarchemie*, *Apotheker*, *Ärzte*, *Diabetesbedarf*, *Diät*, *Drogenmafia*, *Fitnessstudio*, *Globuli*, *Hasch*, *Käse*, *Landwirtschaft*, *Pflegepersonal-und-alte-Leute*, *Prohibitionisten*, *Supermarkt*, *Telekommunikation*, *Tiermast*, *Waffen*, *WHO*, *Zucker*	*Phar* (3), *Krebs* (2), *Drogen*, *Tabak*, *Glücksspiel*, *Russen*, *Lebensmittel*, *Zucker*
Tokens und Types	14 Tokens, 13 Types	137 Tokens, 40 Types	11 Tokens, 8 Types
	‚mit legalen Mitteln handelnd‘	‚mit halblegalen Mitteln handelnd‘	‚mit illegalen Mitteln handelnd‘

Bei der Verwendung von [X-*Lobby*] schwingt demnach eine Vermutung mit, dass die Interessen mit halblegalen Mitteln vertreten werden. Mittels dieser Wortbildungen wird nicht

nur auf eine Gruppe, die eine fürsprechende Haltung gegenüber einer Entität einnimmt und daran geknüpfte Interessen verfolgt, referiert, auch dient die Wortbildung an sich als Stance-Ressource, insofern Dritten etwa ein kriminelles oder grenzwertiges Verhalten zugeschrieben werden kann.

Die Konstruktionsfamilie weist zudem Ähnlichkeiten hinsichtlich der verwendeten Erstgliedern auf. So gibt es sowohl (bedeutungsähnliche) Lexeme, die in allen drei Konstruktionen auftreten ([*Anti*-]*Tabak*, [*Anti*-]*Raucher*), als auch Lexeme, die in zwei Konstruktionen deckungsgleich sind (*Impf*[*befürworter*]; *Phar*[*ma*]; *Zucker*; *Lebensmittel*; *Drogen*[*mafia*], *Cannabis*; *Steak*, *Fleisch*; *Bierchen*, *Alk*/*Alkohol*). Mit Blick auf die Frequenz bestimmter Lexeme, die in der Erststelle realisiert sind, wirkt *Pharma* in der Konstruktion [X-*Lobby*] recht verfestigt, da es in 29 Prozent aller Belege erscheint (40 Belege von 137 Belegen).

Die Daten zeigen, dass die ausgewerteten Konstruktionen in unterschiedlicher Frequenz auftreten, sie aber alle stark reihenbildend sind (vgl. Tabelle 4). Am häufigsten kommen Komposita mit *Lobby* als Determinans vor (137 Tokens, 40 Types), dahinter folgen die Zweitglieder *Fraktion* (14 Tokens, 13 Types) und *Mafia* (11 Tokens, 8 Types). In die Leerstelle der Konstruktion [X-*Lobby*] tritt – wie oben erwähnt – mit Abstand am häufigsten die Komponente *Pharma* (40 Belege). [X-*Fraktion*] und [X-*Mafia*] weisen dagegen kein Erstglied auf, das häufiger als 3-mal im Korpus vorkommt.[12] Aus Wortbildungsperspektive erscheint ferner aufschlussreich, dass die lexikalisierten Zweitglieder *Fraktion*, *Lobby* und *Mafia* seltener in den Online-Kommentaren Verwendung finden wie die mit Erstglied realisierten Wortbildungskonstruktionen; so tritt *Lobby* 46-mal, *Fraktion* 11-mal und *Mafia* 10-mal als Simplex auf – wobei anzumerken ist, dass die Belege mit *Fraktion* häufig und

[12] Betont werden muss allerdings, dass es bei [X-*Fraktion*] und [X-*Mafia*] auch Belege gibt, in denen das Erstglied und somit auch das Zweitglied auf eine andere (ursprüngliche) Bedeutung von *Fraktion* und *Mafia* abzielen (z. B. *Grünen-Bundestagsfraktion*, *Rotampelfraktion*, *Drogenmafia*). Vgl. hierzu die Bedeutungsangaben im DWDS: *Fraktion* ‚organisatorische Gliederung der Abgeordneten einer Partei; organisatorische Gliederung der Abgeordneten voneinander unabhängiger, meist eng kooperierender Parteien mit gleicher bzw. korrespondierender politischer Ausrichtung‘ (www.dwds.de/wb/Fraktion, aufgerufen am 5. Februar 2023); *Mafia* ‚italienische, einer bestimmten Region entstammende Vereinigung, Gruppierung des organisierten Verbrechens‘ (www.dwds.de/wb/Mafia, aufgerufen am 5. Februar 2023).

die mit *Mafia* fast ausschließlich in den in Fußnote 11 erwähnten ursprünglichen Bedeutungen der Wörter realisiert sind. Das Wort *Branche* kommt hingegen häufiger als Simplex vor (20 Belege).

Besonders interessant ist an den Wortbildungskonstruktionen [X-*Lobby* und X-*Mafia*], dass das Erstglied durch die lexikalisierten Zweitglieder eine negative Konnotation erfährt, selbst wenn das Erstglied an sich – also in Alleinstellung – eine neutrale oder positiv konnotierte Bedeutung besitzt (vgl. Belege 19 bis 21). Die beiden Wortbildungskonstruktionen weisen somit eine auf das Zweitglied zurückzuführende negative Bedeutung auf, die bei der Wortbildungskonstruktion [X-*Fraktion*] nicht beobachtet werden kann.

(19) […] wenn die menschen ENDLICH aufwachen und sich nicht von (von pharma-, fleisch- und **milchlobby** finanzierten) "studien" blenden lassen und auf pbe (pflanzen basierte ernährung) umstellen, werdensie sehen, was GESUNDHEIT ist!!! […] (Spiegel.de, Zunehmendes Übergewicht, 17.05.2017)

(20) Ich fürchte, die Pharma- u. **Ärtze-Lobby** fürchtet den Verlust ihrer Geschäfte... (Zeit.de, Hanf-Therapie, 28.12.2017)

(21) […] Solche Ratschläge kann man in jeder Frauenillustrierten beim Friseur nachlesen! Leider kein Wort zur Einschränkung der allmächtigen, milliardenschweren **Lebensmittel- und Zucker- Mafia** und der Werbemaschinerie, die wahrscheinlich auch in der WHO die Fäden ziehen. […] (Spiegel.de, Studie zu Übergewicht bei Kindern, 11.10.2017)

Insgesamt ermöglicht die Wortbildung, mithilfe von (mehr oder weniger variablen) Erstgliedern zu spezifizieren, in welchem Bereich eine Unterstützung durch eine bestimmte Gruppierung hervorgebracht wird. Dabei werten die Kommentierenden, die diese Wortbildungskonstruktionen zur Benennung eines Stance-Kollektivs instanziieren, die entsprechende Gruppierung mehr oder weniger stark ab und unterstellen – entsprechend des jeweiligen Zweitglieds – verschiedene Grade der (Il-)Legalität. Dies wird auch im Zuge einer kontextsensitiven Analyse zunehmend deutlich. Im nächsten Abschnitt richtet sich am Beispiel der frequentesten Konstruktion [X-*Lobby*] der Blick deshalb auf die ko(n)textuelle Einbettung dieser Wortbildungskonstruktion, um weitere Aussagen über deren Stance-Potenzial treffen zu können.

4.2.2 Ko(n)textbezogene Analysen

Die Analyse der syntaktischen Einbettung von [X-*Lobby*] zeigt, wie die Kommentierenden das Stance-Objekt evaluieren (vgl. Tabelle 5). Die Lobbys, zu denen Stellung bezogen wird, werden mittels attributiver sowie prädikativer Adjektive wie *mächtig*, *stark* und *effektiv* als (Personen-)Gruppen entworfen, die einerseits äußerst einflussreich sind und mit großer Effizienz ihre Interessen und Ziele verfolgen. Andererseits drücken solche Adjektive wie *krank* und *ominös* aber auch eine abwertende und skeptische Haltung gegenüber dem Stance-Objekt aus. Weitere syntaktische Einbettungen der Wortbildungskonstruktion deuten insbesondere auf zwei Bedeutungsaspekte hin, die die Kommentierenden mit [X-*Lobby*] verbinden: finanzielle Bereicherung und politische Einflussnahme. So werden mittels Relativsätze, die [X-*Lobby*] attribuieren, sowie durch die Verwendung der Wortbildungskonstruktion als Attribut und Subjekt das finanzielle Interesse sowie die Beeinflussung der Politik seitens der Lobbygruppen näher spezifiziert (z. B. *die ihre Abgeordneten voll im Griff haben*, *die das große Geschäft macht*; *Interessen der Finanziers aus der*, *finanziellen Interessen der*; *das Sagen haben*, *etw. aufkaufen*, *die Finger* [*in etw.*] *drinhaben*). Die Positionierungsfunktion von [X-*Lobby*] im Rahmen des Stancetakings ergibt sich somit nicht nur aus der Wortbildungskonstruktion als solche, sondern auch aus ihrer syntaktischen Einbettung; so sind es insbesondere Attribute, mithilfe derer die Kommentierenden [X-*Lobby*] genauer beschreiben und mithilfe derer sie ihre Meinung zum Ausdruck bringen.

Tab. 5: Syntaktische Einbettung von [X-*Lobby*]

attributive und prädikative Adjektive von [X-*Lobby*]	*mächtig* (5x), (*zu* / *sehr*) *stark* (5x), *effektiv* (2x), *krank* (2x), *flink*, *ominös*
Relativsatzattribute und präpositionale Attribute von [X-*Lobby*]	*welche nicht zwingend daran interessiert sein dürfte* (3x), *die viel mehr verdienen würde* (2x), *die ihre Abgeordneten voll im Griff haben* (2x), *die das große Geschäft macht*, *der der erzielbare Gewinn wichtiger als die Gesundheit ihrer Kunden war*, *in Brüssel*
[X-*Lobby*] ist Attribut von	*Vertreter der* (2x), *Interessen der Finanziers aus der* (2x), *praktisch für die* (2x), *enge Verbindung zur*, *Verbindung zur*, *Argumentation der*, *Bereich der*, *Masche der*, *Betreiben der*, *Verschwörungstheorien über die*, *Argumenten der*, *finanziellen Interessen der*

[X-*Lobby*] ist Subjekt von	(*ganze*) *Arbeit leisten* (3x), *für etw. kämpfen* (3x), *sich bäumen* (2x), *Interesse an etw. haben* (2x), *einschreiten* (2x), *etw. ausrichten* (2x), *das Sagen haben* (2x), *vor etw. sein*, *an etw. hängen*, *etw. aufkaufen*, *etw. schließen*, *jmdn. auszahlen*, *husten*, *jmdm./etw.* (*am nächsten*) *stehen*, *etw. fürchten*, *hinter etw. stecken*, (*nicht*) *existieren*, *der Überzeugung* (*von etw.*) *sein*, *freuen*, *reichen*, *verdienen*, *etw. verhindern*, *etw. gegen jmdn./etw. unternehmen*, *etw. gegen jmdn./etw. haben*, *die Finger* (*in etw.*) *drinhaben*

Da es sich bei der untersuchten Kommentarpraxis mitunter um sequenzielle Kommunikation handelt (d. h. User:innen reagieren auf vorherige Beiträge), erscheint auch ein Blick auf Interaktionsverläufe zwischen Kommentierenden aufschlussreich. Auf diese Weise lassen sich metapragmatische Positionierungen zur Wortbildungskonstruktion [X-*Lobby*] aufdecken. In Beleg 23 reagiert beispielsweise eine Userin auf das von einem anderen User gebrauchte Wort *Pflegelobby* (Beleg 22), indem sie diese Wortbildung in ihrem eigenen Beitrag aufgreift und deutlich macht, dass eine solche Gruppe, die mit dem Kompositum bezeichnet werden könnte, nicht existiere; mittels einer *als*-Perspektivkonstruktion (Merten in Druck a) hebt sie ihre Expertise aufgrund beruflicher Involviertheit hervor und ermahnt mit Nachdruck (*verbitte ich mir*), diese Bezeichnung nicht zu verwenden.

(22) […] Die Politik hat sich mal wieder von der **Pflegelobby** über den Tisch ziehen lassen- weit und breit keine Änderung der Zustände in Sicht. Fazit: Pflegeheim vermeiden, wenn man noch ein wenig Würde erhalten will. (Zeit.de, Eklatante Mängel in der Altenpflege, 14.06.2017)

(23) Oh oh. Es existiert keine **Pflege-Lobby**.
Als Fachpflegekraft verbitte ich mir diese Bezeichnung. […] (Zeit.de, Eklatante Mängel in der Altenpflege, 14.06.2017)

In Beleg 24 zitiert ein User einen Satz, den ein anderer Schreiber gepostet hat und in dem das Wort *Impflobby* zentral ist. Seine Skepsis darüber, ob überhaupt eine Gruppe existiere, die sich für Impfungen (politisch) einsetzt, äußert er, indem er als Reaktion auf das Kompositum *Impflobby* weitere Wörter mit *Lobby* als Zweitglied anführt, die auf andere Substanzen (als Impfstoffe) Bezug nehmen (*Käse-Lobby*, *Globuli-Lobby*). Die beiden Wortbil-

dungen können als Analogiebildungen betrachtet werden, da sie (mehr oder weniger spontan) nach einem „Wort-Vorbild“ (Stein 2007: 462), das aus einem vorherigen Kommentar stammt, gebildet sind (vgl. Arndt-Lappe 2015).

(24) "Das ist ziemlich praktisch für die **Impflobby**"
Nein, ist es nicht. Praktisch wäre, wenn es diese Datensammlung NICHT gäbe. Was ist eigentlich eine **Impflobby**. Sowas wie die **Käse-Lobby**? Oder die **Globuli-Lobby**? […] (Zeit.de, Verdreifachung der Masernfälle, 08.01.2018)

Vor allem im Kontrast zur ersten Konstruktionsfamilie fällt auf, dass mittels *Lobby*-Komposita keineswegs Mitlesende sowie -kommentierende adressiert werden. Vielmehr tauschen sich Schreibende *über* ein entsprechendes Stance-Kollektiv mit anderen User:innen aus (vgl. Beleg 25).

(25) Wieviel Todesfälle, Unfälle, Unfälle mit Verletzten oder gar Toten werden jedes Jahr durch Alkkohol verursacht? aber wie üblich sind mal wieder nur die Raucher daran. **Habt Ihr eigendlich alle Angst vor der Alk-Lobby?** […] (Spiegel.de, Herz-Kreislauf-Erkrankungen durch Rauchen, 25.01.2018)

5. Fazit

In den untersuchten Online-Kommentaren zu Gesundheitsnews zeichnen sich auf Grundlage einer Vielzahl an Konstrukten mit verschiedenen Erstgliedern und festem Zweitglied unterschiedliche teilschematische Wortbildungskonstruktionen ab, die zum einen dem Stancetaking – insbesondere dem Fremdpositionieren – dienen und die zum anderen zwei Konstruktionsfamilien zugeordnet werden können ([X-*Gegner*/*Verweigerer*/*Skeptiker*/*Befürworter*] und [X-*Fraktion*/*Lobby*/*Mafia*]). Die beiden Konstruktionsfamilien ähneln sich in funktionaler Hinsicht insofern, als mit ihnen ein Stance-Kollektiv – also eine Gruppierung, die sich durch eine bestimmte Haltung auszeichnet – fremdpositioniert wird. Den Wortbildungskonstruktionen kommt dabei eine Identifizierungs-, Kategorisierungs- und Differenzierungsfunktion zu. Formal gesehen lassen sich beide Konstruktionsfamilien der Komposition zuordnen. Gegenüber syntaktischen Konstruktionen können somit (komplexe) Bedeutungsaspekte in einem sprachlichen Zeichen verdichtend zum Ausdruck gebracht werden. Die (mehr oder weniger) variablen Erstglieder spezifizieren das Stance-

Objekt (*Gegner*, *Befürworter* usw.) bzw. den thematisch gebundenen Bereich der Kollektivbildung (*Fraktion*, *Lobby* usw.). Unterschiede zwischen den beiden Konstruktionsfamilien liegen erstens in der Art der Komposition. So stellen die Konstruktionen der ersten Konstruktionsfamilie Rektionskomposita dar, bei denen die Wortbildungssemantik recht eindeutig durch die valenzbezogenen Verhältnisse zwischen Erst- und Zweitglied abgeleitet werden kann (z. B. *Vollkornverweigerer*). Die Mitglieder der zweiten Konstruktionsfamilie sind dagegen Komposita mit relationalem Zweitglied; für die Entschlüsselung ihrer Bedeutung ist ein Mehr an Hintergrundwissen vonnöten (z. B., dass sich eine *Zigarettenlobby* nicht nur für Zigaretten ausspricht, sondern sie vor allem auch im Interesse der Zigarettenfirmen handelt). Während mittels der ersten Konstruktionsfamilie wiederkehrend Mitlesende und -schreibende innerhalb der Online-Kommentare adressiert werden, bezieht sich die zweite Konstruktionsfamilie auf Diskursakteure, denen keine Erreichbarkeit innerhalb der Kommentarspalten unterstellt wird; man schreibt also lediglich über sie. Die erste Konstruktionsfamilie kann zudem durchaus für Verfahren der Selbstpositionierung verwendet werden, was allerdings deutlich seltener als der Akt der Fremdpositionierung der Fall ist.

Mit unserer Studie haben wir verdeutlicht, dass die Verknüpfung von Construction Morphology und Stancetaking instruktive und gewinnbringende Perspektiven eröffnet. Die bislang stark formal ausgerichtete Construction Morphology kann insbesondere von der dezidiert pragmatisch-funktionalen Ausrichtung der Stance-Forschung profitieren. Das Forschungsfeld rund um Stance-Phänomene wird durch morphologisch fundierte Studien wesentlich bereichert. Um diesem Anspruch der Integration zweier Paradigmen am Beispiel von Stance-Wortbildungskonstruktionen gerecht zu werden, erscheint es uns zentral, neben einer analytisch morphologischen Beschreibung von Form-Funktionspaaren ebenso eine stärker syntaktisch orientierte und ko(n)textbezogene Perspektive über die Wortgrenze hinaus einzunehmen.

Literatur

Antaki, Charles & Sue Widdicombe. 1998. Identity as an Achievement and as a Tool. In Charles Antaki & Sue Widdicombe (eds.), *Identities in Talk*, 1–14. London: Sage.

Arndt-Lappe, Sabine. 2015. Word-formation and analogy. In Peter O. Müller, Ingeborg Ohnheiser, Susan Olsen & Franz Rainer (eds.), *Word-Formation. An International Handbook of the Languages of Europe*. Volume 2 (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 40), 822–841. Berlin & Boston: De Gruyter.

Barton, David & Carmen Lee. 2013. *Language online. Investigating Digital Texts and Practices*. London & New York: Routledge.

Bauer, Laurie. 1997. Evaluative morphology. In search of universals. *Studies in Language* 21. 533–575.

Bergs, Alexander & Gabriele Diewald (eds.). 2009. *Contexts and constructions* (Constructional approaches to language 9). Amsterdam & Philadelphia: Benjamins.

Booij, Geert. 2010a. *Construction Morphology* (Oxford Linguistics). Oxford: Oxford University Press.

Booij, Geert. 2010b. Construction Morphology. *Language and Linguistics Compass* 4(7). 543–555.

Booij, Geert. 2015. Word formation in Construction Morphology. In Peter O. Müller, Ingeborg Ohnheiser, Susan Olsen & Franz Rainer (eds.), *Word-Formation. An International Handbook of the Languages of Europe*. Volume 1 (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 40), 188–202. Berlin & Boston: De Gruyter.

Booij, Geert. 2016. Construction Morphology. In Andrew Hippisley & Gregory Stump (eds.), *The Cambridge Handbook of Morphology*, 424–448. Cambridge: Cambridge University Press.

Croft, William & D. Alan Cruse. 2004. *Cognitive Linguistics* (Cambridge Textbooks in Linguistics). Cambridge: Cambridge University Press.

Croft, William. 2001. *Radical Construction Grammar. Syntactic Theory in Typological Perspective* (Oxford Linguistics). Oxford: Oxford University Press.

Dammel, Antje. 2021. Evaluative Wortbildung und Personenreferenz. Maskulina auf *-i* und ihre femininen Entsprechungen in alemannischen Dialekten auch als Indikator für Geschlechterstereotype im Wörterbuch. *Linguistik Online* 107(2). 145–176.

Deppermann, Arnulf. 2013. How to get a grip on identities-in-interaction: (What) Does Positioning offer more than Membership Categorization? Evidence form a mock story. *Narrative Inquiry* 23(1). 62–88.

Du Bois, John W. 2007. The stance triangle. In Robert Englebretson (ed.), *Stancetaking in Discourse. Subjectivity, evaluation, interaction* (Pragmatics & Beyond New Series 164), 139–182. Amsterdam & Philadelphia: Benjamins.

Du Bois, John W. & Elise Kärkkäinen. 2012. Taking a stance on emotion: affect, sequence, and intersubjectivity in dialogic interaction. *Text & Talk* 32(4). 433–451.

Elsen, Hilke & Sascha Michel. 2007. Wortbildung im Sprachgebrauch. Desiderate und Perspektiven einer etablierten Forschungsrichtung. *Muttersprache* 117(1). 1–16.

Enghels, Renata & María Sol Sansiñena (eds.). 2022. *Constructional Approach(es) to Discourse-Level Phenomena. Theoretical challenges and empirical advances*. Special Issue der Zeitschrift *Constructions and Frames* 13(1).

Finkbeiner, Rita (ed.). 2019. *On the Role of Pragmatics in Construction Grammar*. Special Issue der Zeitschrift *Constructions and Frames* 11(2).

Fischer, Kerstin & Kiki Nikiforidou (eds.). 2015. *On the interaction of Constructions with Register and Genre*. Special Issue der Zeitschrift *Constructions and Frames* 7(2).

Fleischer, Wolfgang & Irmhild Barz. 2012. *Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache*. 4., völlig neu bearbeitete Auflage (De Gruyter Studium). Berlin & Boston: De Gruyter.

Grandi, Nicola & Lívia Körtvélyessy (eds.). 2015. *Edinburgh Handbook of Evaluative Morphology*. Edinburgh: Edinburgh University Press.

Hein, Katrin. 2015. *Phrasenkomposita im Deutschen. Empirische Untersuchung und konstruktionsgrammatische Modellierung* (Studien zur deutschen Sprache 67). Tübingen: Narr.

Jackendoff, Ray. 2002. *Foundations of Language: Brain, Meaning, Grammar, Evolution*. Oxford: Oxford University Press.

Jaffe, Alexandra. 2009. Introduction: The Sociolinguistics of Stance. In Alexandra Jaffe (ed.), *Stance: Sociolinguistic Perspectives* (Oxford Studies in Sociolinguistics), 3–28. New York: Oxford University Press.

Jayyusi, Lena. 1991. Values and moral judgement: communicative praxis as a moral order. In Graham Button (ed.), *Ethnomethodology and the human sciences*, 227–270. Cambridge: Cambridge University Press.

Hausendorf, Heiko. 2012. Soziale Positionierungen im Kunstbetrieb. Linguistische Aspekte einer Soziologie der Kunstkommunikation. In Marcus Müller & Sandra Kluwe (Hrsgg.), *Identitätsentwürfe in der Kunstkommunikation. Studien zur Praxis der sprachlichen und multimodalen Positionierung im Interaktionsraum „Kunst"* (Sprache und Wissen 10), 93–123. Berlin & Boston: De Gruyter.

Jucker, Andreas & Christa Dürscheid. 2012. The linguistics of keyboard-to-screen communication: A new terminological framework. *Linguistik Online* 56(6). 39–64.

Leppänen, Sina, Samu Kytölä, Henna Jousmäki, Saija Peuronen & Elina Westinen. 2013. Entextualization and resemiotization as resources for identification in social media. In Philip Seargeant & Caroline Tagg (eds.), *The language of social media: communication and community on the internet*, 112–138. Basingstoke: Palgrave.

Merten, Marie-Luis. 2021. „Wer länger raucht, ist früher tot" – Construal-Techniken des (populärmedizinischen) Online-Positionierens. In Marina Iakushevich, Yvonne Ilg & Theresa Schnedermann (Hrsgg.), *Linguistik und Medizin. Sprachwissenschaftliche Zugänge und interdisziplinäre Perspektiven* (Sprache und Wissen 44), 259–276. Berlin & Boston: De Gruyter.

Merten, Marie-Luis. in Druck a. Positionierungen epistemisch, evidential, deontisch: Linguistische Methoden der konstruktionsgrammatischen Stance-Forschung. In Mark Dang-Anh (Hrsg.), *Politisches Positionieren. Sprachliche und soziale Praktik*. Heidelberg: Winter.

Merten, Marie-Luis. in Druck b. Stancetaking konstruktionsgrammatisch: Extrapositionen und verwandte Construal-Ressourcen. In Fabio Mollica & Sören Stumpf (Hrsgg.), *Konstruktionsgrammatik IX: Konstruktionsfamilien im Deutschen*. Tübingen: Stauffenburg.

Mollica, Fabio & Sören Stumpf. 2022. Families of constructions in German. A corpus-based study of constructional phrasemes with the pattern [X_{NP} attribute]. In Carmen Mellado Blanco (ed.), *Productive patterns in phraseology and Construction Grammar. A multilingual approach*, 79–105. Berlin & Boston: De Gruyter.

Östman, Jan-Ola. 2005. Construction Discourse: A prolegomenon. In Jan-Ola Östman & Mirjam Fried (eds.), *Construction Grammars. Cognitive grounding and theoretical extensions* (Constructional approaches to language 3), 121–144. Amsterdam & Philadelphia: Benjamins.

Ruiz de Mendoza Ibáñez, José, Alba Luzondo Oyón & Paula Pérez Sobrino (eds.). 2017. *Constructing Families of Constructions. Analytical perspectives and theoretical challenges* (Human Cognitive Processing 58). Amsterdam & Philadelphia: Benjamins.

Sacks, Harvey. 1972. On the Analyzability of Stories by Children. In John J. Gumperz & Dell Hymes (eds.), *Directions in Sociolinguistics. The Ethnography of Communication*, 325–345. New York: Rinehart & Winston.

Schlücker, Barbara. 2012. Die deutsche Kompositionsfreudigkeit. Übersicht und Einführung. In Livio Gaeta & Barbara Schlücker (Hrsgg.), *Das Deutsche als kompositionsfreudige Sprache. Strukturelle Eigenschaften und systembezogene Aspekte* (Linguistik – Impulse & Tendenzen 46), 1–25. Berlin & Boston: De Gruyter.

Stein, Stephan. 2007. Wortbildungsfehler? Zur Akzeptabilität von Wortbildungsprodukten aus wortbildungstheoretischer und kommunikationspraktischer Perspektive. *Wirkendes Wort* 57(3). 459–485.

Stosic, Dejan. 2013. Manner of motion, evaluative and pluractional morphology. In Ljiljana Šarić (ed.), *Space in South Slavic* (Oslo Studies in Language 5/1), 61–89. Oslo: University of Oslo.

Stumpf, Sören. 2019. Wortebene: Wortbildungsmuster. In Stephan Stein & Sören Stumpf, *Muster in Sprache und Kommunikation. Eine Einführung in sprachliche Vorgeformtheit*. Unter Mitarbeit von Andrea Bachmann-Stein, Natalia Filatkina, Carina Hoff und Martin Wengeler (Grundlagen der Germanistik 63), 41–65. Berlin: Schmidt.

Stumpf, Sören. 2021. Passe-partout-Komposita im gesprochenen Deutsch. Konstruktionsgrammatische und interaktionslinguistische Zugänge im Rahmen einer pragmatischen Wortbildung. *Zeitschrift für germanistische Linguistik* 49(1). 33–83.

Stumpf, Sören. 2023. *Wortbildung diamedial. Korpusstudien zum geschriebenen und gesprochenen Deutsch* (Reihe Germanistische Linguistik 329). Berlin & Boston: De Gruyter.

Wildgen, Wolfgang. 1982. Makroprozesse bei der Verwendung nominaler Ad-hoc-Komposita im Deutschen. *Deutsche Sprache* 10(3). 237–257.

Sören Stumpf
Ludwig-Maximilians-Universität München
Institut für Deutsche Philologie
Schellingstraße 3
D–80799 München
soeren.stumpf@lmu.de

Marie-Luis Merten
Universität Zürich
Deutsches Seminar
Schönberggasse 2
CH–8001 Zürich
mlmerten@ds.uzh.ch

This is an open access publication. This work is licensed under a Creative Commons Attribution CC-BY 4.0 license. To view a copy of this license, visit https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/

ZW JW Zeitschrift für Wortbildung Journal of Word Formation

2023, 7(2), 150–190
DOI: 10.21248/zwjw.2023.2.103

Rita Finkbeiner

Brilleria, *Hipsteria*, *Schlamperia*: Hybride Suffigierung, Expressivität und Konstruktionsmorphologie*

Abstract: The paper investigates expressive hybrid formations in German in which the non-native suffix -(*er*)ia is combined with a native stem. The aim of the paper is to describe these formations systematically for the first time on the basis of a sample corpus, to analyze them with reference to recent approaches to expressive morphology, and to outline the possibilities and limits of a constructional morphological modeling. The investigation reveals that a distinction must be made between two main classes of -(*er*)ia-formations: (i) (meliorative) proper names for stores (*Brill+eria*) and (ii) (pejorative) appellative personal collectives (*Hipster+ia*). The two classes do not behave uniformly in terms of expressivity. An analysis is proposed according to which the meliorative effect in (i) is structurally based but does not occur in every context, while the pejorative effect in (ii) is lexically based and conventionally linked to the word formation pattern. A constructional morphological approach can adequately capture the relevant patterns in the context of schemata, but proves to be of limited value with respect to expressive effects.

Keywords: proper nouns, foreign word formation, melioration, nomina loci, pejoration, personal collectives, loan suffix, suffix *-eria*

1. Einleitung

In der Forschung zur deutschen Wortbildung werden Hybridbildungen aus nativen Basen und nicht-nativen Suffixen zu den selten instanziierten und eher randständigen Wortbildungsprozessen gezählt (Fleischer & Barz 2012: 239; Müller 2015: 1632; Scherer 2019: 69–70). Nach Fleischer & Barz (2012: 239) verbinden sich „exogene Suffixe […] nur in Ausnahmefällen mit indigener Basis“. Müller (2015: 1632) führt dies darauf zurück, dass na-

* Ich bedanke mich bei den Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Tagung "Wortbildung und Konstruktionsgrammatik" (2.–3.12.2021) in Düsseldorf sowie des Forschungskolloquiums Germanistische LInguistik "FoGeL" (9.11.2022) in Mainz für hilfreiche Anregungen zu früheren Fassungen dieses Beitrags. Vielen Dank auch an die beiden anonymen Gutachter:innen für die konstruktive Kritik und an Katrin Hein und Sascha Michel für die Aufnahme in das vorliegende Sonderheft.

tive Affixe, die mit nicht-nativen Stämmen verbunden werden, eine assimilierende Funktion erfüllen, während der umgekehrte Fall der Suffigierung mit nicht-nativem Affix für eine „Alienatisierung“ sorge. Zu den wenigen Beispielen für Hybridbildungen aus nativer Basis und nicht-nativem Suffix, die in der Forschungsliteratur genannt werden, gehören Bildungen mit *-ität* (*Schwulitäten*), *-ist* (*Lagerist*), *-alien* (*Fressalien*) sowie *-ier-* (*gastieren*) (Munske 2009: 245; Müller 2015: 1632; Scherer 2019: 69). Einige Arbeiten liegen auch zu *-istan* (Meibauer 2014) sowie *-itis* vor (Feine 2003; Lüdeling & Evert 2005; Gredel 2018). Insgesamt gibt es aber nur wenige neuere Studien zu weiteren Fällen hybrider Suffigierung, während etwa hybride Konfixkomposita mit Postkonfixen wie *-thek*, *-gate,* *-(o)drom,* *-phob* oder *-tastisch* in jüngerer Zeit verstärkt untersucht wurden (Hoppe 2000; Fließ 2009; Trunkwalter 2009; Flach, Kopf & Stefanowitsch 2018; Michel 2023).

Ein interessanter Fall hybrider Suffigierung im Deutschen, der bislang in der Forschung weitgehend unbeachtet geblieben ist, ist die Bildung von Nomen mit dem nicht-nativen Suffix *-(er)ia*. Obwohl ein kurzer Spaziergang durch die Fußgängerzonen deutschsprachiger Städte genügt, um Beispiele wie *Brilleria*, *Stofferia* oder *Pulloveria* zutage zu fördern, steht eine systematische Beschreibung der formalen, semantischen und pragmatischen Eigenschaften von *-(er)ia*-Bildungen im Deutschen noch aus. Was Bildungen mit *-(er)ia* im Deutschen interessant macht, ist nicht nur die Tatsache, dass es sich hier um einen bisher fürs Deutsche nicht beachteten Fall hybrider Suffigierung handelt, also um einen aus formal-struktureller Sicht auffälligen Wortbildungsprozess, sondern auch die Beobachtung, dass *-(er)ia*-Bildungen offenbar mit bestimmten expressiven Effekten verknüpft sind. Diese Effekte werden deutlich, wenn man Bildungen wie *Bäckeria* mit alternativen nativen Suffigierungen wie *Bäckerei* vergleicht: Es entsteht hier der Eindruck eines bestimmten meliorativen „Mehrwerts“ von *Bäckeria* gegenüber *Bäckerei*, der erklärungsbedürftig ist. Wie im Beitrag gezeigt werden wird, existiert im Deutschen neben dem Muster der Bildung von Geschäftsbezeichnungen zudem ein weiteres produktives Muster, das Personenkollektiva bildet (*Hipsteria*, *Politikeria, Schlipsträgeria*). Mit diesem Muster sind pejorative Bedeutungsaspekte verbunden, die ebenso erklärungsbedürftig sind.

Vor diesem Hintergrund ist es das Ziel des vorliegenden Beitrags, die formal-strukturellen und semantisch-pragmatischen Eigenschaften hybrider Suffigierungen mit *-(er)ia* im Deutschen anhand von Korpusdaten erstmals umfassender zu beschreiben und auf dieser

Grundlage der Frage nachzugehen, worin die Expressivität der Bildungen genau besteht und wie sie zustande kommt. Ausgehend von einem kurzen Überblick zum italienischen Suffix *-eria* und Prozessen seiner Entlehnung ins Englische und Deutsche (Abschnitt 2) werde ich dazu zunächst die formalen und semantischen Eigenschaften von *-(er)ia* im Deutschen auf Basis einer Korpusstudie genauer beschreiben (Abschnitt 3). Im Anschluss untersuche ich die Expressivität der Bildungen, wobei ich auf Erkenntnisse der Forschung zu expressiver Wortbildung zurückgreife (Abschnitt 4). Die Ergebnisse deuten darauf hin, dass der Beitrag von *-(er)ia* zur Expressivität je nach Wortbildungsmuster unterschiedlich zu beurteilen ist. Schließlich stelle ich einige Überlegungen dazu an, wie sich der Wortbildungsprozess und die dazugehörigen expressiven Effekte im Rahmen eines konstruktionsmorphologischen Ansatzes modellieren lassen und worin Vor- und Nachteile eines solchen Ansatzes bestehen könnten (Abschnitt 5). Abschnitt 6 zieht ein kurzes Fazit.

2. *-(er)ia*: Herkunft, Entlehnung, Fremdwortbildung

Das Suffix *-eria* ist ein natives nominales Suffix im Italienischen, das sich auf das Lateinische *-āria* zurückführen lässt, wie auch die verwandten Formen *-erie* im Französischen und *-ería* im Spanischen. Es liegt nahe, anzunehmen, dass das Italienische (und nicht das Spanische) die Gebersprache für das in den deutschen Hybridbildungen verwendete Suffix ist, auch wenn es im Rahmen dieses Beitrags nicht möglich ist, den Entlehnungsprozess im Detail zu rekonstruieren. Für diese Annahme spricht insbesondere die enge semantische Nähe von Ausdrücken wie *Döneria, Krapferia*, *Schnitzleria* zu italienischen Restaurantbezeichnungen wie *Pizzeria*, *Gelateria* oder *Caffeteria*, die sich seit der Nachkriegszeit im Zusammenhang mit der Anwerbung von Arbeitskräften aus Italien auch in Deutschland verbreitet haben und ein plausibles Vorbild für die Hybridbildungen abgeben.[1] Das

[1] Bauer, Lieber & Plag (2013: 240) führen vergleichbare englische Hybridbildungen dagegen auf das spanische Lehnsuffix *-ería* zurück. Dies erscheint insbesondere für den US-amerikanischen Sprachraum plausibel, der in engem Sprachkontakt zum Spanischen steht. Für das Deutsche scheint mir der Einfluss des Italienischen als stärker einzuschätzen zu sein als der Einfluss des Spanischen. Auf Basis der für die vorliegende Studie ausgewerteten Korpusdaten lässt sich diese Frage nicht beantworten. Einen Hinweis auf die stärkere Präsenz des Italienischen gegenüber dem Spanischen im deutschen Sprachraum liefert das Ergebnis der Korpusstudie, dass 42 der 68 nicht-hybriden *-eria*-Bildungen (Types) im Korpus sich eindeutig dem Italienischen zuordnen lassen und nur 13 dem Spanischen, wobei die übrigen eine doppelte Deutung zulassen (vgl. Anhang 1).

hybride Bildungsmuster scheint sich im Deutschen frühestens seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts herausgebildet zu haben, was zu dieser Annahme passt.[2]

Im Italienischen wird *-eria*[3] zur Bildung von Nomina loci, Kollektiva, Nomina actionis und Nomina qualitatis verwendet, vgl. Tab. 1, wobei das N. loci-Muster das zentralste ist (vgl. Schwarze 1995: 504; Rainer 2015: 2720). Am produktivsten ist dabei die Bildung von N. loci aus nominalen Basen (*pizz+eria*). Daneben kann das Suffix im Italienischen Kollektiva erzeugen (*cavall+eria*), wobei dieses Muster nicht stark ausgebaut zu sein scheint.[4] Die Muster zur Bildung von N. actionis (*millant+eria* ‚Prahlerei') und N. qualitatis (*meschin+eria* ‚Kleinlichkeit') weisen eine pejorative Komponente auf (vgl. Schwarze 1995: 506; Rainer 2015: 2721–2722). Bei den N. actionis überwiegen nominale und verbale Basen, bei den N. qualitatis adjektivische Basen.

Tab. 1: Wortbildungsmuster mit *-eria* im Italienischen

Semantik	**Nominale Basis**	**Verbale Basis**	**Adjektivische Basis**
N. loci	*pizz+eria* 'Pizzeria' *gelat+eria* 'Eisdiele' *libr+eria* 'Bücherei'	*stir+eria* ‚Dampfbügelei' *conc+eria* ‚Gerberei' *fond+eria* ‚Gießerei'	*bianch+eria* ‚Weißwäschegeschäft'
Kollektiva	*cavall+eria* ‚Kavallerie' *argent+eria* ‚Silberware'		
N. actionis	*furfant+eria* ‚Schurkerei' *snobb+eria* ‚Snobismus'	*millant+eria* ‚Prahlerei' *rub+eria* ‚Stehlerei'	
N. qualitatis	*poltron+eria*[5] ‚Trägheit'		*spilorc+eria* ‚Geiz' *bigott+eria* ‚Scheinheiligkeit' *meschin+eria* ‚Kleinlichkeit'

[2] In einem Artikel in der *Welt* werden die Anfänge des hybriden Musters auf die 1980er Jahre datiert, allerdings ohne Angabe einer Quelle (https://www.welt.de/kultur/article144352129/Die-Pizzeria-und-ihre-daemlichen-deutschen-Kinder.html).

[3] Genau genommen handelt es sich um das Suffix *-eri-* plus den Themavokal *-a* (vgl. Schwarze 1995: 486–488).

[4] Bei Schwarze (1995: 507) wird das Suffix bei dem Muster „Einfacher Gegenstand – kollektiver Gegenstand" nicht erwähnt. Bildungen wie *cavalleria* (auch: *fanteria* ‚Infanterie' mit der Basis *fante* ‚Soldat') und *argenteria* lassen sich aber hier einordnen.

[5] Ital. *poltrona* ‚Sessel'.

Dass *-eria* in andere Sprachen entlehnt wurde, zeigt erstmals Siegel (1979), die Bildungen mit *-(e)teria*/*-(t)eria* im Englischen untersucht, wobei sie keine Angaben zu deren möglicher Herkunft macht. Sie unterscheidet für das Englische drei Suffixvarianten in Abhängigkeit von der phonologischen Umgebung (Siegel 1979: 177; vgl. auch Zwicky & Pullum 1987: 331–332), vgl. (1):

(1) a. Basen auf /-t/: *-eria*: basket+eria, casket+eria, garment+eria, chocolat+eria

b. Basen auf Vokal: *-teria*: candy+teria, honey+teria, radio+teria, soda+teria

c. Basen mit Endakzent: *-eteria*: clean+eteria, lunch+eteria, balloon+eteria, design+eteria

Für Zwicky & Pullum (1987) stellen die Hybridbildungen auf *-(e)teria*/*-(t)eria* im Englischen, deren Funktion sie mit „cutesy names for retail outlets" (Zwicky & Pullum 1987: 331) angeben, ein Fallbeispiel für *expressive morphology* dar, also für einen morphologischen Prozess, der mit expressiven Effekten verknüpft ist:

> It is not the case that a speaker could, in a serious context of discussion like a business meeting, refer to a specialist retail outlet for laser equipment as a laserteria without raising chuckles. The words formed by *-(e)teria*[6] suffixation are whimsical coinages, carefully contrived for dubbing commercial enterprises, and carry an effect lacking in plain derivational morphology. (Zwicky & Pullum 1987: 335–336)

Bei Hybridbildungen wie *candyteria* im Englischen entsteht also ein expressiver Bedeutungsaspekt, den die nicht-hybriden Bildungen vom Typ *pizzeria* im Italienischen nicht aufweisen. Für deutsche Hybridbildungen vom Typ *Brilleria* ergibt sich mit Blick auf die expressiven Effekte ein vergleichbares Bild. Dies wirft die Frage auf, ob es einen Zusammenhang zwischen den formalen Eigenschaften des Wortbildungsprozesses – Suffigierung einer nativen Basis mit einem nicht-nativen Stamm – und diesen expressiven Effekten gibt.

[6] Es ist unklar, warum Zwicky & Pullum (1987: 335–336) an dieser Stelle die verschiedenen Suffixvarianten zu „*-(e)teria*" zusammenfassen, was *-eria* als Variante faktisch ausschließt. Einige Seiten zuvor stimmen sie ausdrücklich Siegels Unterscheidung in die drei Varianten *-eria*, *-teria* und *-eteria* zu (vgl. Zwicky & Pullum 1987: 331). Bauer, Lieber & Plag (2013: 240) deuten einen Prozess an, bei dem zunächst das bereits im 19. Jh. entlehnte *cafeteria* das Muster für Bildungen mit dem als *-teria* analysierten Suffix abgibt, wobei in jüngerer Zeit auch Bildungen aufträten, „[that] are formed directly on analogy to the Spanish affix", d. h. *-eria* (*fruiteria*, *groceria*).

Ich komme auf diese Frage in Abschnitt 4 zurück. Auffällig ist, dass es im Englischen offenbar kein pejoratives Bildungsmuster gibt (*Hipsteria*, *Politikeria*).[7] Die Verhältnisse im Englischen können somit allenfalls teilweise zur Erklärung des Bildungsmusters im Deutschen herangezogen werden.

Zur Entlehnung des Musters ins Deutsche liegen bisher keine Arbeiten vor. Die für den vorliegenden Beitrag durchgeführte Korpusstudie (vgl. Abschnitt 3) zeigt aber klar, dass die hybride Suffigierung mit -(*er*)*ia* auch im Deutschen produktiv genutzt wird. Es kommen prinzipiell zwei Möglichkeiten in Frage, wie -(*er*)*ia* ins Deutsche gelangt ist, die sich allgemein für die Fremdwortbildung unterscheiden lassen (vgl. Müller 2015: 1618): Entweder durch die Übernahme eines Suffixes und dessen Aktivierung im Deutschen (z. B. *inter-*, *-abel*) oder durch Morphematisierung von Segmenten komplexer Fremdwörter, d. h. durch Reanalyse (vgl. dazu Fuhrhop 1998) (z. B. *tele-*, *-odrom*). Bei -(*er*)*ia* liegt offensichtlich der erste Fall vor, d. h. es wurde ein in der Gebersprache existierendes Suffix übernommen und für das Deutsche aktiviert. Das Lehnsuffix -(*er*)*ia* entspricht formal dem italienischen nominalen Suffix *-eria*, es ist also nicht erst durch Morphematisierung eines (beliebigen) Segments als Wortbildungseinheit entstanden.

Es scheint plausibel, in Bezug auf den Entlehnungsprozess ins Deutsche ein Szenario anzunehmen, bei dem in einem ersten Schritt „fertige" Wörter auf *-eria* aus dem Italienischen ins Deutsche gelang sind (*pizzeria*, *caffeteria*), im zweiten Schritt das Suffix *-eria* in diesen Wörtern isoliert und als bedeutungstragend erkannt wurde (*Pizz+eria* ‚Ort, an dem es Pizza gibt') und dieses Suffix im dritten Schritt für das Deutsche aktiviert, also in eine – von der Existenz der italienischen Bildungen unabhängige – Wortbildungsregel überführt wurde (*Brill+eria*, *Wurst+eria*).[8] Eine ganz parallele Entwicklung beschreibt Mühleisen

[7] Ein pejoratives Muster wird weder bei Siegel (1979) noch bei Zwicky & Pullum (1987) erwähnt, auch Bauer, Lieber & Plag (2013) sagen dazu nichts. Eine stichprobenartige Überprüfung ausgewählter Beispiele in COCA (Corpus of Contemporary American English) bestätigt dieses Bild – potentielle Kandidaten wie *bloggeria, twitteria oder hipsteria* kommen im amerikanischen Englisch nicht vor.

[8] Ein:e Gutachter:in bringt die Überlegung ins Spiel, dass die Übernahme des Suffixes -(*er*)*ia* aus dem Italienischen geschah, seine Aktivierung für das Deutsche aber unter Einfluss des Englischen erfolgt ist, was erklären könnte, warum im Deutschen – wie im Englischen – ein expressiver Aspekt entsteht, im Italienischen aber nicht. Dies ist eine interessante Überlegung, die mir aber nicht zwingend erscheint. Zum einen ist die Expressivität von Bildungen wie *Brilleria* auch ohne die Annahme eines englischen Einflusses auf das Deutsche erklärbar, und zwar rein aus sprachsystematischen Erwägungen heraus, siehe dazu Abschnitt 4. Zum anderen kann diese Annahme nicht die Expressivität der pejorativen Bildungen im Deutschen erklären (*Hipsteria*), ein Muster, das im Englischen nicht existiert, vgl. Fußnote 8.

(2010) für das Lehnsuffix *-ee*, das das Englische aus dem Französischen entlehnt hat. Bildungen vom Typ *Hipsteria*, die zur (pejorativen) Bezeichnung von Personenkollektiva dienen, müssen allerdings anders erklärt werden. Einen möglichen Entstehungsprozess für diesen Typ skizziere ich in Abschnitt 4.

3. -(*er*)*ia* im Deutschen

In diesem Abschnitt sollen die formalen und semantischen Eigenschaften der hybriden Suffigierung mit -(*er*)*ia* im Deutschen genauer beschrieben werden. Ich werde zuerst die Datengrundlage vorstellen, dann auf formale und semantische Eigenschaften eingehen und abschließend übersichtsartig darstellen, welche Nischen -(*er*)*ia* im Deutschen besetzt.

3.1 Datengrundlage

Die Analyse der hybriden Suffigierung mit -(*er*)*ia* basiert auf einem Beispielkorpus, das mit Hilfe von Abfragen in DeReKo über Cosmas II (W-Archiv der geschriebenen Sprache) erstellt wurde. Da -(*er*)*ia* als nicht-natives Suffix in DeReKo nicht als Suffix hinterlegt ist, musste nach Wörtern mit der Endung *-eria* gesucht werden, was zu einer hohen Zahl an *False Positives* führte. Es finden sich im W-Archiv insgesamt 278.728 Tokens mit der Endung *-eria*, die sich auf 6.720 verschiedene Types verteilen.

In einem ersten Schritt wurden aus der Menge der Types alle nicht-hybriden *-eria*-Bildungen manuell herausgefiltert, also solche mit romanischer Basis. Diese sind in Anhang 1 gelistet. Die Liste umfasst sowohl Bildungen wie *Pizzeria*, *Caf(f)eteria*, die in den deutschen Wortschatz eingegangen sind – darauf deuten u.a. die sehr hohen Trefferzahlen für diese Wörter in DeReKo hin[9] –, als auch Bildungen wie *Pescheria* oder *Libreria*, die im Deutschen ungeläufig sind. Solche Wörter finden sich in DeReKo beispielsweise im Kontext von Reiseberichten über Italien, vgl. z. B. (2).

(2) Abseits touristischer Trampelpfade die geheimnisvollen Winkel der Lagunenstadt zu entdecken, ist eine Fleißaufgabe für Genießer. […] Der erste Weg frühmorgens

[9] Das Wort *Pizzeria* (inkl. Komposita mit *Pizzeria* als Zweitglied) kommt in DeReKo gut 29.000 Mal vor, das Wort *Cafeteria* bzw. *Caffeteria* (inkl. Komposita) knapp 44.000 Mal.

> führt den Wahl-Venezianer zur **„Pescheria“**, dem Fischmarkt: Tintenfische, Langusten, Aale, Seezungen - alles ganz frisch aus dem Meer. Anschließend Espresso in einer kleinen Bar, wo sich die Fischhändler zum Frühstück treffen. (Nürnberger Nachrichten, 03.08.1996)

In einem zweiten Schritt wurden alle hybriden *-eria*-Bildungen herausgefiltert. Diese sind in Anhang 2 gelistet. Als Hybride wurden zum einen Bildungen mit nativem Stamm wie *Brilleria*, *Getränkeria*, *Plapperia*, *Schlimmfinderia* eingeordnet. Zum anderen wurden auch Bildungen vom Typ *Computeria*, *Snackeria*, *Hipsteria*, *Trenderia* zu den Hybridbildungen gezählt. Diese weisen nicht-native, nicht dem Italienischen oder Spanischen zuordenbare Stämme auf, für die die Annahme plausibel ist, dass sie unabhängig vom hier relevanten Wortbildungsprozess ins Deutsche entlehnt wurden. Wörter wie *Computer*, *Snack*, *Hipster*, *Trend* sind seit Langem Teil des deutschen Wortschatzes. Wie native Stämme können auch solche unabhängig entlehnten Stämme den Wortbildungsprozess der hybriden Suffigierung im Deutschen durchlaufen.[10] Zu allen aus dem Korpus extrahierten Hybridbildungen wurden anhand von Überprüfungen der Verwendungskontexte die Wortbildungsbedeutungen ermittelt (vgl. Anhang 2).

Die übrigen Types in DeReKo gehören unterschiedlichen Klassen an, die für die vorliegende Studie als nicht relevant betrachtet wurden. Dazu gehören lateinische oder latinisierte Bezeichnungen für Pflanzen, Fossilien und Bakterien (z. B. *Barteria, Becheria, Kraemeria*), Namen von Krankheiten (*Diphteria*, *Hysteria*, *Progeria*), Orts- und Ländernamen

[10] Es ist klar, dass sich auf Basis meiner Korpusdaten nicht eindeutig nachweisen lässt, ob ein Wort im Deutschen gebildet oder als Ganzes übernommen wurde. Hierzu müssten aufwendige empirische, diachrone und sprachvergleichende Untersuchungen zu einzelnen Bildungen durchgeführt werden. Die Überprüfung der Kontexte in DeReKo liefert aber durchaus wertvolle Hinweise. So sind in DeReKo beispielsweise auch die Wörter *Avocaderia*, *Caviarteria*, *Danceteria*, *Washeteria*/*Washateria* belegt, dies allerdings ausschließlich im Kontext von Zeitungsberichten, in denen das Leben in amerikanischen Städten thematisiert wird. Dies legt eine Einordnung als im Englischen gebildete Hybridbildungen nahe. Es ist wohl kein Zufall, dass die drei letztgenannten Bildungen auch bei Bauer, Lieber & Plag (2013: 240) als englische Beispiele angeführt werden. Ich betrachte diese Bildungen daher nicht als Hybridbildungen des Deutschen mit unabhängig entlehnter Basis, sondern als Übernahmen aus dem Englischen, die ich hier nicht untersuche.

(*Almeria, Iberia, Nigeria*), Ruf- und Familiennamen (*Kenneria, Narreria, Valeria*), wortspielerische Bildungen[11], Fehlschreibungen[12] und Dubletten[13]. Auch Komposita mit *-eria*-Bildungen als Zweitglied wurden nicht in die Betrachtung mit einbezogen.[14]

Das resultierende Beispielkorpus umfasst insgesamt 284 Types, davon 68 nicht-hybride und 216 hybride Bildungen (vgl. Anhänge 1–2). Ich gehe im Folgenden nur auf die Hybridbildungen genauer ein.

3.2 Formale Eigenschaften

Die Analyse der Hybridbildungen zeigt, dass *-(er)ia* im Deutschen ein Suffix ist, das feminine Nomen bildet und an native bzw. unabhängig entlehnte Basen unterschiedlicher Kategorien tritt. Dies ist in der Darstellung in (3) erfasst.

(3) [X (er)ia]$_N$
mit N = feminin
mit X = nativ (bzw. unabhängig entlehnt)

Das Suffix liegt in den drei Varianten *-eria*, *-ia* und *-(e)teria*/*-(a)teria* vor, wobei die dritte Variante als marginal einzustufen ist.[15] Als Einzelfall kommt zudem *-ria* (*Müsli+ria*) vor. Die Variante *-ia* tritt auf, wenn die Basis auf /-er/ endet, die Variante *-eria* in den übrigen Fällen. Eine relativ große Klasse bilden doppelmotivierbare Bildungen, deren Basis als

[11] Hierzu gehören z. B. *Schuh+deria* und *Schlu+deria*, beides Anspielungen auf Scuderia Ferrari, oder *Schnee+geria* (eine Kontamination aus *Schnee* und *Nigeria* als Spottbezeichnung für Russland).
[12] Beispiele sind *Sancwicheria* (statt Sandwicheria) oder *Singeria* (statt *Sinergia*).
[13] Z. B. *Joghurteria*/*Jogurteria*/*Yogurteria*. Solche Bildungen wurden als ein Type gezählt.
[14] Solche Komposita sind insbesondere bei hochfrequenten *-eria*-Übernahmen wie *Cafeteria*, *Pizzeria*, aber auch dem im Deutschen lexikalisierten *Schickeria* (vgl. dazu Abschnitt 4) äußerst vielfältig (vgl. z. B. *Betriebs-Cafeteria*, *Hallenbadcafeteria*, *Jugendstil-Cafeteria*, *Mitarbeiter-Cafeteria*, *Museumscafeteria*; *Edelpizzeria*, *Freibad-Pizzeria*, *Holzofenpizzeria*, *Kult-Pizzeria*, *Online-Pizzeria*; *Botox-Schickeria*, *Dieter-Bohlen-Schickeria*, *Kleinstadt-Schickeria*, *Kulturschickeria*, *Nachkriegsschickeria*).
[15] Die Variante *-(e)teria*/*-(a)teria* ist – mit nur 9 Types in DeReKo – im Deutschen nicht nur selten, sondern offenbar auch semantisch stärker beschränkt als im Englischen. Es handelt sich bei den betreffenden Bildungen – mit der Ausnahme von *Happyteria* als Name einer Fastfoodkette – durchweg um Namen für spezifische Typen von Cafeterien (vgl. Anhang 2.1 zu den Wortbildungsbedeutungen von *Bäcketeria*, *Bioteria*, *Faulateria*, *Kakaoteria*, *Mensateria*, *Ökoteria*, *Pott-Teria*, *Teeteria*), so dass eine Analyse naheliegt, die von *Cafeteria* als Vorbild für diese Bildungen ausgeht. Dagegen können die entsprechenden Suffixvarianten im Englischen (*-teria*, *-eteria*, *-ateria*) nahezu unrestringiert zur Bildung von Namen für Geschäfte bzw. lokale Einrichtungen jeglicher Art verwendet werden (vgl. *Ballooneteria*, *Candyteria*, *Cleaneteria*, *Danceteria*).

Wurzel oder als deriviertes *-er*-Nomen analysierbar ist. Entsprechend lassen etwa *Schlemmeria*, *Veganeria* oder *Münchneria* sowohl eine Analyse als V+*eria*, A+*eria* bzw. EN+*eria* (*Schlemm+eria*, *Vegan+eria*, *Münchn+eria*) als auch eine Analyse als N+*ia* zu (*Schlemmer+ia*, *Veganer+ia*, *Münchner+ia*). Die Wahl von *-eteria*/*-ateria* vs. *-teria* (vgl. 4c) scheint sich wie im Englischen danach zu richten, ob der Stamm auf Vokal endet. Beispiele für die Suffixvarianten sind in (4a–c) angegeben, die quantitative Verteilung geht aus Tab. 2 hervor.

(4) a. *-eria:* Grill+eria, Saft+eria, Genuss+eria, Wurst+eria, Hummus+eria, Tort+eria[16], Paket+eria, Balkon+eria, Schmuck+eria, Woll+eria

b. *-ia:* Döner+ia, Pullover+ia, Glitzer+ia, Schmöker+ia, Burger+ia, Computer+ia, Hipster+ia, Twitter+ia, Leder+ia, Perser+ia

c. *-(e)teria/-(a)teria*: Bäck+eteria, Faul+ateria; Mensa+teria, Kakao+teria

Tab. 2: Verteilung der Suffixvarianten

Suffixvariante	**Anzahl n**	**Anteil in %**
-eria	138	63,9
-ia	35	16,2
doppelmotivierbar (*-eria* vs. *-ia*)	33	15,3
-(e)teria/-(a)teria	9	4,1
-ria	1	0,5
Gesamt	216	100

Basiskategorien der hybriden Suffigierung mit *-(er)ia* sind native bzw. unabhängig entlehnte Nomen, Verben, Adjektive sowie (selten) Eigennamen und Konfixe. Ein Teil der Basen ist doppelkategorisierbar, oft als V oder N (z. B. *Schmöker*$_{N}$- vs. *schmöker*$_{V}$-; *Tanz*$_{N}$- vs. *tanz*$_{V}$-). Bei den bereits oben genannten doppelmotivierbaren Fällen (z. B. *schlemm*$_{V}$- vs. *Schlemmer*$_{N}$-) ergibt sich je nach Analyse eine unterschiedliche Basiskategorie. Beispiele für die möglichen Basiskategorien sind in (5a–e) aufgeführt, die quantitative Verteilung geht aus Tab. 3 hervor.

[16] Endet eine Basis auf Schwa, tritt in der Regel eine Apokope auf, vgl. *Torte* > *Tort+eria*, *Blume* > *Blum+eria*, teilweise gilt das auch für den Vollvokal /i/ (vgl. *Ossi* > *Oss+eria*) (nicht aber bei *Müsli* > *Müsli+ria*).

(5) a. N+(*er*)*ia:* Brezl+eria, Joghurt+eria, Snobb+eria, Woll+eria, Blum+eria, Senf+eria, Käs+eria, Rollkoffer+ia, Pullover+ia, Döner+ia

b. V+(*er*)*ia:* Einkauf+eria, Würz+eria, Cook+eria, Print+eria, Plapper+ia, Flick+eria, Koch+eria, Flimmer+ia, Gender+ia[17]

c. A+(*er*)*ia*: Belegt+eria, Kosher+ia, Pikant+eria, Queer+ia, Ratlos+eria, Wok+eria[18]

d. EN+(*er*)*ia*: Graz+eria[19], Wagner+ia[20], Schiller+ia[21], Thadd+eria[22]

e. Konfix+(*er*)*ia*/*-teria*: Bio+teria, Cyber+ia, Öko+teria

Tab. 3: Verteilung der Basiskategorien

Basiskategorie	**Anzahl n**	**Anteil in %**
Nomen[23]	140	64,8
Verb	13	6,0
Adjektiv[24]	15	6,9
Eigenname	4	1,9
Konfix	3	1,4
doppelmotivierbar (s*chlemm*$_{V}$- vs. *Schlemmer*$_{N}$-)	33	15,3
doppelkategorisierbar (*Tanz*$_{N}$- vs. t*anz*$_{V}$-)	8	3,7
Gesamt	216	100

Die Basen sind überwiegend monomorphematisch. Unter den komplexen Basen finden sich sowohl Komposita[25] (z. B. *Brotzeit+eria*, *Streuobst+eria*, *Fastfood+eria*, *Rohkost+eria, Rollkoffer+ia*) als auch Derivate (z. B. *Einkauf+eria, Geschenk+eria, Designer+ia*[26]). Die doppelmotivierbaren Fälle lassen keine eindeutige Klassifizierung als einfach oder komplex zu. Einen Überblick über die Verteilung gibt Tab. 4.

[17] ‚Gesamtheit der Menschen, die gendern': Hier scheint semantisch eine Analyse der Basis als nominal (*Gender*$_{N}$) nicht sinnvoll, da es eindeutig um die sprachliche Praxis geht (*gender*-$_{V}$).
[18] ‚Gesamtheit der woken Menschen'.
[19] ‚Name eines Restaurants in Graz'.
[20] ‚Name eines Weinfachgeschäfts' (benannt nach dem Inhaber, Gerhard Wagner).
[21] ‚Name eines Mädchencafés im Schillerkiez in Berlin-Neukölln'.
[22] ‚Name des Schülerbistros der Elisabeth-von-Thadden-Schule Heidelberg'.
[23] Zu den Nomen wurden auch Kürzungen aus Nomen gezählt, die vereinzelt vorkommen: *Falafe~~l~~+eria*, *Tick~~et~~+eria*, *Kiss~~en~~+eria*, *Bast~~ei~~+eria* (‚Restaurant in einer ehemaligen Bastei').
[24] Zu den Adjektiven wurden auch Partizipialstämme (*Aufgeschlossen+eria*, *Belegt+eria*) sowie Kürzungen aus Adjektiven gezählt (*Mex+eria* < mexikanisches [Restaurant]).
[25] Hier liegen Komposita vor, die als Ganze die Basis einer -(*er*)*ia*-Ableitung bilden. Diese Fälle sind zu unterscheiden von Komposita, deren Zweitglied eine *-eria*-Bildung ist (*Holzofenpizzeria*). Letztere wurden nicht ins Beispielkorpus aufgenommen, vgl. Abschnitt 3.1 und Fußnote 14.
[26] In der Lesart: ‚Gesamtheit der Designer'.

Tab. 4: Verteilung der Basen nach Komplexität

Basiskomplexität	**Anzahl n**	**Anteil in %**
einfach	151	69,9
komplex	32	14,8
doppelmotivierbar (s*chlemm*$_{V}$- vs. *Schlemmer*$_{N}$-)	33	15,3
Gesamt	216	100

3.3 Semantische Klassen

Die hybride Suffigierung mit -(*er*)*ia* erzeugt Nomen, die sich semantisch zwei Hauptklassen zuordnen lassen. Die erste, größte Klasse (n = 172, vgl. Anhang 2.1) umfasst in erster Annäherung Nomen, die Geschäfte, Lokale oder Einrichtungen bezeichnen. Beispiele finden sich in (6).

(6) Brilleria, Condomeria, Jeanseria, Käseria, Obsteria, Schmeckeria, Schminkeria, Schnitzleria, Veganeria, Wolleria

Diese Geschäftsbezeichnungen lassen sich systematisch zur Semantik ihrer Basen in Relation setzen, überwiegend nach dem Muster (i) ‚Geschäfte/Lokale, in denen man N bekommt' (z. B. *Wolleria* ‚Geschäft, in dem man Wolle bekommt'), bei Basisverben auch nach dem Muster (ii) ‚Orte/Einrichtungen, an denen man V tut' (z. B. *Schminkeria* ‚Ort, an dem man schminkt/geschminkt wird').[27]

Die zweite, deutlich kleinere Hauptklasse (n = 41, vgl. Anhang 2.2) umfasst Nomen, die eine Gesamtheit von Personen mit bestimmten Eigenschaften bezeichnen. Häufig bezeichnen dabei die Basiskategorien Personen oder Eigenschaften von Personen (z. B. *Hipsteria*:

[27] Die als (i) bzw. (ii) rekonstruierbaren Bedeutungen unterliegen z.T. weiteren semantischen Prozessen wie etwa Bedeutungsverengung. So lässt sich *Schleckeria* wörtlich als ‚(beliebiger) Ort, an dem man schleckt' rekonstruieren, im Korpus wird *Schleckeria* aber ausnahmslos in Bezug auf Eisdielen verwendet. Nicht alle Bildungen lassen sich auf die Muster (i) bzw. (ii) zurückführen; so sind etwa die Bildungen mit adjektivischer Basis durch (i) und (ii) nicht erfasst. Darüber hinaus findet sich eine ganze Reihe von Namen für Cafeterien, deren Basiskategorie nicht eine bestimmte Ware oder Dienstleistung bezeichnet, sondern den Ort, eine Zugehörigkeit oder Zielgruppe dieser Cafeteria benennt (z. B. *Thadderia* ‚Name einer Cafeteria der Elisabeth-von-Thadden-Schule', *Knasteria* ‚Name einer von Gefangenen betriebenen Mitarbeiter-Kantine', *Parkeria* ‚Name einer Cafeteria im IHW-Park', *Palmeria* ‚Name einer Cafeteria in der Palmsanlage', *Schilleria* ‚Name eines Mädchencafés im Schillerkiez', *Queeria* ‚Name eines Lesben- und Schwulentreffs'). Weitere abweichende Bildungen sind *Alperia* ‚Name einer Betreiberfirma von Wasserkraftwerken in Südtirol', *Glubberia* ‚Name eines Fanclubs des 1. FC Nürnberg' (aus *Clubberer* ‚Clubangehörige'), *Smokeria* ‚Name eines Rauchermobils'. Die genannten Bildungen entsprechen jedoch alle dem übergreifenden Muster der Bildung von Geschäfts- bzw. Einrichtungsbezeichnungen.

‚Gesamtheit der Hipster'; *Ratloseria*: ‚Gesamtheit der Ratlosen').[28] Beispiele finden sich in (7).

(7) Bloggeria, Filmeria, Freakeria, Hipsteria, Jet-Setteria, Münchneria, Politikeria, Ratloseria, Rollkofferia, Schlipsträgeria

Dabei entsteht ein pejorativer Aspekt, d. h. die Sprecherin bringt mit der Verwendung des Ausdrucks eine kritische oder abwertende Haltung gegenüber Hipstern, Münchnern, Politikern usw. zum Ausdruck.

Neben den beiden Hauptklassen gibt es im Korpus drei Beispiele hybrider Suffigierungen, die ein (negativ bewertetes) Verhalten bezeichnen (N. actionis, vgl. Anhang 2.3): *Schlamperia*, *Kameraderia* und *Ablenkungsmanöveria*. Diese Bildungen weisen je ein Vorkommen in folgendem Beleg auf, vgl. (8). Sie entsprechen semantisch den nativen pejorativen N. actionis mit dem Suffix -(*er*)*ei* (*Schlamperia* – ‚Schlamperei', ‚nachlässiges Handeln').

(8) Skandal! VON Andrea Schurian Betrachten wir noch einmal dieses Sittenbild, auf dem die typisch österreichische **Schlamperia**, **Kameraderia** und **Ablenkungsmanöveria** naturgetreu dargestellt sind. Sicher, der ÖVP hätte im täglichen Schlagabtausch um Mindestsicherung, Kinderbeihilfe, Arbeitszeitänderung, Ausstieg aus dem UNO-Migrationspakt nichts Besseres passieren können als dieses von der SPÖ frei Haus gelieferte Ablenkungsmanöver. Trotzdem ist erstaunlich, wie die türkise Regierungspartei über den von SP-Bundesgeschäftsführer Thomas Drozda problematischen Bildertransport hyperventiliert, während sie die nicht gerade wenigen extremen Rechtsausrutscher und Plakataktionen des Koalitionspartners um des lieben Koalitionsfriedens willen beharrlich kleinredet oder gleich ganz verschweigt. (Die Presse, 06.11.2018)

[28] Nicht in allen Fällen expliziert jedoch die Basiskategorie die intendierte Lesart als Personengruppe vollständig. So ergibt sich etwa bei den Paraphrasen für *Rollkofferia*: ‚Gesamtheit der Personen, die Rollkoffer ziehen' (nicht: ‚Gesamtheit der Rollkoffer') oder *Filmeria*: ‚Gesamtheit der Filmschaffenden' (nicht: ‚Gesamtheit der Filme') der Bedeutungsaspekt, dass es sich um Personen handelt, nicht direkt aus der Basiskategorie. Dies spricht dafür, diesen Aspekt der Bedeutungsseite des Wortbildungsmusters selbst zuzuschreiben (vgl. Abschnitt 5).

Eine (neugebildete) hybride Suffigierung mit -(*er*)*ia* lässt in Isolation – sofern bestimmte semantische Voraussetzungen gegeben sind – alle drei Lesarten zu.[29] Beispielsweise könnte *Brilleria* neben der im Korpus belegten Verwendung als Bezeichnung für ein Optikergeschäft ebenso die (negativ bewertete) Gesamtheit der Brillenträger oder ein bestimmtes obsessives Brillenverhalten bezeichnen. Unter den Korpusbelegen finden sich mehrere ambige Fälle. So wird beispielsweise *Strickeria* sowohl in beiden Lesarten der Geschäfts-/Einrichtungsbezeichnungen verwendet (a. ‚Name eines Woll-Fachgeschäfts', b. Name eines Stricktreffs') als auch in der Lesart der Personenkollektiva (‚Gesamtheit der Personen, die stricken').[30] Faktoren wie die Semantik der Basiskonzepte, formale Aspekte der Basis oder die Produktivität eines Musters spielen bei der Interpretation eine Rolle. Die Verteilung der semantischen Klassen geht aus Tab. 5 hervor.

Tab. 5: Verteilung über semantische Klassen

Semantische Klasse	**Anzahl n**	**Anteil in %**
Geschäfts- und Einrichtungsnamen	172	79,6
Personenkollektiva	41	19,0
N. actionis	3	1,4
Gesamt	216	100

3.4 Überblick: Nischen, produktive Bereiche, Konkurrenz

Um einen Eindruck von der Leistung der hybriden Suffigierung im Wortbildungssystem des Deutschen zu erhalten, ist es sinnvoll, sie mit dem nativen Konkurrenzsuffix -(*er*)*ei* zu vergleichen und dabei zugleich die Beziehungen zur *-eria*-Suffigierung im Italienischen im Blick zu behalten. Es ergibt sich folgendes Bild, vgl. Tab. 6. Grau hinterlegt sind Prozesse, die auf Basis der Korpusanalyse bzw. der einschlägigen Wortbildungsliteratur als produktiv einzustufen sind (vgl. für Ital. *-eria* Rainer 2015, für -(*er*)*ei* Fleischer & Barz 2012).

[29] Ich gebe einem:einer anonymen Gutachter:in recht darin, dass *Ablenkungsmanöveria* ein Fall ist, bei dem eine Deutung als Geschäftsbezeichnung ausgeschlossen erscheint. Für die allermeisten der im Anhang gelisteten Bildungen ist es aber problemlos möglich, Lesarten entlang der drei semantischen Muster (Geschäftsbezeichnung, Personenkollektiv, N. actionis) zu bekommen.

[30] Entsprechend ist *Strickeria* im Anhang sowohl unter dem Wortbildungsmuster 2.1 als auch unter dem Wortbildungsmuster 2.2 gelistet. Gleiches gilt für *Glitzeria* (a. ‚Name einer Partyveranstaltung', b. ‚Gesamtheit der Glitzer verbreitenden Menschen'), *Designeria* (a. ‚Name einer Designwerkstatt', b. ‚Gesamtheit der Designer'), *Trenderia* (a. ‚Name eines Geschäfts für urbane Trendartikel', b. ‚Gesamtheit der Menschen, die einem Trend folgen').

Tab. 6: Vergleich von Ital. *-eria*, dem nativen Suffix -(*er*)*ei* und dem Lehnsuffix -(*er*)*ia*

Semantik	**Ital. *-eria***	**Dt. *-erei*/*-ei***	**Lehnsuffix *-eria*/*-ia***
N. loci -Basis N, V	libr+eria latt+eria stir+eria	Büch+erei Molk+erei Bügl+erei	Büch+eria Saft+eria Schmink+eria
Kollektiva -Basis N	cavall+eria argent+eria	Staffel+ei Titel+ei	Hipster+ia Politiker+ia Rollkoffer+ia
N. actionis -Basis V, N	millant+eria furfant+eria	Prahl+erei Gauner+ei	Schlamper+ia Kamerad+eria
N. qualitatis -Basis A	meschin+eria	Völl+erei	Schick+eria

Die Übersicht zeigt zum einen, dass das Lehnsuffix im Deutschen semantische Klassen ausbildet, die eng auf die im Italienischen angelegten Klassen bezogen werden können. So ist die größte Klasse sowohl im Italienischen als auch bei der Hybridbildung die N. loci-Klasse, daneben kann die Hybridbildung wie im Italienischen Kollektiva und N. actionis erzeugen. In Bezug auf das native Konkurrenzsuffix -(*er*)*ei* deutet sich bei den Kollektiva und N. actionis eine komplementäre Verteilung an: -(*er*)*ia* kann nur dort produktiv werden, wo die Nische nicht durch -(*er*)*ei* blockiert wird. Dies ist bei den Kollektiva der Fall: Zwar gibt es einzelne Kollektiva mit -(*er*)*ei* im Deutschen, der Prozess ist aber unproduktiv. Hier füllt -(*er*)*ia* somit eine Lücke. Umgekehrt kann sich -(*er*)*ia* nicht als Bildungsmuster für pejorative N. actionis durchsetzen, da diese Nische bereits durch das produktive pejorative Muster mit -(*er*)*ei* blockiert ist (vgl. zu diesem Muster Dammel & Quindt 2016). Die Bildung von pejorativen N. qualitatis ist im Deutschen weder mit -(*er*)*ei* noch mit dem Lehnsuffix -(*er*)*ia* produktiv, die Lehnsuffixbildung *Schick+eria* ist ein Sonderfall, auf den ich weiter unten zurückkomme (vgl. Abschnitt 4.2).

In Bezug auf die N. loci liegt keine echte Konkurrenz zwischen -(*er*)*ei* und -(*er*)*ia* vor. Zwar haben sowohl *Bücherei* als auch *Bücheria* eine lokale Bedeutung. Der Grund dafür, dass die -(*er*)*ei*-Bildung die Hybridbildung dennoch nicht blockiert, liegt darin, dass die Hybridbildung in dieser Nische spezialisierter ist: Sie bildet Eigennamen für Lokalitäten. *Bücheria* bedeutet also nicht einfach – wie oben (Abschnitt 3.3) in erster Annäherung festgehalten – ‚Ort, an dem es Bücher gibt', sondern ‚Name eines bestimmten Ortes, an dem

es Bücher gibt'. Mit dem Muster ist also immer eine Onymisierung verbunden.[31] Dass die Geschäftsbezeichnungen auf *-(er)ia* keine Appellativa, sondern Eigennamen mit spezifischer Referenz sind, zeigt sich sehr deutlich in den Verwendungsbelegen im Korpus. So werden die Bildungen typischerweise mit definitem Artikel verwendet (vgl. 9a, b, c, e) und treten häufig in Anführungszeichen (9a-d)[32] und innerhalb von appositiven Eigennamenkonstruktionen (9d) auf.

(9) a. In der **„Joghurteria"** lasse ich mich verwöhnen, so oft ich am Großneumarkt bin. (Hamburger Morgenpost, 18.06.2009)

b. Interessierte konnten sich aber auch im Betrieb umsehen. Die Büroräume, die **„Pauseria",** der Showroom und die Produktionsräume waren den ganzen Abend zur Besichtigung geöffnet (St. Galler Tagblatt, 24.09.2011)

c. Während in der **„Trefferia"** des Lahnsteiner Globus-Warenhauses dutzende Gäste gebannt, aber recht gesittet vor der Großleinwand sitzen, während in der Kneipe „Zum Kränchen" nur eine Handvoll Stammgäste ins Fernseh schaut, geht's im „Altstadt Café" hoch her. (Rhein-Zeitung, 12.06.2002)

d. Und wahrscheinlich hängt unsere Ware irgendwo in Russland oder Rumänien", ist sich Andreas Freisinger, Filialleiter des Optikergeschäftes **„Brilleria"** im Gesundheitszentrum, sicher. (Burgenländische Volkszeitung, 10.02.2010)

e. Gerade ist neue Gastronomie auf den Lindenhof gekommen: Am Hanns-Glückstein-Platz feiert am heutigen Samstag die **Rohkosteria** ihren Einstand, eine vegane Rohkostbar. (Mannheimer Morgen, 13.10.2018)

[31] Etwas ähnliches lässt sich bei Konfixen wie *-(o)drom* beobachten. Das Konfix wurde offenbar in seiner ursprünglichen lokalen Bedeutung entlehnt (altgr. *drom* ‚Platz zum Rennen oder Laufen, Laufbahn, Rennbahn', Fließ 2009: 357; 363), z. B. *Velodrom*, *Motodrom*, *Hippodrom*, in seiner produktiven (hybriden) Verwendung bewirkt es aber stets eine Onymisierung (vgl. z. B. Neubildungen wie *Alpodrom* ‚Name eines Theaters in Chur', *Hilpodrom* ‚Name eines Autohofs bei Hiltpoltstein', *Schnulzodrom* ‚Name eines Open-Air-Festivals', *Stinkodrom* ‚Name einer Attraktion auf einem Erlebnisbauernhof'; Belege aus DeReKo).

[32] Auch wenn Zwicky & Pullum (1987: 331) von "cutesy names" sprechen, scheinen ihnen die Implikationen aus dem Eigennamencharakter der Bildungen nicht klar zu sein. In dem von ihnen erwähnten Szenario („It is not the case that a speaker could, in a serious context of discussion like a business meeting, refer to a specialist retail outlet for laser equipment as a laserteria without raising chuckles", Zwicky/Pullum 1987: 335) wirkt *laserteria* nicht in erster Linie aufgrund des seriösen Kontexts unangemessen, sondern aufgrund der Tatsache, dass der Sprecher den Ausdruck appellativisch gebraucht hat (*a laserteria*). Ein Gebrauch als Eigenname wäre auch im Kontext des *business meetings* problemlos möglich gewesen, etwa, wenn der Sprecher „Laserteria" als Eigenname für ein neu zu eröffnendes Geschäft vorgeschlagen oder sich damit auf ein bereits existierenden Geschäft dieses Namens bezogen hätte.

4. Expressivität

Vergleicht man hybride Geschäftsbezeichnungen wie *Bäckeria*, *Schneideria* oder *Tischleria* mit Alternativen wie *Bäckerei*, *Schneiderei* oder *Tischlerei*, so entsteht der Eindruck, dass die Hybridbildungen expressiver sind. Mit *Bäckeria* verspricht jemand in gewissem Sinn „mehr“ als mit *Bäckerei*, eben, dass es sich um eine ganz besondere, keine gewöhnliche Bäckerei handelt. Dabei stellt sich allerdings die Frage, ob dieser meliorative Effekt unabhängig von der kategorialen Verschiebung von *Bäckeria* hin zu einem Eigennamen beschreibbar ist oder nicht. Ich komme auf diese Frage weiter unten zurück. Auch bei den (appellativischen) Personenkollektiva, z. B. *Politikeria*, *Filmeria*, *Beamteria*, zeigt sich im Vergleich mit Alternativen wie (*die*) *Politiker*, *Filmbranche/Filmschaffende*, *Beamtenschaft* ein expressiver Effekt. Dieser besteht in einer Pejoration: Mit *Beamteria* drückt eine Sprecherin oder ein Sprecher eine negative Einstellung gegenüber der Gesamtheit der Beamten aus, die bei *Beamtenschaft* fehlt. Auch wenn die Intuition, dass die Hybridbildungen mit expressiven Effekten assoziiert sind, von vielen geteilt wird (vgl. z. B. Zwicky & Pullum 1987 zum Typ *candyteria*), so ist damit noch nicht die Frage beantwortet, worin die Expressivität genau besteht und wie sie zustande kommt. Wie kann man die Expressivität dieser Bildungen erklären?

4.1 Expressive Wortbildung

In ihrem Überblick zu Expressivität in der Wortbildung unterscheidet Scherer (2019: 57) zwischen lexikalisch und strukturell basierter Expressivität. Während lexikalisch basierte Expressivität aus der Verwendung bestimmter per se expressiver freier oder gebundener Wortbildungskonstituenten resultiert, entsteht strukturell basierte Expressivität aus Verstößen gegen Wortbildungsbeschränkungen. Ein Beispiel für lexikalisch basierte Expressivität sind pejorative Bedeutungen, die durch bestimmte Affixe beigesteuert werden, wie bei *Ge-e* oder *-erei* (*Geforsche*, *Forscherei*, dazu Dammel & Quindt 2016, vgl. Scherer 2019: 60). Ein Beispiel für strukturell basierte Expressivität sind Bildungen wie *unkaputtbar* (keine transitive Basis) oder *merkelisieren* (keine appellative Basis), bei denen von Beschränkungen bezüglich des Inputs abgewichen wird (Scherer 2019: 69). Zu Fällen struktureller Expressivität zählt Scherer auch Beispiele wie *Witzothek*. Diese verstoßen gegen eine sprachspezifische Beschränkung, „die fordert, dass nicht-native Köpfe nur mit nicht-

nativen Nicht-Köpfen kombiniert werden können“ (Scherer 2019: 69). Einen ganz analogen Fall stellen nach Scherer Derivate mit nicht-nativen Affixen dar, für die sie die Beispiele *burschikos*, *Schwulitäten* und *Wursteria* nennt, „die allesamt eine stark expressive Wirkung aufweisen“ (Scherer 2019: 70). Am Beispiel des Kontrasts zwischen (10a) und (10b) zeigt sie, dass „hybride Derivate mit einer nicht-nativen Basis und einem nativen Affix [vgl. (10a)] abhängig von der Vertrautheit der Sprecher mit der Basis zwar auffälliger wirken können als vergleichbare Bildungen mit nativer Basis“, dass aber im Kontrast dazu „Derivate mit nativer Basis und nicht-nativem Affix entweder vollkommen oder doch zumindest weitgehend ausgeschlossen sind“, vgl. (10b) (Scherer 2019: 69–70).

(10) a. un+cool, Physik+er

b. *re+holen, *les+abel

Nach Scherer ist die Expressivität bei Bildungen wie *Wursteria* somit strukturell basiert und auf einen Verstoß gegen die genannte Kombinationsbeschränkung zurückzuführen. Dies legt nahe, dass es einen direkten Zusammenhang zwischen der formalen Struktur der Hybridbildungen und ihrer expressiven Bedeutung gibt. Damit ist nicht gesagt, dass die Expressivität ein konventioneller Aspekt der Bildungen ist, der bei jeder Verwendung auftritt. Vielmehr betont Scherer (2019) die Rolle von Sprecherintentionen bei der Wahl solcher Ausdrücke:

> Allein die Entscheidung, markierte Wortbildungstypen, Konstituenten oder Wortbildungsprodukte anstelle weniger markierter alternativer Ausdrucksmöglichkeiten zu verwenden, verweist dabei auf eine spezifische Absicht des Sprechers, etwa sich kreativ auszudrücken oder Aufmerksamkeit zu erregen. (Scherer 2019: 70)

Das Zusammenspiel zwischen grammatischen und pragmatischen Faktoren bei der Entstehung von Expressivität kann man sich demnach so vorstellen, dass die Wortbildung bestimmte Ausdrucksmittel bereitstellt, die ein expressives Potential haben, dass es aber letztlich von der je verfolgten Sprecherstrategie abhängt, ob sie ihr expressives Potential entfalten können.

Scherers These, dass die Expressivität von Ausdrücken wie *Wursteria* strukturell basiert ist, möchte ich im Folgenden anhand von Korpusbeispielen und im Kontrast mit Fällen vom Typ *Hipsteria* überprüfen. Es wird sich zeigen, dass die Entstehung der Expressivität

nicht uniform ist, sondern man genauer zwischen den verschiedenen Fällen differenzieren muss.

4.2 Pejoration

Schauen wir uns zunächst die Fälle vom Typ *Hipsteria* genauer an. Einige Belege aus dem Korpus können den Gebrauch von *Hipsteria* illustrieren, vgl. (11).

(11) a. Neulich, ein weiterer hitzegeschwängerter Abend vor einer Zürcher Szene-Bar. […] Leise Elektro-Beats von den Strassen, langsam lauter, noch lauter. […] Vorbei radeln zwei Bärtige mit einem Velo-Radio auf dem Lenker, offenbar das neuste Gadget der urbanen **Hipsteria**. Was nicht der Rede wert wäre, würde uns diese niedliche Episode nicht auf grosse Zusammenhänge aufmerksam machen. (NZZ am Sonntag, 28.07.2013)

b. Das zeigt sich schon am Bahnübergang […]. Unter einem Stahlbaldachin treffen sich dort täglich Maler, Designer, Fashionistas, Autoren, Studenten und die Indie-Rock-Typen mit ihren Röhrenjeans und den ironischen Schnurrbärten. Auch im „Food Shark" hockt die **Hipsteria**, dort futtert sie sich voll. Der Imbiss-Truck gehört dem Schickie-Gastronom Adam Bork, der nebenher Kunstinstallationen bastelt. (SPON 29.12.2012)

c. Kein anderer Bezirk in Berlin hat sich in den letzten Jahren so drastisch verändert wie Kreuzberg. Das englischsprachige Magazin Monocle kürt in seiner Manie, ständig neue aufregende Plätze zum Place to be für die gesamte internationale **Hipsteria** zu küren, fast in jeder Ausgabe einen neuen Kreuzberger Eckladen zum Sieger. Das Rattern der Rollkoffer all derer, die diesem Ruf folgen, gehört mittlerweile zum Grundrauschen für Kreuzbergs Verwandlung. (Süddeutsche Zeitung, 15.09.2015)

In all diesen Belegen drückt die Autorin oder der Autor, wie die Kontexte jeweils deutlich erkennen lassen, mit der Verwendung von *Hipsteria* eine negativ-distanzierte Einstellung gegenüber der Gesamtheit der Hipster aus.[33] Ein Blick in Kontexte anderer Beispiele dieses Musters, wie *Bloggeria*, *Jet-Setteria* oder *Schlipsträgeria*, bestätigt dieses Bild, vgl. (12)–(14).

[33] Das Muster entspricht damit der Definition von Dammel (2011: 328), wonach „[e]in Derivationsmuster […] dann eine pejorative Funktion [hat], wenn es an neutralen Basen eine negativ-distanzierende Bewertung durch den Sprecher markiert".

(12) Er muss derzeit viel wegstecken, viel Lob und viel Häme. Als Wunderkind du jour geht James Blake durch den Popzirkus, seit er, 21-jähriger Musikstudent aus London, Anfang Februar sein erstes Album veröffentlicht hat. Doch während Wunderkinder einst nur vor dem Vater und dem König bestehen mussten, haben aufstrebende Popmusiker heutzutage vor der internationalen **Bloggeria** anzutreten und vor deren Verlängerung in die Realität, dem Publikum auf den städtischen Tagestrendmeilen. Und so kam Blake am Dienstagabend ins seit langem ausverkaufte Plaza, um ein etwas verschrecktes erstes Schweizer Konzert zu geben. (Tages-Anzeiger 21.04.2011)

(13) Heliport Sitterdorf hat dementiert, damit etwas zu tun zu haben. Offenkundig wird das Appenzellerland über die Stadt St. Gallen von Altenrhein her angeflogen. Am Sonntag, 17. Juli, waren es gleich zwei rote Helikopter, die über unsere Stadt knatterten. Soll in der Ostschweiz der gleiche Unfug Einzug halten wie im Tessin, wo die **Jet-Setteria** sich per Helikopter in die Berge zu ihren Nobel-Rusticos fliegen lässt? Wer erlaubt solche Flüge? Hans Rickenbach Reherstr. 22 b, 9016 St. Gallen (St. Galler Tagblatt, 11.08.2016)

(14) Ein Jahr lang war das auf YouTube zu besichtigen, dann verschwand es. Denn – Space Oddity halt – vor dem URHEBERRECHT ist auch in 400 Kilometern Höhe niemand sicher. Ja, auch wenn man es geschafft hat, seine Gitarre mit in den Weltraum zu nehmen, dort etwas Wunderschönes schafft und auch noch etwas für die Nachwuchsförderung der Weltraumfahrt getan hat, muss man dennoch monatelang mit der musikindustriellen **Schlipsträgeria** verhandeln, bevor man aus einer hübschen Idee ein Video macht, das nicht gegen x Copyrights verstößt. Angefangen damit, dass völlig unklar ist, welches Urheberrecht gilt, wenn ein Astronaut durch eine Raumstation schwebt, die von 15 Ländern gebaut wurde? (taz, 05.11.2014)

Zugleich zeigt sich, dass die pejorative Komponente der Wörter nicht (ausschließlich) aus der Basis heraus erklärbar ist. So gibt es zwar einige Bildungen, deren Basis pejorativ konnotiert ist (*Bull+eria, Plapper+ia, Snobb+eria*, *Yupp+eria*), viele Bildungen weisen jedoch neutrale oder zumindest nicht eindeutig pejorative Basen auf (*Flausch+eria*, *Twitter+ia*, *Politiker+ia*, *Designer+ia*). Die Pejoration kann auch nicht rein kontextuell bedingt sein, denn dann würde man erwarten, dass es Kontexte gibt, in denen die Verwendungen nicht

pejorativ sind. Solche Kontexte finden sich jedoch nicht. Die Pejoration scheint somit etwas zu sein, was durch das Wortbildungsmuster eingebracht wird und konventionell mit diesem assoziiert ist.

Die Frage ist, ob dies dann ein Fall von lexikalischer oder struktureller Expressivität ist. Da man es mit (hybrider) Derivation zu tun hat, sind prinzipiell beide Erklärungen möglich. Ich möchte hier dafür argumentieren, dass es nicht auf der Hand liegt, dass dieses spezifische Muster – in mehr als einem ganz generellen Sinn – gegen die Beschränkung verstößt, „dass nicht-native Köpfe nur mit nicht-nativen Nicht-Köpfen kombiniert werden können“ (Scherer 2019: 69). Diese Beschränkung könnte Sprachverwendern nur deutlich werden, wenn es ein produktives Muster der Fremdwortbildung mit *-eria* und nicht-nativen Köpfen im Deutschen gäbe, das Kollektiva erzeugt, und das als Default-Muster wahrgenommen wird. Diesen Fall hat man ganz klar bei *Pizzeria* vs. *Wursteria*, jedoch gerade nicht bei *?* vs. *Hipsteria*. Hier ist im Deutschen nur das frz. *-erie* produktiv (*Kavallerie*, *Infanterie*, *Hotellerie*), nicht aber *-eria*. Umgekehrt gibt es auch keine produktiven Konkurrenzmuster der nativen Wortbildung im Deutschen, die native Suffixe mit nativen Stämmen kombinieren und den Defaultfall für die Bildung von Kollektiva darstellen würden. Zwar gibt es – neben unproduktivem *-(er)ei* (*Staffelei*) – Muster mit *-schaft*, *-heit*, *-werk* oder *-tum*, diese sind aber je nur beschränkt produktiv und bilden keinen einheitlichen Defaultfall.[34]

Man kann daher argumentieren, dass sich mit *-(er)ia* zur Bildung von Personenkollektiva im Deutschen ein neues Affix etabliert hat, das nicht in unmittelbarer Konkurrenz zu Fremdwortmustern oder nativen Mustern steht und das neben der Kollektivierung auch eine Pejorisierung einbringt. Aufgrund des Fehlens von Konkurrenzmustern entsteht hier gerade nicht der Effekt einer Abweichung vom Default-Muster. Es liegt daher nahe, für die

[34] Nach Fleischer & Barz (2012: 213) ist *-heit* mit nominaler Basis „nur schwach produktiv“. Das Suffix *-schaft* scheint etwas produktiver, jedoch nur mit Personenbezeichnungen als Basen. So existieren zwar *Landschaft*, *Gerätschaft*, dies sind aber Beispiele eines nicht mehr produktiven Prozesses (Fleischer & Barz 2012: 222). Dagegen kann *-(er)ia* problemlos auch Nomen aus anderen semantischen Klassen als Basis nehmen und daraus Personenkollektiva ableiten (*Rollkoffer+ia*, *Film+eria*). Das Suffix *-werk* erzeugt nur Kollektiva auf Basis von Nomen, die Pflanzen oder Gebäudeteile bezeichnen (*Blattwerk*, *Astwerk*, *Mauerwerk*, *Dachwerk*) (Fleischer & Barz 2012: 230), steht insofern also nicht in Konkurrenz zu *-(er)ia*. Das Suffix *-tum* weist nur „schwach ausgebaute Modelle“ auf (Fleischer & Barz 2012: 223), die zudem keine reinen Kollektiva bilden, sondern die Semantik ‚Art des Verhaltens entsprechend dem durch das Basissubstantiv bezeichneten Begriff‘ (Fleischer & Barz 2012: 224) erzeugen (*Schmarotzertum*, *Bürokratentum*).

pejorative hybride Suffigierung von lexikalisch basierter Expressivität auszugehen. Die Ausnahmslosigkeit, mit der bei der Verwendung von Bildungen wie *Hipsteria* ein pejorativer Effekt entsteht, spricht zudem dafür, dass man es hier nicht nur mit einem – je nach Sprecherabsicht zu aktualisierenden – pejorativen Potential der Bildungen zu tun hat, sondern mit einem konventionellen pejorativen Bedeutungsaspekt, der kontextunabhängig auftritt.

Die Annahme, dass die Expressivität des pejorativen Musters lexikalisch basiert ist, ist kompatibel mit folgendem Szenario zur Entstehung des Musters. Dieses Szenario geht davon aus, dass sich das pejorative Muster durch Aktivierung des Suffixes *-(er)ia* aus einem ganz spezifischen Vorbild-Lexem, und zwar der Bildung *Schickeria*, herausgebildet hat.[35] Die Bildung *Schickeria* ist im Deutschen als abwertende Bezeichnung für eine „sich extravagant gebende, vor allem durch Medienpräsenz von sich reden machende Gesellschaftsschicht“[36] lexikalisiert, weist also die einschlägige pejorative Kollektivbedeutung auf. Im Korpus sticht das Wort mit gut 7.000 Tokens (634 Types[37]) gegenüber den übrigen Bildungen der pejorativen Personenkollektiva heraus, von denen die allermeisten Einmalbelege sind. Dies spricht für seine Rolle als Leitwort. Auch die Beobachtung, dass es zu vielen der pejorativen Personenkollektiva in DeReKo äquivalente Komposita mit *Schickeria* als Zweitglied gibt, spricht für den Einfluss von *Schickeria* auf diese Bildungen. So existieren in DeReKo beispielsweise *Hipsteria* neben *Hipster-Schickeria*, *Jet-Setteria* neben *Jet-Set-Schickeria*, *Designeria* neben *Designer-Schickeria*, *Münchneria* neben *Münchner-Schickeria* und *Kickeria* neben *Kicker-Schickeria*. *Schickeria* selbst scheint – sofern existierende Hinweise auf die möglichen Basen korrekt sind[38] – seinen Ausgangspunkt im italienischen

[35] Ein:e anonyme:r Gutachter:in hat mich darin bestärkt, genauer über die Rolle von *Schickeria* in Bezug auf das Muster der pejorativen Personenkolletiva nachzudenken, wofür ich mich bedanke.

[36] Vgl. folgende Wortgeschichte für *Schickeria* aus dem DWDS: „Gregor von Rezzori beschreibt Ende der 1950er mit *Schickeria* recht provokant erstmals eine sich extravagant gebende, vor allem durch Medienpräsenz von sich reden machende Gesellschaftsschicht. Insbesondere in den 1980ern führen Beiträge in Musik und Fernsehen dazu, dass mit *Schickeria* immer öfter der Standort München assoziiert wird.“ (https://zdl.org/wb/wortgeschichten/Schickeria).

[37] Hier sind Komposita mit *Schickeria* als Zweitglied mitgezählt, die sehr zahlreich sind, z. B. *Umweltschickeria*, *Kulturschickeria*, *Urlaubsschickeria*, *Selbstverwirklichungsschickeria*, *Ruhrpott-Schickeria*, *Achtundsechziger-Politschickeria*, *CDU-Schickeria* u.v.m.

[38] „Was die Herkunft des Wortes betrifft, so verweist von Rezzori selbst auf eine einfallsreiche Verschmelzung zweier […] Fremdwörter […] nämlich der dem Modischen entlehnten französischen Vokabel *chic* […] und dem ursprünglich jiddischen Jargonausdruck *schickern*, was so viel heißt wie: sich besaufen […]. Wahrscheinlicher ist allerdings die Zurückführung auf das italienische Wort *sciccheria* ‚raffinierte und kostbare

Muster zur Bildung pejorativer N. actionis bzw. N. qualitatis (‚Zurschaustellen von Schick', ‚sich schick geben' bzw. ‚Raffinesse, Eleganz') zu nehmen, um dann auf die Bezeichnung des sich so verhaltenden Personenkollektivs übertragen zu werden.

4.3 Melioration

Bei den meliorativen Geschäftsnamen liegt der Fall etwas anders. Einen Hinweis darauf, dass bei diesen Bildungen ein meliorativer Effekt entsteht, liefert zunächst die Beobachtung, dass es sich in vielen Fällen um Namen für ‚besondere' Geschäfte handelt, etwa für Fachgeschäfte mit sehr speziellem Sortiment (*Nutelleria* ‚Name eines Spezialgeschäfts für Nutella', *Würzeria* ‚Name eines Fachgeschäfts für Teigwaren und Gewürze', *Viecheria* ‚Name einer Filzwerkstatt, in der Filztiere gefertigt werden'), Initiativen, die auf besondere Bedarfe reagieren (*Einkauferia* ‚Name einer lokalen Initiative, die für Senioren einkauft; *Knasteria* ‚Von Gefangenen betriebene Mitarbeiterkantine', *Smokeria* ‚Berlins erstes Rauchermobil') oder Betriebe, die sich durch bestimmte andere Besonderheiten auszeichnen (z. B. ist *Tischleria* der Name einer Frauentischlerei, *Streuobsteria* der Name eines Projekts an einem Streuobst-Erlebnispfad mit angeschlossener Kelterei und Verkauf).
Versucht man nun, im Korpus Beispiele zu finden, die die Expressivität der Bildungen im Sinne des Ausdrückens einer meliorativen Sprechereinstellung belegen, stößt man allerdings fast ausschließlich auf zitierende Verwendungen des Typs (15) (vgl. auch [9a–d]).

(15) Während die einen in der **„Bäckeria**" Kaffee trinken, lassen es sich andere bei „Stübingers" mit Steaks oder in der benachbarten Pizzeria mit Spaghetti gutgehen. (Nürnberger Nachrichten, 05.09.2011)

Mit (15) drückt die Autorin keine (meliorative) Einstellung in Bezug auf die fragliche Bäckerei aus; sie erwähnt nur deren Namen. Eine meliorative Einstellung kann allenfalls

Eleganz'; ‚außergewöhnliche Raffinesse'; ‚raffiniertes und luxuriöses Objekt'[…], worauf von Rezzori zusätzlich in einer Fußnote hinweist" (https://zdl.org/wb/wortgeschichten/Schickeria).

dem Sprecher der originalen Denominationsäußerung, d. h. dem Namensgeber, zugeschrieben werden.[39] Auf die originalen Denominationsakte hat man jedoch über ein Zeitungskorpus typischerweise keinen Zugriff. Der denominative Gebrauch lässt sich somit nur anhand von konstruierten Beispielen auf Expressivität testen.

Betrachten wir zunächst den Vergleichsfall einer Taufe mit einem Spitznamen, vgl. (16). Reagiert man darauf ablehnend, ist das nur in einer Lesart (16B) möglich, in der B die Berechtigung von A anzweifelt, B einen Spitznamen zu verleihen. Wie (16B′) zeigt, ist es dagegen nicht möglich, die Tatsache zurückzuweisen, dass A mit der Verwendung von *Hansi* die Einstellung zum Ausdruck gebracht hat, dass A und B in einer Näherelation zueinander stehen. Dies spricht dafür, dass mit Spitznamen wie *Hansi* ein expressiver Effekt verbunden ist (vgl. Gutzmann 2013; vgl. auch d'Avis & Finkbeiner 2019).

(16) A: Ich nenne dich Hansi.
B: Nein, ich bin nicht dein Freund. (zweifelt Berechtigung an)
B′: #Nein, du hast nicht die Einstellung zum Ausdruck gebracht, dass wir in einer Nähe-Relation zueinander stehen.

Der Kontrast in (17) zeigt, dass etwas Ähnliches für Taufakte in Bezug auf Geschäfte gilt. Man kann die Berechtigung zur Verleihung des Namens „Bäckeria" anzweifeln, aber es ist zumindest schwierig, die Tatsache zurückweisen, dass der Namensgeber mit der Vergabe dieses Namens die Einstellung zum Ausdruck gebracht hat, dass es sich in irgendeinem Sinn um mehr handelt als eine gewöhnliche Bäckerei. Dies stützt die Intuition, dass bei der denominativen Verwendung von Ausdrücken wie *Bäckeria* ein meliorativer Effekt entsteht.

(17) A: Ich nenne dieses Geschäft *Bäckeria*. / [Ladenschild:] BÄCKEREI
B: Nein, das ist gar keine besondere Bäckerei. (zweifelt Berechtigung an)
B′: #Nein, du hast nicht die Einstellung zum Ausdruck gebracht, dass dieses Geschäft mehr ist als nur eine gewöhnliche Bäckerei.

[39] Die Denomination kann beispielsweise in einem Taufakt bestehen, der mit der Äußerung „Ich nenne dieses Geschäft Bäckeria" vollzogen wird (denominativer Gebrauch, vgl. Hoffmann 1993), oder – non-verbal – im Akt des Anbringens eines Ladenschilds mit der Aufschrift *Bäckeria* an einem Geschäft (Etikettierung, vgl. Hoffmann 1993).

Wie oben erläutert, argumentiert Scherer dafür, dass Fälle wie *Wursteria* strukturell expressiv sind. Ich möchte dieser Annahme hier folgen. Im Gegensatz zu den pejorativen Personenkollektiva steht das meliorative Muster in klarer Konkurrenz zu (i) einem produktiven Muster der Fremdwortbildung, das einen nicht-nativen Stamm mit einem nicht-nativen Suffix kombiniert (*Distilleria, Grapperia, Spaghetteria*) und (ii) einem produktiven Muster der nativen Wortbildung, das einen nativen Stamm mit einem nativen Suffix kombiniert (*Bäckerei*, *Tischlerei*, *Schneiderei*). Bildungen wie *Tischleria* verstoßen gegen beide Default-Bildungsmuster, so dass sich ihr expressives Potential folgerichtig als Resultat dieser strukturellen Abweichung ergibt. Eine alternative Analyse, wonach auch hier die Expressivität an das Suffix zu binden wäre, ist schon deshalb wenig attraktiv, weil es keine Vergleichsfälle gibt: So geht aus der Übersicht zu expressiven Affixen in Scherer (2019: 60) hervor, dass im Deutschen bisher kein einziger Fall eines meliorativen Suffixes beschrieben wurde.

Das Bildungsmuster weist also aus strukturellen Gründen ein expressives Potential auf. Vollständig erklären kann man die Expressivität von *Bäckeria*, *Tischleria, Schneideria* aber nur, wenn man sie im Kontext ihrer kategorialen Verschiebung zu Eigennamen, und das heißt im Kontext der von Sprecherinnen und Sprechern verfolgten Benennungsstrategien betrachtet. Grundsätzlich sind Geschäftsnamen funktional Träger einer Werbebotschaft, sie dienen einem kommerziellen Zweck. Um diesen Zweck zu erreichen, ist das Herausstechen aus der Masse ähnlicher Geschäfte ein wichtiger Aspekt. Dies kann durch verschiedene, z. B. lexikalische, syntaktische oder eben morphologische Mittel erreicht werden. So könnte Frau Meier ihre Bäckerei unmarkiert „Bäckerei Meier“ nennen, sie kann sich aber auch für Namen wie z. B. „Brotmanufaktur“, „Backorado“ oder eben „Bäckeria“ entscheiden. Der meliorative Effekt, der bei solchen Benennungsstrategien entsteht, lässt sich allgemein als M-Implikatur nach Levinson (2000) rekonstruieren, wonach eine markierte Ausdrucksweise auf einen markierten Inhalt hindeutet:

(18) M-Implikatur (vgl. Levinson 2000):

„Wenn Meier ihr Geschäft *Bäckeria* (*Backorado, Brotmanufaktur, …*) nennt, dann will sie mehr sagen, als wenn sie es einfach *Bäckerei Meier* genannt hätte. Meier verfolgt kommerzielle Interessen mit der Benennung. Daraus kann ich schließen, dass sie zu verstehen geben will, dass ihr Geschäft mehr bietet als eine normale Bäckerei.“

Ich möchte hier also die Auffassung vertreten, dass die Melioration, die im Zusammenhang mit Bildungen wie *Bäckeria* entstehen kann, insbesondere dann auftritt – und als konversationelle M-Implikatur rekonstruierbar ist –, wenn die Bildung im Kontext der denominativen Funktion als Eigenname verwendet wird. Um diese Annahme zu stützen, muss man nachweisen, dass der meliorative Bedeutungsaspekt in anderen Kontexten nicht entsteht. Zwar haben wir oben gesehen, dass zitierende Verwendungen wie (15) nicht mit einem meliorativen Effekt verknüpft sind. Dies ist aber auf eine generelle Eigenschaft von Zitaten zurückzuführen und somit kein Argument für die Implikaturanalyse. Ein klares Argument für die Implikaturanalyse stellen jedoch deonymisierte Belege wie (19) dar.[40]

(19) a. Sein Traum sei es immer gewesen, in der Gastronomie zu arbeiten und ein eigenes Lokal zu eröffnen. „Ich bin einige Male gescheitert, aber ich liebe die Gastronomie und habe nicht aufgegeben." Eines Tages sei er durch Kamp-Bornhofen gefahren, wo zufällig gerade ein kleines Ladenlokal leer stand, in dem Zengi 2013 **eine Döneria** eröffnen sollte. (Rhein-Zeitung, 14.04.2015)

b. Priol führt sein Publikum über mehr als zwei Stunden durch die Welt des Alltagsgeplagten aus dem Fränkischen. **Zwischen Döneria, Baumarkt, Kneipe** und dem renovierungsbedürftigen Heim wird der Zuschauer durch die im ländlichen Mikrokosmos um so sichtbarer ausgelegten Probleme und Themen geleitet. (Rhein-Zeitung, 17.10.1997)

In (19a–b) wird *Döneria* appellativisch verwendet, d. h. ganz parallel zu *Pizzeria*, und nicht als Name eines bestimmten Dönerlokals. Dies zeigt u.a. der Gebrauch des indefiniten Artikels bzw. Nullartikels in diesen Beispielen. Zugleich sind diese appellativischen Verwendungen völlig neutral, es entsteht keine meliorative Implikatur. Dies spricht dafür, dass die Melioration ein Effekt ist, der nur in bestimmten Kontexten auftritt, also nicht konventionell an das Wortbildungsmuster gebunden ist.

[40] Weitere Beispiele für Geschäftsnamen aus DeReKo, die (auch) appellativisch verwendet werden, sind *Condomeria*, *Ticketeria* und *Sandwicheria*.

5. Konstruktionsmorphologie

Aus theoretischer Sicht stellt sich die Frage, wie sich die Befunde im Rahmen neuerer Ansätze zur Wortbildung modellieren lassen. Im Rahmen dieses Beitrags kann ich keine ausführliche Diskussion verschiedener Ansätze leisten. Ich beschränke mich darauf, anhand einiger ausgewählter Aspekte zu prüfen, inwieweit sich die noch relativ junge Konstruktionsmorphologie (Booij 2010), ein wortbasierter Ansatz, für die Modellierung insbesondere der expressiven Eigenschaften von -(*er*)*ia* eignet. Nur ansatzweise werde ich dabei auch auf Vor- und Nachteile gegenüber einem morphembasierten Ansatz zu sprechen kommen.

Die Konstruktionsmorphologie geht davon aus, dass Wörter, nicht Morpheme, die kleinsten Einheiten sind, die Lexikoneinträge erhalten. Affixe haben keinen eigenen Lexikoneintrag, sondern sind Teil von Konstruktionen bzw. Schemata (vgl. Masini & Audring 2019: 369). Masini & Audring (2019) erläutern dies anhand des Beispiels *baker*, für das sie das Schema (20) angeben, folgendermaßen:

(20) $< [[bake]_{V\alpha j}\ er]_{N\beta i} \leftrightarrow [\text{PERSON who BAKE}_j]_i >$

Der Beitrag des Affixes besteht in der Summe aller Unterschiede zwischen der Wortreihe *bake*, *paint*, *sell* und der Wortreihe *baker*, *painter*, *seller*. Insofern erkennt die Konstruktionsmorphologie durchaus die interne Strukturiertheit von Wörtern an, d. h. sie versteht Wörter nicht als atomare Einheiten. Im Unterschied zu morphembasierten Ansätzen wie dem lexikalistischen Ansatz von Lieber (1992) oder der Distributed Morphology (Halle & Marantz 1993) fasst sie diese Strukturiertheit aber nicht als „constructive“, sondern als „abstractive“ im Sinne von Blevins (2006) auf.

> An abstractive model is fully compatible with the practice of segmenting words into component morphs, as in IA [‘item and arrangement’, R.F.] models, provided that these morphs are regarded as abstractions over forms, not as the ‘building blocks’ from which the forms are constructed. (Blevins 2006: 536)

Für die derivationelle Wortbildung würde ein wortbasierter Ansatz also annehmen, dass die Bedeutung des Outputs der Derivation aus dem Schema kommt, während ein morphembasierter Ansatz annehmen würde, dass sie aus dem Affix kommt. Schemata haben Ähnlichkeit mit traditionellen Wortbildungsregeln, unterscheiden sich von diesen aber in

ihrem stärker deklarativen Charakter: „[Constructional schemas] are primarily declarative: they are static generalizations over a set of fully specified items" (Masini & Audring 2019: 369). Dies soll Übergeneralisierung verhindern und erlaubt es auch, unproduktive Muster als Muster zu erfassen.

Die Entscheidung für einen wort- oder einen morphembasierten Ansatz wird in erster Linie davon abhängen, welche grundlegenden theoretischen und empirischen Anforderungen man an den gewählten Ansatz stellen möchte, beispielsweise im Hinblick darauf, wie viel stipuliert werden darf, wie stark die Vorhersagen sind, die ein Ansatz macht, oder wie spracherwerbs- und sprachgebrauchsadäquat ein Ansatz ist. Unabhängig von solchen grundlegenden Überlegungen, die ich hier nicht weiter diskutieren kann, ist klar, dass man den Fall von -(*er*)*ia* deskriptiv sowohl wort- als auch morphembasiert erfassen kann.

Ein konstruktionsmorphologischer Ansatz würde die Tatsache, dass es zwei verschiedene semantische Muster mit -(*er*)*ia* gibt, zunächst einmal in der Deklaration von zwei verschiedenen Schemata erfassen. Das Wortbildungsmuster, aus dem Personenkollektiva entstehen, könnte folgendermaßen aussehen, vgl. (21):

(21) $<$ $[X_j$ (*er*)*ia*$]_{Ni}$ ↔ [VON S NEGATIV BEWERTETE GESAMTHEIT DER PERSONEN, DIE ETWAS MIT SEM_j ZU TUN HABEN$]_i$ $>$
mit X_j = nativ (bzw. unabhängig entlehnt)
mit N_i = Femininum

Das Schema (21) weist auf der Formseite die Beschränkung auf, dass die Basis nativ bzw. unabhängig entlehnt ist. Die Basiskategorie bleibt offen (Platzhalter X), da unterschiedliche Kategorien in das Muster eingehen können. Auf der Bedeutungsseite ist über die Koindizierung (Index j) festgehalten, dass die Personenkollektivbedeutung auf die Bedeutung der Basis bezogen ist. Dass das resultierende Nomen einen pejorativen Aspekt aufweist, ist ebenfalls in der Bedeutungsseite des Schemas erfasst. Dies ist einerseits angemessen, da die Analyse gezeigt hat, dass der pejorative Aspekt konventionell mit dem Muster verbunden ist. Andererseits, und dies scheint ein Nachteil des Modells zu sein, wird in diesem Schema gerade nicht klar, dass die Pejoration nicht arbiträr entsteht, sondern mit dem Affix in enger Beziehung steht, wie die Analyse gezeigt hat. Diese Information geht in diesem

Modell verloren, auch wenn es natürlich die Form und Bedeutung der resultierenden Bildungen deklarativ korrekt erfasst. Hier hätte ein morphembasierter Ansatz einen Vorteil.

Das Wortbildungsmuster, aus dem Geschäfts- oder Einrichtungsbezeichnungen entstehen, lässt sich wie in (22) erfassen.

(22) $<$ $[X_j$ *(er)ia*$]_{Ni}$ ↔ [NAME EINER LOKALEN EINRICHTUNG, DIE ETW. MIT SEM_j ZU TUN HAT$]_i$ $>$
mit X_j = nativ (bzw. unabhängig entlehnt)
mit N_i = N. proprium, Femininum

Das Schema (22) legt fest, dass das Suffix nur an native bzw. unabhängig entlehnte Basen tritt und das resultierende Nomen ein Femininum von der Kategorie N. proprium ist. Dem Schema ist eine lokale Bedeutung zugeordnet, die über die Koindizierung (Index j) mit der Semantik der Basiskategorie in Beziehung steht. Ein Vorteil des konstruktionsmorphologischen Ansatzes ist, dass er mit Hilfe des konstruktionsmorphologischen Konzepts der *default inheritance* auch Ausnahmen erfassen kann (Masini & Audring 2019: 373). Eine solche Ausnahme stellen Bildungen dar, die auf der Outputseite keine N. propria sind, wie das appellative *Döneria*. Diese Fälle erben also nicht alle Eigenschaften des Schemas. Über *default inheritance* kann man dies zulassen, ohne deshalb annehmen zu müssen, dass die Wörter, die dies betrifft, nicht mehr unter das Schema fallen.

Der expressive Aspekt ist in (22) – im Unterschied zu (21) – nicht auf der Bedeutungsseite des Schemas verzeichnet. Dies entspricht dem Analyseergebnis, dass die Melioration als konversationelle Implikatur im denominativen Gebrauch entstehen kann, aber nicht konventionell mit dem Wortbildungsmuster verknüpft ist. Dabei bleibt allerdings die Frage unbeantwortet, wie die Konstruktionsgrammatik, die keine modulare Theorie ist, sich die hier relevante Interaktion zwischen Grammatik und Pragmatik vorstellt. Einerseits zielt sie als gebrauchsbasierte Theorie darauf, möglichst viele Aspekte des Gebrauchs in Konstruktionen festzuhalten, andererseits können konversationelle Implikaturen gerade nicht zur konventionellen Bedeutung eines Schemas gehören. Solange aber keine eigene Komponente der Pragmatik angenommen wird, die mit der Grammatik in systematischen Beziehungen steht, ist unklar, wo in der Architektur der Theorie konversationelle Implikaturen untergebracht werden sollen (vgl. dazu Finkbeiner 2019, 2021).

Während die beiden Muster (21) und (22) auf der Formseite übereinstimmen, unterscheiden sie sich auf der Bedeutungsseite. Dies entspricht dem Analyseergebnis, dass das Suffix mit unterschiedlichen Wortbildungsbedeutungen assoziiert ist. Da beide Muster bezüglich ihres Inputs (etwa bezüglich der Basiskategorie) kaum restringiert sind, lässt sich für eine gegebene Basis auch nicht vorhersagen, in welches Schema sie eingeht – daraus resultiert die prinzipielle Mehrdeutigkeit der Bildungen. In einer Schemahierarchie, die beide Wortbildungsmuster umfasst, können die beiden Schemata somit nicht auf ein gemeinsames Schema für die -(*er*)*ia*-Derivation zurückgeführt werden, sondern nur auf ein abstraktes Superschema der Suffigierung im Deutschen wie (23), unter das letztlich – neben den hier interessierenden Fällen – alle Suffixschemata im Deutschen fallen.

(23) $< [X_j \textit{ Suffix}]_{Yi} \leftrightarrow [SEM\ [SEM_j]]_i >$

Dies ist natürlich etwas unbefriedigend, weil man gerne erklären möchte, wie es sein kann, dass dieselbe Form -(*er*)*ia* mit zwei so unterschiedlichen Bedeutungen assoziiert sein kann. Im Rahmen des vorliegenden Beitrags wurde eine Erklärungsmöglichkeit hierfür entwickelt, nämlich die, dass die Polysemie von -*eria* im Italienischen sich gewissermaßen im Deutschen fortsetzt, indem die Geschäftsnamenlesart aus der systematischen Übernahme und produktiven Aktivierung des italienischen N. loci-Suffixes hervorgegangen ist, während sich das pejorative Muster auf Analogiebildung zu einem singulären Fall (*Schickeria*) zurückführen lässt, der wiederum mit dem italienischen N. actionis/N. qualitatis-Muster in Verbindung gebracht werden kann. Mit den unterschiedlichen Entstehungsszenarien – und ihrer Interaktion mit spezifischen sprachsystematischen Verhältnissen im Deutschen – hängen auch die unterschiedlichen expressiven Effekte der beiden Muster zusammen, wie im Beitrag argumentiert wurde. Die Möglichkeiten der konstruktionsmorphologischen Repräsentation scheinen allerdings begrenzt, was die Erfassung dieser Zusammenhänge angeht.

6. Schluss

Der Beitrag hat gezeigt, dass -(*er*)*ia* als Lehnsuffix im Deutschen Teil verschiedener Wortbildungsprozesse ist, die nicht in unmittelbarer Beziehung miteinander stehen. Bei den

verschiedenen Schemata spielt Expressivität eine je unterschiedliche Rolle. Für Bildungen vom Typ *Hipsteria*, die einen pejorativen Bedeutungsaspekt aufweisen, wurde für eine Analyse argumentiert, nach der die Expressvität lexikalisch bedingt und konventionell mit dem Suffix verknüpft ist. Für Bildungen vom Typ *Brilleria*, die meliorativ interpretiert werden können, wurde für eine Analyse argumentiert, nach der die Expressivität strukturell bedingt ist, die Melioration aber nur in bestimmten Gebrauchsweisen, insbesondere dem denominativen Gebrauch als Eigenname, entsteht und als konversationelle Implikatur rekonstruiert werden kann. Weiter wurde gezeigt, dass ein konstruktionsmorphologischer Ansatz prinzipiell in der Lage ist, die Eigenschaften der Bildungen adäquat zu erfassen, aber gewisse Schwächen aufweist mit Blick auf die Verortung expressiver Bedeutungsaspekte in der Gesamtarchitektur.

Literatur

Bauer, Laurie, Rochelle Lieber & Ingo Plag (eds.). 2013. The Oxford Reference Guide to English Morphology. Oxford: Oxford University Press.

Blevins, James P. 2006. Word-based morphology. Journal of Linguistics 42. 53–573.

Booij, Geert. 2010. Construction Morphology. Oxford: Oxford University Press.

d'Avis, Franz & Rita Finkbeiner. 2019. Was ist Expressivität? In Franz d'Avis & Rita Finkbeiner (Hrsgg.), Expressivität im Deutschen, 1–22. Berlin & Boston: De Gruyter.

Dammel, Antje & Olga Quindt. 2016. How do evaluative derivational meanings arise? A bit of Geforsche or Forscherei. In Rita Finkbeiner, Jörg Meibauer & Heike Wiese (eds.), Pejoration, 41–74. Amsterdam: John Benjamins.

Dammel, Antje. 2011. Wie kommt es zu rumstudierenden Hinterbänklern und anderen Sonderlingen? Pfade zu pejorativen Wortbildungsbedeutungen im Deutschen. Jahrbuch für germanistische Sprachgeschichte 2. 326–242.

Feine, Angelika. 2003. Fußballitis, Handyritis, Chamäleonitis. „-itis"-Kombinationen in der deutschen Gegenwartssprache. Sprachwissenschaft 28(4). 437–466.

Finkbeiner, Rita. 2019. Reflections on the role of pragmatics in Construction Grammar. Constructions & Frames 11. 171–192.

Finkbeiner, Rita. 2021. Konstruktionen an der Grammatik-Pragmatik-Schnittstelle. Linguistische Berichte 265(1). 1–33.

Flach, Susanne, Kristin Kopf & Anatol Stefanowitsch. 2018. Skandale und Skandälchen kontrastiv: Das Konfix -gate im Deutschen und Englischen. In Rita Heuser & Miriam Schmuck (Hrsgg.), Stiefkinder der Onomastik, 239–268. Berlin: De Gruyter.

Fleischer, Wolfgang & Irmhild Barz. 2012. Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache. 4. Aufl. Berlin & Boston: De Gruyter.

Fließ, Silke. 2009. Das Konfix „drom“: Bedeutungswandel eines griechisch-stämmigen Fremdwortbildungsmorphems. In Peter O. Müller (Hrsg.), Studien zur Fremdwortbildung, 351–372. Hildesheim: Olms.

Fuhrhop, Nanna. 1998. Grenzfälle morphologischer Einheiten. Tübingen: Stauffenburg.

Gredel, Eva. 2018. „itis“-Kombinatorik auf den Diskussionsseiten der Wikipedia: ein Wortbildungsmuster zur diskursiven Normierung in der kollaborativen Wissenskonstruktion. Zeitschrift für angewandte Linguistik 68. 35–72.

Gutzmann, Daniel. 2013. Expressives and beyond. An introduction to varieties of use-conditional meaning. In Hans-Martin Gärtner & Daniel Gutzmann (eds.), Beyond Expressives. Explorations in Use-Conditional Meaning, 1–58. Leiden: Brill.

Halle, Morris & Alec Marantz. 1993. Distributed Morphology and the Pieces of Inflection. In Ken Hale & Samuel J. Keyser (eds.), The View from Building 20. Essays in Linguistics in Honor of Sylvain Bromberger, 111–176. Cambridge, MA: MIT Press.

Hoffmann, Ludger. 1993. Eigennamen im sprachlichen Handeln. In Kristin Bührig & Yaron Matras (Hrsgg.), Sprachtheorie und sprachliches Handeln. Festschrift für Jochen Rehbein zum 60. Geburtstag, 213–234. Tübingen: Stauffenburg.

Hoppe, Gabriele. 2000. Aspekte von Entlehnung und Lehn-Wortbildung am Beispiel -(o)thek. Mannheim: Institut für deutsche Sprache (Arbeitspapiere und Materialien zur deutschen Sprache).

Levinson, Stephen. 2000. Presumptive Meanings. The theory of generalized conversational implicature. Cambridge, MA: MIT Press.

Lieber, Rochelle. 1992. Deconstructing morphology: Word formation in syntactic theory. Chicago & London: University of Chicago Press.

Lüdeling, Anke & Stefan Evert. 2005. The emergence of productive non-medical -itis. Corpus evidence and qualitative analysis. In Stephan Kepser & Marga Reis (eds.), Linguistic Evidence. Empirical, Theoretical, and Computational Perspectives, 351–370. Berlin: De Gruyter.

Masini, Francesca & Jenny Audring. 2019. Construction Morphology. In Jenny Audring & Francesca Masini (eds.), The Oxford Handbook of Morphological Theory, 365–389. Oxford: Oxford University Press.

Meibauer, Jörg. 2014. Word-formation and contextualism. International Review of Pragmatics 6. 103–126.

Michel, Sascha. 2023. Remotivierung und Wortbildung. Strukturell-morphologische, semantische und angewandt-linguistische Analysen am Beispiel der sogenannten ‚Konfixremotivierung‘. In Igor Trost (Hrsg.), Remotivierung – Von der Morphologie bis zur Pragmatik, 65–98. Berlin & Boston: De Gruyter.

Mühleisen, Susanne. 2010. Heterogeneity in word-formation patterns. A corpus-based analysis of suffixation with -ee and its productivity in English. Amsterdam & Philadelphia: John Benjamins.

Müller, Peter O. 2015. Foreign word-formation in German. In Peter O. Müller, Ingeborg Ohnheiser, Susan Olsen & Franz Rainer (Hrsgg.), Word-Formation. An International Handbook of the Languages of Europe. Vol. 3, 1615–1637. Berlin & Boston: De Gruyter.

Munske, Horst Haider. 2009. Was sind eigentlich ‚hybride‘ Wortbildungen? In Peter O. Müller (Hrsg.), Studien zur Fremdwortbildung, 223–260. Hildesheim: Olms.

Rainer, Franz. 2015. Italian. In Peter O. Müller, Ingeborg Ohnheiser, Susan Olsen & Franz Rainer (Hrsgg.), Word-Formation. An International Handbook of the Languages of Europe. Vol. 4, 2712–2731. Berlin & Boston: De Gruyter.

Scherer, Carmen. 2019. Expressivität in der Wortbildung. Ein Überblick. In Franz d'Avis & Rita Finkbeiner (Hrsgg.), Expressivität im Deutschen, 49–74. Berlin & Boston: De Gruyter.

Schwarze, Christoph. 1995. Grammatik der italienischen Sprache. 2., verb. Aufl. Berlin: De Gruyter.

Siegel, Dorothy. 1979. Topics in English Morphology. New York: Garland.

Trunkwalter, Julia. 2009. Das Konfix -phob-. Ein Überblick über Etymologie, Morphologie, Semantik und Pragmatik der Wortbildungseinheit -phob-. In Peter O. Müller (Hrsg.), Studien zur Fremdwortbildung, 261–316. Hildesheim: Olms.

Zwicky, Arnold M. & Geoffrey Pullum. 1987. Plain morphology and expressive morphology. Proceedings of the Annual Meeting of the Berkeley Linguistics Society 13. 330–340.

Anhang 1: Nicht-hybride Bildungen (Gesamt: 68)

1.1 Nativ-italienische Basis (Gesamt: 42)

Antipasteria
Artigleria
Bottiglieria
Bruschetteria
Caffeteria
Cappucineria
Carnezzeria
Carrozzeria
Cavalleria
Consorteria
Degusteria
Distilleria
Drogheria
Falconeria
Focacceria
Frateria
Frutteria
Galleria
Gelateria
Gendarmeria
Grapperia
Lambrusqueria
Latteria
Lavanderia

Letteria
Lotteria
Macelleria
Marroneria
Masseria
Osteria
Panineria
Panetteria
Pasteria
Pasticceria
Pescheria
Pizzeria
Prosciutteria
Risotteria
Sidreria
Spaghetteria
Stamperia
Tabaccheria

1.2 Nativ-spanische Basis (Gesamt: 13)

Artilleria
Cafeteria
Cerveceria/Cerveseria
Charcuteria
Chocolateria
Churrasceria/Churrasqueria
Galeria
Heladeria
Hosteria
Lecheria
Taqueria
Trompeteria
Zapateria

1.3 Nativ-romanische Basis[41] (Gesamt: 13)

Biscoteria
Brasseria

[41] Die Basen in 1.3 lassen sich sowohl dem Italienischen als auch dem Spanischen zuordnen (z. B. *il/el libro* – ‚das Buch', ital./span.). Teilweise scheinen sie auch aus dem Französischen zu stammen (z. B. *confire* > *confiserie*).

Canaperia
Carneria
Confiseria
Cremeria
Libreria
Oliveria
Papeteria
Salameria
Sorbetteria
Usteria
Vineria

Anhang 2: Hybridbildungen (Gesamt: 216)

2.1 Geschäftsnamen (lokativ) (Gesamt: 172)

2.1.1 Native Basis (Gesamt: 103)

Basis	**Wortbildungsbedeutung**
Alperia	Name einer Betreiberfirma von Wasserkraftwerken in Südtirol
Austeria	Name einer Austern-Brasserie
Bäckeria	Name einer Bäckerei
Bäcketeria	Name eines Bäckerei-Cafés
Balsameria	Name einer Essigmanufaktur
Belegteria	Name einer Cateringfirma
Berufsbildneria	Name einer Firma für Berufsberatung
Biereria	Name einer Brauerei
Bilderia	Name einer Fotoausstellung
Blumeria	Name eines Blumengeschäfts
Booteria	Name einer Bootsvermietung
Brezleria	Name einer Bäckerei
Brilleria	Name eines Optikgeschäfts
Broteria	Name einer Bäckerei
Brotzeiteria	Name eines Imbisses
Bücheria	Name einer Bücherei
Einkauferia	Name einer lokalen Initiative, die für Senioren einkauft
Esseria	Name eines Restaurants
Faulateria	Name einer Cafeteria für Faultiere (aus einem Kinderbuch)
Filzeria	Name eines Geschäfts für handgemachte Accessoires aus Filz
Flickeria	Name eines lokalen Angebots zum Flicken von Textilien
Fruchteria	Name einer Manufaktur für Fruchtaufstriche
Gärtneria	Name einer Mustergartenanlage einer Gärtnerei

Genusseria	Name eines Spezialitätengeschäfts
Geschenkeria	Name eines Geschäfts für Geschenkartikel
Getränkeria	Name eines Getränkemarkts
Gitarreria	Name eines Musikgeschäfts
Glaseria	Name einer Glaserei
Glitzeria$_1$	Name einer Partyveranstaltung
Glubberia	Name eines Fanclubs des 1. FC Nürnberg[42]
Grazeria	Name eines Grazer Restaurants
Grilleria	Name eines Geschäfts für Gartengrills
Käseria	Name eines Geschäfts für Käsespezialitäten
Kerzeria	Name eines Kerzengeschäfts
Kisseria	Name eines Geschäfts für Heimtextilien
Knasteria	Name einer von Gefangenen betriebenen Mitarbeiter-Kantine
Kocheria	Name einer Eventküche und Kochschule
Kondomeria	Name eines Geschäfts für Kondome
Kostümeria	Name eines Kostümverleihs
Krapferia	Name einer Krapfenbäckerei
Kräuteria	Name einer Gärtnerei
Lederia	Name einer Sattlerei
Menseria	Name einer Mensa-Cafeteria
Mosteria	Name eines Hofladens für Most und Saft
Müsliria	Name eines Müslicafés
Obsteria	Name einer Schnapsbrennerei und Kelterei
Osseria	Name eines Restaurants mit DDR-Küche
Paketeria	Name eines Postdienstleisters
Palatschinkeria	Name eines Verkaufsstands für Palatschinken
Palmeria	Name der Unikantine in der Palmsanlage Erlangen
Pauseria	Name einer Betriebskantine
Perseria	Name eines Restaurants mit persischer Küche
Pilzeria	Name eines Projekts zur Zucht von Speisepilzen
Pisseria	Name einer Kneipentoilette
Pott-Teria	Name eines Töpferei-Cafés
Pulveria	Name einer Musikkneipe in einer ehemaligen Pulvermühle
Quarkeria	Name eines Quark-Imbisses
Rohkosteria	Name einer Rohkostbar
Safteria	Name eines Imbisses für frisch gepresste Säfte
Salateria	Name einer Salatbar
Schatzeria	Name einer Kunstgalerie
Schilleria	Name eines Mädchencafés im Schillerkiez Berlin-Neukölln
Schleckeria	Name einer Eisdiele
Schlemmeria	Name eines Feinkostgeschäfts

[42] Spieler und Fans des 1. FC Nürnberg werden auch „Clubberer“ genannt.

Schlosseria	Name eines Schlossrestaurants
Schmeckeria	Name eines gutbürgerlichen Restaurants
Schminkeria	Name eines Schminkangebots für Kinder auf einem Fest
Schmökeria	Name einer Bücherei
Schmuckeria	Name einer Hobby-Goldschmiede
Schneideria	Name einer Schneiderei
Schnitteria	Name eines Frisörsalons
Schnitzleria	Name eines Schnitzelrestaurants
Schreiberia	Name eines Schreibwarenfachgeschäfts
Schreineria	Name einer Schreinerei
Senferia	Name einer Senfmanufaktur
Senneria	Name einer Käserei
Siebdruckeria	Name einer Textildruckerei
Speckeria	Name eines Restaurants
Spieleria	Name einer Spiele-Ausleihe
Spritzeria	Name eines österreichischen Weinlokals
Stofferia	Name eines Textilateliers
Streuobsteria	Name einer Kelterei
Strickeria$_1$	a. Name eines Stricktreffs b. Name eines Wollgeschäfts
Strudleria	Name einer Apfelstrudel-Bäckerei
Tanzeria	Name einer Tanzschule
Tauscheria	Name eines Vereins, der Dienstleistungstausch organisiert
Teeteria	Name einer Teestube
Thadderia	Name des Schülerbistros der Elisabeth-von-Thadden-Schule Heidelberg
Tischleria	Name einer Möbeltischlerei
Torteria	Name einer Konditorei
Trefferia	Name eines Kaufhaus-Cafés
Trinkeria	Name einer Kneipe
Viecheria	Name einer Filzwerkstatt, in der Filztiere gefertigt werden
Waffleria	Name einer Waffelbar
Wagneria	Name eines Weinfachgeschäfts[43]
Wäscheria	Name einer Textilservicefirma
Weineria	Name einer Weinbar
Werkeria	Name eines Kunsthandwerksladens
Wolleria	Name eines Wollfachgeschäfts
Wursteria	Name eines Unternehmens für Wurst- und Trockenfleischspezialitäten
Würzeria	Name eines Geschäfts für Teigwaren und Gewürze
Zickeria	Name eines Ziegenhofs mit Ziegenkäseproduktion

[43] Benannt nach dem Inhaber, Gerhard Wagner.

Zwickeria	Name einer Gastwirtschaft[44]

2.1.2 Unabhängig entlehnte Basis (Gesamt: 69)

Basis	**Wortbildungsbedeutung**
Absintheria	Name einer Absinth-Bar
Balkoneria	Name eines Geschäfts für Balkonpflanzen
Basteria	Name eines Restaurants in einer Bastei
Bioteria	Name einer Cafeteria mit Bio-Speisenangebot
Boulderia	Name einer Kletterhalle
Büffeteria	Name einer Autobahnrestaurantkette
Burgeria	Name eines Burgerlokals
Champagneria	Name einer Champagnerbar
Chickeria	Name einer Schweizer Fastfoodkette
Clowneria	Name einer Zirkusschule
Computeria	Name einer Computerschule
Condomeria	a. Name eines Geschäfts für Kondome[45] b. Kondomgeschäft
Cookeria	Name einer Erlebnisküche
Cyberia	Name eines Internetcafés
Danzeria	Name einer Discoveranstaltung
Designeria$_1$	Name einer Designwerkstatt
Donuteria	Name einer Donut-Bäckerei
Döneria	a. Name eines Dönerimbisses b. Dönerimbiss
Eventeria	Name eines Eventlokals
Falaferia	Name eines Falafel-Restaurants
Farmeria	Name eines Heurigenlokals
Fastfooderia	Name eines Fastfoodlokals
Fisheria	Name eines Fischlokals an der Ostsee
Floristeria	Name eines Blumengeschäfts
Gourmeteria	Name eines Feinkostgeschäfts
Grafiteria	Name eines Papier- und Grafikfachhandels
Hair-Cutteria	Name eines Frisörsalons
Hamburgeria	Name eines Hamburgerrestaurants
Happyteria	Name eines Fastfoodlokals
Hummuseria	Name eines Hummus-Restaurants
Jeanseria	Name eines Jeansladens
Joghurteria	Name einer Joghurtbar
Juweleria	Name eines Juweliergeschäfts

[44] Das Lokal beschreibt sich selbst als Gastwirtschaft, in der „man mit Freunden ein Bierchen zwickt, oder auch ein Frühstück, ebenso ein Mittagsmenü“ (vgl. https://www.zwickeria.at/).
[45] Bzw. einer Infostelle zum Thema Verhütung.

Kakaoeria	Name eines Kakao-Cafés
Kakaoteria	Name eines Cafétreffs für Kinder und Jugendliche
Kontakteria	Name eines Konzeptcafés, das dem Kontakteknüpfen dient
Kosheria	Name eines Geschäfts für koschere Weine
Loungeria	Name eines Lounge-Restaurants
Lowcarberia	Name eines Restaurants für Lowcarb-Gerichte
Mensateria	Name einer Mensa-Cafeteria
Mexeria	Name eines mexikanischen Restaurants
Musikeria	Name einer Musikschule für Kinder
Nougateria	Name eines Pralinengeschäfts
Nutelleria	Name eines Spezialgeschäfts für Nutella
Ökoteria	Name einer Schulcafeteria
Parkeria	Name einer Cafeteria im IHW-Park Siegen
Parketteria	Name eines Parkettfußboden-Spezialisten
Pikanteria	Name einer Markthalle
Poleria	Name eines Pole-Dance-Studios
Printeria	Name einer Firma für Digital-Fotodruck
Pulloveria	Name einer Bekleidungskette
Queeria	Name eines Lesben- und Schwulentreffs
Sandwicheria	a. Name eines Sandwich-Imbisses b. Sandwich-Imbiss
Shakeria	Name einer Milkshake-Marke
Shirteria	Name einer Firma für individuellen T-Shirt-Druck
Shoteria	Name einer Bar
Siroperia	Name eines Sirupherstellers
Smokeria	Name eines Rauchermobils
Snackeria	Name eines Kiosk-Imbisses
Sneakeria	Name eines Schuhgeschäfts
Souperia	Name eines Suppenrestaurants
Tableteria	Name eines Seniorentreffs zum Umgang mit Tablets
Theateria	Name einer Theaterkompanie
Tickeria	Name einer Ticket-Vorverkaufsstelle
Ticketeria	a. Name einer Ticket-Vorverkaufsstelle b. Ticket-Vorverkaufsstelle
Toasteria	Name eines Toast-Restaurants
Trenderia$_1$	Name eines Geschäfts für urbane Trendartikel
Veganeria	Name eines veganen Lokals
Wraperia	Name eines Wrap-Imbisses

2.2 Personenkollektiva (pejorativ) (Gesamt: 41)

2.2.1 Native Basis (Gesamt: 23)

Basis	**Wortbildungsbedeutung**
Aufgeschlosseneria	Gesamtheit der aufgeschlossenen Menschen
Beamteria	Gesamtheit der Beamten
Bulleria	Gesamtheit der Polizisten
Filmeria	Gesamtheit der Filmschaffenden
Flauscheria	Gesamtheit derjenigen, die in der Piratenpartei für Flausch zuständig sind[46]
Flimmeria	Gesamtheit der (Westberliner) Filmszene, der Kinostars der Nachkriegszeit
Fresseria	Gesamtheit der (Münchner) Gourmets
Fußballauskenneria	Gesamtheit der Personen, die sich mit Fußball auskennen
Glitzeria$_2$	Gesamtheit der Glitzer verbreitenden Menschen
Künstler-Zigeuneria	Gesamtheit der fahrenden Künstler
Münchneria	Gesamtheit der Münchner
Plapperia	Gesamtheit der Menschen, die Klatsch verbreiten
Politikeria	Gesamtheit der Politiker
Ratloseria	Gesamtheit der Ratlosen
Rollkofferia	Gesamtheit der Personen mit Rollkoffer
Schickeria	Sich extravagant gebende, medienpräsente (neureiche) Gesellschaftsschicht
Schickimickeria	Gesamtheit der schicken, reichen und modischen Personen
Schlimmfinderia	Gesamtheit der Menschen, die alles schlimm finden
Schlipsträgeria	Gesamtheit der Schlipsträger
Schnickschnackeria	Gesamtheit des deutschen Adels
Schwabingeria	Gesamtheit der Schwabinger
Spackeria	Gesamtheit der als „Spacken“ bezeichneten Personen
Strickeria$_2$	Gesamtheit der strickenden Personen

2.2.2 Unabhängig entlehnte Basis (Gesamt: 18)

Basis	**Wortbildungsbedeutung**
Bloggeria	Gesamtheit der Blogger
Designeria$_2$	Gesamtheit der Designer
Freakeria	Gesamtheit der Freaks/der alternativen Reiseszene
Genderia	Gesamtheit der Menschen, die gendern
Hipsteria	Gesamtheit der Hipster

[46] Es gibt in der Piratenpartei eine eigene „AG Flausch“, die „Mittel und Wege entwickeln [soll,] um für einen flauschigeren Umgang unter den Mitgliedern der Piratenpartei zu sorgen“ (vgl. https://wiki.piratenpartei.de/AG_Flausch).

Jet-Setteria	Gesamtheit der Jet-Setter
Kickeria	Gesamtheit der Fußballer
Klickeria	Gesamtheit der Personen, die etwas anklicken
Kokseria	Gesamtheit der Personen, die koksen
Rockeria	Gesamtheit der Rockmusiker; die Rockszene
Snobberia	Gesamtheit der Snobs
Szeneria	Gesamtheit der Szenemenschen
Transeria	Gesamtheit der Transpersonen
Trenderia$_2$	Gesamtheit der Menschen, die einem Trend folgen
Twitteria	Gesamtheit der Menschen, die twittern
Wokeria	Gesamtheit der woken Menschen
YouTuberia	Gesamtheit der Youtuber
Yupperia	Gesamtheit der Yuppies

2.3 Nomina Actionis (Gesamt: 3)

Basis	**Wortbildungsbedeutung**
Ablenkungsmanöveria	Handeln oder Verhalten, das darin besteht, Ablenkungsmanöver durchzuführen
Kameraderia	Kameraderie (das Zurschaustellen von Kameradschaft)
Schlamperia	Schlamperei (schlampiges, nachlässiges Handeln)

Rita Finkbeiner
Johannes Gutenberg-Universität Mainz
Fachbereich 05, Deutsches Institut
Deskriptive Sprachwissenschaft
Jakob-Welder-Weg 18
55128 Mainz
finkbeiner@uni-mainz.de

This is an open access publication. This work is licensed under a Creative Commons Attribution CC-BY 4.0 license. To view a copy of this license, visit https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/

ZW JW Zeitschrift für Wortbildung
Journal of Word Formation

2023, 7(2), 191–199
DOI: 10.21248/zwjw.2023.2.111

Malte Battefeld

Review: Jackendoff, Ray & Jenny Audring. 2020. *The Texture of the Lexicon: Relational Morphology and the Parallel Architecture.* Oxford: Oxford University Press. xiii + 312 pages.

Ray Jackendoff and Jenny Audring (henceforth: J&A) are known for their work to extend the Parallel Architecture (PA) framework (Jackendoff 1997, 2002; Culicover & Jackendoff 2005) to the domain of morphology. This approach has now resulted in a full-length book, entitled *The Texture of the Lexicon*. It develops a theory called Relational Morphology (RM) whose main principles and concepts have also been presented in articles and book chapters elsewhere (Jackendoff & Audring 2016, 2018, 2019, 2020; Culicover, Jackendoff & Audring 2017; Audring 2019, 2022). Given that Booij's Construction Morphology (CxM) builds on and has borrowed from Jackendoff's PA (cf. Booij 2010; Booij & Audring 2017), RM is of obvious relevance to construction-based morphological theorizing. In fact, RM and CxM can be thought of as mutually compatible, cross-fertilizing "sister theories" (Booij, this volume) that differ in focus rather than kind.

J&A have more up their sleeves, however, than just an innovative theoretical approach to morphology, the lexicon, and their interrelation. While RM is principally concerned with word-formation and inflexion, it has considerable implications for the theory of the lexicon at large, which is argued to be intricately interwoven with morphological patterns and therefore to be richly textured (cf. the title of the book), and for the theory of syntax. In this sense, the present work feeds back into and enhances Jackendoff's original PA model. Rather than simply integrating morphology into existing PA theory, J&A ask a new question: what does the architecture of language need to look like so that morphology fits in smoothly? Their thinking leads them to believe that no less than a "major reconceptualization of linguistic theory" is required (p. 3).

Before addressing the book's content, it is worth noting that PA and by extension RM are part of the family of constructionist approaches in the sense of Goldberg (2013). Shared tenets include the assumption of a lexicon–grammar continuum and the recasting of procedural syntactic or morphological rules as declarative schemas, which are stored and processed in the same format as lexical elements. A minor difference is that Construction Grammar (CxG) usually refers to the heterogeneous repository of linguistic elements and patterns – fully specified words, maximally abstract syntactic templates and everything in between – as the "constructicon", whereas PA prefers "lexicon"; in a similar vein, CxG's "constructions" are referred to as "lexical items" under PA. More consequential is the fact that constructions in CxG normally conflate phonology and (morpho)syntax into a single form side, which is linked to a meaning or function, whereas the PA/RM model posits three interfacing levels (phonology, syntax, and semantics) which form independent "generative" components, on the grounds that each level has unique combinatorial principles and that none can be derived from any of the others. Crucially, lexical items under PA/RM may or may not include all three types of information, making the possibility of "meaningless constructions" more plausible than under CxG. A short exchange of arguments over meaningless constructions in PA and CxG can be found in Goldberg (2013, 19) and Jackendoff (2013, 78–83).

The book under review is divided into three parts, each of which in turn consists of three chapters. Part 1 ("The Theory") develops the theoretical framework of RM, expounds the place of morphology in the theory, and discusses how it is embedded in the lexicon at large (a.k.a. the constructicon). Part 2 ("Using and Refining the Tools") demonstrates how the framework can be applied to a number of traditional "morphological nuts" (cf. Culicover 1999), while also refining the theoretical machinery in practice. Part 3 ("Beyond Morphological Theory") reconnects RM to the original PA approach by discussing linguistic phenomena outside the morphological realm. Some greater questions in linguistic theory such as language processing and acquisition are also addressed, and speculations are offered on possible connections of the lexicon as envisioned by the PA/RM model to other cognitive capacities. After the end of Part 3, the book is rounded off by the References section and two indices: one with affixes, words, constructions, and schemas, and one with subjects and authors.

The first part, and especially the first chapter, deserves special attention as it sets the stage for the RM model and presents its fundamentals. Chapter 1, "Situating Morphology", broaches the main issues, outlining the PA/RM model and its formalism, and addressing how lexical items and morphology fit in. Any morphological theory is confronted with the simultaneous presence of regularity on the one hand (more or less productive patterns that may bring forth new formations) and formal and/or semantic idiosyncrasy on the other hand (irregularities that have to be stored). J&A point out that linguistic theory, especially the mainstream generative enterprise, has generally been biased towards regularity, resorting to "lexical (redundancy) rules" to make sense of the ubiquity of unpredictable forms and meanings in morphology. J&A's own, very different solution is presented in the form of the Relational Hypothesis, which states that only a subset of linguistic patterns, formerly known as rules and now called schemas, can be used generatively/productively, whereas the majority has a purely relational function. In other words, linguistic knowledge is primarily based on stored, interrelated structures, while generativity/productivity is the add-on. J&A should be complimented for explicitly making this point, which is elaborated on in the rest of the book, echoing insights into prefabs and collocations in early constructionist reasoning; as Goldberg (2013: 26) puts it, "[s]peakers are at once impressively creative and impressively repetitive". J&A also emphasize that there is no morphological component as such in RM. Instead, they assume three additional linguistic components: word phonology, morphosyntax, and lexical semantics, again each with unique combinatorial principles. They are linked by interfaces with each other and with phrasal phonology, phrasal syntax, and phrasal semantics, respectively. So-called interface and relational links complete a model of the lexicon which abounds with linkages, for example between words such as *pig* and *piggish* or between morphological patterns such as adjectival N-*ish* and its instantiations like *piggish*, *childish*, or *foolish*. The fact that the suffix *-ish* has morphosyntax and phonology, but no meaning on its own, echoes the insight from CxM that affixes only carry meaning as part of a morphological schema and are therefore not themselves constructions (cf. Booij 2010). On the other hand, the semantic level allows for idiosyncrasies as in the case of *piggish*, in which the regular meaning 'like a pig' co-exists with the idiosyncratic meaning 'sloppy, greedy'. By contrast, *foolish* only has the literal reading 'like a fool'.

The second chapter, "The functions of schemas", goes into more detail about the role of declarative schemas in RM. To illustrate some of the irregularities that a procedural, rule-based view of morphology has difficulties dealing with, J&A discuss non-productive patterns such as deadjectival verbs of the type *whit-en*, *hard-en* etc., complex forms without a lexical base such as *cran-berry*, *scrumpt-ious* or *oodle-s*, semantic idiosyncrasies despite formal regularity as in *piggish* (cf. above), and stored regular forms such as *hope-ful* or *cat-s*. RM's answer to these challenges is that schemas deduced by speakers may be partially productive, or not productive at all, thereby functioning relationally only. Under the Relational Hypothesis, all schemas have a relational function, but only some schemas are used productively to construct new formations. In this way, generalizations over idiosyncratic and regular instances are both accounted for. Productivity "emerges from and rides on top of the system of lexical relations" (p. 53). Since schemas may simultaneously encompass open and closed variables, productivity should be encoded on variables rather than on the schemas themselves.

Chapter 3, "Motivation in the lexicon", discusses lexical storage and argues that a full entry inheritance approach that allows for redundant storage of words and morphological patterns is preferable to an impoverished entry theory. At the same time, inheritance normally implies directionality, i. e. asymmetric top-down or bottom-up relations, and therefore fails to account for horizontal, same-level relations, e. g. between the fully specified words *pig* and *piggish*. J&A's alternative proposal is to replace inheritance hierarchies with the relational links introduced in the first two chapters, allowing words and/or schemas to motivate each other reciprocally without any directionality. The authors also suggest that relational links arise from a particular cognitive mechanism, the domain-general same-except relation. This emerges from the human capacity to recognize items that are almost the same, yet slightly different, and plays an important role in recognizing ablaut und umlaut patterns such as *sing–sang* or *goose–geese*, among other things.

Chapter 4, "Formalizing morphological phenomena", opens the second part of the book, in which the RM formalism is put into practice. The chapter deals in depth with morphologically complex items in derivation that display some kind of idiosyncrasy, mainly morphosyntax–phonology mismatches; at 44 pages it is the longest of the nine chapters. Among the phenomena addressed by J&A are morphologically unique suffixes such *-ledge*

in *knowledge*, bound roots such as *jeal-* in *jealous*, phonological strings that are associated with a meaning without morpheme status such as *-illion* in *million*, and so-called strawberry morphs such as *honey* and *moon* in *honeymoon*. Despite their particularities, all these instances exhibit relational linkages to other lexical items with which they share parts of their form, in these cases to the verb *know*, the adjectival N-*ous* schema, other numerals such as *billion* or *trillion*, and the morphosyntax and phonology (but not semantics) of the words *honey* and *moon*. Conversion, linking elements in compounding, blends, truncations, and reduplication contribute further to the great wealth and detail that characterize this chapter. Two theoretically relevant conclusions are drawn by the authors: that morphosyntactic features are unordered in inflexion, whereas affixes in derivation may be unordered vis-à-vis the base; and that the second-order schemas in CxM (cf. Booij, this volume) should be recast as so-called sister schemas with relational links, e. g. the nominal X-*ist* and X-*ism* schemas, which generalize over paradigmatically related formations such as *impressionist–impressionism* or *pacifist–pacifism*. A star notation is also introduced to mark different kinds of stem allomorphy (e. g. /g *uw* s/ vs. /g *i* s/).

In Chapter 5, "Formalizing Inflection", J&A first clarify what differentiates inflectional morphology from derivation. Next, they apply the RM formalism to various English and German verb paradigms, and discuss morphosyntactic polysemy as represented by the fact that weak and strong verbs preserve their usual inflectional, e. g. past tense, forms within idiomatic expressions such as *chew the fat* or *take part in*. Again, J&A argue that relational links account for such phenomena nicely.

Chapter 6, "Morphological conditioned phonological alternations", begins with a recap of how phonology is integrated into the broader PA framework and how phonetics and phonotactics fit in. Among the alternation phenomena addressed are final devoicing in Dutch *paard* (cf. *paar*[t] 'horse' vs. *paar*[d]*en*] 'horses') and German *lieb* (cf. *lie*[p] 'dear' vs. *Lie*[b]*e* 'love'), vowel and stress shifts in English (cf. *cour*ˈ[ej]*geous* vs. *ˈcour*[ə]*ge*), and blends with derivational affixes that result in slightly different phonological features as in the t/ʃ alternation of *infect* vs. *infectious*.

Chapter 7, "Language processing and language acquisition through the lens of Relational Morphology", kicks off the third part of the book, linking up the model with insights from some of the relevant, mostly psycholinguistic, literature. J&A touch on long-term

memory, which is presumed to encompasses linguistic knowledge in the form of lexical items of the PA/RM type, and working memory, the faculty responsible for building linguistic structures online. Processing in comprehension is assumed to be "opportunistic", that is, to activate any item with sufficient similarity while progressively making sense of what is heard (or, in sign languages, seen). Items will display differences with respect to how strongly they are activated, and may compete with each other, depending on whether they remain active in long-term memory through, for instance, repeated use. The process of spreading activation is explicitly envisaged as a function of relational links. J&A then consider language acquisition from the viewpoint of the RM/PA model. According to them, language learning amounts to storing pieces of phonology, (morpho-)syntax, and semantics in the lexicon, connecting these via interface links and relating the lexical items thus acquired to other lexical items by means of relational links. Relational schemas are acquired first, and potentially become productive later on.

Chapter 8, "Applying the tools to other domains", reconnects the RM model to the PA framework by introducing the Relational Hypothesis back into syntax, including the assumption of non-productive schemas and sister schemas. Among the syntactic phenomena discussed are the NPN construction (e. g. in *tit for tat*) and the dative alternation. Once again, relational links are said to account for formal or semantic similarities between related constructions. This approach is theoretically more parsimonious than the so-called "allostructions" of CxG (cf. Cappelle 2006, De Vaere, Kolkmann & Belligh 2020, Zehentner 2023), i. e. constructions displaying some kind of alternation that are dominated by a highly general, underspecified construction. J&A then go on by broaching the connection of their model with speech register, bilingualism, dialect, orthography, and even generative metrics, offering plenty of interesting observations. The last part of this chapter is devoted to speculations on how the RM view of the lexicon might be extended to other cognitive capacities such as knowledge of music, the understanding of physical objects, knowledge of geography and spatial layout, and social knowledge.

Chapter 9, "Coda: What have we done?", briefly highlights the most important findings of the book. In addition, it raises and answers some potential objections to the model, for instance with respect to how constrained it is – if at all. Finally, J&A summarize the book by addressing the scope of their theory. They consider RM to be a step towards a unified

linguistic theory that is, at least in principle, able to express the relationship of language with other mental capacities.

The Texture of the Lexicon is an ambitious work that doesn't fail to impress. While its main purpose is to update and refine the original PA framework, it may alternatively serve as a highly accessible introduction to this line of thinking for those unfamiliar with Jackendoff's previous work. In either case, it can be warmly recommended to anyone sympathetic to cognitive, usage-based approaches to language, or broadly interested in linguistic theory. While arguing consistently against "Mainstream Generative Grammar", J&A's tone remains conciliatory throughout. Another strong point is the authors' effort to further develop the formalism already familiar from the PA model, a welcome move given that formalisms do not tend to be a major concern under usage-based approaches. The formalism developed within the scope of the PA/RM model strikes one as accessible and intuitive.

As with any book with such a broad scope, it is relatively easy to point out shortcomings, or minor aspects with which one takes issue. For example, the empirically oriented second part of the book is largely based on the three West Germanic languages Dutch, English, and German. While these are clearly the languages that the authors are most familiar with, the theory could have been put to the test against linguistically more diverse examples, something that is for now left to future study. Another potential point of criticism is J&A's treatment of (non-)productivity, which, though well-informed, is less than convincing overall. J&A seem to regard productivity as a feature of linguistic structures sui generis, rather than as an epiphenomenon emerging from language use. This contrasts with Barðdal's (2008) insight that productivity and analogy are flip sides of the same coin. Since any recognizable pattern can serve as the basis for analogy, true non-productivity may even be considered an impossibility. Finally, although the PA/RM model is designed to make sense of linguistic knowledge in synchrony only, it could easily be extended to the diachronic realm: by conceptualizing lexical items as constantly emerging in language use, and by integrating the concept of entrenchment, which can be applied to both lexical items and to interface and relational linkages. Either way, it will be exciting to see how the PA/RM model will contribute to the refinement of constructionist approaches to morphology and, indeed, to linguistic theory at large.

References

Audring, Jenny. 2019. Mothers or sisters? The encoding of morphological knowledge. *Word Structure* 12 (3). 274–296. DOI: 10.3366/word.2019.0150.

Audring, Jenny. 2022. Advances in Morphological Theory: Construction Morphology and Relational Morphology. *Annual Review of Linguistics* 8. 39–58. DOI: 10.24338/cons-381.

Barðdal, Johanna. 2008. *Productivity: Evidence from Case and Argument Structure in Icelandic.* (Constructional Approaches to Language.) Amsterdam: Benjamins.

Booij, Geert. 2010. *Construction Morphology*. Oxford: Oxford University Press.

Booij, Geert & Jenny Audring. 2017. Construction Morphology and the Parallel Architecture of grammar. *Cognitive Science* 41 (S2). 277–302.

Cappelle, Bert. 2006. Particle placement and the case for "allostructions". Constructions SV1-7. 1–28. DOI: 10.24338/cons-381.

Culicover, Peter W. 1999. *Syntactic Nuts: Hard Cases in Syntax.* Oxford: Oxford University Press.

Culicover, Peter W. & Ray Jackendoff. 2005. *Simpler Syntax.* Oxford: Oxford University Press.

Culicover, Peter W., Ray Jackendoff & Jenny Audring. 2017. Multiword constructions in the grammar. *Topics in Cognitive Science* 9. 552–568. DOI: 10.1111/tops.12255.

De Vaere, Hilde, Julia Kolkmann & Thomas Belligh. 2020. Allostructions revisited. *Journal of Pragmatics* 170. 96–111. DOI: 10.1016/j.pragma.2020.08.016.

Goldberg, Adele. 2013. Constructionist Approaches. In Thomas Hoffmann and Graeme Trousdale (eds.), *The Oxford Handbook of Construction Grammar*, 15–31. Oxford: Oxford University Press.

Jackendoff, Ray. 1997. *The Architecture of the Language Faculty*. Cambridge, MA: MIT Press.

Jackendoff, Ray. 2002. *Foundations of Language*. Oxford: Oxford University Press.

Jackendoff, Ray. 2013. Constructions in the Parallel Architecture. In Thomas Hoffmann and Graeme Trousdale (eds.), *The Oxford Handbook of Construction Grammar*. 70–92. Oxford: Oxford University Press.

Jackendoff, Ray & Jenny Audring. 2016. Morphological schemas: Theoretical and psycholinguistic issues. *The Mental Lexicon* 11. 467–493. DOI: 10.1016/j.pragma.2020.08.016.

Jackendoff, Ray & Jenny Audring. 2018. Morphology and memory: Toward an integrated theory. *Topics in Cognitive Science* 12(1). Special issue in honor of Lila Gleitman. 1–27. DOI: 10.1111/tops.12334.

Jackendoff, Ray & Jenny Audring. 2019. Relational Morphology in the Parallel Architecture. In Jenny Audring and Francesca Masini (eds.), *The Oxford Handbook of Morphological Theory*, 390–408. Oxford: Oxford University Press.

Jackendoff, Ray & Jenny Audring. 2020. Relational Morphology. A Cousin of Construction Grammar. *Frontiers in Psychology* 11. 1–12. DOI: 10.3389/fpsyg.2020.02241.

Zehentner, Eva. 2023. Allostructions re-visited. *Constructions* 15(1). 1–20. DOI: 10.3389/fpsyg.2020.02241.

Malte Battefeld
Universiteit Gent
Vakgroep Taalkunde – Duits
Blandijnberg 2
9000 Gent, Belgium
malte.battefeld@ugent.be

This is an open access publication. This work is licensed under a Creative Commons Attribution CC-BY 4.0 license. To view a copy of this license, visit https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/